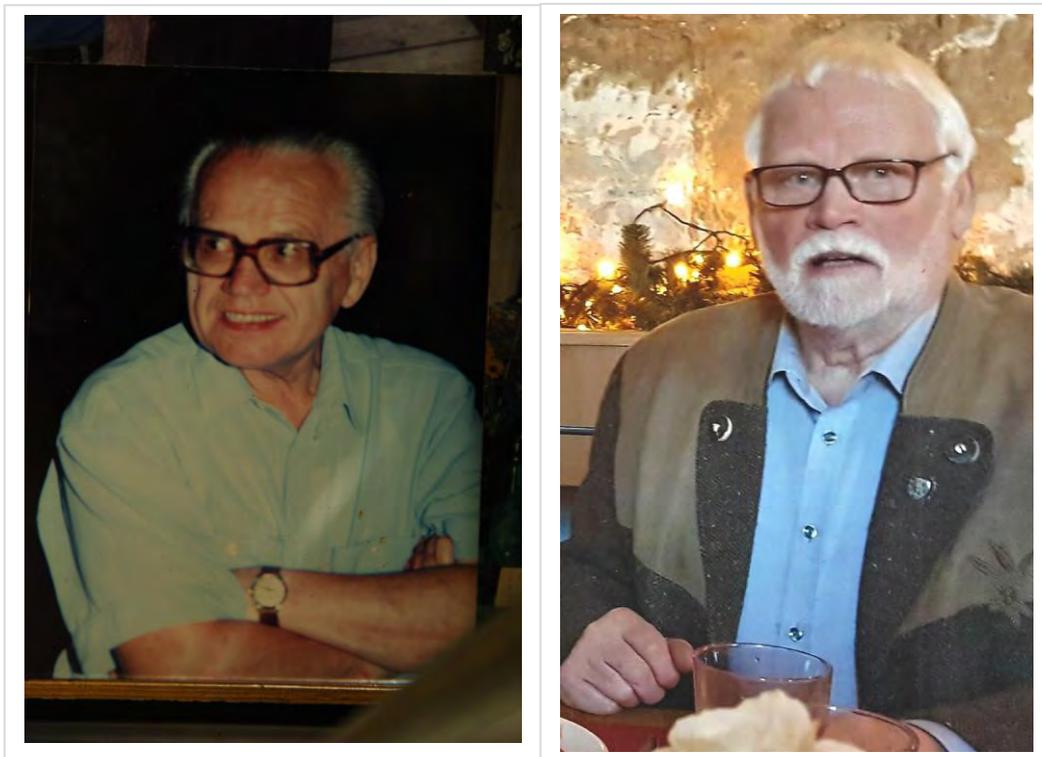


Haus- und Familiengeschichten der Gemeinde Pfarrweisach

Dem Wunsch von Lehrer Karl Krimm entsprechend hat der im Oktober 1996 neugegründete Heimatverein Pfarrweisach in seinen „Heimatkundlichen Gesprächskreisen“ unter der Federführung des Pfarrweisacher Bürgermeisters Gerhard Hufnagel, Horst Ruhnau und besonders des Ehrenbürgers Dr. Wolfram Berninger die Hausgeschichten erforscht und mit Hilfe einiger engagierter Bürger Haus für Haus erarbeitet, beschrieben und niedergeschrieben.

Um dem werten Leser dieser Haus- und Familiengeschichten auch das geschriebene zu dokumentieren wurden viele der erarbeiteten Berichte durch Fotos und Abzüge der originalen Dokumente aus dem Gemeinde- und Kirchenarchiv von Volker Kuhn belegt und mit vielen neuen Dokumenten und Daten erweitert.



geschrieben von Dr. Wolfram Berninger

berichtigt, ergänzt und erweitert von Volker Kuhn

2013 – 2025

Ahnengeschichte

*Keine modernden Gerippe waren sie,
keine stummen Schläfer.
Sie haben gelebt, gewerkt, gelacht, geweint,
und sind gestorben.
Sie haben in ihrer Zeit einen Platz gehabt,
gepaart alle zu Mann und Frau.*

*Deiner Ahnen Geschichte ist deine Geschichte,
sie gehört dir, so, wie dir keine andere gehört,
in ihr bist auch du.*

*In jedem Jahrhundert haben deine Ahnen
mitgeschafft an der Volksgeschichte, haben ihr
Schicksal gelitten, ihren Beruf ausgefüllt,
ihre Kleidung, ihre Sitten, ihre Sorgen gehabt.*

*Haben sie Land, Haus, Handwerk, Amt,
Vieh, Bauernschaft besessen?
Sind sie in den Krieg gezogen?
Übers Meer, in ein anderes Land?
Haben sie gedarbt, gesungen, gemalt, geschmiedet,
gegerbt, gehandelt?*

*Leben noch andere Nachkommen von ihnen?
Haben sie Treue gehalten dem alten Heimatland,
oder haben sie es vergessen?*

Das Schäferhaus und die Schafhut in Pfarrweisach *Alte Hausnummer 1 (abgerissen)*



Das Schäferhaus Nr. 1 erscheint nach bisherigem Wissen erstmals im Jahr 1800. In diesem Jahr verkaufte der bisherige Besitzer Georg Pfaff das kleinbäuerliche Anwesen an Simon Kleinhenz und übernahm von ihm das Anwesen Nr. 31 (Hauptstraße 6). Nach dem Tod ihres Vaters Simon erbte das Anwesen 1841 das einzige Kind Catharina Kleinhenz. Von ihr übernahm es laut Vertrag vom 27. März 1860 ihr Sohn, der Maurergeselle Georg Kleinhenz. Im Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 sind beide je zur Hälfte als Besitzer eingetragen. Die Beschreibung lautet folgendermaßen:

Pl. Nr. 1 Wohnhaus mit Stall und Hofraum

Pl. Nr. 2 Gras-, Baum – und Küchengarten.

Dieses Anwesen verkaufte Georg und seine Ehefrau Kunigunda Kleinhenz im Januar 1875 an den Gastwirt Georg Konrad (Haus Nr. 7). Von ihm erwarb es am 26. Februar 1877 die Schäfereigenossenschaft um 942 Mark. Bei diesem Besitzwechsel sind als Genossen aufgezählt: Johann Vollkommer, Oekonom; Georg Konrad, Gastwirt; Adam Hoffmann, Bäcker; Valentin Gründel, Oekonom; Georg Remlein, Oekonom; Johann Schneidawind, Schmied; Christoph Lurz, Bäcker; Ernst Heim, Oekonom; Georg Schwinn, Oekonom; Andreas Spielmann, Oekonom; Ludwig Berwind, Färber; Kaspar Schuhmann, Oekonom; Friedrich Adolf Mildenerger, Bierbrauer; Thomann, kath. Pfarrer; Johann Kopp, Oekonom; Johann Georg Ochsner, Müller.

Das Schafhutrecht in der Gemarkung Pfarrweisach, 15709 in einem Lehenbrief ausdrücklich erwähnt, gehörte durch viele Jahrhunderte zu dem ursprünglich altensteinschen Hofgut, das um 1580 an die Herren von Wiesenthau zu Reckendorf und 1609 an das Hochstift Würzburg verkauft wurde. Es handelt sich hierbei um den sogenannten „Oberen oder Würzburger Hof“, das spätere Anwesen Gründel-Fröhlich (alte Hausnummer 20), an dessen Stelle heute das Rathaus steht. Dazu gehörte der große Ökonomiehof, früher „Büttnershof“ genannt, mit den sechs Scheuern. 1813 ertauschten die von Rotenhan dieses Hofgut mitsamt dem Hutrecht vom Großherzogtum Würzburg, verkauften es aber umgehend weiter, das Hutrecht anscheinend an mehrere einzelne Bauern. Es sollen in früheren Zeiten Herden mit bis zu 800 Schafen gehalten worden sein. 1609 ist erstmals ein Schäfer, Hanß Brückner, genannt.

Ein Rechtsstreit vor dem Landgericht Ebern im Jahre 1818 lässt erkennen, dass das Hutrecht in der Pfarrweisacher Markung inzwischen auf die Bauern Lorenz Popp, Johann und Michel Schwinn und Johann Weinig übergegangen war. Sie stritten und verglichen sich mit der Gemeinde unter der Führung von Schultheiß Sebastian Schmitt und Dorfmeister Georg Ochsner. Das Problem dabei war, dass früher bei der Dreifelderwirtschaft die Brache uneingeschränkt zum Beweiden zur Verfügung stand, dass diese Brache aber jetzt, seit Ende des 18. Jahrhunderts, mit Klee oder Kartoffeln u.a. bebaut wurde. Das schränkte die Hütemöglichkeit natürlich erheblich ein. Ein erneuter Streit im Juli 1830 kam dadurch zustande, dass die neuen Inhaber des Pfarrweisacher Hutrechts, Christoph Düring von Lohr, Friedrich Düring von Kraisdorf, Tobias Denninger von Rabelsdorf, Georg Konrad und Johann Ochsner von Pfarrweisach, nichts von der Übereinkunft von 1818 wussten. Es kam zu mehreren Tagfahrten des Landgerichtes Ebern mit den Schafhaltern, dem Gemeindevorsteher Sebastian Schmitt und dem Gemeindepfleger (Kassier u. 2. Bürgermeister) Georg Pfaff, wobei besonders die Hut am Simonsberg umstritten war. Der damalige Schäfer Johannes Treubert sagte aus, er habe lediglich auf Anweisung der Schafhalter gehandelt. Diese müssten sich verantworten. Strittig war neben den erlaubten Flächen auch die Vergütung der Schafhalter für die Einschränkung ihres Hutrechtes durch die Bebauung der Brache. Ein dritter und letzter Abschnitt des Pfarrweisacher Schafhutrechtes beginnt 1857. In diesem Jahr erwarb die erstmals erwähnte Schafbauerngenossenschaft die Schafheuer bzw. den Schafstall im Büttners-, heute Wilzmannshof von August Hannemann, Johann Lurz, Georg Friedrich Düring und Georg Konrad. 1866 vermachte der damalige Pfarrweisacher Pfarrer Johann Adam Pörtner in seinem Testament das von ihm erworbene Schäferrecht an die Pfarrei. Seit dem Jahr 1878 gibt es regelmäßig Aufzeichnungen der Schäferingenossenschaft, an der 16 Genossen Anteile bzw. eine Haltungsrecht – Stückzahl hatten, nämlich Johann Georg Ochsner (heute Hauptstraße 23) zehn, Adolf Mildenberger (Pfarrgasse 1) 15, Georg Schwinn (Pfarrgasse 10) 15, Johann Schneidawind (Hauptstraße 22) 5, Adam Hoffmann (Bahnhofstraße 1) 6, Valentin Gründel (Bahnhofstraße 2) 5, Ernst Heim (Hauptstraße 12) 21, Georg Konrad (Hauptstraße 24 abgerissen) 25, Johann Kopp (Hauptstraße 11) 5, Andreas Spielmann (Pfarrgasse 7) 9, Ludwig Berwind (Hauptstraße 3) 3, Georg Remlein (Hauptstraße 20) 6, Pfarrer Thomann (Pfarrgasse 6) 9, Christoph Lurz (Hauptstraße 18) 5, Johann Vollkommer (Hauptstraße 26) 6, und Kaspar Schuhmann (Pfarrgasse 3) 5. In den etwa 100 Jahren des Bestehens der Genossenschaft traten nur wenige Änderungen in Anzahl und Namen der Teilnehmer auf. So erscheint 1881 der Name Pfadenhauer (heute Steiner Heid 3) und 1882 der Name Georg Vilbig (Bahnhofstraße 6), beide dann nicht mehr.

Die Genossen versammelten sich regelmäßig zur Versteigerung von Pferch und Schafhaus. Dabei besprach man anstehende Probleme, z.B. Dingung eines neuen Schäfers, Einnahmen und Ausgaben, notwendige Umlagen und Reparaturen, Wahl des Schafmeisters, Ankauf eines Schafbocks usw. Von 1878 bis 1883 zahlte der Maurer Georg Prell Miete an die Genossenschaft, wohnte also im Schafhaus. Das hängt wohl damit zusammen, dass von 1878 bis 1888 mit Unterbrechungen Martin Reuther, ein Pfarrweisacher Bürger, Schäfer war und zeitweise sein eigenes Haus bewohnte. Am 8. Januar 1886 erwarb Georg Eisfelder den Anteil der Kunigunda Kopp am Schäferhaus um 100 Mark und erschien seit 1887 dauernd unter den Genossen mit fünf Anteilen. Die könnte er von Ernst Heim (Hauptstraße 12) gekauft haben, der ursprünglich 21, dann nur noch 16 Anteile besaß. Seit 1888 wird statt Kopp Johann Engel als Mitglied genannt, der aber in der Folgezeit immer seltener als Schafrechtler in Erscheinung tritt. Am 12. August 1889 ersteigert der Wagner Georg Jakob (Hauptstraße 6) die Schäferrechte aus der Verlassenschaft von Ludwig Berwind und wird damit Genosse. 1895 müssen die Kosten einer Reparatur am Schäferhaus auf die Rechtler umgelegt werden. Ein Grundbuchauszug von Haus r. 1 von 1910/11 lautet: Wohnhaus mit Stall, Scheuer und Hofraum, Gras- und Küchengarten, dazu Plan 41, Schafstallung. Besitzer sind die Schafhutberechtigten gemäß ihrem Anteil. Die Schafhutberechtigten mit ihren Anteilen sind 1910/11:

Gehles Georg Emil, Lohr und Georg Theodor Kuhn, Pfarrweisach Nr. 28 (Hauptstraße 12) 21/150	
Konrad Georg und Margarete Nr. 7 (Hauptstraße 24, abgerissen)	25/150
Schwinn Andreas, Nr. 38 (Pfarrgasse 10)	15/150
Mildenberger Friedrich Wilhelm, Nr. 46 (Pfarrgasse 11)	15/150
Pfarrstiftung, Nr. 48 (Pfarrgasse 6)	9/150
Spielmann Adam, Nr. 39 (Pfarrgasse 7)	9/150

Remlein Georg und Johanna, Nr. 21 (Hauptstraße 20)	6/150
Ochsner Johann Georg und Margareta, Nr. 74 (Hauptstraße 23)	10/150
Hoffmann Friedrich und Anna, Nr. 9 (Bahnhofstraße 1)	6/150
Eisfelder Johann, Nr. 60 (Lohrer Straße 4)	5/150
Jakob Georg und Katharina, Nr. 31 (Hauptstraße 6)	3/150
Gründel Friedrich, Nr. 20 (Bahnhofstraße 2)	5/150
Schuhmann Elisabetha, Witwe, Nr. 44 (Pfarrgasse 3)	5/150
Lurz Josef, Nr. 24 (Hauptstraße 18)	5/150
Schneidawind Johann, Nr. 5 (Hauptstraße 28)	5/150
Vollkommer Johann, Nr. 6 (Hauptstraße 26)	6/150

Die letzte Änderung in den Hutrechtsanteilen erfolgte im Dezember 1919:

Die Schafrechtsbesitzer Konrad, Mildenerger, Schwinn und Pfarrer Rohe treten Anteile an die Nichtrechtler Lurz Anton (Untere Mühle), Ochsner Adam, Nr. 42 (Hauptstraße 1) und Schmitt David, Nr. 17 (Bahnhofstraße 6) um jeweils 100 Mark ab. Daneben ist es aber möglich und üblich, dass Nichtrechtler gegen eine Gebühr ein oder zwei Schafe mitschickten.

An dem 1877 für die Genossenschaft angekauften Schäferhaus ist schon 1878, dann 1888/89, 1895, 1899 und 1911 von Reparaturarbeiten die Rede. Im Mai 1914 berät die Versammlung der Schafrechtler über einen Neubau, entschließt sich aber dann nur zu einer gründlichen Reparatur. Wie weit oder wie gründlich eine solche wegen des beginnenden Ersten Weltkrieges tatsächlich durchgeführt wurde, ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich.

Am 10. Dezember 1922 erhoben die Schäferereiberechtigten energisch Einspruch gegen das Vorhaben der Gemeinde, die gemeindeeigenen Wiesen zu verpachten. Zimmermann Raimund, Rabelsdorf, erhält den Auftrag für ein neues Tor zum Schafhaus.

In den Jahren 1923 und 1924 kam es zu einer Auseinandersetzung mit den Herren von Rotenhan, die in der Gemarkung von Pfarrweisach die Waldabteilungen Lage Fuchsrangen und Kuhholz besitzen. Sie betrieben in dem dortigen, ziemlich gelichteten Hochwald jetzt Unterbau und verboten deshalb in Übereinstimmung mit dem Forstgesetz dort das Weiden der Schafe. Trotz des offiziellen Protestes der Rechtler und des Einschaltens des Bayerischen Landwirtschaftsrates sowie der angesehenen Bamberger Advokaten Dr. Scheick und Dr. Gengler konnte die Hutgenossenschaft, vertreten durch Johann Vollkommer, nichts erreichen.

Nach dieser erneuten Einschränkung der Weidefläche beriet man in den Jahren 1930 bis 1933 immer wieder eine Aufhebung der Schäfererei. Mehrfache Abstimmungen erbrachten wechselnde Ergebnisse, bis man sich am 13. September 1933 doch zum Weitermachen entschloss.

1935 meldete sich das Bezirksamt Ebern und verlangte den Neubau der Schäferwohnung. Die Genossen erklärten sich dazu bereit, wenn sie vom Amt ein Baudarlehen von 3000 Mark und 50 % Zuschuss bekämen. Anderenfalls müssten sie die Schäfererei auflösen. Das Amt lehnte einen Zuschuss ab und warf der Genossenschaft böswilliges Gebaren vor wegen der Drohung mit Auflösung. Die Rechtler wiesen diesen Vorwurf zurück und erinnerten an den Verlust an Weideflächen im Rotenhanwald und zusätzlich durch Urbarmachung von Ödland in der Gemeinde. Aber auch das Bezirksamt erreichte nicht die Rückgabe des Weiderechtes im Rotenhanwald und so beschlossen die Rechtler am 25. April 1935, die Schafhaltung um 50 % zu vermindern und das Schäferhaus nicht neu zu bauen.

1937 schaffte man eine neue Pferchhütte an. 1940 beriet man wieder über einen Neubau des Schäferhauses, da sonst die Schäfererei aufgelöst werden müsse. Die Rechtler konnten sich aber weder zum einen noch zum andern entschließen, sondern verpachteten am 18. Februar 1941 die Schafhut an fremde Schäfer, nämlich die Gebrüder Hömer aus Gofsmannsdorf, trotz Widerstandes der Gemeinde. Die Hitlerjugend soll auch eine Zeit lang im Schäferhaus Modellflugzeugbau betrieben haben. Das könnte in dieser Zeit gewesen sein. Auch 1942 verpachtete man die Schafhut.

Im November 1942 erbot sich der damalige Bürgermeister und Zimmermeister August Häpp, das Schäferhaus zu kaufen. Nach dem Brand des Sägewerkes, an dessen Betrieb Häpp beteiligt war, benötigte er eine Werkstatt, um mit Unterstützung zweier französischer Kriegsgefangener Hocker für Wehrmachtskasernen zu fertigen. Die Rechtler konnten sich aber nur zur Verpachtung entschließen.

Im März 1943 verpachtete man die Schafhut an den Schäfer Scarbath von Schweinshaupten, 1944 an den Schäfer Jakob Gänßler aus Karlsruhe, 1945 auch an einen fremden Schäfer. Die zu dieser Zeit wild in der Gemarkung weidenden Schäfer verwies man aus der Flur. Im März 1947 vermieteten die Rechtler das Schäferhaus an Gert Spindler, der mit Familie bis 1952 dort wohnte, die Schafhut an den Schäfer Müller aus Gofsmannsdorf. In allen Verträgen mit fremden Schäfern steht als Bedingung: Der Schäfer darf nicht mehr als 90 eigene Schafe weiden und muss die Tiere der Pfarrweisacher Berechtigten unentgeltlich mithüten. 1949 und 1950 wurde wieder an Schäfer Müller verpachtet. 1953 ließ Johann Leidner eine größere Reparatur und Instandsetzung am Schäferhaus durchführen für die in seinem Haus wohnenden Heimatvertriebenen Josef und Maria Philipp. Die Philipps zogen 1954 nach Strullendorf, im Schäferhaus wohnte dann noch Sohn Günter. Die Kosten für die Reparatur erstattete die Genossenschaft Hans Leidner später zurück. 1963 vermieteten die Schafrechtler das Schäferhaus an die Raiffeisenkasse Pfarrweisach zum Aufstellen einer Saatgutreinigungsanlage, die dann Alois Oppelt bediente. Ab 1964 wurden auch noch Maschinen und Waren eingelagert.

Im Januar 1970 brachte die Post eine Anordnung des Landratsamtes, dass das Schäferhaus wegen Einsturzgefahr bis zum 1. April 1970 abgerissen sein müsste, was im Februar geschah. Im Juni wird die Beseitigung des restlichen Bauschutts angemahnt. Am 16. März 1971 verkauften die Schafbauern den Grund auf dem das Schäferhaus stand an Robert Kuhn, das Schafhaus, Plan Nr. 41, an Alfred Wilzmann und beschlossen offiziell die Auflösung der Gemeinschaft. Am 15. Oktober 1972 verteilte man das restliche Vermögen auf die 150 Anteile. In diesem Zusammenhang werden letztmalig die Rechtler und ihre Anteile laut Grundbuchauszug festgehalten:

Kath. Pfarrpfündestiftung, Pfarrer Franz Neubauer, Haus Nr. 48	9/150
Mildenberger Karl, Bauer und Gastwirt, Nr. 47	12/150
Konrad Georg, Bauer u. Franziska geb. Lurz, Nr. 7	22/150
Wiederroth Josef, Bäcker, Nr. 24	5/150
Eisfelder Josef u. Katharina geb. Trojan, Bauerseheleute, Nr. 60	5/150
Ochsner Johann und Maria geb. Barthel, Bauerseheleute, Nr. 62	3/150
Jakob Anton, Nr. 31	3/150
Ochsner Johann Georg, Müllermeister, Nr. 74	10/150
Kuhn Robert, Bauer, Nr. 28	21/150
Stenglein Ludwig u. Elfriede geb. Bachmann, Bauerseheleute, Nr. 5	5/150
Spielmann Andreas u. Hedwig geb. Storch, Bauerseheleute, Nr. 39	9/150
Wilzmann Nikolaus u. Maria geb. Thein, Nr. 21/23	6/150
Lurz Kilian, Bauer, Nr. 34	3/150
Wohletz Rosa geb. Schöninger, Arbeitersehefrau, Nr. 44	5/150
Kuhn Lorenz, Bauer, Nr. 38	12/150
Hoffmann Georg u. Gertrud geb. Lurz, Bauerseheleute, Nr. 9	6/150
Schmitt Franz u. Elisabeth geb. Beringer, Bauerseheleute, Nr. 17	3/150
Vollkommer Anna, Nr. 6; Bühler Irene geb. Vollkommer, Kraisdorf 19,	
Lurz Rosemarie geb. Vollkommer, Nr. 6	6/150
Fröhlich Ludwig, Bauer, Nr. 109 (früher Nr. 20)	5/150

Nach über 100 jähriger Existenz war damit das Ende der Schafrechtlergenossenschaft gekommen. Um die letzten Reste des Vermögens zu liquidieren, kamen die Berechtigten mit ihren Frauen noch einige Male zu einem Hammelessen zusammen, letztmalig im Oktober 1981. Die Akten der Genossenschaft liegen im Gemeindearchiv.

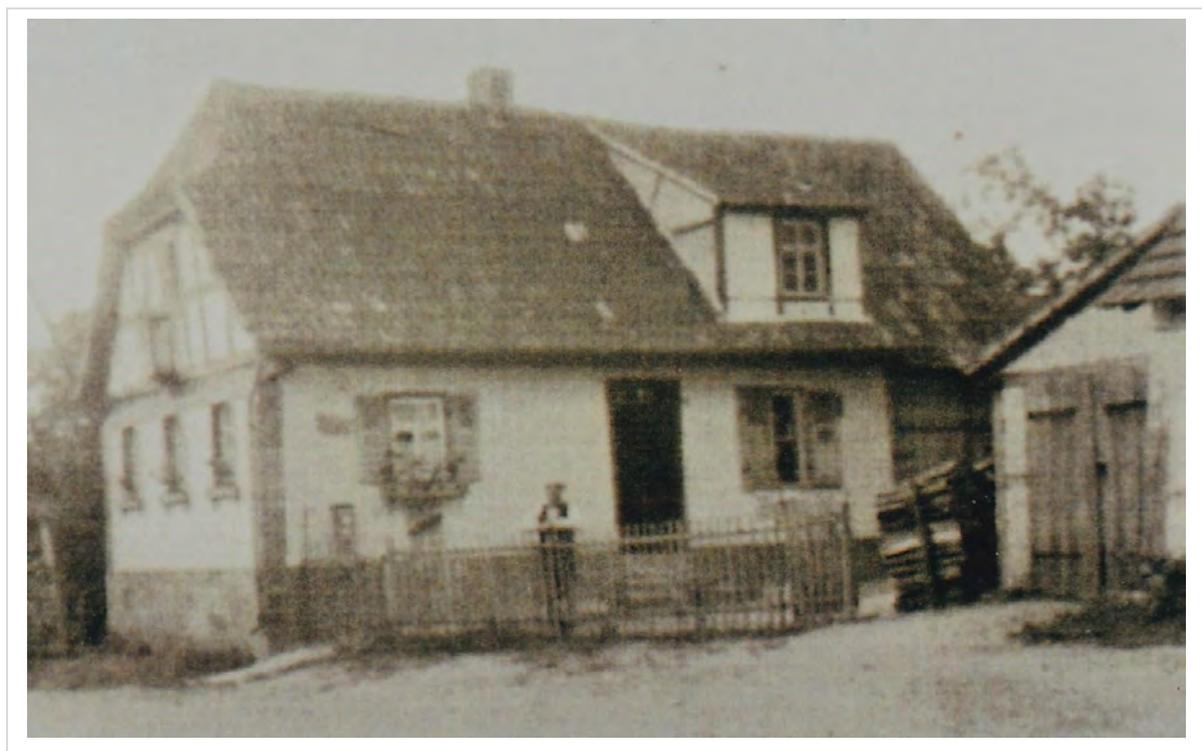
Aus den Unterlagen der Schafgenossenschaft bekannte Schäfer:

Reuther Martin, Pfarrweisacher Bürger, 1878
 Düsel Georg, seit Oktober 1878 bis Herbst 1879.
 Reuther Martin, 1879 bis Mai 1880.
 Düsel Georg, Mai 1880 bis Mai 1881.

Reuter Martin, Mai 1881, Bedingung, er muss die Wohnung im Schäferhaus selbst beziehen und darf sein Wohnhaus nicht an Fremde vermieten, damit keine fremde Familie ins Dorf kommt. Er muss die Schafe selbst hüten, nicht die Hut Frau und Kindern erledigen lassen.

Im Herbst 1881 wird Schäfer Wiener gedingt. Mai 1882 Martin Reuter bis Juli 1888, wo es heißt, dass er den Dienst nicht weiter versehen kann. Seit Juli 1888 bis Sommer 1893, Carl Braunreuther aus Ibind. Juni 1893 Johann Braunreuther aus Bischwind. Mai 1907 Kaspar Gütlein aus Autenhausen. Juni 1914 Josef Müller. 1919 Kaspar Gütlein. Seit Juli 1921 Josef Müller, sein Sohn Bernhard hat epileptische Anfälle. Die Genossenschaft bezahlt das Krankengeld für diesen und seinen Vater. 1923 trägt sie die Kosten für den Transport nach Würzburg ins Juliusspital. Die verheiratete Tochter Hufnagel muss aber das Schäferhaus verlassen. Eine zweite Familie kann in dem kleinen und engen Haus nicht geduldet werden. Das Dinggeld beträgt 1923 3000 Mark. 1930 darf der Schäfersohn Richard Müller wegen der Enge des Schäferhauses nicht einheiraten. Seit Herbst 1930 bis 1937 Richard Müller. Seit August 1937 Adolf Winzig. Anscheinend wurde aber daraus nichts; denn noch im selben Jahr wir Johann Weigand als letzter Pfarrweisacher Schäfer gedingt, der nach 1941 irgendwann das Dorf verlässt. Eine Frau Müller, die „alte Schäferin“ zog mit ihrer Tochter Gründonner, später Rohde, in Haus Nr. 8 (heute Bahnhofstraße 1a) und letztere später nach Nürnberg. Eine Erinnerung an die Familie sind die Namen Martin Weigand und Hermann Gründonner auf der Gedenktafel für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges an der Pfarrkirche.

Das Habermannshaus *Alte Hausnummer 2 (abgerissen)*



Aus einer Nachricht von 1835 geht hervor, dass dieses Haus mit der späteren Haus Nr. 2 um 1800 erbaut wurde, und zwar von dem Schumacher Johann Graf und seiner Ehefrau Magdalena, geb. Dittmann, die beide 1835 noch Besitzer sind. Zu dieser Zeit bestand das Anwesen aus dem – der Gemeinde lehenbaren – Wohnhaus Nr. 2 mit Küchengarten und einem weiteren Gras-, Baum- und Küchengarten; es hatte einen Schätzwert von 300 Gulden. 1848 übernahm das Anwesen eine Witwe Anna Maria Graf. Wie sie mit dem vorhergehenden Ehepaar Graf verwandt war, ist nicht ersichtlich. Es müsste vermutlich eine Schwiegertochter gewesen sein.

Diese Anna-Maria Graf verkaufte den Besitz 1849 an Georg Tranziska. Sie sollen aus Autenhausen stammen. Georg Tranziska ist 1853 mit Anna, geb. Grönert, verheiratet. Mehr ist über ihn nicht bekannt. Zwischen 1870 und 1876 ist ein Schreiner Adam Tranziska genannt, der vor allem bei der Aufstellung der damals militärisch organisierten Freiwilligen Feuerwehr eine Rolle spielte. Wie er zur Familie gehörte, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist er nicht der Stammhalter und Erbe der nächsten

Generation; denn das ist der Häfner Nikolaus Tranziska, der 1881 das Anwesen von seiner Mutter, der Witwe Anna, geb. Grönert, übernahm.

Samilienstandsbogen A

für den

Gemeindegürger *Nikolaus Tranziska*

in der

Gemeinde *Pfarweisach*

Angelegt am *15. November 1911*

Er war verheiratet mit Eva, geb. Schineller, ist seit 1880 mehrfach genannt bei Häfnerarbeiten für die Schäfereigenossenschaft und starb 1892. An ihn erinnert bis in unsere Tage ein Brennofen im Nebengebäude der Nr. 2. Die Ehefrau Eva scheint erst 1905 verstorben zu sein.

Denn Hausbesitzer sind 1905 in Gütergemeinschaft Josepha Katharina Tranziska, Dienstmagd in Oberelldorf, Anna Franziska Tranziska, geb. 29. September 1886, Dienstmagd in Gückelhirn, und Johann Heinrich Tranziska, geb. 1890. Letzterer starb 1918, möglicherweise an der damals grassierenden, bösartigen Grippe; denn auf dem Gefallenendenkmal des Ersten Weltkrieges ist sein Name nicht verzeichnet. Von den drei Geschwistern übernahm nun Anscheinend Anna Franziska, die „Häfners-Anna“. Sie heiratete 1919 Julius Habermann aus Unterpreppach, der in der Hausnummer 2 ein Fahrradreparaturgeschäft begann. Der Sohn Alfons fiel 1942, Vater Julius starb 1959, Anna Habermann 1963. Tochter Rita Philipp war verheiratet und lebte in Strullendorf. Nach der Heirat von Tochter Maria Gagel, geb. Habermann, 1967 – sie lebte dann in Ebern – stand das Haus leer. Man verkaufte es deshalb zur Verbreiterung der damals auszubauenden B 279 an den Staat bzw. an das Straßenbauamt. 1971 wurde das Haus abgerissen.



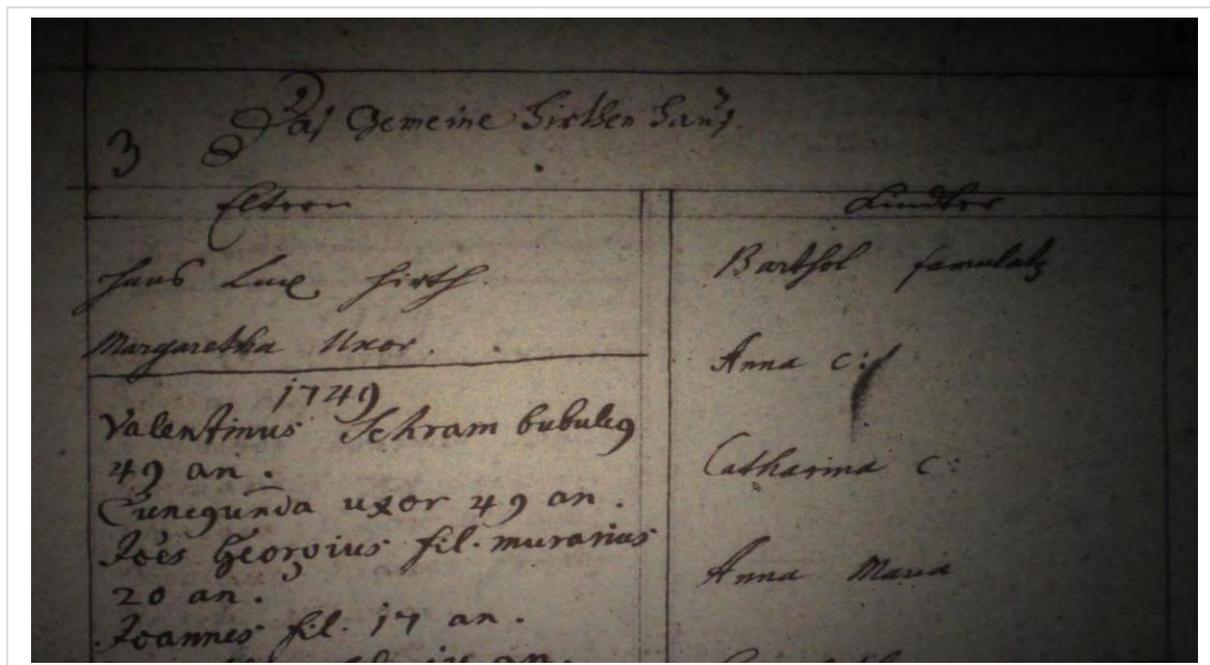
Das Alte Gemeindehaus, heute Haus Philipp

Alte Hausnummer 3 (Hauptstraße 32)

„Das gemeine Hirtenhaus“



Ein „Gemeindehäuslein“ ist in Pfarrweisach schon 1573 erwähnt. Es ist nicht bekannt, ob es damals schon am Platz der heutigen Hauptstraße 32 stand. Dieses alte „Gemeindehäuslein“ hatte keine zugehörigen Felder und war erbliches Lehen der Pfarrei Pfarrweisach; Oberlehensherr war das Hochstift Würzburg, d.h. also der Bischof in seiner Eigenschaft als Landesherr, vertreten durch das würzburgische Amt Ebern. Das bedeutet, dass weder die Bewohner noch die Gemeinde Besitzer waren, sondern ein Grundherr in zweifacher Stufung. Grundherr konnte auch eine Adelsfamilie sein, z.B. in Pfarrweisach die Stein von Altenstein. Freieigenen bäuerlichen Besitz gab es in Franken seit dem Hohen Mittelalter kaum noch, in Pfarrweisach mit Sicherheit nicht mehr.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann

Für diesen „geliehenen“ Besitz mussten Abgaben an den Grundherrn geleistet werden. Dazu kamen als weitere Lasten für den Bauern der Zehnt, der ursprünglich der Kirche gehörte, später aber oft in

Laienhand war, ferner Abgaben an den Gerichtsherrn und an den Landesherrn, so dass bei mageren Ernten oder Missernten schnell der Hunger drohte. Diese Abhängigkeitsverhältnisse beendete erst die so genannte Bauernbefreiung während des 19. Jahrhunderts in mehreren Stufen, so 1808, 1814 und 1848. Aber manche Bauern bezahlten noch einen Grundablösezinns bis zum Ersten Weltkrieg.

Das Gemeindehaus Nr. 3, das sich 1900 im Besitz der Gemeinde befindet, eingetauscht von Johann Georg Müller. Laut Katasterauszug handelt es sich um Wohnhaus, Stall, Hofraum und Küchengarten mit Kapelle. Am 7. Februar 1904 lebt und stirbt in diesem Haus der ledige Tüncher Josef Schmidt. Am 5. Juli 1906 verkauft die Gemeinde das Grundstück, Odung am vorderen Aurangen zu 1 Ar, das zum Besitzstand des Anwesen Nr. 3 gehört, an den Güteragenten Thomas Weiglein. Dass zu diesem Haus Grund und Boden in der Flur gehörte, lässt darauf schließen, dass es vor dem Erwerb durch die Gemeinde ein kleines Privatanwesen war. Seit wann der Anbau Unterstellraum für die Feuerwehrausrüstung und die Gemeindewaage war, ist nicht bekannt. In den 20er und Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, vor allem während der Weltwirtschaftskrise, diente das Haus der Übernachtung unzähliger „Handwerksburschen“, die der Gemeinde- bzw. Polizeidiener Baier, der Großvater von Irmgard Holzwarth, immer abends einschließen und morgens wieder raus lassen musste. Das waren meist ordentliche junge Leute, die einfach nicht arbeitslos daheim herumsitzen, sondern als herumziehende Musikanten sich etwas verdienen wollten.

In den 1930er Jahren soll ein gewisser Schröder, Lokheizer bei der Bahn, im Gemeindehaus gewohnt haben. Während des Dritten Reiches, also 1933, diente das Gemeindehaus auch eine Zeit lang als Versammlungs- oder Bastelraum von HJ und BdM. Nach dem Abzug des letzten Genossenschaftsschäfers Weigand 1941 soll dessen Frau oder Partnerin, die „alte Schaffera“, hier gewohnt haben, bevor sie in das „Amtmannshaus“ Nr. 8 zog. Während der Kriegsjahre kam dann im Gemeindehaus eine Frau Wolf mit ihren Kindern unter, eine Evakuierte aus der Gegend von Landau in der Pfalz. Schließlich lebte von 1945 bis 1956 die Familie Zweier im Haus Nr. 3. Sie war 1942 wegen der Fliegerangriffe aus Düsseldorf nach Lichtenstein evakuiert worden, zog 1945 nach Pfarrweisach und kehrte 1956 nach Düsseldorf zurück.

Damit stand das Haus zur Verfügung für die Familie Alois sen. und Klementine Philipp mit den Söhnen Alois, Walter und Tochter Erna, 1946 aus dem Sudetenland vertrieben. Die Philipp waren zunächst bei Mildenberger untergebracht und zogen jetzt 1956 in Haus Nr. 3. 1968 nach dem Auszug der Feuerwehr aus dem Anbau konnten Alois jun. und Elsa Philipp das Haus von der Gemeinde erwerben und unterzogen es einer gründlichen Renovierung mit Ausbau des Dachgeschosses. Wahrscheinlich in der ersten Hälfte der 70er Jahre wurde bei Nacht und Nebel die wertvolle, gefasste Lindenholzfigur einer Heiligen aus dem Kapellchen im Garten gestohlen. 1998 ließen Waltraud und Else Philipp eine größere Renovation mit Anbau eines überdachten Balkons an der Südseite des Hauses durchführen.



Frau Klementine Philipp

geb. Grossinger

geb. am 2. 11. 1897 in Jägerndorf/Sud.
gest. am 22. 9. 1982 in Pfarrweisach



HERRN

Alois Philipp

geb. am 5. 6. 1922 in Jägerndorf
gest. am 20. 4. 1990 in Ebern

Das Siemershaus
 Alte Hausnummer 4 (Hauptstraße 30)



H
 Das Dritte Saiz von der Müß zu Linder.
 Letzter Lf. made von
 Binder
 1749
 5 - Com. 5 -
~~Bestandts Konfessionen Bürger~~
~~aus der Pfarrei Weisach~~
 1749
 possidet Barbara Öxnerin
 Widua huj.
 Conductor Joannes Bauer
 Terminus 44 an.
 Barbara uxor 47 an.
 Nicolaus Bauer frater
 mariti 42 an.
 In der Linder
 wohnung
 Margaretha Korbm soluta
 48 ann.
 Anna Korbm bl. 39 amone
 sororis et anserum cura
 deo

Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach 1699 von Pfarrer Fleischmann

Über die Entstehung bzw. Bedeutung des Hausnamens „Siemer“ sind nur Vermutungen möglich. Man könnte an den Familiennamen Siemer denken, der abgeschliffen aus dem alten deutschen Vornamen Siegmar entstanden ist. Ein früherer Bewohner dieses Hauses könnte sich eventuell als Siebener hervorgetan haben oder irgendein Vorfahre hieß Simon. Das gibt es öfter in unseren Dörfern, dass ein seltener Vorname an der Familie hängen bleibt. Und in dieser Richtung werden wir auch fündig: Der bisher früheste bekannte „Kleinhenz“, der im Jahr 1800 das spätere Schäferhaus übernahm und 1841 starb, hieß Simon. Das würde aber bedeuten, dass der Name Siemer ursprünglich nicht am Haus, sondern an der Familie Kleinhenz haftete.

Erster bekannter Besitzer des Wohnhauses Nr. 4 ist 1824 Georg Adam Glückert, der das Anwesen durch seine Frau Josepha, geb. Lang, erheiratete. Es bestand aus Wohnhaus mit Keller und Stall, einem Gartenacker, einem ganzen Gemeinderecht und war ein königlich bayerisches Lehen.

Am 6. April 1833 erwarb der Häfner Valentin Reinhardt das Anwesen, errichtete einen Brennofen und kaufte ein Nachbargrundstück, das vorher zum Schäferhaus gehört hatte. 1834 ist seine Frau Anna, geb. Wilzmann, als Miteigentümerin eingetragen. Am 20. Januar 1866 verkaufte er die Liegenschaft wieder an Johann Georg Reinhardt, Häfnermeister aus Stettfeld, der aber nur ein Jahr blieb und im Januar 1867 an Johann Lurz, Müllermeister aus Kraisdorf, weiterveräußerte. Der interessierte und sonst recht gut informierte langjährige Bürgermeister Lorenz Kuhn vermutete die Häfnerfamilie Reinhardt in Haus Nr. 2, wahrscheinlich weil dort noch der Brennofen stand. Karl Krimm berichtet in seinem Dorfbuch, dass die Reinhardts, eine der alten Häfnersippen, schon seit etwa 1700 in Pfarrweisach lebten und arbeiteten, und Heinrich Weisel aus Zeil, der über Bauarbeiter in unserer Gegend forscht, nimmt an, dass die heutige Stettfelder Reinhardts, eine Kachelofenfirma, mit den Pfarrweisacher Reinhardts zusammenhängen oder von ihnen abstammen. Wir wissen nun nicht, ob diese Handwerkerfamilie vor 1833 irgendwo anders im Dorf ansässig war oder nur eine Generation lang ein relativ kurzes Gastspiel in Pfarrweisach gegeben hat.

Der Kraisdorfer Müller Johann Lurz scheint sich als Immobilienmakler betätigt zu haben, denn schon im Februar 1867 verkaufte er das im Januar erworbene Anwesen Nr. 4 weiter an Martin Reuter, Schäfer in Pfarrweisach. Auf ihn deutet die Inschrift auf dem Türsturz über der Haustüre; 18 MR 73. Sie besagt, dass Reuter das Haus 1873 neu- oder weitgehend umgebaut hat. Martin Reuter ist 1878 noch als Pfarrweisacher Schäfer genannt.

Am 4. August 1879 erwarb der ledige Maurer Adam Kleinhenz aus Pfarrweisach gemeinsam mit seiner Verlobten Friederika Franz aus Gereuth das Anwesen. Nun gibt es eine mündliche Überlieferung in der Familie Kleinhenz-Jakob, die besagt, dass in dieser Zeit ein Häusertausch stattgefunden habe: Die Familie Reuther zog in Nr. 65 (Steiner Heid 5), die Familie Kleinhenz in Nr. 4 (Hauptstraße 30). Das würde bedeuten, dass Georg und Adam Kleinhenz zwischen 1875 (Verkauf des Schäferhauses) und 1879 (Erwerb der Nr. 4) einige Jahre in Nr. 65 gewohnt haben, wofür es aber bisher noch keinen schriftlichen Nachweis gibt.

Der Maurermeister Georg Kleinhenz muss ein entschlossener und strebsamer Mann gewesen sein, der im Lauf seines Lebens vom Schäferhaus in Nr. 65 Steiner Heid, und von da ins Siemershaus wechselte. Er ist in den 1880er Jahren mehrfach genannt bei Maurerarbeiten für die Gemeinde und die Schäfergenossenschaft und kaufte 1888 eine zu Nr. 26 (Hauptstraße 16) gehörige Wiese von August und Karoline Marquart in Rentweinsdorf. Georg Kleinhenz muss zweimal verheiratet gewesen sein; denn 1875 ist von der Ehefrau Kunigunda die Rede und am 1. Februar 1893 von seiner Witwe Franziska, geb. Söldner. Er ist also vor diesem Datum gestorben.

Irgendwann zwischen Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts betrieb eine Katharina Kleinhenz einen Lebensmittelladen in Pfarrweisach. Vielleicht handelt es sich bei ihr um die Mutter des Georg, die zwischen 1841 und 1860 im Schäferhaus wohnte.

Die nächste Generation beginnt mit einer etwas unklaren Situation: Einerseits erwirbt Sohn Adam Kleinhenz 1879 zusammen mit seiner Verlobten Friederika Franz das Anwesen Nr. 4, andererseits hat anscheinend 1888 Vater Georg wieder die Geschäftsführung übernommen und 1893 verfügt die verwitwete Mutter Franziska Kleinhenz, geb. Söldner, über das ganze Anwesen. Möglicherweise hängt dieser Widerspruch damit zusammen, dass aus der geplanten Heirat nichts wurde.

Am 1. Februar 1893 verkaufte die Witwe Georgs, Franziska, ihr gesamtes Anwesen, Wohnhaus Nr. 4, Keller, Stall, Dreschtenne, Schweinestall und Hofraum zu 3 4/10 Ar und 11 Grundstücke in der Flur mit ganzem Gemeinderecht sowie lebendem und toten Inventar an ihren Sohn, den Maurer Adam Kleinhenz, und dessen Verlobte Franziska Franz aus Gereuth um 2000 Mark. Da jedoch die Käufer sich trennten, gab Friederika Franz ihren Anteil am 7. April gleichen Jahres um 1000 Mark wieder zurück. Adam Kleinhenz war mit Anna, geb. Schwert aus Pfaffendorf, verheiratet, die 1907 als Miteigentümerin erwähnt wird. 1895 beteiligte sich Adam durch Lieferung von Steinen am Bau des Seßlacher Weges, der späteren Bahnhofstraße. Auch er ist öfter bei Arbeiten für die Schäfereigenossenschaft genannt. 1906 erscheint in einer Urkunde Anna Leidner, geb. Kleinhenz, Ehefrau von Adrian Leidner, Nr. 19 (Bahnhofstraße 4). Sie war vermutlich eine jüngere Schwester von Adam Kleinhenz und soll nach einer Familientradition am 28. Februar 1879 noch im Haus Nr. 65 (Steiner Heid 5) geboren sein. 1907 baute Adam Kleinhenz eine neue Scheuer im Anwesen Nr. 4. Im Ersten Weltkrieg 1914/18 fielen zwei seiner Söhne, Karl und Anton. Tochter Babette war nun als Erbin des Anwesens vorgesehen, in das 1924 Adam Jakob, Bauer und Metzger, aus Haus Nr. 31 (Hauptstraße 6) einheiratete. Am 2. November 1932 übergaben Adam und Anna Kleinhenz das Anwesen an ihre Tochter Babette mit Festsetzung eines Auszuges und der Verpflichtung, den Bruder Johann abzufinden. Am gleichen Tag schlossen die Eheleute Jakob einen Ehe- und Erbvertrag.

Auch im Zweiten Weltkrieg fiel am 16. Dezember 1943 ein Sohn der Familie, Karl Jakob.



Während des Krieges kam durch eine „Mutter und Kind Verschickung“ der Schulbub Dieter Skulschus aus Berlin nach Pfarrweisach. Nach Ausbombung in Berlin kehrte er zurück und konnte bei den Jakobs bleiben, da weder seine Mutter noch nähere Verwandte den Krieg überlebt hatten. Dieter wanderte später nach Australien aus.

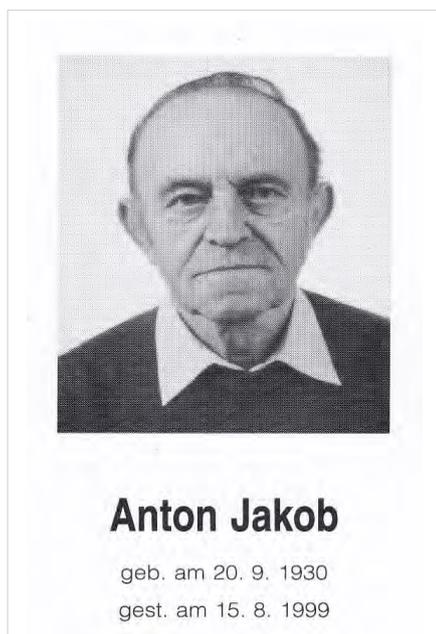
1947 erfolgte ein Anbau an das Wohnhaus zur Vergrößerung der Küche. 1953 heiratete Anton Jakob, Hausmetzger und Landwirt, der Sohn von Adam und Babette, Elvira Ott aus Haus Nr. 26 (Hauptstraße 16). 1956 starb Adam, 1960 Babette Jakob. 1972 errichteten die jungen Leute den großen Dacherker.



Anton Jakob war ab 1954 bis zu seinem Tod 1999 Messner der Pfarrkirche Pfarrweisach und wurde dafür von der Diözese gewürdigt und ausgezeichnet.



Elvira Jakob setzte die Tradition des Messners in der Familie bis zu ihrem Tod 2016 fort, den seit 2018 ihre Tochter Erika übernommen hat.



Das Schneidawindhaus

Alte Hausnummer 5

(Hauptstraße 28)



Im Haus Nr. 5 (Hauptstraße 28) befindet sich ein sehr tief gelegener, mit Haussteinen gewölbter Keller, über dessen Eingangstür die (nicht ganz sicher lesbare) Jahreszahl 1506 eingehauen ist und vom hohen Alter der Hofstelle berichtet.

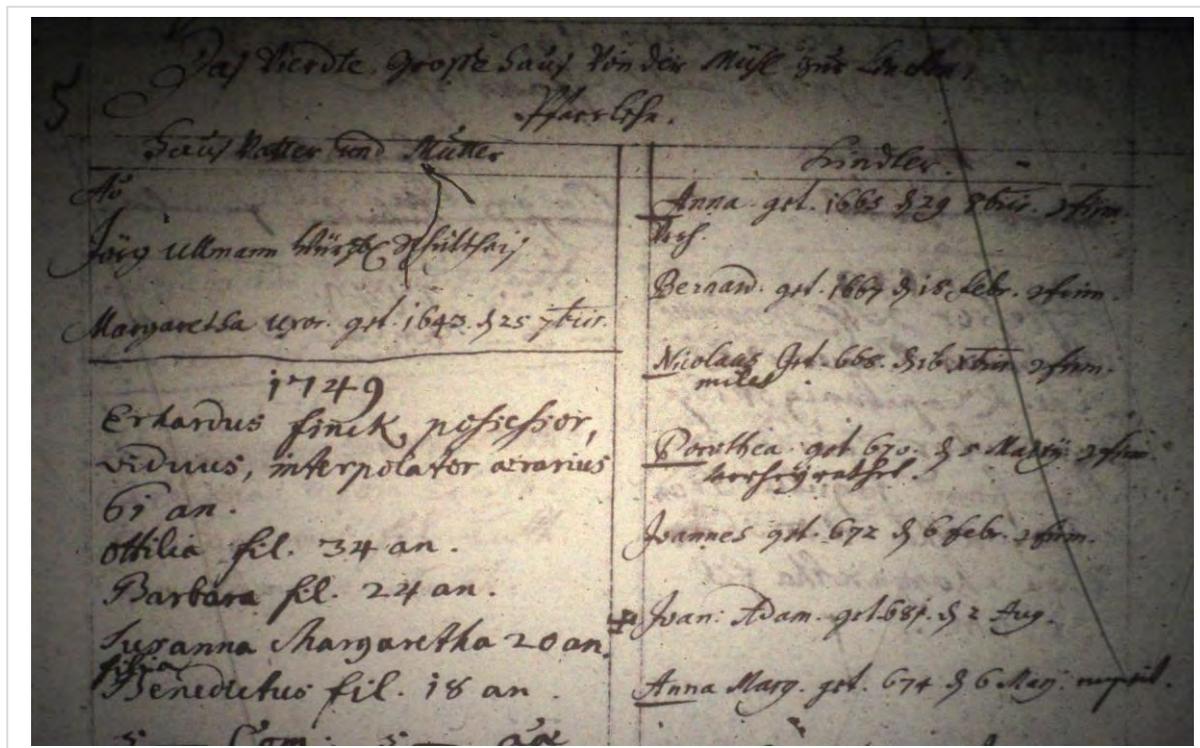
Als früherer Besitzer kennen wir um 1600 Thomas Denninger, der ein Lehensmann der Pfarrei Pfarrweisach und damit Würzburger Untertan war. Die Gesamtheit der Lehensbauern der Pfarrei und des Hochstiftes Würzburg in dem Dorf tritt schon 1232 in der Pfarrteilungsurkunde Pfarrweisach-Ebern in Erscheinung, wo bestimmt wird, „dass die Hälfte der Höfe ... im Ort Wisach... zum Nutzen der Pfarrei Wisach bleiben soll“. Thomas Denninger ist der Inhaber eines halben Gutes und hat als Grundzins (Abgabe an den Grundherren) zu leisten: 30 Eier an Ostern, 57 Pfennig an Walburgis (1. Mai), 4 Pfund 9 Pfennige an Michaeli (29. September), 3 Herbsthennen, 1 Fastnachtshuhn, 2 Frontage.

In den folgenden zwei Denninger Generationen ist die Situation einigermaßen schwierig, weil jeweils mehrere Personen genannt sind und nicht bekannt ist, wer Nachkomme des Thomas ist. 1609 gibt es Mathes Denningers Wittib Anna und Eucharius Denninger, 1642 Martin Denninger, Jörg Denninger, der als tot bezeichnet wird und Adam Denninger. Alle sind würzburgische Untertanen. Von den drei Männern von 1642 kann Martin vermutlich außer Betracht bleiben, weil er nur eine unbebaute Hofstatt ohne zugehörige Felder hat, die er zugunsten des Grundherrn aufgibt. Jörg Denninger war der Besitzer eines Gutes mit Haus und Stadel, „so beides gar böß“; dazu gehören 6 Morgen Ackerland und 4 Morgen Wiesen. An Abgaben hat er zu leisten 2 Pfund jährlich an Walburgis, 1 Fastnachtshuhn, 1 Herbsthuhn, 2 Pfund an Michaeli. Adam Denninger war nach einer Zeugenaussage von 1717 würzburgischer Schultheiß und Centschöpf, also Beisitzer am Eberner Hochgericht, das über schwere Verbrechen gegen Leib und Leben zu urteilen hatte.

Vielleicht war Jörg Denninger, der 1642 als tot bezeichnet wird, der letzte Denninger in dem Untersuchungsobjekt; denn Karl Krimm schreibt in seinem Dorfbuch, dass die Familie im Dreißigjährigen Krieg ausgestorben ist. Das stimmt wohl für Anwesen Nr. 5. Es müssen aber in mindestens noch einem Anwesen in Pfarrweisach Denninger gelebt haben, zumal 1689/99 noch ein Bauer Hans Denninger aufgeführt ist.

In dieser Schmitt-Ullmann-Zeit müsste das noch heute stehende Haus erbaut worden sein. Die Fachwerk-Zierform (geschweiftes Andreaskreuz mit Nasen, durchkreuzte Kreise mit Augen, geschnitzte Ständerkonsolen) zeigt eine starke Ähnlichkeit mit dem Mildenergerhaus und lassen deshalb an denselben Zimmermann denken. Dieses Fachwerk auf einem gemauerten Sandstein-Erdgeschoss gehört in die Zeit bis 1700, nach der wirtschaftlichen Erholung vom Krieg.

Seit 1710 kommt es nur zu relativ raschen Besitzerwechseln. Jörg Ullmann verkaufte 1749 an einen Erhard Fink und dieser 1753 an Wolf Kaiser, den damaligen „Unteren Müller“, um 950 Gulden.

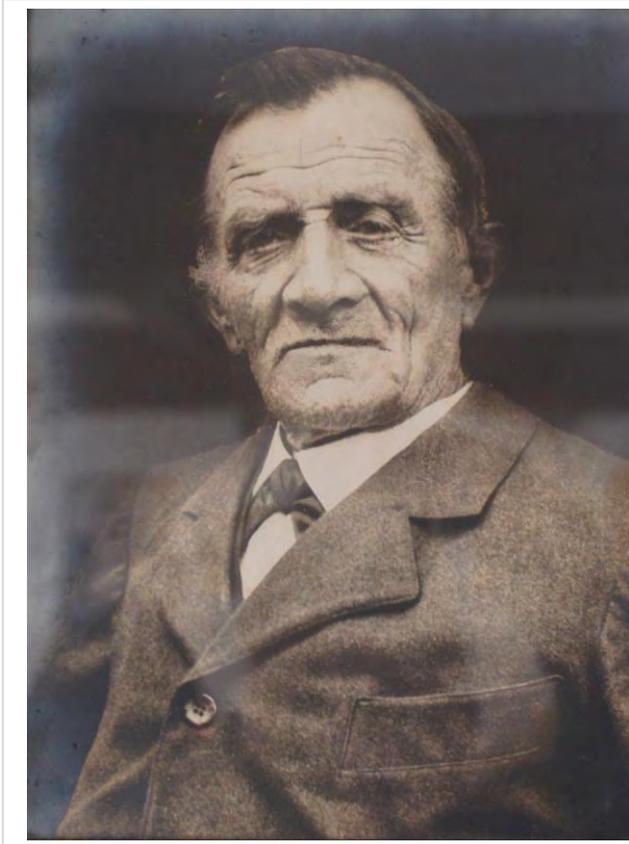


Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

1784 heiratet ein Valentin Barnickel die Witwe des Wolf Kaiser und erwirbt so das Anwesen. 1790 kaufte Johann Grönert, altensteinischer Braumeister von Pfaffendorf, Schwager des Barnickel, das Objekt und veräußerte vor 1800 weiter an eine Familie Müller, die Vorfahren von Bernhard Müller (Nr. 37, Pfarrgasse 12). Um 1800 wird Adam Müller unter den Zehntholden der Pfarrei genannt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind Andreas und Katharina Müller die Besitzer. Sie müssen vor 1853 das Anwesen Nr. 37 (Pfarrgasse 12) von Josef Laubender, Wirt zur Rose, übernommen haben; denn 1853 ersteigerte das Anwesen Nr. 5 Müllermeister Heinrich Schoppel von der Unteren Mühle aus der Verlassenschaft der Katharina Müller. Diesen Besitzerwechsel bestätigt das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70, das den Müller Heinrich Schoppel und seine Tochter Katharina als Besitzer ausweist. Das Anwesen umfasste:

Wohnhaus mit Keller und Stall, Backhaus, Holzlege und Hofraum mit zwei Küchengärten, 10 Küchengarten an der Scheuer, II Gras-, Baum- und Küchengarten. Dazu gehörten vier Feldgrundstücke und ein Seebeet mit zusammen knapp 9 1/2 Tagwerken. Katharina Schoppel, seit 1859 Alleinbesitzerin, veräußerte das Anwesen 1868 an den „Privatier“ Andreas Laubender, der 1873 mit Vollmacht auch für seine Frau Susanne, geb. Valtin, zwei zum Anwesen Nr. 5 gehörige Acker an der Kühtrieb um 216 Gulden an den Schreinermeister Johann Büttner (Haus Nr. 55) verkaufte.

Am 9. Juli 1878 erwarb der Gemeindegewerkschmied und Bauer Johann Schneidawind und seine Ehefrau Margareta, geb. Remlein, bisher wohnhaft in der alten Gemeindegewerkschmiede Nr. 22 (Hauptstraße 22) das Anwesen Nr. 5 von Andreas Laubender, der aber Wohnrecht bis 1884 behielt. Die Schneidawind's müssen Anfang bis Mitte der 1890 Jahre umgezogen sein; denn die vorhergehende Schneidawind-Generation, die Auszügler Adam und Anna Maria Schneidawind, starben beide 1896 im neuen Haus und auch die Primiz des Sohnes Georg Schneidawind wird 1898 hier gefeiert.



Johann Schneidawind * 1844



Margareta Remlein * 1872

Zur frommen Erinnerung im Gebete
an hochwürdigen Herrn



Georg Schneidawind

Geistl. Rat

freiresig. Pfarrer von Kirchehrenbach
geb. am 27. Januar 1875 in Pfarrweisach
gest. am 23. September 1957 in Pfarrweisach

Lasset uns beten!

Gott, Du hast unter den Nachfolgern der Apostel
im Priesteramt Deinen Diener Georg mit der priesterlichen
Würde ausgezeichnet; darum bitten wir:
nimm ihn auf in ihre ewige Gemeinschaft im Himmel.
Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Barmherziger Jesus, gib ihm die ewige Ruhe!
(7 Jahre 7 Quadrag. Ablass)

1898 heiratet Johann Schneidawind Bürgermeister, der Sohn, Rosa Eisfelder.

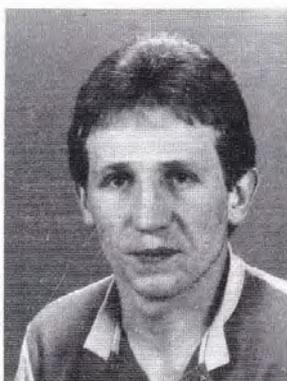


Dieser Johann Schneidawind, der Großvater der beiden Schwestern Elfriede Stenglein und Anna Finzel, wird in den nächsten drei Jahrzehnten ziemlich häufig genannt als Mitglied der Schafbauerngenossenschaft mit fünf Anteilen, mehrmals als Schafmeister, von 1911 bis 1924 als Bürgermeister und als vielbeschäftigter Gemeindegewerbetreibender. Der Beruf Schmiedemeister und der Name Schneidawind gehörten in Pfarrweisach durch viele Generationen zusammen. Durch die epochalen Umwälzungen in der Landwirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg wurden viele dörfliche Handwerke überflüssig und gingen ein, so auch der Hufschmied. Johann Schneidawind war der letzte Hufschmied und in einem bemerkenswerten Zusammentreffen auch der letzte Träger des Namens Schneidawind in Pfarrweisach. Die Schmiede vorne an der Hauptstraße ist heute zur Autogarage umfunktioniert.

1933 heiratete Georg Bachmann aus Poppendorf in das Haus Schneidawind ein und führte mit seiner Frau den landwirtschaftlichen Betrieb weiter.



In der nächsten Generation verheiratete sich 1960 Elfriede Bachmann mit Ludwig Stenglein aus Breitenlesau in der Fränkischen Schweiz. Ludwig und Elfriede Stenglein betrieben noch unter Zupachtung weiterer Flächen eine Vollerwerbslandwirtschaft. Dazu benötigten sie eine neue Scheuer. Von der alten Scheune gehörte der vordere Teil an der Straße zum gegenüberliegenden ehemaligen Deubleinanwesen. Diesen Teil mussten sie erst von der Familie Krämer erwerben, um dann 1962/63 einen neuen Bau erstellen zu können. Ludwig und Elfriede führten von nun an den Bachmannshof (Stengleinshof). Sie hatten vier Kinder, Gerlinde, Maria, Georg und Franz. Georg starb viel zu früh durch einen Motorradunfall. Ludwig starb im Alter von 88 Jahren.



Georg Stenglein

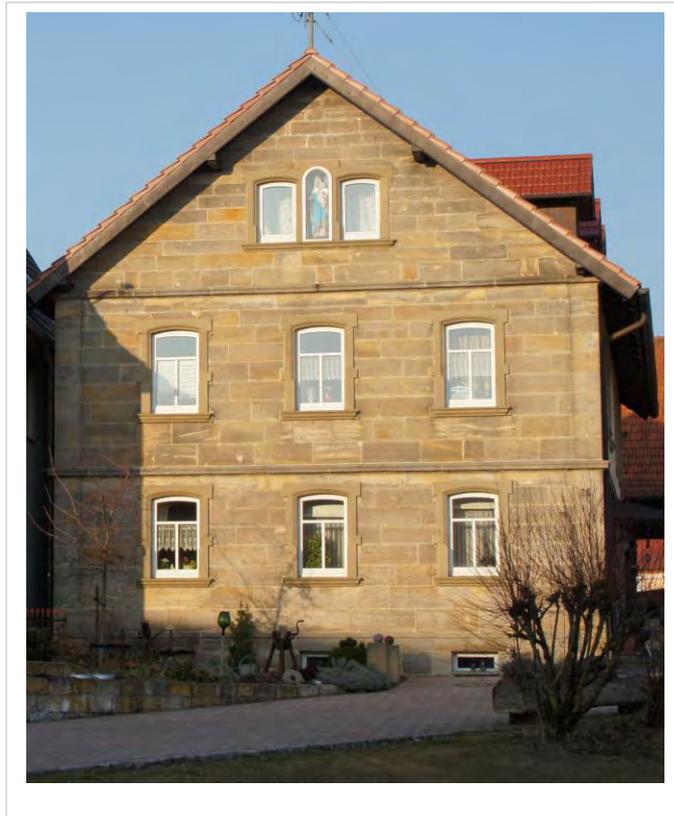
geb. am 21.7.1963
gest. am 26.5.1989



Ludwig Stenglein

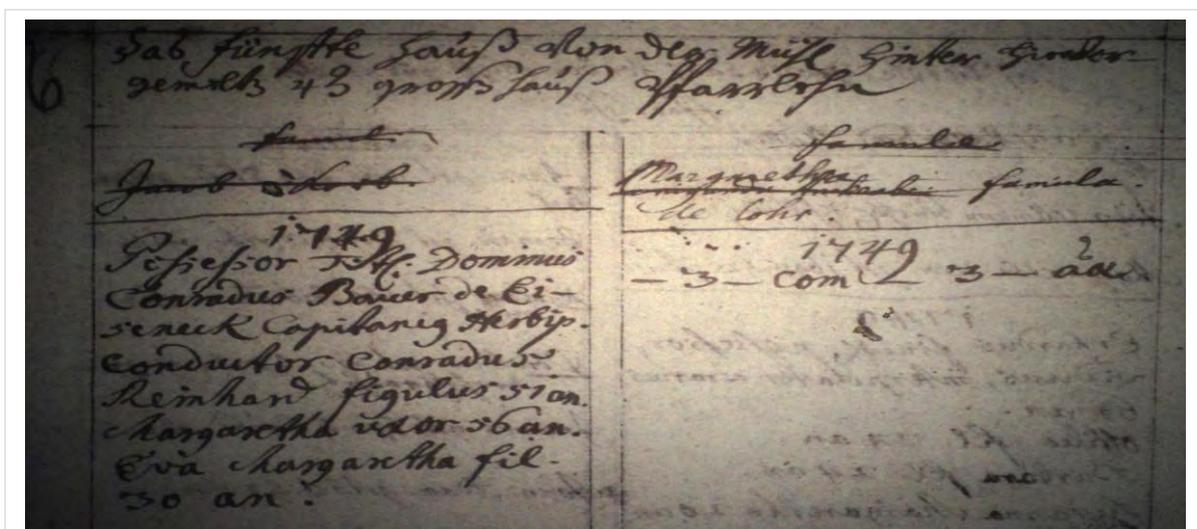
* 17.08.1933 † 28.07.2021

Haus Vollkommer / Lurz
Alte Hausnummer 6
(Hauptstraße 26)



Die Pfarrei Pfarrweisach und übergeordnete das Hochstift Würzburg, vertreten durch das würzburgische Amt Ebern, einerseits und die Herren von Stein zu Altenstein andererseits waren die größten, ursprünglich wohl die einzigen Grundherren in Pfarrweisach. Wenn man das Dorf in Viertel einteilt, gebildet durch Hauptstraße und durch Bahnhofstraße/Lohrer Straße, dann waren anscheinend das südöstliche Viertel, begrenzt durch Bahnhofstraße und untere Hauptstraße, und der Block Lohrer Straße, mittlere Hauptstraße, Steiner Heid altensteinisch, das übrige würzburgisch. Selbstverständlich entwickelten sich im Lauf der Jahrhunderte Änderungen; aber andere Grundherren gab es nur wenige mit geringem Besitz. Man kann also bei unbekanntem Grundherrn eines Anwesens aus der Lage im Dorf die wahrscheinliche Zugehörigkeit zu einer Grundherrschaft erschließen. Dementsprechend könnte Haus und Hof Nr. 6 (Hauptstraße 26) würzburgisch gewesen sein. Vielleicht bestand auch ein Zusammenhang mit dem Amtmannshaus (Nr. 8, Bahnhofstraße 1a), was ebenfalls für Würzburg spräche.

Auszug aus dem Familienbuch des Pfarrer Ruhl von 1749



Die erste sichere Nachricht von Anwesen Nr. 6 datiert vom Anfang des 19. Jahrhunderts, wo Andreas Schneidawind 1812 zusammen mit einem Josef Lurz die Felder des Amtmannshofes übernahm und 1815 zu den Zehntholden der Pfarrei gehörte. Dieser Andreas Schneidawind heiratete in erster Ehe Barbara Lennert aus Wasmuthausen, später am 21. Februar 1819 in zweiter Ehe Anna-Margaretha Prell. Letztere, verwitwet, heiratete 1826 Valtin Reuter in Pfarrweisach. Beide Eheleute sind am 1. Februar 1826 als Besitzer des Anwesens festgestellt. Es bestand aber ein so genannter Einkindschaftsvertrag, d.h. Erbe war der Sohn Adam aus der ersten Ehe mit Andreas Schneidawind. Adam (1820-1880) übernahm am 27. Februar 1845 den Hof und ehelichte im gleichen Jahr Dorothea Reuß. Im Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 ist der Bauer Adam Schneidawind als Besitzer angegeben und das Anwesen ist beschrieben, wie folgt:

Pl.Nr. 16 Wohnhaus mit Stall, Stadel und Keller, Backofen, Schweinestall und Hofraum.

Pl.Nr. 15 Gartenäckerlein hinterm Haus,

Pl.Nr. 17 $\frac{1}{2}$ zwei Küchengärten, Gras- und Baumgarten hinter der Scheuer. Dazu gehörten ein Anteil am Schafstall und ca. $\frac{30}{13}$ Tagwerk Felder und Wiesen.

Von den vier Töchtern des Ehepaars Adam und Dorothea Schneidawind übernahm die zweite, Barbara, geb. am 19. Dezember 1847 in Pfarrweisach, das Anwesen, erwarb 1873 und 1876 Grundstücke vom Gräfenhof (Nr. 29, Hauptstraße 10) hinzu und heiratete am 28. November 1876 den „Ökonom“ Johann Vollkommer aus Brünn. Dieser brachte zwei Grundstücke in der Flur Neuses a.R. mit in die Ehe, darunter Bauholz.

Noch 1876 erwarben die jungen Leute Johann und Barbara Vollkommer, geb. Schneidawind, den Hof von den Eltern bzw. Schwiegereltern Adam und Dorothea Schneidawind, geb. Reuß. Es handelte sich um Wohnhaus Nr. 6 mit Stall, Keller und Stadel, Backofen, Schweinestall, Hofraum, zwei Gärten und 24 Grundstücke in der Flur. Dazu kamen ein Gemeinderecht und sechs Schafhutanteile. Verpflichtungen gegen die Auszügler und eine noch ledige Schwester wurden festgelegt. Das junge Paar scheint strebsam und auch einigermaßen wohlhabend gewesen zu sein; denn 1878 gelingt erneut der Zukauf dreier Grundstücke. In der Folgezeit bis in die 90er Jahre ist Johann Vollkommer oft genannt als Mitglied der Schäfereigenossenschaft, auch als Schäfermeister. 1884 erwarb er einen Acker in der Kraisdorfer Flur. 1892 und 1896 wurde er Hypothekengläubiger auf Anwesen in Pfarrweisach und Kraisdorf. 1887 starb in diesem Haus Nr. 6 Dorothea Schneidawind, die Witwe Adams, im Alter von 75 Jahren und am 6. Juli 1898 ihr Schwiegersohn Johannes Vollkommer.

Nun stand der Sohn Johannes, die zweite Vollkommergeneration, der Großvater von Rosemarie Lurz, im Alter von 21 Jahren mit seiner alten Mutter allein da. 1902 übernahm er von ihr das Anwesen, Wohnhaus mit Stall, Keller und Kellerhaus, Wagen- und Göpelhalle, Stadel, Schaf- und Schweinestall, Backofen und Hofraum, zwei Gärten, Gemeinderecht und sechs Schafhutanteile. Dazu kamen 30 Grundstücke in den Fluren von Pfarrweisach, Kraisdorf und Neuses a.R. und das lebende und tote Inventar. Der Auszug für die Mutter und ein Wohnrecht für die lebende Schwester der Verkäuferin, Dorothea Schneidawind, wurden festgelegt. Am 26. Oktober 1902 starb die Mutter Barbara Vollkommer, geb. Schneidawind im Alter von 54 Jahren. Am 5. September 1905 hat Johann Sebastian, Ottilie Warmuth geb. am 10. Mai 1881 aus Neuses bei Bundorf, geheiratet.

Mit jugendlicher Tatkraft baute er 1904 Schweineställe, 1907 das heute noch stehende Wohnhaus, 1908 eine neue Wagenhalle und 1912 den Viehstall. Daneben kaufte er weitere Grundstücke, so 1905 vom Eisenbahnärar, 1910 von Dorothea Deublein (Nr. 69) drei Äcker und von Friedrich Wilhelm Mildenberger Nr. 47) einen. 1913 konnte er durch Zukauf eines Areals seinen Hofraum verbreitern. Schließlich engagierte er sich in Gemeinde, Darlehenskasse und Schafhut-Genossenschaft. Auf Grund der beschriebenen Bauten und Erwerbungen sowie nach noch vorhandenen Unterlagen müssen die Vollkommers vermögend gewesen sein, hatten aber durch den Krieg 1914/18 und die nachfolgende Inflation erhebliche Verluste. In der Mitte der 20er Jahre fällt die Auseinandersetzung der Schäfereigenossenschaft um die Schafweide im Rotenhanwald, die Johann Vollkommer im Auftrag der Genossenschaft führte. 1929 erwarben die Vollkommers, diesmal der 19-jährige Sohn Albin, geb. am 28. Februar 1910, ein weiteres Grundstück von Georg Lochner (Nr. 71, Hauptstraße

15) und konnten im gleichen Jahr ihr Fahrrecht gegen die Sägewerksbetreiber mit Erfolg verteidigen. 1931 erlitt „Hannes“, wie er im Dorf freundschaftlich genannt wurde, einen lebensbedrohlichen Schwerstunfall durch Sturz vom Balken auf die Tenne. Er überlebte mit erheblichen Beschwerden. Aber es verblieb ihm infolge der Notverordnungen von 1932 nicht einmal eine Teilrente.

Am 27. April 1937 heiratete Albin und Anna Vollkommer geb. Söldner und übernahmen den Betrieb. Die älteste Tochter Maria war mit dem Ordensnamen Immaculata Klosterfrau bei den Hiltruper „Missionsschwestern vom Heiligen Herzen Jesu“ geworden. Sie arbeitete viele Jahre in der Kölner Universitätsklinik, bis im Krieg die Bombennächte sie krank und arbeitsunfähig machten. Albin und sein Bruder Alfons blieben im Krieg.



Wer kann Auskunft geben über

Gefreiter

Albin Vollkommer

Jahrgang 1910

aus Pfarrweisach, Unterfranken (Bayern)

Feldpost-Nr. 57985 E

Vermißt seit dem 2. März 1944 auf der Straße
Postumia-Triest, 1,5 km ostwärts Senosechia

Nachricht erbittet seine Gattin:

Frau Anna Vollkommer,
Pfarrweisach, Unterfranken (Bayern).

H. Chr. Sommer, Diez



Albin Vollkommer und Hans Leidner re.



Albin Vollkommer mit Ehefrau Anna bei der Feldarbeit

Anna musste mit ihren zwei noch kleinen Kindern Irene und Rosemarie die Landwirtschaft allein weiterführen, nachdem 1955 auch noch der Schwiegervater gestorben war. Seit Frühjahr 1946 wohnte im Vollkommerhaus die sudetendeutsche vertriebene Familie Raab. Die Raabs waren recht aktiv als „Zeugen Jehovas“, eine neue Erfahrung in Pfarrweisach.



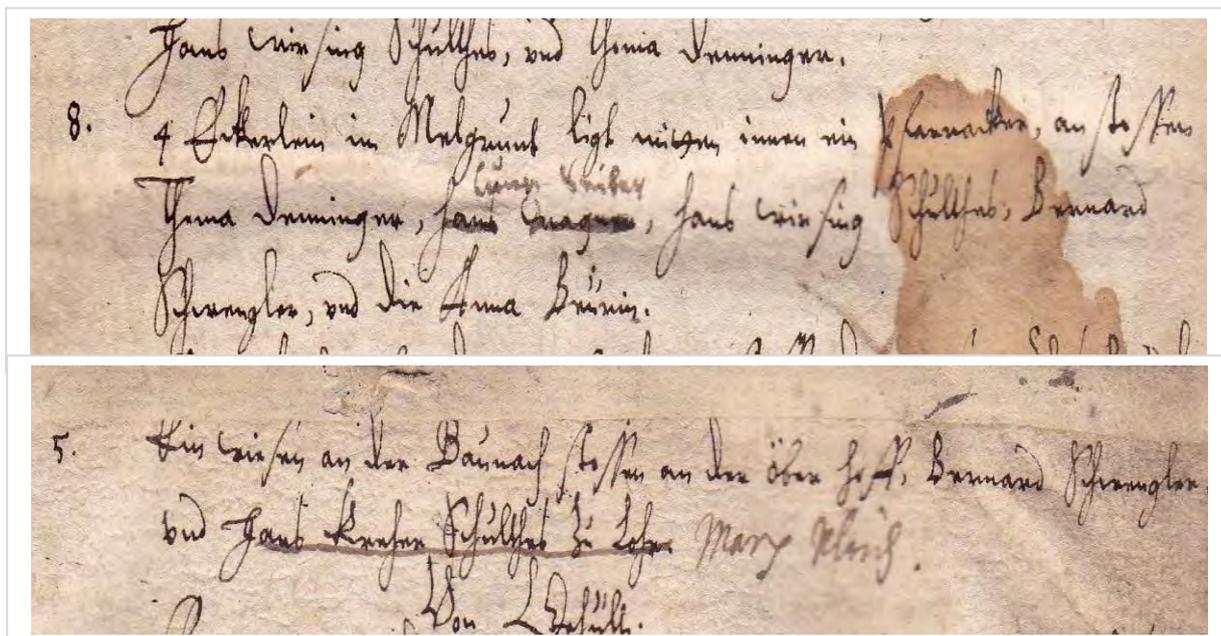
Anna Angelina Vollkommer geb. Söldner

1965 heirateten Rosemarie Vollkommer und Oskar Lurz aus Lohr und ihre Schwester Irene den Metzgermeister Bühler aus Kraisdorf. Rosemarie und Oskar bewirtschaften die Betriebe in Pfarrweisach und Lohr und führen unter Zupachtung erheblicher Flächen einen modernen landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieb.

*Das Konradshaus
 Alte Hausnummer 7 (Hauptstraße 24)
 Abgerissen 1985*



Ausgangspunkt einer Untersuchung und Beschreibung des Konradshauses soll ein Bernhard Schwengler sein, der um 1600 in diesem Haus lebte und Lehensmann der Herren von Erthal war.



Bernd Schwengler, genannt 1609 Pfarrei Einkünfte von Pfarrer March.

Nun sind schon frühere Angehörige der Familie Schwengler (Swengler, Schweingler) aus Pfarrweisach bekannt, die im 15. Jahrhundert lebten, so Johann Schwengler, 1436 Student in Leipzig, später Mitglied der Eberner Priesterbruderschaft an der Baunach und Prediger in Haßfurt, möglicherweise 1454 bis 1459 Frühmessner in Oberbrunn, gestorben um 1459; dann Hermann Schwengler, 1452 bis 1460 Pfarrer in Donnersdorf, ebenfalls Mitglied der Eberner und Prokurator der Haßfurter Priesterbruderschaft, gestorben wohl um 1477; , schließlich mehrere Laien, die auch der Eberner Bruderschaft angehörten und schon Anfang des 15. starben, nämlich Hermann und Kunigunda Schwengler, Gerhaus Swenglerin und Alheydt Schwenglerin. Endlich erfahren wir von einem Eckarius Schwengler, der 1541 Heiligmeister (Kirchenpfleger) war. Sie alle gehörten zur Pfarrweisacher Familie Schwengler. Mehr weiß man nicht über sie.

Weil die von Erthal um 1600 Grundherren des Konradshauses waren, ist eine kurze Exkursion in ihre Geschichte interessant. 1544 starb die Burgpreppacher Linie der Fuchs im Mannesstamm aus. Aus dem reichen Besitz der Fuchs in den südlichen Haßbergen, im Nassachtal und anderswo erhielt die Witwe Anna, eine geborene von Hutten, mit ihren acht Töchtern u.a. den Besitzkomplex Leuzendorf mit Zubehör, wozu auch mindestens ein Bauerngut in Pfarrweisach zählte, das Konradsanwesen. Auf diesen fuchsischen Besitz in Pfarrweisach deutet das Wappen der Familie im Gewölbe der Vorhalle und ein Fuchs-Epitaph im Chor der Pfarrkirche. Außerdem werden 1536 „Cuntz und Michel Hoffmann zu Weysach“ im Fuchs´schen Lehensregister genannt, d.h. sie saßen vermutlich auch schon auf dem Konradsanwesen.

Von den acht Fuchs-Töchtern heiratete Elisabeth den Hans Wilhelm von Laineck zu Goldkronach, der 1574 den Letzendorfer Besitz von den übrigen Erben an sich brachte, aber 1590 starb. Dementsprechend heißt es auch 1576: Wilhelm von Laineck hat Untertanen in Pfarrweisach und 1592 Hans Wilhelm von Laineck zwei Höfe.

Eine zweite der fuchsischen Erbtöchter, Maria, hatte vor 1549 den Christoph Heinrich von Erthal auf Elfershausen geheiratet. Die von Erthal waren ein würzburgisches und hennebergisches Ministerialengeschlecht (ritterliche Dienstleute), das aus der Vorrhön stammte und sich seit 1136 zunächst nach Burkardroth (bei Bad Kissingen), später nach Ober- oder Unter-) Erthal bei (Hammelburg) nannte. Der Sohn des Christoph Heinrich von Erthal und der Maria, geborene Fuchs, Jörg Eyrich von Erthal, kaufte 1592 die Anteile der anderen Fuchs-Töchter an der Herrschaft Leuzendorf zusammen, nahm seine Wohnung in Leuzendorf und war Ganerb (Miteigentümer) in Pfarrweisach.

Nun zurück zu Bernhard Schwengler in die Jahre um 1600. Beim Abbruch des Konradshauses fand man einen zurecht gehauenen und in eine Stallwand vermauerten Türschlusstein mit der Jahreszahl 1582, der sicherlich aus einem Vorgängerhaus zur Zeit Bernhard Schwenglers stammte. 1591/1609 wird Schwengler auch als Lehensmann des Pfarrweisacher Pfarrers genannt, d.h. er hat neben seinem erthalschen Gut noch würzburgische, so genannte Beilehen. 1629 erscheint ein Hans Schwengler im Verzeichnis der wieder katholisch gewordenen Pfarrweisacher, woraus zu schließen ist, dass die Familie mit ihrer Grundherrschaft wohl schon im 16. Jahrhundert evangelisch geworden war. 1642 taucht zum letzten Mal der Name Schwengler auf, nämlich Cordula ,Schwenglerin, Wittib. Sie besaß als würzburgisches Lehen „ein Haus und einen Stadel, so beides gar böß, und gehört sonst nichts mehr dazu und fällt der Herrschaft heimb“. Ob es sich dabei um ein Würzburger Beilehen handelte oder ob die Schwenglerin nicht mehr auf dem Erthal-Gut saß, ist nicht ersichtlich. Den furchtbaren 30jährigen Krieg scheint die Familie Schwengler jedenfalls nicht überstanden zu haben, denn 1689/99 heißt der Erthal-Bauer in Pfarrweisach Hans Zang. Er ist lutherisch, auch zeitweise Dorfmeister, und neben ihm gibt es noch einen zweiten Erthal-Untertanen im Ort. 1751 erscheint unter den Pfarrweisacher Einwohnern der Bauer Adam Zang, vielleicht ein Sohn oder schon ein Enkel des Hans von 1699. Dieser Adam war auch schon der letzte der Familie Zang. Die Besitzerfolge der nächsten Jahrzehnte ist unbekannt. Um 1800 soll ein Georg Püls auf dem Hof gesessen sein. Vor- oder nachher könnte auch ein Lorenz Pabst der Besitzer gewesen sein.

Mit der Mediatisierung des Adels (Wegfall der Reichsfreiheit) 1806 verloren auch die von Erthal ihre Untertanen in Pfarrweisach und behielten ihre bisherigen Grundholden von etwa 1810 bis 1839 nur noch als so genannte Gerichtsholden des Patrimoialgerichtes Leuzendorf.

Sicherheit über die Besitzverhältnisse des Anwesens Nr. 7 erhalten wir erst wieder ab etwa 1830 mit dem Auftreten der Familie Konrad, die aus Brünn „einwanderte“. Im Friedhof Pfarrweisach lag lange der Grabstein eines alten Konrad, der noch in Brünn geboren war.

Die Konrad hätten erheblichen Grundbesitz und auch Wald zu dem vorher relativ kleinen Anwesen Nr. 7 dazugekauft, das Haus umgebaut und vergrößert und das benachbarte Amtmannshaus dazu erworben. Vermutlich werden sie auch in dieser Zeit die Gastwirtschaft eingerichtet haben, begünstigt durch den Bau der Baunachstraße, durch die Gewerbefreiheit und durch die Aufhebung der Zollschranken zwischen den einzelnen Territorien.

1830 lernen wir einen Georg Konrad als Mitinhaber des Pfarrweisacher Schäfereirechtes kennen. Er ist 1835 beim Bau der Maingrund-Itzgrundstraße der viertgrößte Steuerzahler, wird 1836 Bürgermeister, vermutlich bis 1848 und baut als solcher die Straße nach Lohr. 1850 unterzeichnet er als Kirchenpfleger. Wann er starb ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wird es sich aber bei einem ab 1857 genannten Georg Konrad um einen anderen, den zweiten, handeln. Dieser war einer der Besitzer, die Schafheuer an die Genossenschaft verkauften. Als Mitglied des Gemeindevorstandes, wie damals der Gemeinderat hieß, war er 1875 führend bei der Gründung der freiwilligen Feuerwehr beteiligt und hat anscheinend neben Land- und Gastwirtschaft auch das Metzgerhandwerk ausgeübt. 1877 verkaufte er das Schäferhaus (Nr. 1) an die Genossenschaft und scheint bald darauf gestorben zu sein, weil ab 1878 von seiner Witwe die Rede ist. Am 4. und 5. März 1880 suchte ein außergewöhnliches Hochwasser das Dorf heim. Infolge mehrtägigen Regenwetters stieg die Weisach bis ins Gemeindehaus und brachte Geräte und Kufen zum Schwimmen. Das Gebräu der Wirtin Konrad konnte nur mit Mühe und Not gerettet werden. Das Wasser ging aber ohne größeren Schaden bald zurück. Am Brauhaus brachte man eine Markierung mit der Jahreszahl 1880 an. Ab 1882 ist wieder ein Georg Konrad, nun der dritte, genannt. Wir finden ihn vor allem bei den Schafrechlern, wo er mit 25 Anteilen die meisten Hutrechte besitzt und 1887 auch Schafmeister ist. 1894 erscheint er als Gemeindepfleger, also Kassier. 1898 hat sich ein Georg Konrad, Gastwirt in Pfarrweisach, als Mitglied des Distriktsausschusses Ebern mit dem Problem des Krankenhausbaues zu beschäftigen. 1902 verkaufte er zusammen mit seiner Frau Margarete einen Acker unter dem Dorf an Karl Heim, Nr. 41. 1909 ist der Ökonom und Gastwirt Georg Konrad im Alter von nur 54 Jahren gestorben. Er hatte eine Anzahl von Geschwistern, von denen Bonifaz, geboren am 4. Februar 1862, und Johann in die USA auswanderten, Anton zur See fuhr und Franz nach Kraisdorf in das Haus Klarmann heiratete. Bei einem Besuch des Onkels Bonifaz aus Amerika in den 20er Jahren, residierte er bei den Konrads in der „oberen guten Stube“ und wurde von den Kindern aus der Ferne angestaunt. Er und seine Frau Barbara haben 1913 in die neugebaute Kraisdorfer Kirche je ein Fenster mit Glasmalerei gestiftet.



Der Heilige Bonifazius



Die Heilige Barbara



Bonifaz Konrad mit seine Frau Barbara geb. Malek

Nach dem frühen Tod Georgs III: 1909 folgte nun Franz Konrad als Bauer und Wirt. Sein jüngerer Bruder Georg, später allgemein „der Pat“ genannt, der 1933 die Gretel Lochner (Nr. 7, Hauptstraße 15) heiratete, wollte eigentlich 1913 ebenfalls nach den USA auswandern, wurde aber von den Behörden nicht weg gelassen, weil er noch nicht „gedient“, also der Wehrpflicht genügt hatte. Statt seiner ging die jüngere Schwester Rosa, geboren am 13. November 1890, zusammen mit einer Antonie Hoffmann aus Haus Nr. 51/53 (Hauptstraße 5). Statt nach Amerika auswandern zu können, mussten beide Brüder in den Krieg.

Nach der Heimkehr heiratete Franz 1921 Klara Lang aus Kraisdorf. Auch er engagierte sich in der Schäfereigenossenschaft und im Gemeinderat, so z.B. beim Bau der Aurangenstraße 1932/33. 1941 ist er wie sein Vater viel zu früh gestorben. Auch im Zweiten Weltkrieg mussten zwei Söhne der Familie Soldat werden, Georg („Schorsch“) 1941, Friedrich 1943, so dass der Hof nun ohne Bauer war. Friedrich fiel am 26. August 1944.



Totenehrung für Friedrich Konrad in der Pfarrkirche Pfarrweisach

Die Gastwirtschaft hatte man schon am 1. Januar 1942 aufgegeben.



Familie Konrad im alten Wirtszimmer.

1948 kehrte Georg Konrad, nun der Vierte, aus der Kriegsgefangenschaft heim und heiratete 1950 Franziska Lutz aus Kraisdorf. 1959 baute Schorsch das Amtmannshaus (Nr. 8) zu einem modernen Viehstall um. Er saß lange Jahre im Gemeinderat, wo er vor allem die Interessen der Landwirtschaft vertrat, und war lange Jahre an der Liquidation der Schäfereigenossenschaft mitbeteiligt.



Eingang zum „Amtmannshaus“ vor dem Umbau zum Viehstall

Ende der 80er Jahre errichtete Schorsch und Franziska einen Aussiedlerhof im Poppengrund.



Zur frommen Erinnerung im Gebete an meinen lieben, unvergeßlichen Gatten, unseren lieben Vater, Opa, Schwiegervater und Bruder

HERRN

Georg Konrad

geb. am 14.12.1921 zu Pfarrweisach
gest. am 13.11.1989 zu Pfarrweisach



Franziska Konrad

geb. Lurz

* 19.02.1925 in Kraisdorf
† 03.08.2016 in Pfarrweisach

Das alte Anwesen übernahm die Gemeinde und riss es 1985 ab. So entstand der neue Dorfplatz mit der hierher versetzten Kilian Statue.



*Das Amtmannshaus
Alte Hausnummer 8 (Bahnhofstraße 1a)*



Im ältesten Lehenbuch der Pfarrei Pfarrweisach, das von 1591 bis 1609 der damalige Pfarrer March führte, erscheint als Besitzer dieses Anwesens, das vor dem Amtmannshaus hier stand, ein Kles (vermutlich Klaus) Brückner. Dazu gehörte ein ganzes Gut, das folgenden Bodenzins zu leisten hatte:

Zu diesem guts gesessenen volgenden nach hiick.
 1. Das Gut nach Brückner A.

1. Dies arben an dem Oberrn Hans von Laxen so zu die erung, und das
 Adelshaus. Gant Kamm. H. dem Ludwig.
2. Dies arben an dem gumben an so zu sind die Kullmatt, Gant Bruchel,
 was, Jona Dunningen, und Gant ein sig Pfaltz. Jörg Baug, Jörg
3. Dies arben an dem Jese an so zu Lenz Suleu, Elab Brückner, Gant
 ein sig Pfaltz, und Sargel Dunningen.

7 Pfund 16 Pfennig zu Michaelis.
 3. Herbsthennen.
 1. Fastnachtshuhn.
 2. Frontage.

Zu diesem guts gesessenen volgenden nach hiick.
 1. Das Gut nach Brückner A.

60 Eier zu Ostern, 2 Pfund und 16 Pfennig an Walburgis, 7 Pfund und 16 Pfennig an Michaelis, 3 Herbsthennen, 1 Fastnachtshuhn, 2 Frontage. Außerdem sind zwischen 1600 und 1642 noch weitere Brückner im Dorf genannt, nämlich 1600 Oswaldt Brückner, Häusler, der 1609 ein Würzburger Beilehen hat. Bernhard Brückner ist 1609 ebenfalls Besitzer eines würzburgischen Beilehen und lebt 1642 noch. Der Schäfer Hans Brückner hat 1609 sechs würzburgische Lehenstücke; er wird 1642 als tot bezeichnet. Vermutlich sind es Verwandte des Kles Brückner; aber es ist nicht bekannt wo sie wohnten. Der Nachfolger des Kles Brückner im späteren Amtmannsanwesen war ein Jörg Bauchspieß, der 1600 als Häußler, 1609 als Inhaber einer würzburgischen Sölde und eines Weinbergs bezeugt ist. Er hat sämtliche Pfarrlehen, „Acker und Wiesen“ von Kles Brückner übernommen. In der Aufzählung der Pfarrweisacher Einwohner von 1642 erscheint er nicht mehr, wird also auch dem furchtbaren Krieg zum Opfer gefallen sein. Der nächste Besitzer ist ein Wilhelm Batz, nach dem das Anwesen auch „Batzengut“ genannt wurde. Nach dem Krieg 1651 verkaufte seine Witwe M. Bätzin das Gut um 30 Gulden an Bartholomäus Bölteres und 1680 gehört es einem Jörg Göttinger.

Nun kommt die Familie Bauer von Eyßeneck ins Spiel. Der Frankfurter Ratsbürger Hans Martin Bauer hatte 1616 einen Aufstand der Zünfte gegen die Stadtherrschaft niedergeschlagen, indem er den Rädelsführer, den Lebküchler Fettmilch, verhaftete und festsetzte. Bauer erhielt zum Dank den Reichsadel mit dem Prädikat „von Eyßeneck“, das Reichsschultheisamt (Vertreter des Kaisers in der freien Reichsstadt Frankfurt) und die Ehrenmitgliedschaft der Patriziergesellschaft Altenlimburg (Patriziat = Stadtadel). Fettmilch wurde 1618 hingerichtet. Das bedeutendste und bekannteste Mitglied der Familie ist aber sicher der Obrist Johann Jakob Bauer von Eyßeneck, der das würzburgische Regiment zu Fuß führte, sich mit dieser Einheit am 8. November 1620 in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag auszeichnete und wesentliches zum Sieg der Liga und der Kaiserlichen beitrug. Der Oberst fiel am 18. Juli 1621 in einem Gefecht bei Weidhaus. Sein Bruder

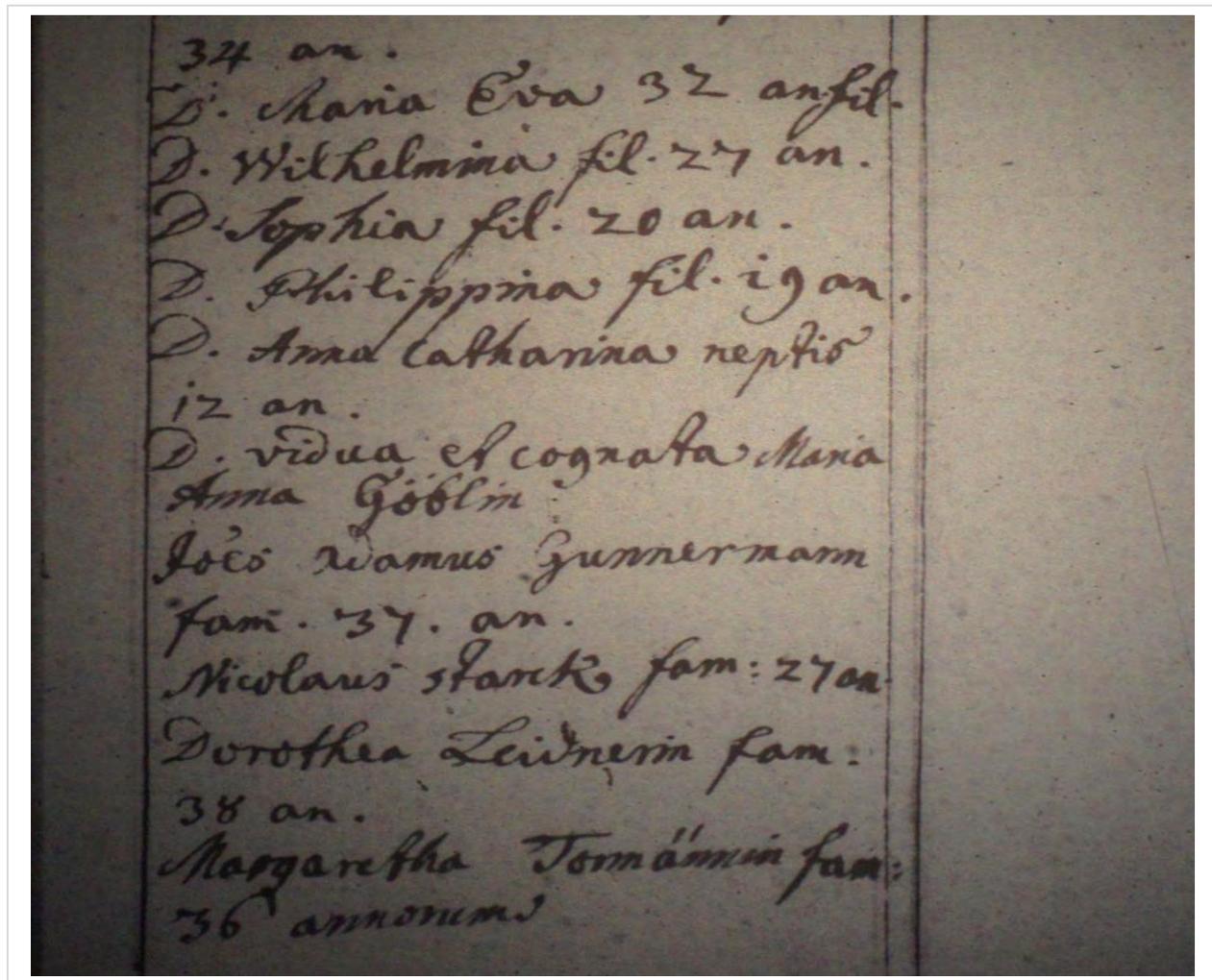
Christian, kaiserlicher und würzburgischer Rat, ließ ihm durch den bekannten Bildhauer Michael Kern das prächtige barocke Epitaph im Domkreuzgang in Würzburg errichten.

Das Amtmannshaus, das seinen Namen von dem Würzburger Oberamtman zu Volkach und Klingenberg (würzburgische Amtsburg bei Wippfeld am Main), Johann Konrad Bauer von Eyßeneck, hat. Dieser soll das Anwesen vom Würzburger Bischof als Geschenk bekommen haben. Das ist nicht unbedingt naheliegend. Einerseits war der Bischof Lehensherr und Grundherr in Pfarrweisach natürlich interessiert, alle durch den Krieg verödeten Bauernstellen wieder zu besetzen, andererseits hatte da Hochstift Würzburg nichts zu verschenken, weil es völlig heruntergekommen und verarmt war. Man könnte sich vorstellen, dass diese „Schenkung“ ein Teil des Gehaltes des Amtmanns war oder dass er irgendwelche besonderen Dienste dem Bischof leistete.



Es ergeben sich bei diesem Besitzübergang an die Bauer von Eyßeneck noch andere Fragen und Schwierigkeiten: Der Amtmann Johann Conrad habe eine Reihe von durch den Krieg verödeten Anwesen zusammengekauft und ist auch schon fast 40 Jahre früher, nämlich 1642, als Besitzer von Gütern in Pfarrweisach genannt, so z.B. der Unteren Mühle und der späteren Nr. 37, Pfarrgasse 12. Außerdem soll er das Haus des Schmiedes Peter Schneidawind erworben haben, das auch an der Stelle des Amtmannshauses gestanden habe. Man kann sich schwer vorstellen, dass auf der schmalen Hofraith des Amtmannshauses zwei Anwesen Platz hatten, eher schon auf dem Areal des Konradshof Nr. 7. Oder man könnte an die spätere Nr. 6 denken, wo ja seit Anfang des 19. Jahrhunderts der Name Schneidawind nachgewiesen ist. Es ist bekanntlich sehr schwierig, vor 1807, wo man die Hausnummern einführt, eine Familie in einem bestimmten Haus zu lokalisieren. Außer der Pfarrweisacher Erwerbungen sind die Bauer von Eyßeneck 1656 als Besitzer der Mühle in Frickendorf und des Zehnten in Lohr aufgeführt.

Für das Problem, ab wann die Bauer von Eyßeneck in Pfarrweisach gewohnt haben gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder hat die Familie vor 1680 sich zuerst in einem anderen Haus niedergelassen oder wahrscheinlicher: Der Amtmann hat in Pfarrweisach zunächst nur Besitz erworben und wohnte mit seiner Familie an seinem Amtsort. Dann hätte er sich erst im Alter, nach Aufgabe seines Amtes, in Pfarrweisach zur Ruhe gesetzt. Man riss nun das Haus, Scheune und Stallung ab und baute ab etwa 1690 alles neu, so wie es bis nach dem Zweiten Weltkrieg noch bekannt ist. Aber auch dabei ergaben sich wieder Erklärungsschwierigkeiten, weil auf dem Schlussstein der Pforte des Amtmannshauses die Jahreszahl 1721 steht. Denn es ist weder wahrscheinlich, dass an dem



In der Folgezeit muss es auch vorübergehend Wolf Kaiser von der unteren Mühle besessen haben. 1812 erwarben die Felder der Nachbar Andreas Schneidawind von Haus Nr. 6 und Josef Lurz. Dieser Lurz wohnte anscheinend im Amtmannsanwesen und bewirtschaftete vielleicht ein Restgut. Denn 1827 wird Johann Lurz, vermutlich ein Sohn, als Besitzer genannt, der das Anwesen am 29. September 1827 an den Rotgerbermeister Georg Püls und dessen Ehefrau Barbara, geb. Löhr, verkaufte. Der Besitz bestand damals aus Wohnhaus Nr. 8 auf dem Viehmarkt zu Pfarrweisach gelegen, Scheuer, Stallung, Hofraith, Nebengebäuden mit einem zugehörigen Acker im Heckenbrunn oder Heuchelbach zu ca. 1 Morgen 20 Ruthen, Lehen der Pfarrei Pfarrweisach. Der neue Besitzer Georg Püls musste 1844 Konkurs anmelden. Aus der Konkursmasse erkaufte am 18. Juni 1844 der Nachbar und Wirt Georg Konrad das Anwesen. Bei der Familie Konrad verblieb es bis zur Aussiedlung 1984.

An die Bauer von Eyßeneck gibt es auch im 19. Jahrhundert noch eine späte Erinnerung: Eine Anna Maria Sabina Philippina Johanna Bitzel, Tochter des Schreibers Josef Bitzel aus Münnerstadt, war das Patenkind der Anna Sabina Philippina Joanna Bäuerin de Eyßeneck und vermutlich bei den Bauer von Eyßeneck bedienstet. Diese muss wohl im 19. Jahrhundert in Pfarrweisach gewohnt haben und das könnte nach 1844 im Amtmannshaus gewesen sein. Sie bekam lediger weise einen Sohn Johann, der später nach seinem Vater den Familiennamen Volk annahm. Johann Volk starb 1884 unverheiratet als Maler in München, nachdem er eine wohltätige Stiftung von 10 000 Mark für den Pfarrweisacher Lokalarmlenfonds gemacht hatte. Diese Stiftung wirkte außerordentlich segensreich, ging aber in der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verloren.

1863/64 ließ sich schon einmal für kurze Zeit ein Arzt, Dr. Hofmann, in Pfarrweisach nieder. Möglicherweise war seine Praxis im Amtmannshaus. In den 1890er Jahren kam der Schuhmacher Adrian Leidner von Hofstetten nach Pfarrweisach und hauste bis zum Erwerb des Anwesens Nr. 19 (Bahnhofstraße 4) im Jahr 1899 einige Zeit im Amtmannshaus. 1920 eröffnete der praktische Arzt Dr. Josef Berninger seine Praxis in diesem Haus und führte sie hier bis zum Umzug in den Neubau Nr. 80 (Bahnhofstraße 18) im Jahr 1929. Nun übernahm die Familie Reif, weil Willi Mildenberger die bisher von Reifs gepachtete Gastwirtschaft Nr. 29 (Hauptstraße 10) selbst

betrieb. Babette Reif hatte im Haus während des Krieges eine Kräutersammelstelle für Tee's und Arzneien. Von 1940 bis 1946 konnte sie aber erneut die Gastwirtschaft Nr. 29 (ehemals Dirauf) pachten. Ab 1940 bezog nun die Familie Raithel, die bisher bei Eisfelder in Nr. 60 gewohnt hatte, die vordere Wohnung im ersten Stock des Amtmannshauses bis zum Umzug 1948 ins neugebaute Haus des Überlandwerkes, heute „Am Hang“.

Nach der amerikanischen Besetzung im April 1945 versteckten die Raithel zwei Tage lang einen deutschen Marinesoldaten auf seinem Heimweg nach Würzburg im Keller des Hauses, verpflegten ihn und versorgten ihn mit Zivilkleidung. Von 1939 bis Ende 1945 befand sich im Hochparterre des Amtmannshauses die Milchsammelstelle, die Johann Wagner, der „Wognersch-Hann“, besorgte. Anfang 1946 verlegte man sie zu Dirauf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wohnten auch die Betzenberger im Amtmannshaus, Betzenberger war während des Krieges als Landesschütze der Wehrmacht nach Pfarrweisach zur Bewachung der Kriegsgefangenen gekommen und heiratete Lina Reif. Schließlich zog in die hintere Wohnung über Konrads Pferdestall auch noch die „alte Schaffera“ Frau Müller, mit ihrer Tochter Gründonner/Rhode, die später nach Nürnberg übersiedelte.

1959 baute Schorsch Konrad das Amtmannshaus zum modernen Viehstall um.

Von dem barocken Bau blieben nur noch die Toreinfahrt, die kleine Pforte und die Straßenfenster des Hochparterres. Aus den barocken Fenstern glotzte jetzt – sozusagen- das Rindvieh heraus. 1984 übernahm die Gemeinde den Bau zusammen mit dem ganzen alten Konradshof und nutzte ihn als Bauhof.



Konrads Hof und Amtmannshaus Bild unten rechts

Haus Hoffmann

Alte Hausnummer 9 (Bahnhofstraße 1)



Karl Krimm schreibt in seinem Dorfbuch, 1690 hätten die Herren von Erthal in Pfarrweisach ein zweites Anwesen neben dem Konradsanwesen, nämlich Haus Nr. 11 (Bahnhofstraße 1) Hoffmann. Das kann so nicht stimmen, weil 1957 zur Zeit der Abfassung des Dorfbuches Babette Böck, geb. Gründel, Besitzerin von Nr. 11 (Bahnhofstraße 5) war. Den Namen Hoffmann gab es aber in der nächsten Nachbarschaft, nämlich in Nr. 9 (Bahnhofstraße 1) Hoffmann Emil und in Nr. 2 (Bahnhofstraße 7) die beiden Schwestern Hoffmann Klara und Lis. Es wäre schon möglich, dass das Anwesen Nr. 9 Hoffmann Emil, ursprünglich erthalisch war; denn schon 1592 ist von zwei Höfen des Hans Wilhelm von Laineck, des Vorbesitzers vor Erthal, in Pfarrweisach die Rede und 1689/99 von zwei erthalischen Haushaltungen und das müssen bäuerliche Haushaltungen gewesen sein, weil die ersten Juden in Pfarrweisach erst später erwähnt sind. Die Nr. 9 konnte also als der zweite erthalische Hof neben Nr. 7 gewesen sein.

1748 hatten die von Erthal vier Schutzjuden im Dorf und die örtliche Überlieferung berichtet, dass die Häuser Nr. 11 und 12 zeitweise Judenhäuser waren. Vielleicht wohnten da erthalische Schutzjuden. Aber das sind nur Möglichkeiten oder Vermutungen.

Am 9 Januar 1842 erwarben der Glasmeister Adam Messerschmidt aus Pfarrweisach und seine Ehefrau Kunigunda, geb. Heichler, das Anwesen. Kunigunda Messerschmitt war eine Tochter des Bäckermeisters Josef Heigler in der Nr. 24 (Hauptstraße 18, Wiederroth) und seit 1830 verheiratet. Die Messerschmitts waren anscheinend ziemlich unternehmungslustig; denn 1860 verkauften sie an den Privatier Adam Lurz aus Lohr und wanderten, nach einer häuslichen Überlieferung, nach Amerika aus. Der erste bisher bekannte Besitzer dieses Anwesens Pl. Nr. 20a, genannt „die Gabelsölde“, war 1825 ein Adam Schneidawind, der es zusammen mit seiner Ehefrau Margaretha, geb. Probst, die bei der väterlichen Teilung geerbt hatte. 1835 waren die dazugehörigen Felder und Wiesen bis auf wenige Grundstücke verkauft. Am 27. Dezember 1836 erwarb dieses Restgut der

Pfarrweisacher Schmied Johann Schneidawind aus der Verlassenschaft der Adam Schneidawind'schen Witwe.

Aber auch er konnte den Besitz nicht halten und ging Konkurs.

Dieser Besitzerwechsel von 1860 wird durch das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 bestätigt, das zwei Besitzer des Anwesens Nr. 9 ausweist, nämlich den Glaser Adam Messerschmitt und Adam Kurz. Die so genannte Gabelsölde umfasste noch Pl.Nr. 20 Wohnhaus mit Glaswerkstatt, Scheuer, Schweinestall, Hofraum, ½ Küchengarten.

Adam Lurz verstarb bald, denn am 22. Mai 1865 verkaufte seine Witwe das ganze Objekt an den ledigen Bäckermeister Adam Hoffmann von Pfarrweisach, dessen Nachkommen es heute noch besitzen. Adam Hoffmann stammte von den Hoffmanns in Haus Nr. 51/53 (Hauptstraße 5). Er könnte ein Bruder des langjährigen, 1887 verstorbenen Bürgermeisters Josef Hoffmann gewesen sein. Im Sommer 1871 war Hoffmann Mitbegründer des Krieger- und Veteranenvereins, also wohl Kriegsteilnehmer von 1870/71. Er war verheiratet mit Magdalena, geb. Hehlein, betrieb eine Bäckerei und gehörte zur Genossenschaft der Schafberechtigten mit sechs Anteilen. 1897 ist er zum letzten Mal genannt. Sein Sohn Friedrich Ludwig, geboren 1868, ebenfalls Bäcker, erwarb 1899 nach dem Tod seines Vaters den Hof von seiner Mutter Magdalena und heiratete im gleichen Jahr Anna Sender aus Baunach. Das Anwesen wird um diese Zeit folgendermaßen beschrieben:

Plan Nr. 20a Gebäude, Wohnhaus mit Glaswerkstatt, Scheuer, Stall, Göpelhalle, Obstdarre, Schweinestall und Hofraum;

Plan Nr. 20b Garten, Gras- und Baumgarten. Friedrich Hoffmann erscheint wie sein Vater regelmäßig bei den Versammlungen der Schafrechtler und war mehrmals Schafmeister. 1911 erbaute er die Scheuer und 1927 den Keller unter der Scheuer. Er ist 1935 gestorben. Die nächste Generation ist vertreten durch Emil Hoffmann, geboren 1901. Er heiratete 1929 Kunigunde Konrad aus Lohr, war aktiv in der Schäfereigenossenschaft, auch als Schafmeister, und lange Jahre im Gemeinderat, wo er vor allem bäuerliche Interessen vertrat. 1954/55 baute er das Wohnhaus um unter Beseitigung des morschen Giebelfachwerks. Während des Krieges lebte im Haus Hoffmann eine Familie Ochsenfurth, eine evakuierte Frau mit zwei Kindern, die gegen Ende des Krieges in die Rhön verzog. Ab Frühjahr 1946 war die heimatvertriebene sudetendeutsche Familie Künzel im Haus untergebracht, später noch eine weitere Familie. Emil Hoffmann starb 1980.

Emil Hoffmanns Sohn Georg hatte schon 1960 ein Stück des früheren Konradsgarten – zwischen Bahnhofstraße 7 und 9 -, um eine Durchfahrt durch seinen Hof zu ermöglichen. Er ist verheiratet mit Gertrud, geb. Lurz aus Kraisdorf. 1978 erbaute er einen neuen Stall. 1993 gaben Georg und Gertrud Hoffmann die Landwirtschaft auf und setzten sich zur Ruhe. Keines der fünf Kinder wollte oder konnte den landwirtschaftlichen Betrieb weiterführen.



Georg Hoffmann

* 18.10.1930 in Pfarrweisach
† 31.08.2011 in Ebern

Das Reinwalds Haus *Alte Hausnummer 10 (Bahnhofstraße 3)*



Nach einer alten dörflichen Überlieferung gehört dieses Haus zu den Judenhäusern, d.h. zeitweise haben hier Juden gewohnt. Bis ins späte Mittelalter lebten die Juden in Deutschland vorwiegend in den Städten in eigenen Stadtteilen, den so genannten Judengettos. Im 14. Und 15. Jahrhundert machte man ihnen dort das Leben und Überleben immer schwerer. Sie mussten an den Kleidern bestimmte Kennzeichen tragen, durften Wirtshäuser und Badstuben von Christen nicht mehr besuchen. Die meisten Berufe waren ihnen verboten, so Großhandel, Handwerksberufe und Landwirtschaft (weil sie keinen Grundbesitz erwerben durften), so dass schließlich nur noch Kleinhandel und Geldgeschäfte übrig blieben. Endlich machte man sie sogar für Seuchen verantwortlich, so die Pest, die zwischen 1348 und 1351 Europa heimsuchte, mit dem Vorwurf, sie hätten Brunnen vergiftet, und klagte sie des Hostienfrevels und des Ritualmords an. Primitiv-bergläubisch-religiöse Massenhysterie des städtischen Pöbels führte zu Raub, Brand, Mord und zur völligen Austreibung oder Ausrottung ganzer städtischer Judenviertel, so 1302 in Bamberg, 1349 in Bamberg, Würzburg und vielen anderen Städten. Ein weiteres schlimmes Jahr der Judenverfolgungen war 1385. Auf diese Weise wurden oft Potentaten, Adelige und Bürger ihre Schulden bei den Juden los. Im 15. Jahrhundert brachte man sie im Allgemeinen nicht mehr um, sondern viele Landesfürsten und Reichsstädte wiesen sie rücksichtslos aus, was mit lukrativen Vermögenskonfiskationen verbunden war.

Von den aus den Städten vertriebenen Juden siedelten sich Teile schon im 16. Jahrhundert in den Dörfern an, sehr viele wanderten auf den Balkan oder nach Osteuropa aus, vor allem nach Polen. Dort entstand das Jiddische, eine Mischung aus Mittelhochdeutsch und Hebräisch. Im 17. Jahrhundert kam es auf Grund der damaligen politischen Verhältnisse in Osteuropa wieder zu einer Massenflucht der Juden nach dem Westen. Aus diesen beiden Wanderungssträngen entstanden die Landjudengemeinden, das Landjudentum, das besonders in Franken zahlenmäßig eine wichtige Rolle spielte.

Vor allem die Dörfer des fränkischen Niederadels nahmen bereitwillig Juden auf. Die Entwicklung zur Reichsritterschaft brachte ihm das so genannte Judenregal, das Recht des Judenschutzes. Zudem gab es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die adelige „Peuplierungspolitik“, d.h. ein adeliger Herr wollte möglichst viele Untertanen haben, die normale Steuern zahlten. Von den Juden verlangte man noch zusätzliche besondere Abgaben.

In den Dörfern unserer engeren Heimat tauchten Juden meistens erst nach 30-jährigen Krieg auf, in Pfarrweisach erstmals 1690. Im Haus Nr. 10 (Bahnhofstraße 3) lebte seit 1813 nachweisbar die Familie des damals 39-jährigen jüdischen Warenhändlers David Moises. Er muss aber schon länger hier gewohnt haben, denn er ist von einer 1797 in Pfarrweisach geborenen Tochter Sara aus der vermutlich ersten Ehe mit einer Frau Jeanette die Rede. In einer bayerischen Konskriptionsliste von 1814 wird festgehalten, dass nicht Untertan eines Adelligen, sondern unmittelbarer großherzoglich würzburgischer Schutzjude ist. Er muss wie alle Juden jetzt einen Familiennamen annehmen und will „Ehrlich“ heißen. Am 30. April 1817 legte er unter diesem neuen Namen David Ehrlich den Treueid auf Bayern ab.

Patentbesitzer	Name des Patentbesitzers	Lebensalter	Wohnort	Matrikel-Nr.	Handelswaare	Hausbezirk	Datum der Bewilligung Regierung Entschliessung
5	Raus, Johann	46	Kraisdorf	45	Spezereiwaren	Sty. Haus, Guffam, Glandorf	24. Septbr. 1832
6	Braun, Johann	50	ditto	49	Spezereiwaren	Sty. Haus n. Guffam	28
7	Ehrlich, David	55	Pfarrweisach	64	Spezereiwaren	Sty. Haus	28
8	Sleipig, Simon	55	Handelsweisach	70	Spezereiwaren	Sty. Haus, Guffam, Glandorf	28

1833 erhielt er die amtliche Genehmigung des Landgerichtes Ebern zum Hausieren mit Schnittwaren im Hausierbezirk Ebern. 1836 starb ihm die vermutlich zweite Ehefrau Frommet mit 44 Jahren an einer Blutung im Wochenbett.

Von seinen Kindern aus der zweiten Ehe überlebte der Sohn Joseph, geb. 1820, übernahm Haus und Geschäft und heiratete als junger Witwer am 18. August 1847 Gretchen/Gessla Bachmann aus Reckendorf. Am 14. Juli 1848 wurde ihm der Sohn Moritz geboren. 1860 engagierte sich Joseph Ehrlich mit anderen Pfarrweisacher Angehörigen der Judengemeinde wegen des vertragswidrigen fluchtartigen Abzugs des zuständigen Kraisdorfer israelitischen Religionslehrers. 1863 erstreckte sich sein Geschäft auf Spezerei-, Eisen und Schnittwaren. 1865 verkaufte er Grund und Boden, nämlich zwei Äcker am Aurangen, an den Wagnermeister Georg Gründel, wohnhaft Haus Nr. 56 (Lohrer Straße 3). Das scheint das Signal zum Abzug der Familie Ehrlich aus Pfarrweisach gewesen zu sein. Joseph Ehrlich starb 1901 in Bamberg, ist aber nicht auf dem jüdischen Friedhof in Bamberg begraben. Neben diesen beiden Ehrlichs, Vater David Moises und Sohn Joseph, wird noch ein Salman Ehrlich mit Frau Fratel Ullmann und einer am 11. Februar 1830 in Pfarrweisach geborenen Tochter Lea erwähnt. Man weiß nicht, wie Salman zur Familie gehörte und wo er gewohnt hat. Vielleicht war er ein Sohn von David Moises aus erster Ehe. Diese Entwicklung der Familie Ehrlich entspricht gut dem Verlauf der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert. Der 13. Juni 1813 brachte das bayerische Judenedikt, das nach der Wiedereingliederung des Großherzogtums Würzburg nach Bayern 1814 auch für Unterfranken galt. Das war gerade hier besonders wichtig, weil zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa ein Viertel der deutschen Juden in Bayern lebte, 80 % davon in Franken. Die Juden waren jetzt der übrigen Bevölkerung weitgehend gleichgestellt. Sie

mussten einen Familiennamen annehmen, durften Grund und Boden erwerben. Die speziellen Judensteuern wurden aufgehoben. Die Schulpflicht galt auch für Judenkinder, ebenso die Militärdienstpflicht für junge Männer. Die mit dem Judenedikt eingeführte Judenmartikel beschränkte andererseits den Zuzug in die Dörfer. Im Jahre 1813 zählte die Judengemeinde von Pfarrweisach 69 Mitglieder, verringerte sich im Laufe der folgenden Jahrzehnte immer mehr durch Abzug in größere Städte und durch Auswanderung und verschwand in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts völlig. Das Jahr 1849 verbesserte nach der Revolution von 1848 die politische Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung in Bayern. 1861 wird der Martikelparagraph aufgehoben, d.h. die Juden können sich völlig frei bewegen und niederlassen. Sie sind damit gleichberechtigte bayerische Bürger mit allen Rechten und Pflichten. So war auch in der Familie Ehrlich aus dem ärmlichen und armseligen Handels- und Hausierjuden in der nächsten Generation ein anscheinend ganz gut situiertes Kaufmann und später Staatsbürger geworden.

Familie Ehrlich

Ehrmann

Jeanette oo I.

David Moses oo II.

Fromet

oo 13.1.1813 1813 - 1835 + 1836 (44 Jahre alt)

* 19.12.1813 Moses

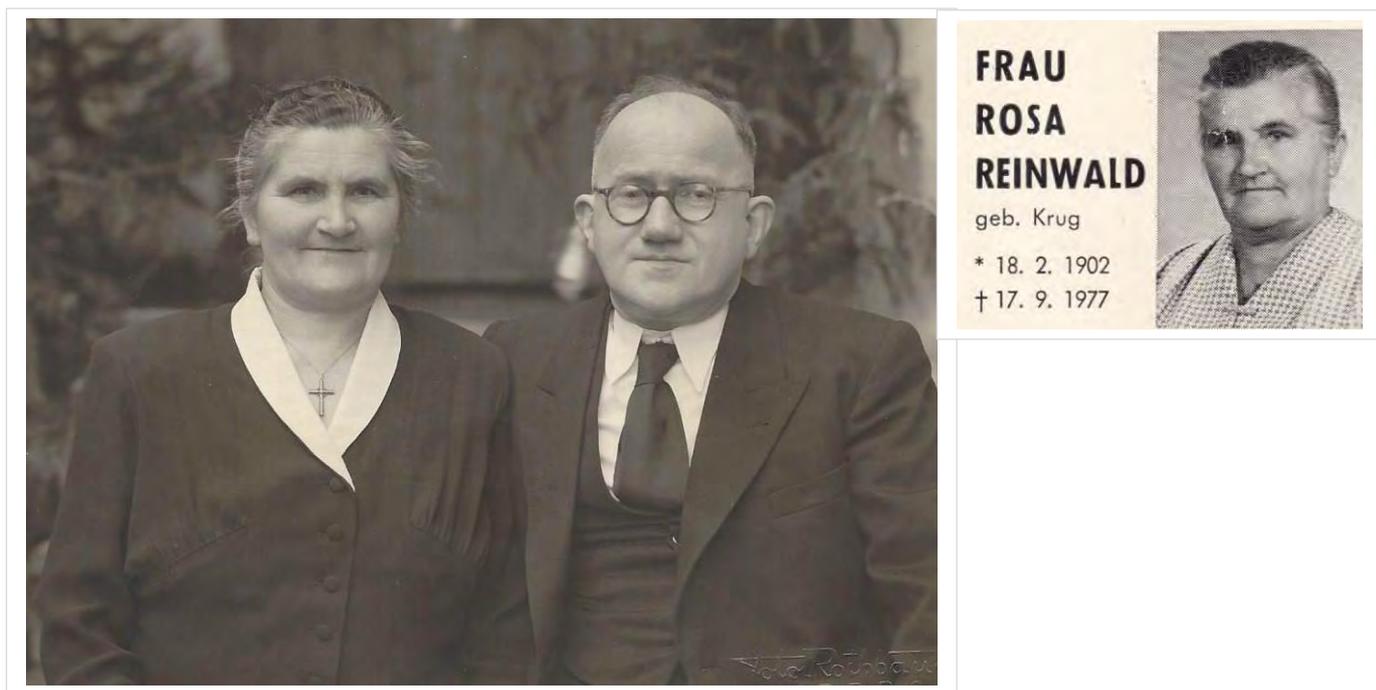
1 Tochter

I	I	I	I	I
I	I	I	I	I
Sara	Salem	3 Kinder	Joseph	5 Kinder
	Fratel Ullmann			
* 1797 Pfw.	oo 28.5.1828		* 7.11.1820 Pfw.	alle früh verstorben:
oo 1835 Hirsch-	I		oo I. ?	Aron 12.5.1823
mann Mose,				Samuel 10.4.1827
Burgpreppach				Jedda 30.12.1828
	I			Frühgeburt
				Meyer 13.2.1830
	I		oo II 18.8.1847	Jacob 17.8.1836
	I		Bachmann Gretchen	
	I		aus Reckendorf	
	Lea		+ 1901 in Bamberg	
	* 11.2.1830 Pfarrweisach		Moritz	

Am 19. April 1865 erwarb der noch ledige Kaufmann Elias Michael Reinwald das Anwesen in Pfarrweisach von Josef Ehrlich. Es umfasste ein Wohnhaus mit Keller, Holzlege, Backofen und Hofraum mit Küchengarten. Im gleichen Jahr heiratete Elias Reinwald die Eva Katharina Ochsner, dem Familiennamen nach aus der äußeren Mühle. Der Vater des Elias, Franz Reinwald, stammte aus Volkach und soll im Rentamt (Finanzamt) Ebern Amtsbote gewesen sein. So hat Elias Pfarrweisach kennen und eine Pfarrweisacherin lieben gelernt. Elias betrieb, wie Ehrlichs, ein Geschäft mit Schnittwaren. Er starb 1896.

Sein Sohn Georg Reinwald, geb. 1869, hatte als Schneider gelernt. Er heiratete 1898 die Rosalia Mederer aus Mitterrohrenstadt in der Oberpfalz und übernahm im gleichen Jahr das Anwesen von seiner verwitweten Mutter Katharina durch Kauf. Er übte später den Beruf eines Postschaffners aus. Er musste eine Familie mit fünf Buben durchbringen, hatte sicherlich kein leichtes Leben und starb 1944.

Das Anwesen übernahm der älteste Sohn, Schneidermeister Emmerich Reinwald, geb. 1899, der mit Rosa Krug aus Kraisdorf (geb. am 18.02.1902; gestorben 17.09.1977) verheiratet war.



Emmerich und Rosa Reinwald geb. Krug

Er gehörte zu einem Geburtsjahrgang, der in zwei Weltkriegen die Uniform anziehen musste. 1949 führte er einen Hausumbau durch, durch den zwei Kellerräume als Werkstatt genutzt werden konnten. Wann die Freitreppe von der Frontseite des Hauses an die heutige Stelle verlegt wurde, ist nicht mehr bekannt. Emmerich war ein Erzähl-/Naturtalent. Er starb 1991 im biblischen Alter von 92 Jahren.



Pfarrer Johannes Reinwald links; Pfarrer Hans Carl
2. von rechts

Alle fünf Brüder Reinwald hatten beruflichen Erfolg. Der jüngste, Hans, ursprünglich ebenfalls Schneider, ging als Spätberufener ins Priesterseminar nach Würzburg. Nach der Priesterweihe 1940 war die Primiz in Pfarrweisach trotz des Krieges ein großes Fest. Nach Kaplanszeiten in Mönchberg, Sailauf, Obertheres, Großwallstadt und Heimbuchental wirkte er als Kurator oder Lokalkaplan in Oberwestern, wo er 1945 einen allzu frühen tragischen Tod fand. In der nächsten Generation heiratete 1958 Hans Reinwald, Schneidermeister in der dritten Generation, Gretel Estenfelder. Sie übernahmen etwa 1965 Haus und Geschäft. 1971/72 erfolgte ein weitgehender Umbau mit Beseitigung der Fachwerkwände die vermorscht waren.



Hans, Rosa und Hermine



Margareta Reinwald

geb. Estenfelder

* 06.05.1933 in Untersteinbach
† 24.02.2012 in Bamberg



Hans Reinwald

geb. am 26.05.1931 in Pfarrweisach
gest. am 15.11.2004 in Pfarrweisach

Amand (II.) Josef Konrad Freiherr von Guttenberg

* 19. März 1821 in Sternberg bei Königshofen

+ 10. Juni 1889 in Pfarrweisach

beerdigt 12. Juni 1889 in Pfarrweisach

Ehefrau

Lisette Johanna Leidel

* 12. März 1824 in Bayreuth

+ 26. Februar 1896 in Pfarrweisach

Tochter des Johann Leidel, Schuhmacher, und Sophie Philippine Trehn



Von 1839 bis 1841 war Amand von Guttenberg Mitbesitzer von Kühlenfels, dann Privatier zu Bayreuth, später in Altenstein und Pfarrweisach, 1841 erwähnt als Kadett im 3. Jäger-Bataillon Bamberg, 2mal 00; 00 I. Bayreuth 16. Februar 1854 (geschieden am 10. August 1855) Sophie Raikes, * London..1804, + Blaich (evang.-luth. Pf. Kulmbach)9. November 1855, vermögende Witwe des Obersten von Skiner, Tochter des Thomas Raikes, englischer Offizier in Indien. 00 II. Bayreuth (Kath. Pf.) 4. Juni 1861 Lisette Johanna Leidel, evang.-luth.,

Amand von Guttenberg und Lisette Leidel (im Familienstandsbogen von Pfarrweisach als Elisabetha Beidel genannt) wohnten für eine nicht bekannte Zeit in Pfarrweisach, HausNr. 10, dem Reinwaldshaus (Bahnhofstraße 3). Sie starben beide in Pfarrweisach.



Formular I.

Heimathschein.

Von der unterzeichneten Gemeindeverwaltung wird dem

Franz Anton Krumm a. Güllenburg

Stand *Landwirth* Wohnort *Öllmühlstein*

geboren zu *Saunburg 19 März 1857* und $56\frac{3}{4}$ Jahre alt

hiedurch bescheinigt, daß er *rechtl. jur. a. d. G. a. d. G.*
rechtl. jur. a. d. G. a. d. G.
rechtl. jur. a. d. G. a. d. G.
rechtl. jur. a. d. G. a. d. G. in der Gemeinde

Saunburg heimathberechtigt ist.

Saunburg den *1^{ten}* Februar, 18*78*

Die Gemeindeverwaltung



Franz Anton Krumm Bürgermeister.

Familienstandsbogen

für den

in der Gemeinde

Sparrwappach

ohne Heimaths- oder Gemeindebürgerrecht **freiwillig** sich aufhaltenden

Armand von Gutenberg

Bemerkungen.

Ein solcher Familienstandsbogen ist für jede selbstständige Person, welche, ohne in der Gemeinde Heimathsrechte zu besitzen, daselbst ihren ständigen Wohnsitz aufgeschlagen hat, z. B. Gewerbsmeister, Decornomen u. anzulegen.

Die allfällige Ergänzung der Rubriken „bezahlte Steuern“ und „Gemeindeumlagen“ ist auf Grund der Steuerverzeichnisse und Concurrenzrollen zu bethätigen und um so wichtiger, weil nur auf Grund derselben die Gemeinde die Anhaltspunkte schöpfen kann, auf Grund deren sie die Betreffenden nach Art. 16 der Gemeindeordnung zur Erwerbung des Bürgerrechts zwingen kann. Ebenso wichtig ist die Evidenzhaltung der Rubriken „Familienglieder“ und „angesprochene und erhaltene Armenunterstützung.“

Hat die Person, für welche ein solcher Familienstandsbogen angelegt ist, unselfständige Personen z. B. Dienstboten, Gewerbsgehilfen u. aufgenommen, so sind diese nicht unter den Familiengliedern aufzuführen, sondern in das Dienstboten- oder Gefellenregister einzutragen.

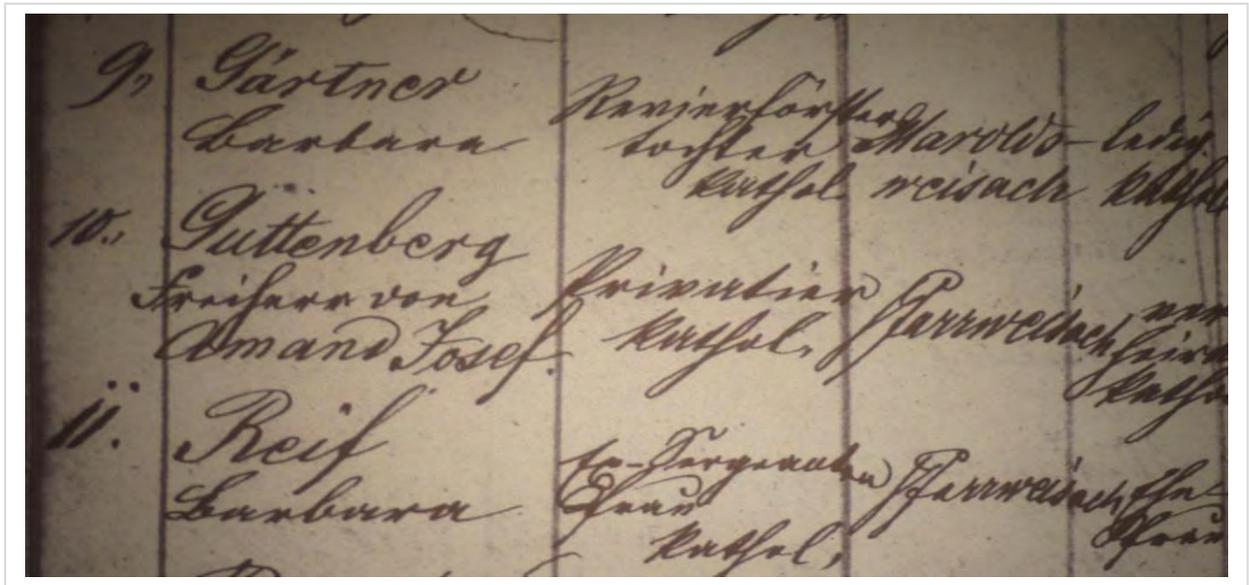
Verzeichniß

1892

der freiwilligen Leistungen zur
Restaurierung der Pfarrkirche
in Pfarrweisach anno 1890 & 1891

1.	Schmitt Franz Ludwig	15,00	9
2.	Lengel Michael	10,00	3
3.	Frau Wiltraud Antonia Hoffmann	200,00	11
4.	Josef Hoffmann, Königsmäu	20,00	11
5.	Garcis Adam	50,00	11
6.	Rösner Anton	2,00	11
7.	Schmitt Georg	2,00	3
8.	Hoffmann Lukas	20,00	11
9.	Herold Babelsdorf	3,00	3
10.	Kopp, Gänlbeiß	10,00	11
11.	Schuhmann, Länro	10,00	11
12.	Barthel Josef	15,00	3
13.	Frau Baron Guttenberg	5,00	11
14.	Eisfelder, Gaffmire	25,00	3
		<u>Summe</u>	<u>387,00</u>

Spende der Witwe, Baronin von Guttenberg, zur Restauration der Pfarrkirche Pfarrweisach 1891



Auszug aus dem Sterberegister der kath. Kirche Pfarrweisach 1889

*Das Haus Böck/Häfner
Alte Hausnummer 11
(Bahnhofstraße 5)*



Karl Krimm schreibt in seinem Dorfbuch, dass dieses Haus 1690 ein erthalisches Lehen gewesen sei.

unter den jüdischen Schülern der staatlichen Dorfschule aufgezählt ist, und Isaak (* 1806), der 1836 nach Mutterstolz bei Schlettstadt im Elsaß heiratete. Abraham starb 1853. In seine Generation gehört noch eine Jete Eleonore Strasburger, Händlersfrau, die 1847 in Pfarrweisach starb. Wie sie zur Familie gehörte ist nicht bekannt.

1991 und 1998 besuchten Angehörige einer Familie Maier aus Roanne in Frankreich auf den Spuren ihres Vorfahren Isaak Strasburger das Dorf. Da der eigentliche Wohnsitz der Strasburger damals nicht bekannt war, adoptierten sie sozusagen das ehemalige Zentrum der israelitischen Kultusgemeinde Pfarrweisach, das Haus Stöhr mit den alten Hausnummern 32 und 33, als den Stammsitz ihrer Familie.

Am 27. Juli 1841 erwarben der Webermeister Georg Marquart und seine Ehefrau Anna, geb. Zapf, das Haus Nr. 11 von den Abraham Strasburgerschen Erben. Auf Marquart muss sich die Inschrift über der Haustür - JGM 1842 - beziehen. Das bedeutet, dass er das Gebäude neu- oder weitgehend umgebaut hat. 1863 verkaufte er an den Schmiedemeister Johann Sauer, wohl aus Memmelsdorf, der es seiner Witwe Katharina Sauer hinterließ. Von ihr erbte es 1895 ihr Sohn Nikolaus Gütlein aus Neundorf.

Am 12. September 1895 kaufte das Anwesen Michael und Friedrich Ockler aus Bischwind b. Heilgersdorf, die beide als ledige, großjährige Ökonomen bezeichnet werden. Wer von diesen beiden Ocklers hier wohnte, ist zunächst nicht ersichtlich. Doch starben im Haus 1897, 1898 und 1902 drei Neugeborene bzw. Säuglinge einer Tagelöhnerfamilie Ockler, ein trauriges, aber typisches Zeugnis der damaligen Kindersterblichkeit. Anscheinend konnten oder wollten die beiden Ockler aber ihre Erwerbung nicht halten; denn am 19. Juli 1901 ersteigerte der Basaltarbeiter Michael Ockler mit seiner Ehefrau Katharina, geb. Vondran, dieses Wohnhaus Nr. 11 in Pfarrweisach mit Hofraum, Küchengarten und einem Gemeinderecht von dem „verwitweten Ökonom und Gastwirt“ Friedrich Adolf Mildenberger. Das müssen die Eltern der verstorbenen Kinder gewesen sein. Zwischen den Ocklers und Mildenberger bestanden anscheinend längere und engere Beziehungen; denn Ockler soll damals von der Familie Mildenberger ein Grundstück am Simonsberg/Kreuzberg geschenkt bekommen haben, das dann 1970 Horst Ruhнау von den Rabelsdorfer Ockler-Nachkommen erwarb. Die Besitzer bzw. Bewohner wechselten nun immer schneller. Am 31. März 1905 erwarb der Maurermeister Johann Florschütz aus Rabelsdorf das Anwesen. Dass er hier auch wohnte, ist eher unwahrscheinlich. Die Ocklers müssen spätestens 1908 ausgezogen sein; denn seit Januar 1909 wohnte der Mühlenarzt und Militärpensionist Theodor Johann Lorz aus Hallstadt, der Großvater von Theresia Nowak, in dem Haus, das er angeblich von einem gewissen Vilbig gekauft hatte.

Die Ehefrau Anna von Lorz, eine geborene Engel, betrieb in Nr. 11 ein Kurzwarengeschäft, vermutlich bis 1916, denn 1916 findet sich das Anwesen im Besitz einer Schweinfurter Firma August Fischer und 1917 starb Lorz in Nürnberg, möglicherweise als im Krieg wieder eingezogener ehemaliger Berufssoldat. Ab 30. Oktober 1916 sind Vitus und Babette Böck Eigentümer des Hauses. Böck stammte von Stadtlauringen, seine Ehefrau war eine geborene Gründel, eine Tante und vermutlich die Patin der „Gründels Bawett“, die einen so tragischen Tod fand. Die Böcks führten in Nr. 11 einen Kolonialwarenladen, einen „Tante-Emma-Laden“. Eigene Kinder blieben ihnen versagt. So adoptierten sie einen Buben, Edgar, der 1944 vermisst, nicht aus dem letzten Krieg heimkehrte. Nach dem Tod ihres Mannes 1935 betrieb Babette Böck den Laden unter zunehmenden Schwierigkeiten weiter, bis ihn etwa 1949/50 Heinrich Autsch übernahm. Autsch verlegte sein Lebensmittelgeschäft dann 1956 in das von ihm an Stelle einer Kelterhütte neugebaute kleine Gebäude gegenüber auf dem Leidnersanwesen. 1958 bezog die Familie Autsch auch ihre neu ausgebauten Wohnung im Laidner'schen Hinterhaus. Frau Böck vermachte ihr Haus der katholischen Kirchenstiftung Pfarrweisach und starb 1967. Zu ihren Lebzeiten wohnte längere Zeit die heimatvertriebene Frau Domesele im Haus, die dann nach Ebern zog.

1968 zog die Familie Häfner zur Miete in das Haus, in dem zu dieser Zeit noch die Firma Müller, Polsterei, aus Albersdorf den ehemaligen Laden im Erdgeschoss als Zweigstelle nutzte. Die Häfners kamen aus Maroldsweisach und hatten bisher bei Ludwig Leidner in der Rückertstraße gewohnt. Sie konnten das Haus von der katholischen Kirchenstiftung Pfarrweisach erwerben und renovierten es gründlich.

Nachtrag:

Seit etwa 1944 oder 1945 wohnte im Haus Nr. 11 ein älterer, alleinstehender Mann, namens Hanjörg (Johann Georg) Gründel, vermutlich ein Verwandter von Frau Böck. Er war von Kindheit taub und

wurde 1948 oder 1949 oberhalb des Anwesens Dr. Kob vom Zug überfahren, als er auf dem Bahngleis vom Besenreiserholen nach Hause ging. An einem Kirchweihmontag begrub man ihn.



Dieter Häfner

* 02.07.1962 in Maroldsweisach
† 24.09.2015 in Ebern



Horst Häfner

* 12.08.1937 Maroldsweisach
+ 02.06.2016 Coburg

Familie Straßburger

Jud Löw

1748

1

Abraham Levi

* 1770 Pfarrweisach

oo Ella Nathan

1817 „Straßburger“

Kleider u. Viehhändler

+ 17.4.1853

1817, 4 Söhne, 1 Tochter

Später 6 Kinder

1

1

Johannes Löb ?

Anf. 19. Jahr

vor 1808

Jete Eleonore Straßburger

* 1773

+ 9.7.1847 Pfarrweisach, 74 J.

Isaak Strasburger

David Strasburger

1

Lazarus Strasburger

Sohn Tochter Sohn

* 1806 Pfarrweisach

oo 1836 May Rosina

Mutterholtz bei

Schlettstadt/Elsaß

ausgewandert.

* Pfarrweisach

1816 Dorfschule

* Pfarrweisach

oo 16.1.1843 Sarah Neuburger

aus Altenschönbach, Bauer

1

1

1

1

Marianne

Sandel

Bertha

Elisabeth 1

Isaak

Abraham

* 5.11.1843 Pfw.

oo 1868 nach

Heßdorf b.

Gemünden/Main

* 12.6.1845

* 9.5.1847

+ 29.1.1852

* 24.2.1849

oo 1874

Altenschönbach

* 12.11.1851

* 29.3.1854

Das Haus Hofmann / Bartl

Alte Hausnummer 12

(Bahnhofstraße 7)



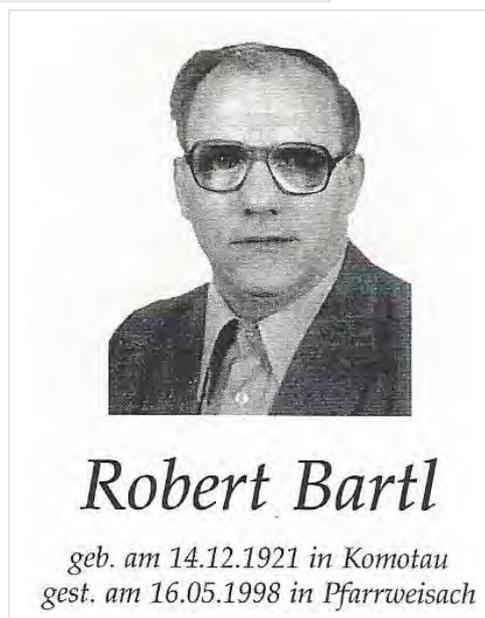
Nach der frühesten bisher bekannten Nachricht ist dieses Haus 1790 erbaut worden und war, wie die Nachbarhäuser Nr. 10 und 11, ebenfalls zeitweise von einer jüdischen Familie bewohnt, deren Namen aber nicht bekannt ist. Eventuell könnte es sich hier, um eine weitere der vier erthalischen Schutzjuden gehandelt haben.

Als einschlägige Nachricht erfahren wir aus einer Urkunde, dass am 7. Februar 1866 der Bauer Martin Klopff und seine Frau Anna, geb. Deublein, einen zu Haus Nr. 12 gehörigen Acker am Simonskapellenberg an den Wagnermeister Georg Gründel im Haus Nr. 56 (Lohrer Straße 3) um 95 Gulden verkauft haben. Ob Klopff in Nr. 12 gewohnt hat, ist nicht sicher. Für einen, wenn auch kleinen bäuerlichen Betrieb reichte die Hoffläche des Anwesens keinesfalls aus. Es gab zwar zwischen östlicher Hauswand und der Böschung des Konradsgartens eine schmale Zufahrt, die aber kaum für normale Wagen durchgängig war. Die Klopff's könnten aber auch als Auszügler hier gewohnt haben.

Am selben 7. Februar 1866 kaufte die ledige, großjährige Margaretha Wagenschwanz aus Voccawind das Anwesen Nr. 12 in Pfarrweisach, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Hofraum mit Kräutergarten zu 0,015 Hektar und einem ganzen Gemeinderecht. Das gleiche Beurkundungsdatum lässt mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf schließen, dass Martin Klopff auch beim Besitzwechsel des Anwesens der Verkäufer war. Nun folgen einige Erbgänge, bei denen die verwandtschaftlichen Zusammenhänge nicht ersichtlich sind. Am 2. Mai 1879 geht das Haus aus der Verlassenschaft der Margaretha Wagenschwanz an den „Tünchner“ Johann Hofmann aus Pfarrweisach als Alleinerben. 1896 ist die Besitzerin die ledige Tagelöhnerin Anna Maria Hofmann, obwohl der Vorbesitzer Johann Hofmann erst 1907 starb. Von Anna Hofmann, die 1898 starb, erbten 1896 je zur Hälfte die Schwestern Eva Elisabet Josefa und Klara Hofmann, den Zeitgenossen vor ca. 50 Jahren gut bekannt als „die Klara und die Lis“.

Die Lis war klein, etwas verwachsen und geistig nicht ganz auf der Höhe, aber eine gute Seele. Die Klara hatte das Kommando. Wenn man am Haus vorbei ging, hörte man sie oft mit ihren Geißen oder dem Geziefer zetern und schimpfen. Aber bei scharfer winterlicher Kälte nahm sie ihre Tiere auch einmal mit in die Kammer. Die beiden Schwestern starben in den Jahren bald nach dem Krieg

und vermachten ihr Haus einer Verwandten namens Vilbig in Würzburg. Die wiederum hatte ihren Besitz dem Augustinerkloster in Würzburg vererbt.



1952 zogen Hermann und Wilhelmine Bartl, heimatvertriebene Sudetendeutsche aus Komotau, mit Sohn Robert aus dem Däubleinshaus hierher. Klara und Lis Hofmann waren gestorben. Es wohnte aber noch die Familie Weiß/Hofmann hier, ebenfalls sudetendeutsche Vertriebene, so dass für Babette Bartl, seit 1951 Ehefrau von Robert, noch kein Platz war. Sie konnte erst 1953 einziehen. Beide Familien Bartl und Hofmann hatten einen hohen Zoll an die Katastrophe von 1945 gezahlt, weil zusätzlich zur Vertreibung, Josef Bartl und Franz Hofmann nicht aus dem Krieg heimkehrten. 1965 konnte Robert das Haus von den Augustinern in Würzburg kaufen und führte 1969 die dringend erforderlichen Renovierungsarbeiten mit Umbau durch, nachdem Frau Weiß und Ferdinand Hofmann ins Altersheim nach Ebern gezogen waren.

Der Konradsgarten, Das Schulhaus von 1929

Der Kindergarten

Das Posthäuschen

Alte Hausnummer 13 (Bahnhofstraße 9 und 11)



Der ehemalige Konradsgarten erstreckte sich entlang der alten Seßlacher Straße, heute Bahnhofstraße, von der Einfahrt des Hauses Hofmann/Bartel bis zu einem schmalen Grundstück entlang der „Schmierngasse“, auf dem in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts ein Feldbahngleis über die Straße zum Schöningeranwesen verlief, das damals als Lagerplatz des Sägewerks diente. Seit Menschengedenken stand in diesem Konradsgarten nur ein Fachwerkhäuschen für Gartengeräte. Trotzdem besaß der Garten eine Hausnummer, die Nr. 13. Wenn man nicht annehmen will, dass die 13 schon für die alten Pfarrweisacher vor fast 200 Jahren eine Unglückszahl bedeutete, die keiner haben wollte, muss bei Einführung der Hausnummern in der Napoleonischen Zeit um 1807 hier ein

Wohnhaus gestanden haben, von dem niemand mehr etwas wusste, nicht einmal der sehr interessierte, verstorbene Bürgermeister Lorenz Kuhn. Allerdings sollen bei den Ausschachtungsarbeiten zur Schule 1929 alte Holzbalkenreste ausgegraben worden sein, die von einem früheren Haus stammen könnten. Die bisher einzige sichere Bestätigung der Existenz dieses Wohnhauses verdanken wir den Familienforschungen Norbert Spielmanns, die dessen Vorfahren ein Bäcker Josef Heichler in zweiter Ehe eine Kunigunde, geb. Weinig heiratete. Sie stammte aus dem Haus Nr. 13 und starb 1826.

Die erste Veränderung dieses Grundstücks Nr. 13 in neuerer Zeit erfolgte 1928/29. Schon seit Jahrzehnten drängten die zuständigen Regierungsstellen auf den Neubau eines Schulhauses in Pfarrweisach, weil die alte Pfarrschule im Torhaus nicht mehr ausreichte und nicht mehr zeitgemäß war. Die Gemeinde schob das Problem aber immer vor sich her, weil sie kein Vermögen und somit kein Geld hatte und weil der gemeindliche Anteil am Torhaus noch nicht abgelöst war. Vor der Übernahme des Gutshofes durch Theodor Kuhn sen. 1888 dachte man an den Erwerb und Umbau dieses Gebäudes zu einer Schule, ebenso während des Ersten Weltkrieges an den Kauf des Hauses Nr. 51/53, heute Hauptstraße 5, das durch den Konkurs des Kaufmanns Hoffmann frei geworden war. Allen diesen Überlegungen und Plänen setzte die Inflation in den 20er Jahren ein Ende, die auch die letzten Rücklagen der Gemeinde auffraß.

Erst der tatkräftige Bürgermeister David Schmitt mit seinem Gemeinderat betrieb 1927 eine ernsthafte Planung, nachdem die Pfarrstiftung den gemeindlichen Anteil am Torhaus mit 5000 Reichsmark abgelöst hatte. Man erwarb den östlichen Teil des Konradsgarten, dazu einen Grundstücksteil von Vollkommer als Schulhof und beauftragte den bekannten Professor Fuchsberger aus München mit der Planung, die im Herbst 1928 von der Regierung genehmigt wurde. Im zeitigen Frühjahr 1929 begann man mit Ausschachtungsarbeiten, am 19. Juli war Richtfest. Schwierigkeiten gab es mit dem Hausbrunnen, der erst bei 17 ½ Metern Tiefe genügend Wasser schüttete. Der Kostenvoranschlag des Architekten belief sich auf 49.500 Reichsmark, wurde aber von den tatsächlichen Kosten infolge großer Sparmaßnahmen nicht erreicht. Bei der Bezahlung halfen Staatszuschüsse von insgesamt 20.000 RM und die Ablösesumme der Kirchenstiftung von 5.000 RM erheblich. Die nicht besonders hohen Schulden konnten durch Gemeindeumlagen und Biersteuer bald getilgt werden, ohne den Bürgern allzu weh zu tun. Ernst Vogtmann war der erste Lehrer in der neuen Schule.

Später konnte die Gemeinde noch einen Grundstückstreifen zwischen Schule und „Schmierngasse“ von den ehemaligen Sägewerksbesitzern zur Vergrößerung des Schulhofes vor allem im Eingangsbereich erwerben.

Das neue Schulhaus umfasste neben den Schulräumen im Erdgeschoss eine moderne und gesunde Wohnung für den Lehrer und seine Familie im ersten Stock. Lehrer Ernst Vogtmann war ein guter Lehrer, der die Kinder mochte und ihnen ordentlich etwas beibrachte, wenn er auch mit dem Stock einigermaßen freigiebig war. Nach Kriegsende 1945 entließ ihn die amerikanische Militärregierung wegen formeller Belastungen im Dritten Reich aus dem Schuldienst. Mit Wiederbeginn der Schule, also vermutlich im September 1945/6, oder auch wegen der ungeordneten Nachkriegsverhältnisse vielleicht auch etwas später, versah den Schuldienst zunächst eine Lehrerin Dümig. Sie hielt, abwechselnd mit Lohr, nur jeden zweiten Tag Unterricht. Dieses Fräulein Dümig löste wahrscheinlich im Frühjahr 1946 die heimatvertriebene Sudetendeutsche Else Köberle ab. Sie war beliebt und wohnte bei Pfarrer Schneidawind, hatte aber eine ziemlich stressige Aufgabe wegen der durch die Heimatvertriebenen zeitweisen auf 90 Kinder angewachsenen Kinderzahl.

Inzwischen war nach anderthalb Jahren Lehrer Vogtmann „entnazifiziert“ und übernahm die oberen Klassen. Das Schulamt errichtete nun 1947 eine zweite Schulstelle, die Else Köberle im kleinen Schulsaal, dem bisherigen Gemeindezimmer, führte. Die Gemeinde verlegte die Kanzlei in den ersten Stock, in ein Zimmer der Lehrerwohnung. 1950 versetzte die Behörde Else Köberle nach Wiesentheid. An ihre Stelle in der Unterstufe trat Therese Frerichs. Am 8. Juni 1951 starb plötzlich und völlig unerwartet bei einem Besuch seiner ehemaligen Mitarbeiterin Else Köberle in Wiesentheid Lehrer Ernst Vogtmann. Er war nach 24 Jahren in Pfarrweisach, darunter die Kriegsjahre, mit dem Dorf verwachsen und sein interimistischer Nachfolger schrieb ihm einen sehr

positiven und lobenden Nachruf in die Schulchronik. Dieser Nachfolger war Hilfslehrer Gerhard Riedel, der aber obwohl im Dorf beliebt, nach einem Jahr im Juli 1952 wiezder versetzt wurde. Die Schulleiterstelle übernahm jetzt Karl Krimm, der aus Jesserndorf kam. Er musste sich ein Jahr lang behelfen, weil die Lehrerwohnung noch durch Frau Vogtmann belegt war. Nach umfassender Renovierung der Wohnung konnte die Familie im September 1953 einziehen. 1956 gab es im Rahmen einer Innenrenovation der Schulräume einen neuen Fußboden und im Dezember neue Schulmöbel. Die Kinder mussten oder durften nun in der Schule die Straßenschuhe gegen „Tappen“ umtauschen. Lehrer Krimm verdankt Pfarrweisach das solide zuverlässige historische Dorfbuch, das er 1957 vollendete.

1961 verließ Lehrerin Therese Frerichs Pfarrweisach, verabschiedet im Mai durch eine Feier im großen Schulsaal. Im Zuge der Familienzusammenführung ließ sie sich nach Nürnberg versetzen. Ihre Stelle übernahm Lehrerin Christine Tremel, die aber nur bis 1963 blieb und dann nach Ebern versetzt wurde. Mit Beginn des neuen Schuljahres 1963/64 nahm ihren Dienst in der „kleinen“ Schule Anna Thamm auf, die sich gut in Pfarrweisach eingewöhnte.

1964 trat Karl Krimm in den Ruhestand und zog in ein Eigenheim nach Baunach, wo er weiterhin historisch arbeitete. In diesem Jahr räumte die Gemeinde auch die Kanzlei in der Lehrerwohnung und verlegte sie bis zur Fertigstellung des Rathauses in das Kolpinghaus. Am 1. September kam Oberlehrer Wolfgang Gihlein als Schulleiter an die Volksschule Pfarrweisach und bezog im Oktober nach gründlicher Renovierung die Lehrerwohnung. 1965 während der Sommerferien ließ die Gemeinde auch die Schulsäle erneuern. 1968 im Juli mit Ende des Schuljahres verließ die beliebte Lehrerin Anna Thamm das Dorf, um zu heiraten und zu ihrem Mann nach Oberbayern zu ziehen. Sie löste ab die außerplanmäßige Lehrerin Kunigunda Kalb aus Frankendorf bei Buttenheim, die aber nach einem Jahr schon wieder nach Bamberg versetzt wurde. 1968 mit Schuljahresbeginn im September brachte man den 1. Mit 3. Jahrgang im Rathaus unter.

Im Zuge großer Umwälzungen in der Schulorganisation wird am 1. August 1969 die zweiklassige katholische Bekenntnisschule Pfarrweisach aufgelöst und in den neugegründeten Schulverband Maroldsweisach eingegliedert. Zu dem neuen vorläufigen Schulverband Pfarrweisach gehörten auch die Kinder aus den Gemeinden Kraisdorf, Lichtenstein und Lohr. In Pfarrweisach unterrichteten Wolfgang Gihlein und die neue Lehrerin Gertrud Schneeberger aus Nürnberg. Seit der Fertigstellung des neuen Schulgebäudes in Maroldsweisach im September 1972 gingen alle Hauptschüler des Schulverbandes nach Maroldsweisach, während die Grundschüler immer noch auf sechs Schulorte, darunter Pfarrweisach, verteilt waren. In Pfarrweisach hielten jetzt Unterricht Wolfgang Gihlein und Regina Schütz, die spätere Frau Wohlfromm, die vorher in Kraisdorf gearbeitet hatte. Lehrerin Gertrud Schneeberger war an die Sonderschule Pfaffendorf versetzt.

Endlich am 24. Oktober 1972 war die neue Grundschule in Pfarrweisach soweit gediehen, dass man mit Landrat Dr. Reuther Richtfest feiern konnte. Im September 1973 erfolgte der Einzug der Schüler und Lehrer und im Oktober mit viel auswärtiger Prominenz die offizielle Einweihung der neuen Grundschule mit Turnhalle. Sie gehörte zum Schulverband Maroldsweisach und nahm die Kinder aus zehn Ortschaften auf. Damit wurde das Rathaus für den Unterricht nicht mehr benötigt und auch die alte Schule in der Bahnhofstraße war bis auf die Lehrerwohnung frei.

Nach ca. halbjährigen Umbaumaßnahmen konnte der umtriebige damalige Bürgermeister Karl Oppelt am 29. November 1975 im alten Schulhaus den dringend benötigten gemeindlichen Kindergarten für alle Ortschaften eröffnen. Schon nach dem Krieg 1945 hatten Maria-Ward-Schwestern (Englische Fräulein) im Torhaus einen kirchlichen Kindergarten eingerichtet, der ab 1954 nach Auflösung der Schwesternstation noch einige Jahre weiter betrieben, dann aber wegen zu hoher Kosten aufgelöst wurde. Wie erwünscht der neue gemeindliche Kindergarten war, ist daraus zu ersehen, dass vor seiner Gründung Pfarrweisacher Eltern ihre Kinder in einen Eberner Kindergarten brachten. Etwa ein Vierteljahr vor der Eröffnung war schon im Rathaus mit dem Betrieb begonnen worden.

Erste, sozusagen kommissarische Leiterin war Traudl Schulz für zwei Jahre. Ihr folgte am September 1977 und in den 80er Jahren Sieglinde Kretz mit Unterbrechungen, die durch Inge Amon

und Traudl Jäger ergänzt wurden. Weitere Chefin war Silke Leidner 1986 bis 1992, Christina Betz 1991/92, Annette Müller 1992/93, Sylvia Kopplinger 193 bis 1998 und seit 1998 Gertrud Iffland.

Anfang der 80er Jahre gab die Familie Gihlein die Lehrerwohnung im Kindergarten auf und zog ins neu errichtete Eigenheim nach Breitengüßbach. Es folgte als Wohnungsinhaber die türkische Familie Kisa, die nach Erreichen des Daueraufenthaltsrechtes Pfarrweisach in Richtung Berlin verließ

Eine weitere Verkleinerung erfuhr der Konradsgarten 1960, als Georg Hoffmann am westlichen Ende des Grundstücks im Anschluss an das Anwesen Bartl eine Ausfahrt erwarb. Das restliche Stück, des kaum mehr genutzten Konradsgarten fand 1978 Verwendung. Mit dem Jahresende 1977 hatte die Familie Mildnerberger die Postagentur aufgegeben, die vorübergehend und aushilfsweise ins Rathaus verlegt wurde. Um dem Dorf die damals schon gefährdete Poststelle zu erhalten, erbaute der eifrige und ideenreiche Bürgermeister Karl Oppelt im Laufe des Jahres 1978 zwischen Anwesen Bartl und Kindergarten das Posthäuschen, das im September 1978 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Manche Pfarrweisacher bezeichneten es mit freundlichem Spott als „Hexenhäuschen“. Immerhin erhielt es dem Dorf bis 1996 die Poststelle, die dann im September 1996 als Agentur zu Sagasser umzog.

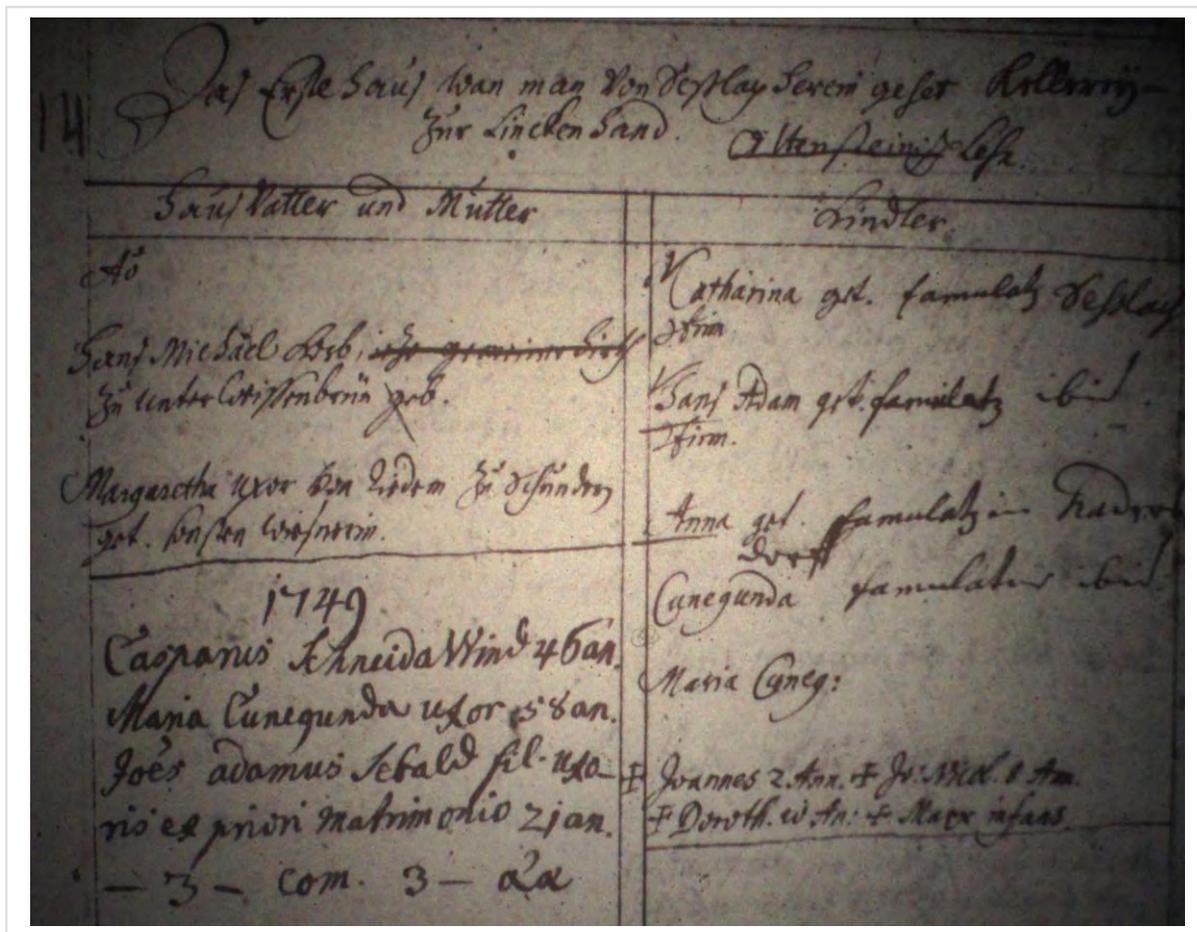
Das Hexenhäuschen übernahm im April 1997 als Mieterin Silke Lindner und richtete ihre Physiotherapiepraxis ein. 1999 kaufte Frau Lindner das Haus von der Gemeinde.

Das Schöningerhaus

Alte Hausnummer 14

(Bahnhofstraße 12)





Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

In den Jahren 1690 und 1748 wird das Schöningeranwesen als Altensteinisches Lehen bezeichnet. Das passt zu der schon früher geäußerten Vermutung, dass das ganze südöstliche Dorfviertel, begrenzt durch die Bahnhofstraße und die untere Hauptstraße, ursprünglich altensteinisch gewesen ist. Wahrscheinlich hatte Pfarrweisach in frühen Zeiten nur zwei Dorfherren: das Hochstift Würzburg und die Herren von Altenstein.

Bei diesen Herren von Altenstein muss man zwei aufeinander folgende Familien unterscheiden. Die älteren Altensteiner, 1178 erstmals unter dem Namen „von Stein“ belegt und um diese Zeit schon niederadelige würzburgische Dienstleute, nennen sich seit Anfang des 13. Jahrhunderts nach dem Bau der Burg Lichtenstein, von „Altenstein“. Diese Familie verschwindet um 1300 und wird abgelöst von einem würzburgischen Ministerialengeschlecht, das wahrscheinlich aus der Gegend von Mellrichstadt stammt und sich „Stein von Altenstein“ nennt. Diese Stein von Altenstein hatten reichen Besitz im Weisach-Baunachgrund, im Rodachtal, im Itzgrund und in der Hofheimer Gegend. Mit ihnen hatten die Pfarrweisacher durch die Jahrhunderte bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zu tun.

In diesem Haus Nr. 14 sollen zeitweise Juden gewohnt haben, deren Name aber nicht bekannt ist. Wenn es stimmt, muss das vor 1831 gewesen sein, weil in diesem Jahr der erste Schöninger als Besitzer genannt ist: Am 14. Dezember 1831 haben Andreas Schöninger und seine Frau Dorothea, geb. Brückner, das Anwesen durch Kauf erworben. Nach einer alten Familienüberlieferung sollen die Schöninger aus München gekommen sein.

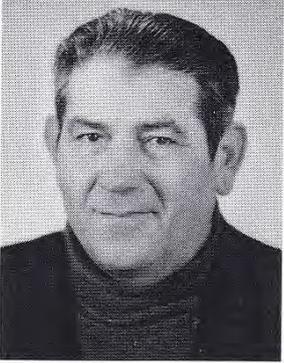
Der Sohn dieser beiden, der Ökonom oder Bauersmann Georg Schöninger, übernahm 1863 das Anwesen von seiner, anscheinend verwitweten Mutter Dorothea. Er war verheiratet mit Anna Maria Rösner und in den 1870er Jahren führend beim Aufbau der Freiwilligen Feuerwehr beteiligt. Im Jahr 1900 verkaufte er an Johann Schütz, den damaligen Besitzer von Nr. 16 (Bahnhofstraße 8),

ein Stück Garten, hinter dem Schütz Haus gelegen. Beide Eheleute Schöninger starben 1904, Georg am 28. April und Anna am 3. Juni. 1896 waren außerdem verstorben am 20. August Margaretha und am 16. November Kunigunda Schöninger. Beide werden als Tagelöhnerin und als ledig bezeichnet. Es könnten ledige Schwestern Georgs gewesen sein. Vielleicht haben sie in Nr. 15 und/oder Nr. 16 gewohnt, die wahrscheinlich schon um diese Zeit den Schöningers gehörten.

Die älteren Pfarrweisacher konnten sich noch an die mächtige Robinie, allgemein als Akazie bezeichnet, zwischen dem unbebauten Schöninger-Grundstück und der Straße erinnern, die der Straßenverbreiterung weichen musste. Früher sollen es zwei Robinien gewesen sein, zu beiden Seiten des Bildstocks, der jetzt schräg gegenüber vor dem Anwesen Erwin Krug steht.

Nach dem Tod seiner Mutter Anna am 3. Juni 1940 erbte ein zweiter Georg Schöninger das Anwesen. Miteigentümer war Margareta, geb. Bätz, wohl sicher seine Ehefrau. 1908 wird der Ökonom Georg Schöninger ausdrücklich als Besitzer der Häuser Nr. 14 und 15 bezeichnet. Georgs II. Sohn Anton Schöninger verkaufte 1919 das Wohnhaus Nr. 15 mit einem Stück Gras-, Baum und Küchengarten von Plan Nr. 32 an den Schuhmacher Johann Maier. Anton war verheiratet mit Anna, geb. Kestler, aus Pfaffendorf. 1926 brannte der Stall ab und wurde im gleichen Jahr wieder aufgebaut. Anton Schöninger war bekannt als Brunnenbauer und u.a. beim schwierigen und tiefen Hausbrunnen der alten Schule, des heutigen Kindergartens beteiligt. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts nützte das Sägewerk, das an Stelle des Spindleranwesens gelegen war, das unbebaute Schöninger-Grundstück zwischen Stall und Bahnhofsgelände als Lagerplatz, zu dem ein Feldbahngleis über die Straße führte.

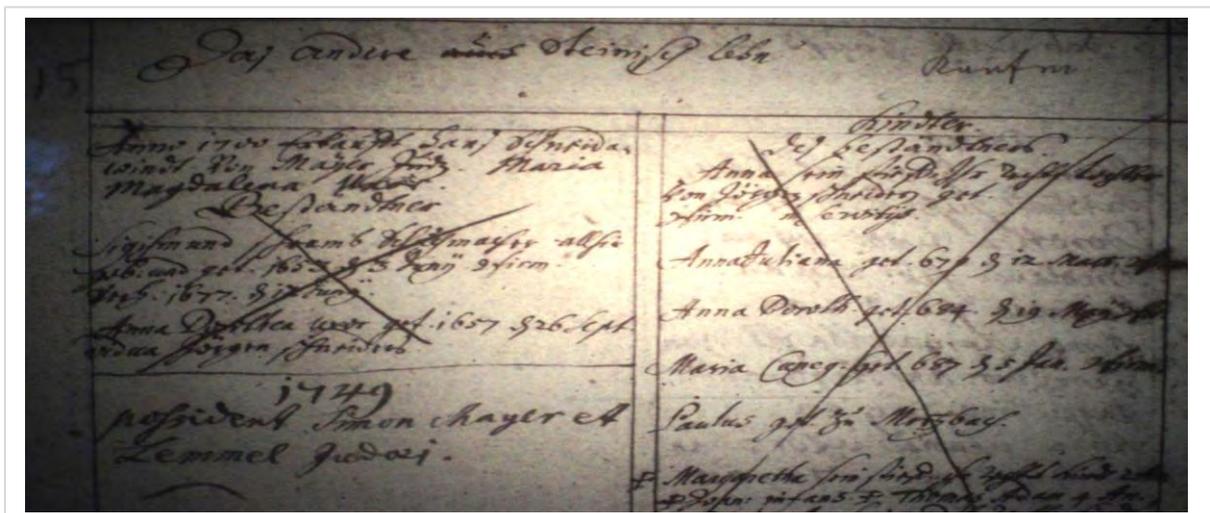
In der nächsten Generation heiratete um 1950 Alois Schöninger die Agnes, geb. Keck aus Albersdorf. Alois betätigte sich neben seiner Landwirtschaft ebenfalls als Brunnenbauer und versah lange Jahre das Amt des Totengräbers. Vor allem aber war er von 1963 bis 1978 also 15 Jahre Feuerwehrkommandant und wurde bei seinem Ausscheiden zum Ehrenkommandanten ernannt. Als solcher konnte er 1985 das 110-jährige Jubiläum der Wehr mitfeiern. Seine Frau Agnes hatte er 1983 durch einen überraschenden, plötzlichen Tod verloren, er selbst starb 1996.

<p>†</p> <p>Zur frommen Erinnerung im Gebete an meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter</p>  <p>Frau Agnes Schöninger geb. Keck * 13. 1. 1929 zu Albersdorf † 2. 8. 1983 zu Pfarrweisach</p>	<p>Zur Erinnerung im Gebet</p>  <p>Alois Schöninger geb. am 6. 1. 1926 in Pfarrweisach gest. am 4. 11. 1996 in Kronach</p>
--	---

*Das Maiershaus
Alte Hausnummer 15
(Bahnhofstraße 10)*



Wie nach der Lage im Dorf zu erwarten, war dieses Haus früher altensteinisches Lehen und ist als solches 1749 genannt.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann,
weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Anno 1700 erkaufte Hans Schneidawind und seine Ehefrau Magdalena von einem Mayer, Judas das Haus. 1749 wird erneut Simon Mayer und Lemmel Judas genannt. Eine weitere Erwähnung der Bewohner erfahren wir erst ab 1814, als eine jüdische Familie hier wohnte und 1814/17 den Familiennamen Heugelbach(er)/(Heigelbach, Heidelbach) annahm. Der Heugelbach ist eine Flurlage in der Pfarrweisacher Gemarkung, und zwar südlich des Dorfes auf der Frickendorfer Höhe.

Vermutlich hatten die Heugelbach dort ein Grundstück und bezogen daher ihren neuen Familiennamen. 1814/ bzw. 1817 ließen sich die altensteinischen Schutzjuden Seligmann Pfeufer, 60 Jahre, Viehhändler, mit Familie, und David Seligmann, 33 Jahre; ebenfalls Viehhändler; mit Familie in die bayerischen Judenmartikel eintragen, nahmen den Familiennamen Heugelbach an und erklärten sich bereit, den Eid auf Bayern zu leisten. Es dürfte sich bei den beiden Familienoberhäuptern um Vater und Sohn handeln. Der Schutzbrief des älteren Heugelbach stammt von 1783; also wird die Familie wohl schon länger in Pfarrweisach und in diesem Haus gewohnt haben, zumal Seligmann Pfeufer schon 1808 Abgaben für ein Haus mit Hofraith und einem Acker an die Stein von Altenstein bezahlt hat.

Bei den bekannten Mitgliedern dieser Familie Heugelbach sind drei Generationen zu erkennen. Da ist zunächst der Patriarch Seligmann Pfeufer, Viehhändler, geb. um 1754, gestorben als Witwer 1819. Der gleichen Generation gehörte die Viehhändlersehefrau Hanna Heugelbach an, die 1843 im Alter von 98 Jahren in Pfarrweisach starb. Wie diese beiden miteinander verwandt waren, ist nicht bekannt. In der oben erwähnten Notiz über den fälligen Hauszins des Seligmann Pfeufer an die Altensteiner von vor 1808 ist vermerkt, dass diesen Zins vorher eine Anna Heichlerin gezahlt hat. Das könnte bedeuten, dass sie die Vorbesitzerin des Hauses vor der Familie Heugelbach war.

Die nächste Generation der Heugelbach wird repräsentiert durch den David (Seligmann), geb. ca. 1781 und ebenfalls Viehhändler. Seine Ehefrau hieß Hera. In seine Generation gehören Sara Seligmann, geb. 1785 zu Pfarrweisach, die 1815 nach Sulzdorf/Lederhecke heiratete, dann Fegela Heigelbacher, geb. ca. 1788, die 1819 Aron Frank ehelichte und Amalia/Mali Heugelbacher, geb. 1795. Sie heiratete nach Altenstein. Schließlich passt in diese Generation ein Moses Heugelbacher, geb. um 1800 in Pfarrweisach, gestorben 1868 als lediger Viehhändler in Altenstein. Vermutlich waren es Geschwister. Die dritte und letzte Generation der Heugelbach in Pfarrweisach bilden die Kinder des David und der Hera Heugelbach geb. Fleischsteil aus Sommerach. Zwischen 1814 und 1836 wurden dem Ehepaar sieben Jungen und sechs Töchter geboren und das ist ihre Geschichte.

Familie Heugelbacher/Heidelberg

Seeligmann Pfeuffer

Hanna

* ca. 1760

* ca. 1745

+ 6.7.1819 59 Jahre Witwer

+ 30.1. 1843 98 Jahre
Viehhändlers Witwe

Kinder des Seeligmann Pfeuffer und Hanna

David Seligmann

Sara

Fegela

Amalie/Mali

Moses

*ca. 1871

* 1785

* ca. 1788

* 1795 in Pfw.

* um 1800

oo 22.5.1814
Pfarrweisach

oo 1815 nach
Sulzdorf a.d. L.

oo 1819 nach
Kleinsteinach

oo nach Altenstein
+ 1853 in Altenstein

+ in Altenstein
led. Viehhändler

David Seeligmann Heugelbach und Hera geb. Maier Samson Fleischsteil 45 Jahre

* ca. 1781

oo 22.5.1814

* 1795

+ 16.9.1840

Kinder von David Seeligmann und Hera Heugelbach (Heidelberg)

geborene Fleischsteil aus Sommerau

Pfeuffer David
(Philip)

Samson David
(Simon)

Moses David
* 20.12.1816

Marum David
* 26.03.1819

Sara
* 26.01.1821

Ester
* 10.08.1822

* 20.6.1814

* 21.09.1815

+ 1.7.1895

oo 13.06.1850

+ 5.6.1881

+ 29.11.1885

+ 1849

New York

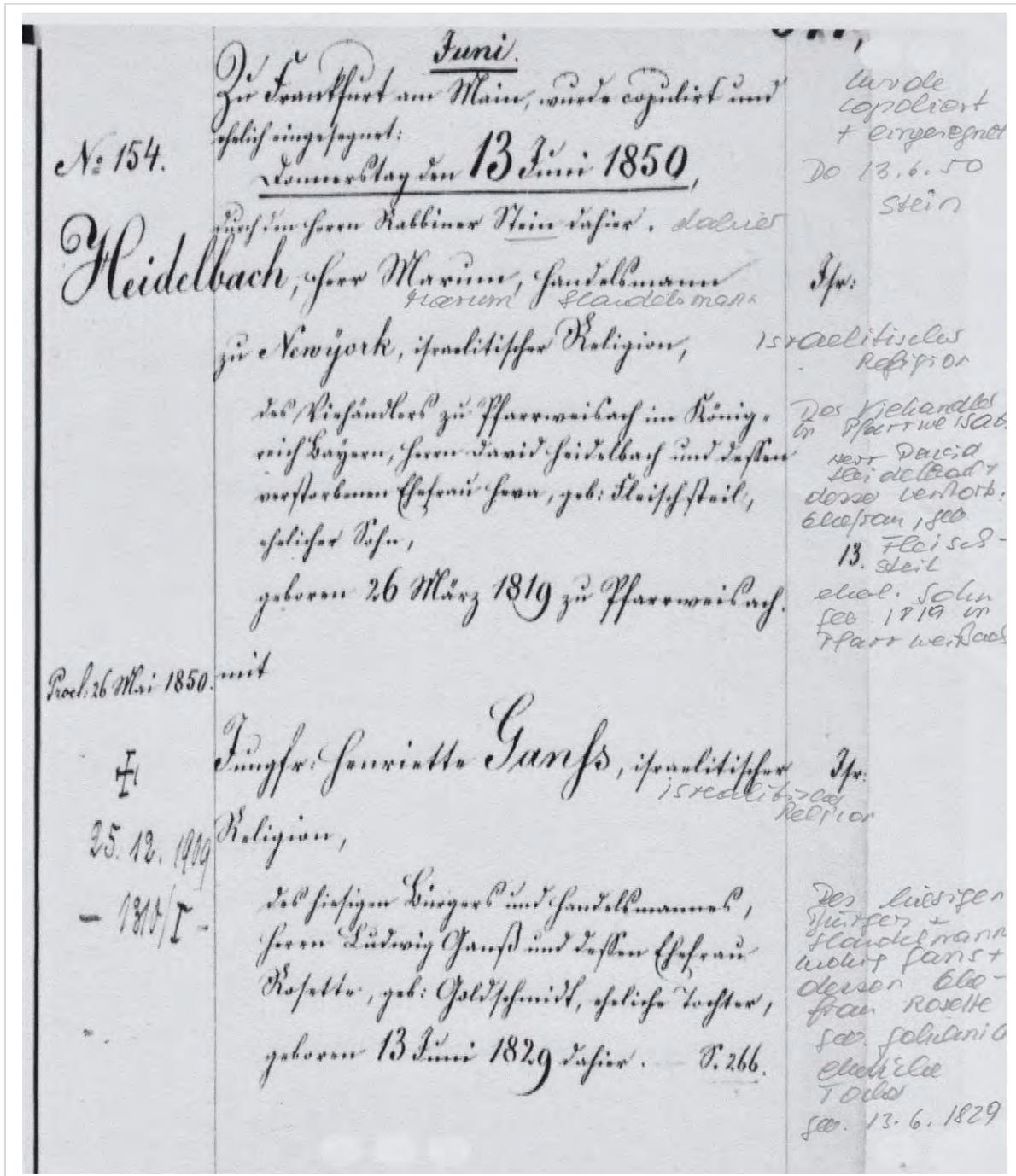
Frankfurt a.M.

+ 1875

David Seeligmann (Theresa)	Rees	Nathan	Abraham	Maria Anna	Mila	Jeanette Scharnette
* 23.11.1823	* 26.12.1824	* 18.06.1826	* 27.12.1827	* 29.11.1829	* 23.10.1832	* 01.02.1836
	+ 11.7.1916	+ 23.9.1905	+ 2.5.1836	+ 18.6.1869		+ 23.4.1838

Esther heiratete vermutlich vor 1850 nach Burgpreppach.

1835 ist David Heugelbacher letztmalig unter den Pfarrweisacher jüdischen Haushaltsvorständen genannt. Vor den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hat die Familie Heidelberg das Dorf verlassen und ist nach Amerika ausgewandert.



Trauschein des Marum (Max) Heidelberg (Heugelbacher) aus Pfarrweisach und der Henriette Gans, Großmutter von Emma Betty Bonn.

Henriette war die älteste Tochter des Frankfurter Ehepaars Ludwig Ahron Gans, (1793–1871) und Rosette (Roesge) geb. Goldschmidt (1805-1868).

Max (* 26.3.1819 in Pfarrweisach) hatte fünf Brüder: Philip, Samson Moses, David, Nathan und sieben Schwestern: Sara, Ester, Rees, Maria Anna, Mila und Jeannette. Ihre Eltern waren David Heidelberg und Hera Fleischsteil aus Pfarrweisach/ Sommerau.

*Philip David
der älteste der Brüder Heidelberg*

Philip (* 20.6.1814 in Pfarrweisach) war 1837 nach New York ausgewandert und zog im gleichen Jahr nach Cincinnati. Hier heiratete er am 1. Januar 1840 Hannah Leesers, 24 Jahre alt. Sie bekamen sechs Kinder, wovon zwei Mädchen im Kindesalter starben. Seine Tochter Henriette (* 28.10.1840 + 18.8.1895) wurde die Frau von Simon Rindskopf Kaufmann aus New York, (* 14.5.1831 in Forchheim bei Eichstätt + 3.10.1892), Jennie heiratete Isaak Ickelheimer, starb aber schon im Alter von 22 Jahren, sein Sohn Louis und die jüngste Tochter Ida.



1840 baute Philip mit dem jüdischen Hausierer, Jacob Seasongood (Süßengut * 14.11.1814 + 5.2.1884 Cincinnati Ohio) aus Burgkunstadt in Bayern, einen Trockenwarenladen auf.

Bis 1842 hatten sie in Cincinnati an der Front- und Sycamore Straßen-Ecke eine große Textilfabrik gegründet, die mit der Herstellung von Kleidung und Decken für die Unionsarmee florierte. Im gleichen Jahr eröffneten beide ein Engros und Detail Schnittwaren-Geschäft an der Main Straße nahe der Pearl Straße.

Das Geschäft lief so gut so dass sie bald zwei Geschäftshäuser besaßen. Auf Grund des großen Erfolges und der einhergehenden Arbeit nahmen sie zwei jüngere Brüder von Philipp (Moses und Nathan) als Geschäftsführer in die Kompanie auf. Die Firma wurde in die „Heidelberg, Seasongood & Komp.“ umgeändert.

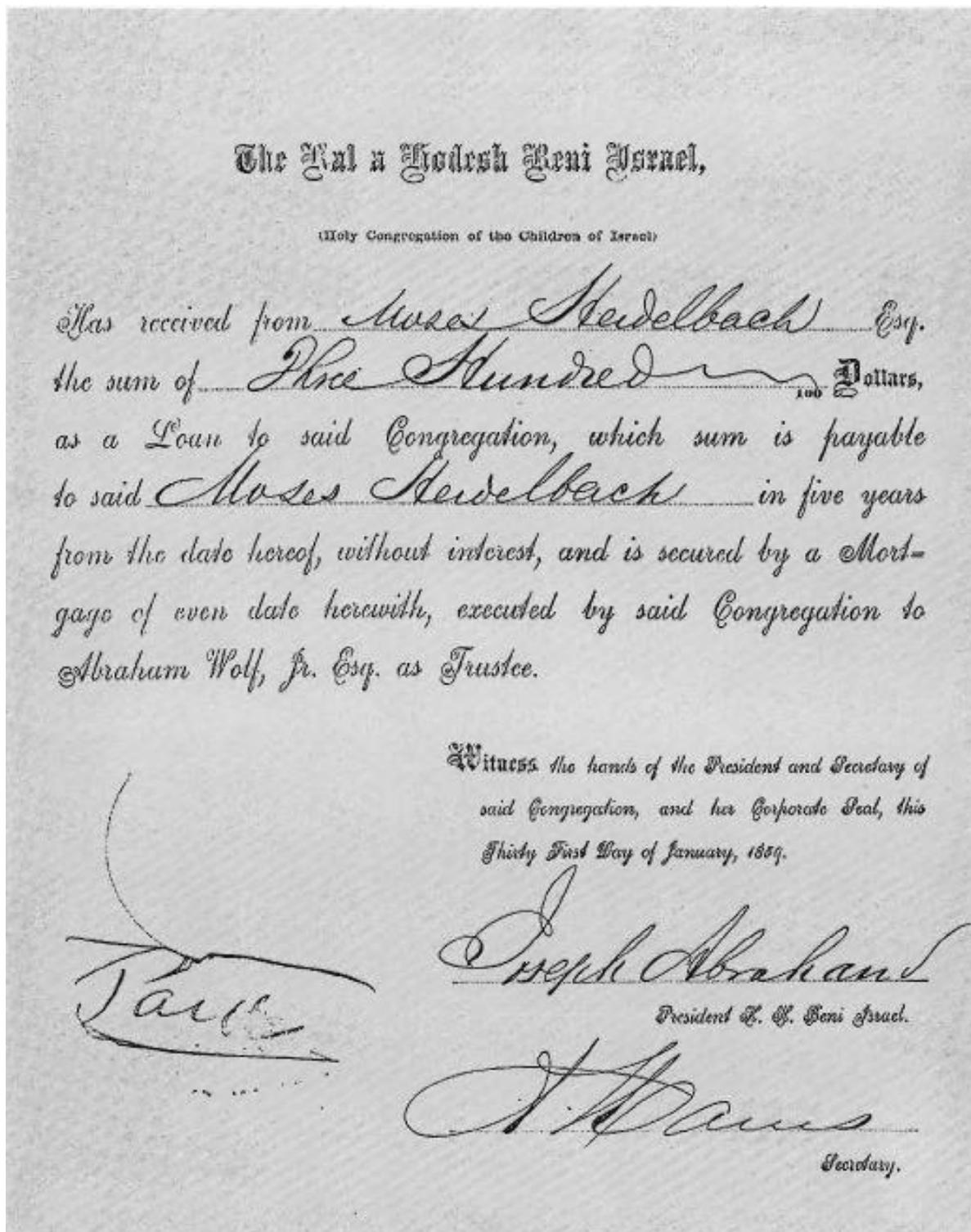
Bereits 1861 gründete Philip mit einem nichtjüdischen Partner die Bank Espy, Heidelberg & Co.“ und wurde Direktor der Southern Railroad.

1864 wurde diese Firma zum größten Bekleidungshersteller im [Mississippi-Tal](#).

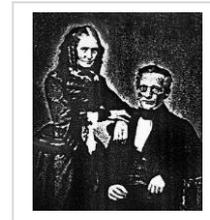
1865 zog Philip von Cincinnati nach New York und gründete dort seine eigene Privatbank. 1876 wurde diese in „Heidelberg, Ickelheimer & Comp.“ umbenannt, nachdem Philips Tochter Jennie, Isaac Ickelheimer geheiratet hatte und der Schwiegersohn sein Partner wurde. Jennie starb im Sommer 1871 im Alter von zweiundzwanzig Jahren. Er nahm auch seinen ledigen Sohn Louis in seine Bank auf.

Die Brüder standen im familiären Kontakt und Philip Heidelberg hatte Max dazu bewegen können, nach New York zu ziehen, um hier in den Kreisen der großen Familie mit Henriette eine Familie zu gründen.

Moses David Heidelberg



Im Einklang mit der jüdischen Tradition der Nächstenliebe kümmerten sich Mitglieder der frühhebräischen Gemeinde von Cincinnati um ihre bedürftigen Brüder. Moses Heidelberg war einer von vielen erfolgreichen Geschäftsleuten, die Geld an ihre Gemeinde verteilten, um zinsfrei an Bedürftige verliehen zu werden.



Rosette Goldschmidt
und Ludwig Aron Gans
Eltern von Henriette
Schwiegereltern von Marum



Baruch Bonn Betty Schuster
Schwiegereltern
von Emma Heidelberg

Marum (Max) David Heidelberg
* 26.3.1819 in Pfarrweisach
oo 13.6.1850 in Frankfurt a.M.
Henriette Gans
+ Marum (Max) 1875
+ 25.12.1909 80 Jahre
Henriette Gans
Frankfurt a.M.



Henriette Gans

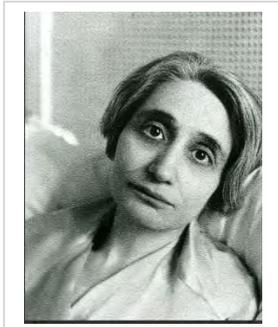
|
|
|

|
|

Emma Heidelberg
*26.11.1856 Frankfurt a.M.
oo Wilhelm Bernhard Bonn
+ 17.2.1879 New York

|
|
|

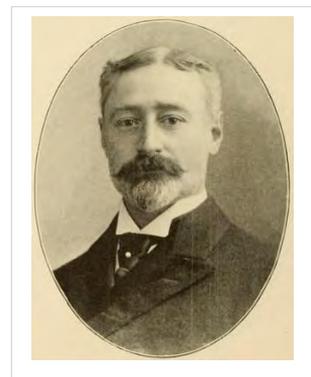
Emma Betty Bonn
*5.2.1879 New York
+24.6.1942 Theresienstadt



Wilhelm Bernhard Bonn

|
|

Alfred Heidelberg
* 17.11.1851 New York
oo Julie Picard
+ 1.2.1922 Paris



Lebenslauf des Alfred Samuel Heidelberg (1851-1922)
Sohn des Max Heidelberg und der Henriette geb. Gans
New York, Bankier und Börsenmakler

Alfreds Vater, Max Heidelberg (Marum), war als Londoner und New Yorker Kaufmann bekannt und hatte an ihrem 21sten Geburtstag, dem 13. Juni 1850, Henriette Gans in Frankfurt geheiratet. Sie wurden von Rabbiner Stein „verehelicht und eingesegnet“.

Henriette war die älteste Tochter des Frankfurter Ehepaars Ludwig Ahron Gans, (1793–1871) und Rosette (Roesge) geb. Goldschmidt (1805-1868).

Max und Henriette bekamen zwei Kinder, Alfred (1851-1922) und Emma (1856-1879).

Emma heiratete später Wilhelm Bernhard Bonn.

Max und Henriettes Sohn Alfred Heidelberg (1851-1922) ging nach Beendigung des Columbia-Gymnasium an die Universität Zürich und kehrte nach Abschluss seines Studiums 1865 nach New York, dem Wohnort seiner Eltern, zurück.

Er war bis 1867 ein New Yorker Mitglied der Heidelberg, Seasongood & Co, der Handelsfirma seines Vaters Max und seines Onkels Philip in Cincinnati.

1870 trat Alfred auch in die Aktienmaklerfirma Frank & Gans ein, die nach 1871 als Heidelberg, Frank & Co. bekannt wurde. In den Jahren 1873-74 verbrachte er ein Jahr in Berlin. Ende 1874 reiste er über einen Aufenthalt in London nach New York zurück.

Als sein Vater Max (Marum) Heidelberg 1875 starb, trat ein Jahr später Alfred in die Firma seines Onkel Philip, Heidelberg, Ickelheimer & Co. ein. Diese Firma spezialisierte sich auf Devisen und Sorten und konnte sich wertvolle Verbindungen durch den Familienverband auch im Ausland sichern. Alfred war außerdem Direktor der *United States Life Insurance Company*. Seine Lebensmittelpunkte waren New York (37, Williams Street, Manhattan) und Paris, wo seine Frau Julie Picard (1859-1932), die er 1879 geheiratet hatte, herstammte. Julie Picards Mutter war eine Ickelheimer, also schließt sich der Kreis wieder.

Julies Vater war Lucien Picard (1854-1935) und von 1904-1923 Teilhaber bei der Bank Lazard Speyer-Ellissen/Frankfurt und Schweizer Konsul in Frankfurt a.M.

In Paris hatte Alfred den Posten des Präsidenten der Handelskammer der Vereinigten Staaten inne. Man lebte im Herrenhaus „Hotel Heidelberg“, das Alfred Heidelberg 1912 und 1915 vom Architekten René Sergen erbauen ließ. Dieses Haus in der Avenue d'Iéna 19, ist eines der letzten Zeugnisse der Belle Époque in Paris. Heute befindet sich darin das

National Museum für Asiatische Künste



Testament des Alfred Samuel Heidelberg

Veröffentlicht von der „New York Times“: Februar 26, 1922

Bankier teilt amerikanischen und französischen Besitz unter Verwandten und Freunden auf. Die Testamente von Alfred Heidelberg, einem bekannten Bankier aus New York, London und Paris, der am 1. Februar in der letztgenannten Stadt verstarb, wurden gestern beim Surrogates Court eingereicht. Das eine regelt seinen Besitz in Frankreich, das andere seinen amerikanischen Nachlass.

Die Amerikanerin wird dem Mount Sinai Hospital 150.000 Dollar für die Alfred und Julie Heidelberg Station vermachen. Vermächtnisse in Höhe von jeweils 5.000 Dollar gehen an das Hebrew Benevolent and Orphan Asylum, das Institut für den verbesserten Unterricht von Taubstummen, die Kinder Hilfs Union, das Sanatorium für arme Kinder und das Lenox Hill Hospital.

Das französische Testament vom 8. Juli 1920 überlässt das Hotel des Erblassers in der Avenue d'lena 19 seiner Frau Julie auf Lebzeiten, während der Rest der ausländischen Immobilien Henry R. Ickelheimer, einem Cousin, in der Park Avenue 300 und Max J. Bonn, einem Neffen in London, im Verhältnis von sieben Anteilen für den Cousin und fünf für den Neffen, vermacht wird. Nach dem Tod von Frau Heidelberg erhalten sie auch das Hotel in Paris. Frau Heidelberg empfängt zu Lebzeiten die bemerkenswerte Porzellansammlung ihres Mannes. Nach ihrem Tod geht die Sammlung an die Union Centrale des Arts Decoratifs im Louvre in Paris.

Das amerikanische Testament, gemacht am 14. Dezember 1920, besagt, dass Mr. Heidelberg seiner Frau den größten Teil seines Vermögens zukommen lassen will. Daher richtete er einen Treuhandfonds von 700.000 Dollar in Wertpapieren für ihr Leben ein. Wenn sie stirbt, gehen 200.000 Dollar an Herrn Ickelheimer, Cousin und Geschäftspartner, und der Restbetrag reicht aus, um zusammen mit seinen anderen Vermächtnissen 500.000 Dollar für seinen Neffen Max. A. Bonn, zu sichern. Der Rest des Treuhandfonds geht an den verbleibenden Nachlass.

Das Testament überlässt den Restbetrag treuhänderisch der Witwe. Wenn sie stirbt, gehen 250.000 Dollar an eine Nichte, Emma B. Bonn aus London, und jeweils 20.000 Dollar an Richard Lowengarde vom Hotel Lorraine, New York, und Alfred R. und Ruby S. Wallach, Cousins, die mit Frau Heidelberg in Paris leben. Jean P. Weil, Patenkind, erhält 30.000 Dollar, während je 20.000 Dollar an Jean P. und Charles B. Weil aus Paris, Marianne Weil of 53 East Seventy-second Street, und Jennie R. King, eine Cousine aus 7 East Eighty-first-Street gehen.

Auf Wunsch der Witwe gehen Vermächtnisse von je 5.000 Dollar an mehrere ihrer Verwandten.

Sehr geehrter Herr: im Namen von Philip Heidelberg, verstorben, bitten wir die Testamentsvollstrecker seines Nachlasses, aus den ihnen zur freien Verfügung überlassenen Geldern, den beiliegenden Scheck über \$ 500 zu überreichen, den wir Ihnen zur Annahme als Spende an ihre würdige Institution anbieten.

Hochachtungsvoll Louis Heidelberg, Isaak Ickelheimer, Alfred Heidelberg, Vollstrecker.

Büro Präsident Hebrew Union College Cincinnati, 18. Dezember 1887.

Die Herrn Louis Heidelberg, Isaak Ickelheimer und Alfred Heidelberg, Testamentsvollstrecker:

Meine Herren: Ihre freundliche Gunst vom 14. August, in der Sie mir Kraft Ihrer Ermessensbefugnis als Testamentsvollstrecker \$ 500 für das Hebrew Union College überreichen, habe ich soeben erhalten. So geehrt und verehrt der Name Philip Heidelberg in der Gemeinde auch ist, Ihre großzügige Handlung wird ihn noch weiter vervollkommen, sein Name wird auf den Marmortafeln eingraviert werden, die für zukünftige Generationen die Erinnerung an die Wohltäter des Colleges bewahren, und der Jahrestag seines Todes (3. Deuember) wird für immer zum Anlass genommen werden, die üblichen Gebete (Kaddisch) zu seinen Ehren zu rezitieren.

Nachtrag zum Testament von Alfred S. Heidelberg vom 26.02.1922

Die Petenten sind die Testamentsvollstrecker des Nachlasses des am 1. Februar 1922 verstorbenen Alfred S. Heidelberg, der ein Testament und einen Nachtrag dazu hinterlassen hat, die am 22.

März 1922 vom Surrogates Court, New York Country, New York ordnungsgemäß zur Testierung zugelassen wurden.

Das Testament sah, soweit hier von Bedeutung, folgendes vor:

Sechstens:

Ich schenke, vermache und vererbe den gesamten Rest meines Vermögens, real und persönlich und gemischt und wo auch immer gelegen, einschließlich jeglichen Vermögens, über das ich eine wie auch immer geartete Einsetzung- oder Verfügungsbefugnis haben könnte, an Henry R. Ickelheimer, Charles Einsiedler und Edmond E. Wise, alle im Borough of Manhattan, City, County und State of New York, treuhänderisch zu folgenden Zwecken:

das Vermögen zu halten, zu investieren, zu reinvestieren und investiert zu halten; die Erträge, Ausgaben und Gewinne daraus zu sammeln und die Nettoeinkünfte daraus an meine geliebte Frau Julie Heidelberg für die Dauer ihres natürlichen Lebens und nach ihrem Tod zu überweisen:

A: An die nachstehend genannten Personen die Beträge, die neben ihren jeweiligen Namen aufgeführt sind, welche Beträge ich diesen Personen jeweils vermache und vererbe:

Dieses Testament enthält vierzehn Paragraphen mit spezifischen Geldvermächtnissen von jeweils \$ 5.000 an fünf Institutionen der Stadt New York unter Punkt B: und \$ 150.000 für die Stiftung einer Krankenhausabteilung unter Punkt C.

Für den Fall, dass mein Nachlass nicht ausreichen sollte, um alle in diesem, dem sechsten Abschnitt meines Testaments hinterlassenen Vermächtnisse in vollem Umfang zu begleichen, ordne ich an, dass das mit Nummer „1“ im Unterabschnitt „(A)“ gekennzeichnete Vermächtnis an meine Nichte Emma B. Bonn „(B)“ und „(C)“ des sechsten Abschnitts anteilig gekürzt wird.

Diesen Falls ein Restbetrag verbleibt, wünsche ich, dass dieser nach Ermessen der Bürgermeisterschaft meiner besagten Treuhänder in solchen Beträgen und in solchen Anteilen und zu solchen Zeitpunkten, wie sie es für richtig halten, unter bedürftigen Grundbesitzern oder unter solchen wohlthätigen, förderlichen oder gemeinnützigen Institutionen, die sie auswählen, verteilt werden kann, und ich bitte darum, ohne dass dies jedoch bindend ist für einen Teil davon der United States Mortgage & Trust Company zukommen zu lassen, der von oder für den Community Trust of New York gehalten wird und nach dem Ermessen seines Verteilerkomitees für die Betreuung oder Ausbildung von Kindern in der Stadt New York verwendet werden soll und als „Alfred und Julie Heidelberg Stiftung“ bekannt zu sein.



Emma Betty Bonn, Enkelin von Marum/Max Heidelberg und Henriette Gans,
Nichte von Alfred Heidelberg.

Sie kam am 4. Juni 1942 von München aus in das Konzentrationslager Theresienstadt und starb dort am 24.6.1942.



Salem Fields Cemetery
Brooklyn, Kings County (Brooklyn), New York, USA
Auf diesem Friedhof sind begraben:

Isaac Ickelheimer, Ehemann von Jennie Heidelberg
Jennie Ickelheimer, geb. Heidelberg
Hannchen Heidelberg, geb. Leiser

Henriette Heidelberg,
Seward Heidelberg,
Tochter und Sohn von Philip Heidelberg
und Hannchen Leiser
Henriette Rindskopf, geb. Heidelberg
Simon Rindskopf, Ehemann von Henriette Heidelberg
Moses Heidelberg



Walnut Hill Cemetery
Belleville, St. Clair County, Illinois, USA

Ruhestätte von Maria Heidelberg



Walnut Hills Jewish Cemetery
Evanston, Hamilton County, Ohio, USA

Hier sind David und Nathan Heidelberg begraben.
Jacob Seasongood, Geschäftspartner von Philip Heidelberg

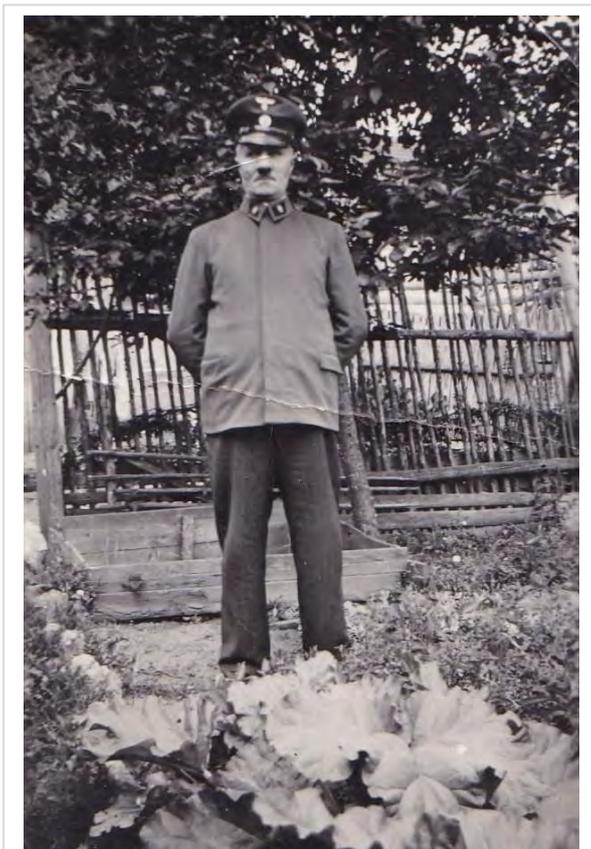


Ruhestätte von Sarah Wolfson, geb. Heidelberg aus Pfarrweisach
und Ehemann Israel Wolfson



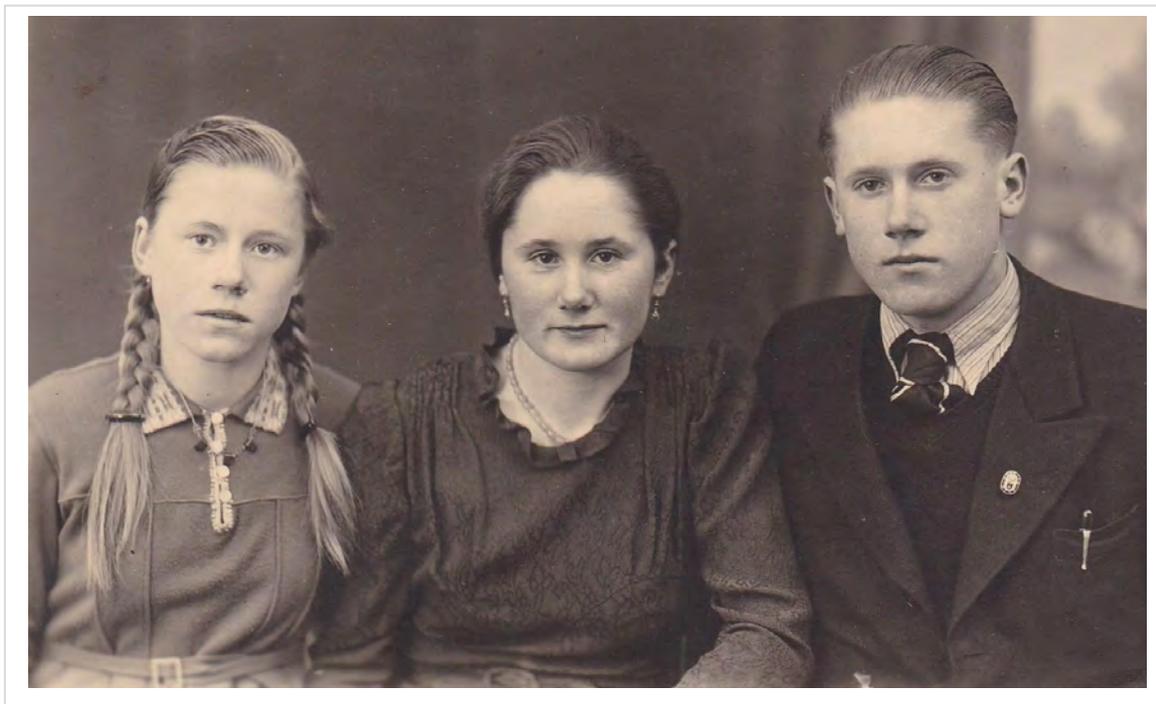
Therese Berman, geb. Heidelberg
und Ehemann David Berman

1850 lebte der langjährige Ortsvorsteher von Pfarrweisach, Sebastian Schmitt, als Auszügler in Haus Nr. 15, das er wahrscheinlich von den Heidelberg erworben hatte. Das Anwesen bestand damals aus den Plannummern 29, Wohnung Nr. 15 mit Stall und 30, Haus-, Baum und Küchengarten. Das Haus hatte mit Nr. 16 einen gemeinschaftlichen Eingang. Am 24. Juli 1866 erbt Barbara Lang, geb. Schmitt, wohl die Tochter, mit ihren neun Kindern die Hinterlassenschaft des Sebastian Schmitt, bestehend aus den Plannummern 29, 30, 764 (Seebeet) und 226 (Braugarten). Wann und wie der Besitzwechsel von dieser Barbara Lang an den Nachbarn Schöninger erfolgte ist nicht bekannt. Jedenfalls ist 1907 der „Ökonom“ Georg Schöninger der Besitzer. Sein Sohn Anton verkaufte 1919 Wohnhaus Nr. 15 mit Stadel und Keller und einem Stück Gras-, Baum- und Küchengarten um 1800 Mark an Schuhmacher Johann Maier. Auf einer Katasterkarte von Pfarrweisach erkennt man, dass zu dem Haus Nr. 15 ursprünglich ein längerer Streifen Hausgarten gehörte. Davon übernahm Johann Maier nur das kleinere hausnahe Stück. Das übrige blieb ebenso wie das Gemeinderecht beim Anwesen Schöninger.



Johann Maier

Der „Maiers-Hann“ stammte von den „unteren Maiers“ (Nr. 45, Pfarrgasse 5), hatte Schuhmacher gelernt und war dekoriert aus dem Krieg heimgekommen. Nun heiratete er die Margaret Weidner aus Memmelsdorf und übte in Nr. 15 sein Handwerk aus. Es kamen drei Kinder Lina, Edwin und Hildegard und 1934 konnte Johann Maier den alten Georg Reinwald als Postbote ablösen, auch er wie sein Vorgänger zu Fuß und mit dem Fahrrad bei Wind und Wetter unterwegs. 1954 erfolgten Reparatur- und Umbauarbeiten am Haus. 1959 war Johann Maier noch aktiv bei der Wiedergründung des Kriegervereins beteiligt und wurde in den Vorstand gewählt.



Hildegard, Lina und Edwin Maier



Lina und Edwin

Edwin als Bodenmechaniker der Luftwaffe im Afrika Einsatz



Hier mit einem von zwei Löwenbabys deren Mutter erschossen werden musste. Die kleinen Löwen kamen in den Tiergarten nach Berlin.



Ursula Linke 2. v.l.

Als erste der drei Geschwister heiratete 1947 Lina, Pankraz Schmitt aus Baunach. Danach heiratete Edwin Ursula Linke aus Lärchenhain.



Lina und Pankraz



Ursula und Edwin

Als in den ersten Nachkriegsjahren der Fußballsport in Deutschland wiederauflebte, wurden auch in Pfarrweisach zahlreiche Sportvereine gegründet. So fanden sich in Pfarrweisach auch mehrere Fußballfreunde, die die Gründung eines Sportvereins ins Auge fassten. Am 10. Juni 1947 trafen sich im Gasthof Mildenberger in Pfarrweisach 30 Bürger und gründeten den Turn und Sportverein Pfarrweisach. Alle erschienenen Sportfreunde trugen sich in die neue Vereinsliste ein. In dieser

Gründungsversammlung wurde Edwin Maier zum Ersten Vorstand erklärt. Edwin war auch in der Theatergruppe des TSV Pfarrweisach sehr aktiv. Er war Vorstand des TSV 1947-48 und 1954-57

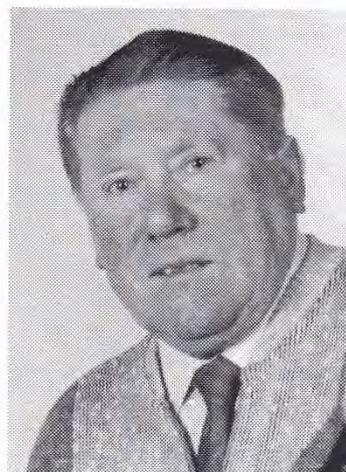


Ursula Maier

geb. Linke

* 24.05.1937 in Lärchenhain

† 17.06.2013 in Pfarrweisach



Edwin Maier

geb. am 11.07.1922 in Pfarrweisach

gest. am 02.07.1999 in Ebern

Ursula überlebte ihren Edwin um 14 Jahre.

*Das Haus Schütz / Reich
Alte Hausnummer 18 (Bahnhofstraße 8)*



Erwartungsgemäß wird auch das Haus mit der späteren Hausnummer 16, 1748 als altensteinisches Lehen bezeichnet, in dem der Jude Lemmel wohnte. Eine Steuerliste der altensteinischen Lehen in Pfarrweisach von 1808 besagt, dass Lammleins Wittib und Seligmann Pfeufer 18 ½ Gulden 58 ½ Kreuzer Zins für ein Haus, Hofraith und Acker bezahlen, „vorher Anna Heichlerin“ heißt es noch dazu. Die Familie Seligmann Pfeufer, später Heuchelbach, lebte in Nr. 15, die Familie Lemmel/Lämmlein in Nr. 16. Anscheinend hatte die Vorbewohnerin Anna Heichler beide Häuser inne. Das könnte bedeuten, dass das Doppelhaus ursprünglich ein einziges Anwesen war. Dafür spricht außerdem die Tatsache, dass beide Häuser, früher nur einen gemeinsamen Eingang hatten, dass sie heute noch einen gemeinsamen, vom Hof her zugänglichen Keller besitzen und schließlich, dass sie keine so genannten „Tropfhäuser“ waren. (Tropfhäuser reichen nur bis zur Dachtraufe und haben keinen zugehörigen Hof- oder Garten). Ferner gibt es für die Beiden Häuser nur eine Einfahrt zwischen Bahnhofstraße 8 (Reich) und 6 (Schmitt) und endlich hatten beide Häuser, Nr. 15 und Nr. 16, nach der Katasterkarte von 1852 schmale lange Streifen Haus-, Gras und Baumgarten, Pl.Nr. 30 und 32, die vermutlich ehemals ein einziges Grundstück bildeten; den Pl.Nr. 30 gibt es keine Zufahrt. Das heutige Doppelhaus wird also vermutlich früher ein einziges und Sitz eines kleinbäuerlichen Betriebes gewesen sein. Bei Anna Heichler, der wahrscheinlichen Vorbesitzerin der beiden jüdischen Familien, könnte es sich um die Vorfahren von Norbert Spielmann, um Anna Katharina Barbara Heigler handeln, die 1751 im Oktober als drittes Kind des Peter Heigler und der Katharina Dellert geboren wurde. Sie starb als ledige Tagelöhnerin.

Der Kaufmann Süßmann war 1810 in Treuchtlingen geboren und von Beruf Weber. Nach dem Tod seiner Frau heiratete er am 11. Juni 1857 Sara Sulzbacher, die Witwe von Isaak Sulzbacher, der noch 1835 unter den jüdischen Familienvorständen des Dorfes aufgezählt wird. Er starb am 28. August 1855 im Alter von 53 Jahren. Sein Haus oder seine Wohnung ist nicht bekannt. Kaufmann hatte auch Beziehungen nach Gleusdorf; denn dort verkaufte er 1857 das Wohnhaus Nr. 4 um 300 Gulden an Andreas Münzel. Vielleicht wohnte er dort, bevor er nach Pfarrweisach heiratete. Nach 1870 ist er als Betreiber eines Tuchhandels in Pfarrweisach genannt. Agnes Reich wusste noch, dass zu Zeiten

der jüdischen Bewohner ein Laden im Haus Nr. 16 war, und zwar im hinteren, nach dem Hof gelegenen Zimmer. 1860 beschwerte sich Kaufmann als israelitischer Kultusvorstand mit vier anderen Pfarrweisacher Juden beim königlichen Landrichter in Ebern über den Ausfall des israelitischen Gottesdienstes und Religionsunterrichtes durch das vertragswidrige Verschwinden des Kraisdorfer Judenlehrers. Der Burgpreppacher Distriktrabbiner regelte die Angelegenheit in der Form, dass zwei Sabbathe in Kraisdorf und am dritten in Pfarrweisach israelitischer Gottesdienst sein sollte, wobei in Pfarrweisach Kaufmann Vorsängerfunktion ausübte.

Nach der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr erhielt Süßmann Kaufmann 1876 wegen seines großen Interesses und wegen einer Spende den Titel „Feldweibel“. 1877 wählten ihn die Wehrmänner als Vertreter bei der Gründung des Bezirksverbandes. In diesem Jahr gehörten er und seine Frau Sara zu den letzten vier Juden in Pfarrweisach. Seit 1881 war Süßmann zum zweiten Mal verwitwet, 75 Jahre alt und der einzige noch in Pfarrweisach lebende Jude. 1882 verkaufte er an den Wagnermeister Georg Gründel in Haus Nr. 56 zwei Grundstücke am Saarbach.

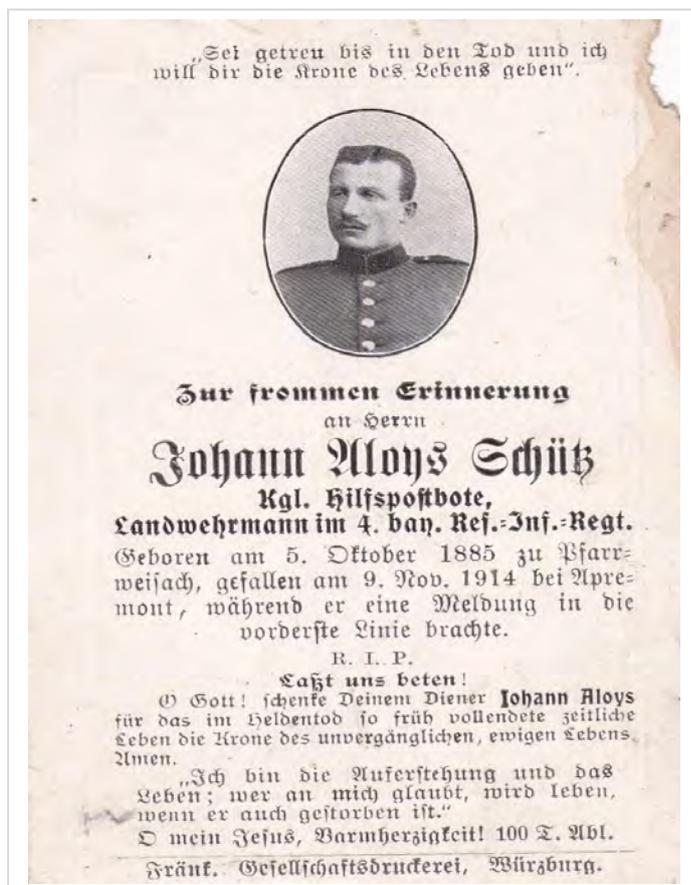
Da Kaufmann beabsichtigte, demnächst aus dem Dorf wegzuziehen, fühlte er sich wahrscheinlich verpflichtet, die Verhältnisse der Judenschaft in Ordnung zu bringen, d.h. sie aufzulösen und über das Vermögen zu verfügen. Daher verkaufte er mit Urkunde vom 7. September 1885 das Wohnhaus Nr. 32 (Pfarrgasse 18 Stöhr), Judenschule mit Hofraum, Stall, Hausgarten und einem Seebeet, mit allen Kulturgegenständen an den Kaufmann Meier Gabriel Ullmann aus Burgpreppach um 700 Mark und zwar bedingungsweise für seinen Wegzug oder seinen Tod. Gleichzeitig beantragte er beim königlichen Bezirksamt in Ebern die Auflösung der Pfarrweisacher israelitischen Kultusgemeinde und das Recht, über deren Vermögen zu verfügen.

Es gab Schwierigkeiten, weil einerseits die Kraisdorfer Judenschaft unter Hinweis auf die gemeinsamen Sabbath-Gottesdienste Anspruch auf das Pfarrweisacher Vermögen geltend machte

und weil andererseits der Burgpreppacher Distriktrabbiner einer Auflösung der Kultusgemeinde nicht zustimmen wollte. Er wies darauf hin, dass die Kraisdorfer Juden zusammen mit dem Pfarrweisacher Süßmann Kaufmann noch die für den israelitischen Gottesdienst notwendigen Männer über 13 Jahre zusammen brächten. Als Folge dieser Meinungsverschiedenheiten entwickelte sich ein mehrjähriger, munterer Papierkrieg zwischen „Privatier“ Sussmann Kaufmann, der Kraisdorfer Judenschaft, dem Burgpreppacher Distriktrabbiner und dem Bezirksamt Ebern. Und das Ergebnis? Die israelitische Kultusgemeinschaft Pfarrweisach wird 1886 offiziell aufgelöst; Kaufmann, der Kultusgemeinde Kraisdorf zugeteilt, erhält das Verfügungsrecht über das Pfarrweisacher jüdische Grundvermögen zugesprochen und stirbt am

7. Juni 1887. Ob er Nachkommen hatte ist nicht bekannt. Mit ihm verschwand die Judenschaft aus Pfarrweisach. Als letzte Erinnerung waren noch an der Haustüre des Reichhauses Überreste der Mesuse zu sehen. Die Mesuse ist ein kleines Behältnis im seitlichen Türrahmen, in dem sich ein Zettel mit einem bestimmten Gebet befindet.

Wie in Haus Nr. 15 besteht auch in Nr. 16 eine Lücke in der Kenntnis der Besitzer. Wahrscheinlich hat aber schon zu dieser Zeit, also nach dem Tod von Kaufmann 1887, der Nachbar Georg Schöninger auch dieses Haus übernommen; denn Agnes Reich wusste noch, dass Schöninger das Anwesen von einem Juden gekauft hatte. Ihre Großeltern, der Schuhmacher Johann Schütz und seine Ehefrau Anna, geb. Hohmann aus Gereuth, kauften das Haus mit Keller, Holzlege und Hofraum vor Januar 1897 von Schöninger; denn im Januar 1897 verkauften sie ihren vorherigen Wohnsitz, Haus Nr. 25, das heutige Nebengebäude von Wiederroth, an Johann Baptist Oppelt. 1899 ist Johann Schütz als Schuhmacher und Besitzer des Hauses in Pfarrweisach genannt. Am 17. Juli kaufte er von Schöninger noch ein Stück Garten dazu. Einer seiner Söhne diente in der Schutztruppe der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika, heute Namibia, ein anderer, Johann fiel im Ersten Weltkrieg.



Nach dem Ersten Weltkrieg war die nächste Generation am Zug: 1920 besaßen die Schuhmacherseheleute Anton und Regina Schütz, ebenfalls geb. Hohmann aus Gereuth, das Anwesen. Anton wechselte aber bald den Beruf und versorgte als Bahnbeamter über viele Jahre den Bahnhof Pfarrweisach. Regina ließ sich Mitte der 20er Jahre zur Hebamme ausbilden und verhalf

bis 1963 vielen Hunderten von Menschlein als erfahrene, immer dienstbereite „Ammafraa“ ins Leben, manchmal unter abenteuerlichen Umständen: Bei einer Frau Lazar, einer Evakuierten im Haus von Ambros Krug in der Schmierengasse, kündigte sich am 9. April 1945, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner, Nachwuchs an. Da war guter Rat teuer. Vor einer Entbindung zuhause fürchtete sich die Frau, ins Krankenhaus konnte sie bei den unsicheren Verhältnissen nicht mehr gebracht werden. So transportierte sie ein französischer Kriegsgefangener, namens Maurice, auf einem Schubkarren in Begleitung der Hebamme Regina Schütz in einen Felsenkeller am Aurangen, wo viele Pfarrweisacher Schutz suchten.

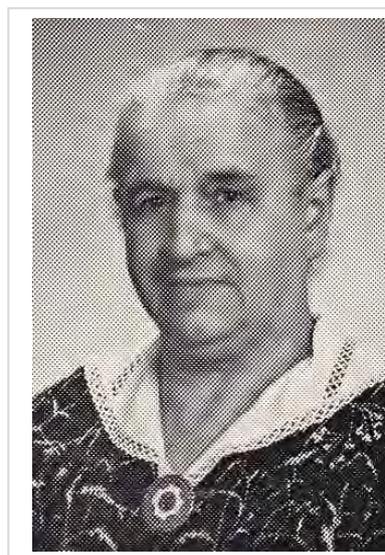
Von den drei Schütz-Kindern blieben die zwei Buben, Alois und Anton jun., im Krieg und zwar durch einen besonders tragischen Unfall: Im November 1942 hatten beide das Glück, zu gleicher Zeit Fronturlaub zu bekommen, trafen sich zuhause und gingen gemeinsam in das Revier ihres Vaters auf die Jagd. Dabei erhielt Alois unglücklicherweise eine volle Schrotladung in den Körper und starb nach wenigen Tagen am 8. November 1942 in einem Bamberger Lazarett. Anton fiel am 4. August 1943 auf seinem Schiff in der Ostsee. Seine Schwester Agnes war immer überzeugt, dass er mit seiner Schuld am Tod seines Bruders seelisch nicht fertig wurde und den Tod suchte.



Anton



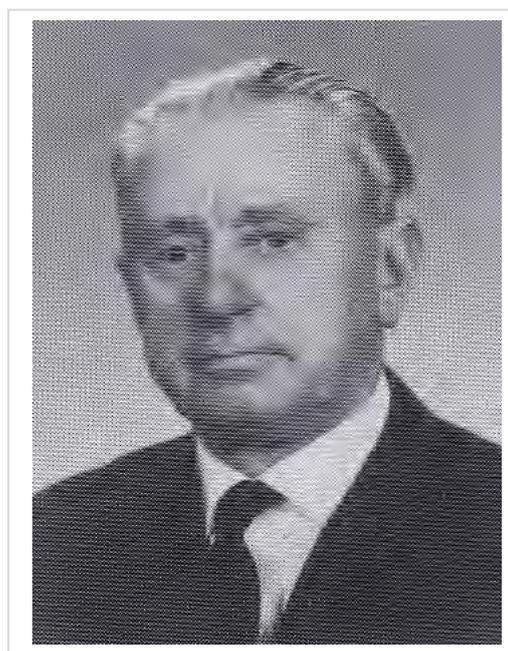
Alois



Regina



Agnes



Friedrich Reich



Frau Agnes Reich

geb. 20. 2. 1921 in Pfarrweisach
gest. 15. 8. 2000 in Maroldsweisach



Zur frommen
Erinnerung
im Gebete an
meinen lieben
unvergesslichen
Gatten

Friedrich Reich

Polizeibeamter a. D.
geb. am 20.11.1903 in Baunach
gest. am 25.10.1991 in Pfarrweisach

Nach dem Einmarsch der Amerikaner am 9. April 1945 in Pfarrweisach tat Agnes Schütz anstelle ihres Vaters Dienst in der Bahnstation, wo sich das einzige, noch funktionierende Telefon befand. Da Ebern erst zwei Tage später besetzt wurde, rief man von dort immer wieder bei Agnes an, wie sich denn die Amerikaner verhielten, und bekamen den dringenden Rat, keinesfalls die Panzersperren zu schließen oder gar zu verteidigen; dann sei nichts zu befürchten. Agnes Schütz heiratete 1951 den Polizeibeamten Friedrich Reich aus Baunach. Beide ließen 1954 das Haus umbauen und gründlich renovieren. Regina Schütz starb am 6. August 1977, Fritz Reich am 25. Oktober 1991, Agnes am 15. August 2000.

Familie Lemmel/Lämmlein

Jud Lemmel
genannt 1748

Lämmleins Wittib, Marianne (?)
genannt vor 1808

I

Kaufmann Sussmann
* 1810 Treuchtlingen
+ 6. Juni 1887 Pfarrweisach

oo 1. Lämmlein Sara
3.12.1832 mit Isaak Sulzbacher
oo 2. Sulzbacher Sara,
Witwe des Isaak Sulzbacher,
11. Juni 1857
+ 28. August 1881

Lämmlein Hanna
I
I
Moses
* 7. Juli 1832
+ 14. August 1832

Nachtrag zur jüdischen Familie Lemmel/Lämmlein

1748 wohnte der Jude Lemmel und vor 1808 die Wittib Lämmleins, die wahrscheinlich Marianne hieß, im Haus Nr. 16.

Am 11. Juni 1857 heiratete ein Sussmann Kaufmann Sara Sulzbacher geb. Lämmlein, die Witwe des Isaak Sulzbacher. Sie starb am 28. August 1881 im Alter von 81 Jahren

Kompliziert wird die Situation durch das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70, das Isaak und Sara Sulzbacher in dieser Zeit als Besitzer des Anwesens nennt. Wie die Sulzbachers Eigentümer wurden ist nicht bekannt. Vielleicht war Sara Sulzbacher ebenfalls eine Tochter der Marianne Lämmlein.

Das Grundbuch beschreibt das Anwesen Nr. 16 wie folgt:

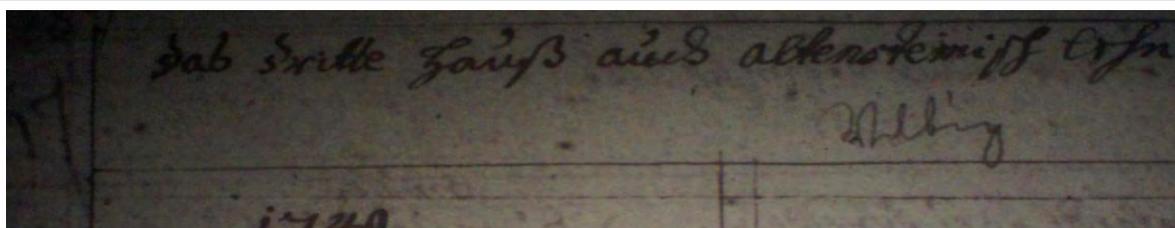
Pl.Nr. 31 Wohnhaus mit Keller, Holzlege und Hofraum. Der Keller liegt zum größten Teil unter Haus Nr. 15, gehört aber beiden Häusern Nr. 15 und Nr. 16, gemeinsam und hat einen gemeinsamen

Eingang. Zugehörige Grundstücke waren Pl.Nr. 32, Gras-, Baum- und Küchengarten, und ein Seebeet, halber Anteil. Schließlich wird noch eine ledige Hanna Lämmlein genannt, deren Kind Moses, geboren am 7. Juli, starb am 14. August 1832. Wie sie zu der Familie gehörte ist nicht bekannt. Gemeindearchiv Pfarrweisach, Grundbuch 1850/70, S. 35, 36, 830

Das Haus David Schmitt
Alte Hausnummer 17
(Bahnhofstraße 6)



Auch dieser Hof wird der Lage im Dorf entsprechend – 1690 und 1748 als altensteinisches Lehen bezeichnet.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

1749 lebten hier der Joannes Georgius Schneidawind mit Ehefrau Dorothea und seinen Kindern. Zeitweise sollen auch hier Juden vor 1828 gewohnt haben, deren Namen aber nicht bekannt sind. Denn am 29. Juli 1828 haben Andreas und Kunigunde Vilbig das Anwesen durch Kauf erworben. Andreas stammte aus Oberelldorf und lebte von 1799 bis 1843. 1849 ist seine Witwe als Besitzerin belegt. Am 24. Januar 1859 kaufte sie das Nachbaranwesen Nr. 18 von Anna Berschmitt, geb. Ankenbrand.

1865 erkaufte Schuhmachermeister Georg Vilbig (1839 – 1912) das Anwesen Nr. 17, zu dem jetzt die Nr. 18 gehörte, von seiner Mutter Kunigunde. Es bestand aus den Plannummern 33 u. 34, Wohnhaus, Baum- und Küchengarten, Schweinestall und Hofraum. Georg war verheiratet mit Anna Maria Glückert und wird 1876 als Witwer bezeichnet. Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts nennt ihn das Protokollbuch mehrfach als Mitglied der Schäfereigenossenschaft. Georg Vilbig scheint zum zweiten Mal geheiratet zu haben; denn 1886 wird als Ehefrau Maria Barbara Wohlfahrt erwähnt, mit der er Kinder hatte.

Die dritte und letzte Vilbig-Generation in Pfarrweisach vertrat der ledige, damals schon pensionierte Gendarm Andreas Vilbig, der Sohn Georgs, der das Anwesen 1903 erwarb. Die Vilbigs müssen aber mehr Besitz oder Verwandte im Dorf gehabt haben; denn ein Verwandter des Gendarms hat 1909 das Haus Bahnhofstraße 5 an Theodor Johann Lorz verkauft und die Klara Hofmann ihr Haus Bahnhofstraße 7 testamentarisch einer Verwandten namens Vilbig in Würzburg vermacht.

Die dritte und letzte Vilbig-Generation in Pfarrweisach vertrat der ledige, damals schon pensionierte Gendarm Andreas Vilbig, der Sohn Georgs, der das Anwesen 1903 erwarb. Die Vilbigs müssen aber mehr Besitz oder Verwandte im Dorf gehabt haben; denn ein Vilbig, ein Verwandter des Gendarms, 1909 das Haus Bahnhofstraße 5 an Theodor Lorz verkauft hat und das Klara Hofmann ihr Haus Bahnhofstraße 7 testamentarisch einer Verwandten namens Vilbig in Würzburg vermachte. Von den zehn Geschwistern dieser Generation wanderten sechs nach den USA aus, ein Bruder starb 1916, eine Schwester als Kleinkind. Übrig blieben nur der ledige Andreas und eine Schwester Cunigund, über die aber nichts bekannt ist.

Der pensionierte Gendarm Andreas Vilbig verkaufte am 8. November 1906 das Anwesen Nr. 17 in Pfarrweisach, bestehend aus Wohnhaus, Scheuer, Stall, Schweineställen mit Holzlege, Backofen und Hofraum, dazu zwei Hausgärten, ein Gemeinderecht und 18 Acker- und Wiesengrundstücke an David und Hedwig Schmitt, geb. Hofmann, wohnhaft in Leuzendorf. Das Ehepaar Schmitt stammte aus Poppendorf im Itzgrund und lebte seit einigen Jahren in Leuzendorf, von wo aus David im Basaltbruch arbeitete, um sich jetzt wieder seinem ererbten Beruf als Landwirt zuzuwenden. 1919 traten ihm verschiedene Genossen insgesamt drei Schafrechte ab und David erscheint nun regelmäßig in den Protokollen der Schäfereigenossenschaft. 1925 wählten ihn die Pfarrweisacher zum Bürgermeister als Nachfolger von Johann Schneidawind. Er erwies sich als gutes Gemeindeoberhaupt; denn er packte mit Mut und Besonnenheit mit seinem Gemeinderat zwei Probleme an, die die Gemeinde schon lange vor sich herschob. In der schlimmsten Zeit der Wirtschaftskrise 1927 bis 1929 führte er den Bau des Schulhauses in der Bahnhofstraße, des heutigen Kindergartens, durch und brachte es durch extreme Sparsamkeit fertig, dass die Kostenvoranschläge nicht erreicht und die Bürger nicht wurden belastet wurden. Das zweite wichtige Unternehmen war der Bau der sehr steilen Aurangenstraße nach Lohr, die im Winter mit Kraftfahrzeugen kaum befahrbar war. In einer gemeinsamen Sitzung der Gemeinderäte von Pfarrweisach und Lohr im Dezember 1932 in Anwesenheit des Bezirksamtschefs Dr. Held beschloss man das Unternehmen. Die Baukosten verteilte man zwischen Pfarrweisach und Lohr im Verhältnis 57,5 zu 42,5. Dem Bauausschuss gehörten neben Bürgermeister David Schmitt, Konrad Pfarrweisach und Bätz Römmelsdorf an. Dieser Straßenbau stieß bei der Pfarrweisacher und Lohrer Bevölkerung auf erhebliches Interesse. Im Januar 1933 nahm die Gemeinde einen Kredit von 7500 Mark für diesen Straßenbau auf, den dann der neue Bürgermeister Edgar Burkard zu Ende führen musste. Denn mit der Machtübernahme 1933 war Bürgermeister David Schmitt den neuen Herren als „Schwarzer“ und Mitglied der Bayerischen Volkspartei nicht mehr zuverlässig genug und musste zurücktreten. Inzwischen hatte er noch im eigenen Anwesen 1936 die große Scheuer gebaut und kümmerte sich als Schafmeister um die Belange der Schäfereigenossenschaft. 1938 übergaben David und Hedwig Schmitt ihr Anwesen Nr. 17 mit allen Zugehörungen an ihren Sohn Franz, der Gunda Jakob aus Neuses a.R. heiratete. Franz und Willibald, sein noch zuhause lebender lediger Bruder, und der in Leuzendorf verheiratete Alois blieben im Krieg. David und Hedwig waren nun alt und mussten sich, zusammen mit ihrer Schwiegertochter, erneut um das Anwesen kümmern. In den letzten Kriegstagen verlor der Hof noch zwei gute Pferde, die von einer fliehenden deutschen Truppe beschlagnahmt wurden. Nach dem Einmarsch der Amerikaner am 9. August 1945 waren marodierende polnische und ukrainische Fremd- und Zwangsarbeiter außer Kontrolle und beraubten bei Nacht und Nebel auch die Hauskeller im Schmittanwesen. 1954 starb David Schmitt.



v.l.o. Agnes Reich, Willi Schmitt, Agnes Jakob, NN, Alois Schmitt, Gretel Vogt, ? Jakob
 Mitte: Lehrer Vogtmann u. Frau, NN, Dr. Josef Berninger u. Frau, NN, Pfarrer Hans Karl
 NN, Maria u. Ignatz Göpfert, ? Krass aus Püschnitz, Trina Finzel, Max Müller
 Vorne: NN, Andreas u. Maria Jakob, Gunda u. Franz Schmitt, Hedwig u. David Schmitt
 Anna Müller, NN, Mädchen: Christa Göpfert

Bürgermeister David Schmidt mit Frau Hedwig bei der
 „Hochzeit ihres Sohnes Franz“,
 dritter v. rechts



David Schmitt

+ 1954



Franz Schmitt

geb. am 06.04.1944 in Pfarrweisach
 gest. am 09.06.2007 in Ebem

Das Nebengebäude der Familie Schmitt

Alte Hausnummer 18
(keine neue Hausnummer)



Bei den alten Hausnummern gab es eine Nr. 18 zwischen Schmitt, Nr. 17, und Leidner, Nr. 19. Es muss also an der Stelle des heutigen Nebengebäudes von Nr. 17, Bahnhofstraße 6, zur Zeit der Einführung der Hausnummern 1807 ein Wohnhaus gestanden haben. Auf der Katasterkarte des Dorfes von 1852 ist auch noch eine von Nr. 17 getrennte Hofraith zu sehen. Dafür bieten sich verschiedene Möglichkeiten: Bei der Größe des heutigen Hofraumes hätte hier durchaus ein kleines bäuerliches Anwesen Platz gehabt. Es könnte auch ein Tagelöhnerhaus ohne Nebengebäude gewesen sein oder auch einfach ein auszugshaus, das zum Hof gehörte und irgendwann in fremde Hände geriet. Am 9. Juli 1853 kaufte Johann Berschmitt, Handelsmann in Pfarrweisach, vermutlich wohnhaft in Nr. 49 Pfarrgasse 8, das Anwesen Nr. 18 von Georg Elflein. 1856 wird als Besitzerin Anna Berschmitt, geb. Ankenbrand, die zweite Ehefrau des Johann, genannt. Diese verkaufte am 24. Januar 1859 das Anwesen an die Witwe Kunigunde Vilbig. Damit waren die beiden Anwesen Nr. 17 und Nr. 18 vereinigt, vielleicht auch wiedervereinigt.

Über Baumaßnahmen an Stelle des alten Anwesens ist nichts bekannt. Jedenfalls standen hier 1906 beim Kauf durch David Schmitt, bis 1948, Schweineställe und vorne an der Straße ein Backofen. David Schmitt baute nun 1948 ein neues Nebengebäude mit Werkstatt, Waschküche usw. im Erdgeschoss. Ins Dachgeschoss sollte eine Holzlege kommen. Auf die dringende Bitte des damaligen Pfarrers Carl entstanden dann unter dem Dach zwei Wohnungen, weil der Pfarrer das Torhaus für eine Schwesternstation frei bekommen wollte. So zogen die beiden Polizeibeamtenehepaare Kiesewetter und Rohleder ein. Später wohnte hier Mathilde Schröder nach dem Tod ihres ersten Mannes. Sie heiratete dann den Erich Böhnisch, heimatvertriebenen Komotauer, Reporter lokaler Zeitungen. 1967 zum zweiten Mal verwitwet, wechselt sie mit ihren Kindern in die Siedlung an der Lohrer Straße.

Um 1970 übernahmen die Lerches, Heimatvertriebene, die bisher in Kraisdorf wohnten die Wohnung.

*Die ehemalige
Schuhfabrik Leidner
Alte Hausnummer 19 (Bahnhofstraße 4)*



Wenn die Vermutung richtig ist, dass das ganze südöstliche Dorfviertel ehemals altensteinisch war, muss auch das Leidnerhaus altensteinisches Lehen gewesen sein. Die Dorfüberlieferung kennt dieses Haus auch als ehemaliges Judenhaus. Tatsächlich nennt das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 als damaligen Besitzer den jüdischen Schneider und Kappenschmied Samuel Frank. Sein Besitz umfasste:

Pl.Nr. 37	Wohnhaus mit Backofen, Holzlege und Hofraum,
Pl.Nr. 38	Gras-, Baum- und Küchengarten,
Pl.Nr. 406	Bachgarten (Acker) und
Pl.Nr. 732	ein Seebeet.

Die Forschungen von Cordula Kappner belegen, dass bei der Erfassung der jüdischen Familien 1814/17 durch die bayerischen Behörden, lebte in Pfarrweisach eine Bunlev, die Witwe des jüdischen Warenhändlers Moses, 63 Jahre alt. Sie hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Sie besaß keinen Schutzbrief, stand aber seit 1779 unter dem Schutz der Würzburger, dann der großherzoglichen Regierung. Sie nahm den Familiennamen Frank an und legte den Treueeid auf Bayern ab.

Bunlev Frank starb am 21. Februar 1832 in Pfarrweisach im Alter von 76 Jahren. Sie muss also 1755 oder 1756 geboren sein. Vermutlich bezieht sich die Altersangabe von 63 Jahren nicht auf die Witwe sondern auf ihren verstorbenen Ehemann Moses.

Samuel Frank hatte am 9. September 1829 Sophia Sulzbacher aus Sulzbach/Main geheiratet. Wenn er der Sohn der Bunlev Frankin war, dann musste er bei seiner Heirat nicht mehr ganz jung gewesen

sein. Er war Schneidermeister und Kappenmacher von Beruf. Von dem Ehepaar Samuel und Sophia Frank sind sechs Kinder bekannt. 1835 ist Samuel Frank unter den noch in Pfarrweisach lebenden jüdischen Familienvorständen genannt. 1860 machte er mit anderen jüdischen Haushaltsvorständen einen Vorstoß beim Eberner Landrichter, weil durch die Flucht des Kraisdorfer Judenlehrers Religionsunterricht und Gottesdienst ausfielen. Der zuständige Distriktrabbiner ordnete an, dass Samuel Frank und Sussmann Kaufmann aushilfsweise die Vorsängerfunktion im Gottesdienst und der Schulverweser von Altenstein den Religionsunterricht versehen sollten. Das teilte der Rabbiner dem Landrichter in Ebern mit und bat gleichzeitig um Bestätigung.

Nach 1861 gibt es über die Familie Frank in Pfarrweisach keine Nachrichten mehr. Sie hat vermutlich ihr Anwesen an Valentin und Ursula Gründel verkauft und das Dorf verlassen.

Neben den bisher genannten Mitgliedern der Familie Frank gibt es noch drei, bei denen die verwandtschaftlichen Zugehörigkeiten unklar sind.

1816 ist unter den jüdischen Schulmädchen eine Bela Frankin erwähnt. Sie kann wohl kaum eine Tochter der Witwe Bunlev Frank von 1814 sein.

1855 starb in Pfarrweisach der ledige Wilhelm Frank als letzter jüdischer Todesfall im Alter von 93 Jahren. Seinem Alter nach gehört er in die Generation des Moses und der Bola Frank.

1861 bewohnte ein Jakob Frank das Lehrerzimmer im Bethaus Nr. 32 und behinderte dadurch den jüdischen Religionsunterricht. Nach einer Familienüberlieferung ist 1897 der 24-jährige gelernte Schuhmacher Adrian Otto Leidner aus Hofstetten mit einem Kapital von 70 Pfennigen nach Pfarrweisach gekommen. Er wohnte zunächst im Amtmannshaus und machte sich als Schuhmacher selbständig. Am 19. April 1899 kaufte er von den Eheleuten Valentin Gründel, Oekonom und Ursula Gründel, geb. Schuhmann, das Anwesen Nr. 19, bestehend aus Wohnhaus mit Backofen, Holzlege, Hofraum, Baum- und Küchengarten, einem Gemeinderecht und einem Seebeet, auf Kredit mit Eintragung einer Hypothek. Im Januar 1900 bekam Adrian das Heimatrecht in der Gemeinde und heiratete am 26. Februar die 21-jährige Anna Kleinhenz aus Pfarrweisach. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor.

Anna hatte anscheinend etwas Vermögen mit in die Ehe gebracht; denn 1906 ist sie im Besitz eines hypothekarisch gesicherten Darlehens auf das Haus Nr. 67. Mit dem Geschäft ging es wohl auch aufwärts; denn schon 1909 war ein kleiner Fachwerkbau für Werkstatt und Laden erstellt worden. 1909 nahmen die jungen Leute einen Kredit bei der Darlehenskasse auf. Die dafür gestellte Sicherheitshypothek umfasste den gesamten Grundbesitz, zu dem zu dieser Zeit außer dem Anwesen bereits sechs Grundstücke in der Gemarkung gehörten. 1914 musste Adrian für vier Jahre in den Krieg.

Familie Frank

Moses	oo	Bunlev
	.	
Warenhändler, + 1814	.	* 1755 / 56
	.	1814 Witwe
	.	+ 21.2.1832 in Pfarrweisach

2 Söhne und 2 Töchter Sohn Samuel heiratet 9.9.1829 Sophia, geb. Sulzbacher

Er war Schneider und Kappenmacher und hatte 6 Kinder

Moses * 6.8.1830; Babette * 1833; Regina * 3.11.1838; Esther * 30.11.1843; Wilhelm * 3.2.1846
 Carolina * 3.2.1846 + 29.3.1846

Urkunde

über

Verleihung des Heimatrechtes.

Die unterfertigte *Gemeinderammlung* beurkundet
hiermit, daß *Johann Anton Leidner,*
Wohnort: Defers,
bisher beheimatet zu *Wuppertal*
durch Beschluß vom *15. Januar 1900* das Heimatrecht in der
Merkel Gemeinde *Parweisach* auf Grund des Art.
des Gesetzes vom 16. April 1868 über Heimat, Verleihung und Aufenthalt verliehen wurde.

Parweisach am 15. Januar 1900.

Die Gemeinderammlung:



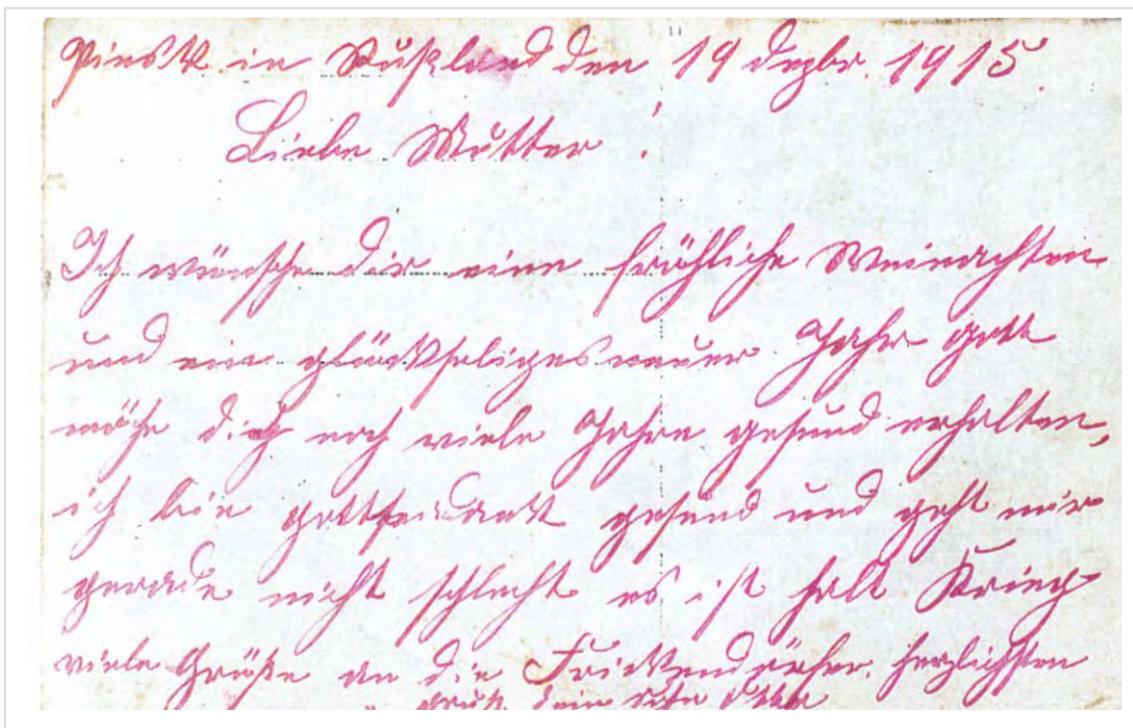
Anton Groppe
Gg. Gründel
Gg. Grünert

Hof. Gg. Loh
Herrn Bürgermeister
Gg. Pörsch

Schrift 2. Abt. Geb.-Reg. Nr. 10.
(Art. 173 Ziff. 1 des Geb.-Ges.)



Adrian Otto Leidner als Soldat im I. Weltkrieg



Feldpostkarte an seine Mutter, Weihnachten 1915, von Adrian Otto Leidner

Das Geschäft war geschlossen und die Situation für die Familie schwierig. Trotzdem konnte Anna Leidner 1918 bei der Nachbarin Ursula Gründel die Schulden für den Hauskauf zurückzahlen.

1923 erhielt Adrian Leidner den Meistertitel und damit die Befugnis, Lehrlinge auszubilden. Die Firma hat zahlreiche Lehrlinge ausgebildet, darunter die Söhne Hans und Georg und den Enkel Robert. Als Adrian Leidner 1923 den Ladenanbau verputzen ließ, verlangte zeittypisch der Handwerker zweimal im Lauf eines Tages eine Lohnerhöhung. Am 3. Oktober kostete das Besohlen von Schuhen 125 Millionen Mark. 1925 kauften die Eheleute Leidner mehrere Feldgrundstücke des Geußenhofes in Herbelsdorf. 1927 ließ sich Adrian Leidner in den Vorstand des Kriegervereins wählen und baute in den späteren 20er Jahren die neue große Werkstatt. 1932 starb der Firmengründer.





Der älteste Sohn Hans übernahm den Betrieb, musste aber 1934 vermutlich als Spätfolge der Weltwirtschaftskrise Konkurs anmelden. Hans Leidner konnte jedoch selbst das Anwesen wieder ersteigern und ab April 1934 den Betrieb als Meister weiterführen. 1935 heiratete er Agnes, geb. Habermann aus Vorbach. Das Ehepaar hatte vier Kinder. Während des Krieges 1939 bis 1945 fertigte

der Handwerksbetrieb mit sechs bis sieben Mitarbeitern auch Militärstiefel „Knobelbecher“ und halbhohle Stiefel. Dabei rechnete man mit der Fertigstellung von drei Paaren pro Mann und Tag. Gegen Ende des Krieges kamen noch zwei Fremdarbeiter aus Polen und der Ukraine dazu, von denen der Pole Sergius verständlicherweise einen eher feindseligen Eindruck machte und bei den Leuten als gefährlich galt. 1942 ließ Hans Leidner das Wohnhaus umbauen und aufstocken. Kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner im April 1945 suchten Bewohner der Bahnhofstraße Zuflucht und Schutz vor Tieffliegern im Leidner'schen Keller unter der Werkstatt. Dieser war zwar nicht besonders stabil, aber in der Nähe und verfügte über Licht und Wasser.

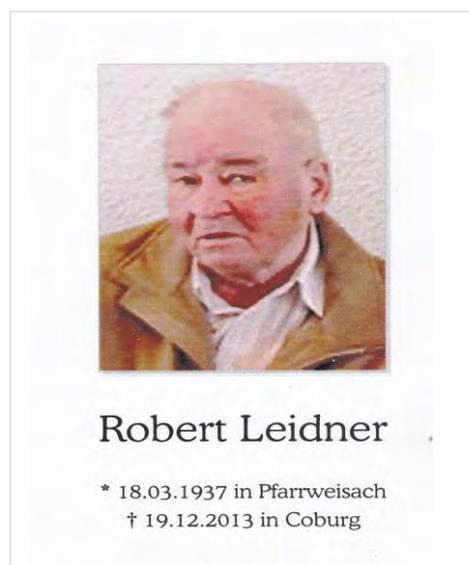
Nach dem 9. April 1945 führte die amerikanische Besatzungsmacht die ausländischen Zwangsarbeiter in Lagern zusammen. Von dort aus veranstaltete man Raubzüge in weitem Umkreis, so auch in einer Nacht Ende April 1945 im Leidner'schen Betrieb. Eine Gruppe fremdsprachiger Männer, zum Teil in amerikanischen Uniformen getarnt und bewaffnet, bedrohte die Familie, räumte Schuhlager und Ledervorräte restlos aus und verlud alles auf ein Lastauto. Dann verschwanden sie. Trotz Unterstützung durch die Militärregierung konnte nichts wiedergefunden werden. Vor der Währungsreform 1946 oder 1947, ereignete sich ein weiterer nächtlicher Einbruch in der Werkstatt, der aber weniger verlustreich war. Seit 1946 war das heimatvertriebene Ehepaar Josef und Maria Philipp aus dem Sudetenland bei der Familie untergebracht. Die Philipps zogen 1952 ins renovierte Schäferhaus und 1954 zu ihrem Sohn Hubert nach Strullendorf, der mit Rita, geb. Habermann, verheiratet war.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die jetzt zur Schuhfabrik vergrößerte Werkstatt Leidner ihre goldene Zeit und beschäftigte zeitweise über 20 Mitarbeiter und sogar einen Vertreter. Neben Reparaturarbeiten fertigte man hauptsächlich neue Schuhe, besonders Arbeitsschuhe und belieferte auch Geschäfte in der Umgebung, so in Ebern und Maroldsweisach. Darüber hinaus lief der Laden so gut, dass angebaut und die Schuhfenster vergrößert werden mussten. 1947 stockte man die Werkstatt auf und erbaute das Hinterhaus an Stelle einer alten Scheuer und eines Ziegen- und Schweinestalles.

1956 verlegte Heinrich Autsch seinen Lebensmittelgeschäft aus dem gegenüberliegenden Haus Böck in den neuen Laden, den er auf dem Leidnersgrundstück links der Einfahrt zur Werkstatt anstelle einer Kelterhütte gebaut hatte. 1958 zog die Familie Autsch dann in die im Leidner'schen Hinterhaus ausgebaute Wohnung. Nach dem Tod von Heinrich Autsch 1964 führte Tochter Christa das Geschäft weiter, heiratete aber 1969 und übergab 1970 an Hans Autsch aus Fischbach, den Bruder Heinrichs, der noch vier oder fünf Jahre weitermachte. Die Witwe von Heinrich Autsch wohnte noch bis 1994 im Leidner'schen Hinterhaus, wurde dann ins Pflegeheim Pfaffendorf aufgenommen, wo sie 1997 verstarb.

Ab Mitte der 60er Jahre war abzusehen, dass der Handwerksbetrieb mit der Industrie nicht mehr konkurrieren konnte. 1972 wurden die Werkstatt und die Schuhfabrikation eingestellt. 1998 war es dann endgültig so weit: Nach gut hundert Jahren und drei Generationen wurde das Schuhhaus Leidner geschlossen.

Robert Leidner, geboren am 18. März 1939, war der letzte sogenannte „Schuster“ der Familie Leidner.



*Der Würzburger oder Obere Hof
Das Rathaus
Alte Hausnummer 20 (Bahnhofstraße 2)*



Der „Würzburger Hof“ links

Der sogenannte Würzburger oder Obere Hof war ursprünglich nicht würzburgisches, sondern altensteinisch und zwar freies Eigen der Herrn von Stein zum Altenstein. Er umfasste das Wohnhaus mit Stall und Scheuer am Platz des heutigen Rathauses, den großen Hofbereich, früher „Büttnerhof“, heute „Wilzmannshof“ genannt und die sechs Scheuern, drei an der Ost- und drei an der Südseite des Hofes. Im Westen befanden sich neben der Dorfschmiede einige kleine Häuser, die vermutlich als Gesindeunterkünfte zum Hof gehörten. Barocke Tore in den drei Zugängen zwischen Galerie und Rathaus, Anwesen Finzel und im Durchgang bei Wiederroth schlossen den Hof ab. Zwei gut erhaltene Pfeiler des oberen Tores verschwanden beim Abbruch des Gründelshauses. Als letzter Zugang ist der Rest eines Pfeilers in der Garagenwand von Wiederroth erhalten.

Erstmals ist dieser Hof im Jahr 1511, als Apel von Stein zum Altenstein ihn, bisher freigegeben, dem Hofstift Würzburg zu Lehen auftrag, neben Besitzungen zu Kraisdorf, Lechenroth, Unterellendorf, Hattersdorf und Marbach. Zum aufgetragenen Lehensumfang gehörten neben diesem so genannten Freihof eine freie Schenkstatt (heute Mildenerger), die Schäferei, 156 Acker Gehölze, der Simonsberger Zehnt und fast das halbe Dorf an Beilehen. Freihof bedeutet Freiheit von Abgaben oder Freiheit von Gerichtszugriffen oder Beides, welches Letzterem einem adeligen Besitz entsprach. Die Schäferei spielte in früheren Jahrhunderten, solange die Dreifelderwirtschaft bestand, eine wichtige Rolle. In der altensteinischen Schäferei sollen Herden mit 600 Tieren gehalten worden sein. Acker ist ein altes Feldmaß, je nach Territorium, Landschaft oder Amtsstadt verschieden, etwa zwischen 25 und 35 Ar, also wohl etwas weniger als ein Tagwerk. Der Simonsberger Zehnt ist ein aus der Pfarrweisacher Gemarkung separiertes altensteinisches Zehntgebiet am Simonsberg Kreuzberg, das vermutlich auf einen dortigen wüsten Hof oder Weiler zurückgeht. Er existierte anscheinend nur im 14. Jahrhundert und hieß „Greutlein bei Pfarrweisach“.

Was veranlasste nun einen Adeligen zu einer derartigen Lehensauftragung, die ja selbstverständlich eine Minderung und Einschränkung seines Besitzrechtes bedeutete? Meistens bekam er dafür zusätzlichen Lehensbesitz, Einkünfte, Geld oder Rechte. Manchmal steckte auch ein erheblicher Druck des Territorialherrn dahinter, die bis zu kriegerischer Drohung gehen konnte. Oder der kleine Adelige benötigte Schutz und Unterstützung eines Mächtigeren. Eine Lehensauftragung an einen benachbarten Landesherrn konnte schließlich auch die Abhängigkeit von einem bisher einzigen Landesherrn mindern.

1570 ist Seyfried vom Stein Besitzer des Würzburger Lehens in Pfarrweisach. Am 14. Februar 1570 belehnte Bischof Friedrich von Wirsberg (1558-1573) zusätzlich die Brüder Wolf, Sebastian und Pankraz von Stein, Vettern von Seyfried, mit den Pfarrweisacher Lehen. Die drei Brüder waren die Söhne Wilhelms von Stein. Er hatte sich in den so genannten „Grumbach'schen Händeln“, einem Ritteraufstand gegen den Lehens- und Landesherrn, den Bischof Melchior Zobel von Würzburg (1544-1558), dem Wilhelm von Grumbach angeschlossen. Der Bischof war am 15. April 1558 von den Rebellen ermordet worden, Wilhelm von Stein wurde geächtet und nach Niederwerfung des Aufstandes 1567 in Gotha hingerichtet. So war diese Belehnung von 1570 Schlusspunkt und Symbol der Versöhnung des Bischofs.

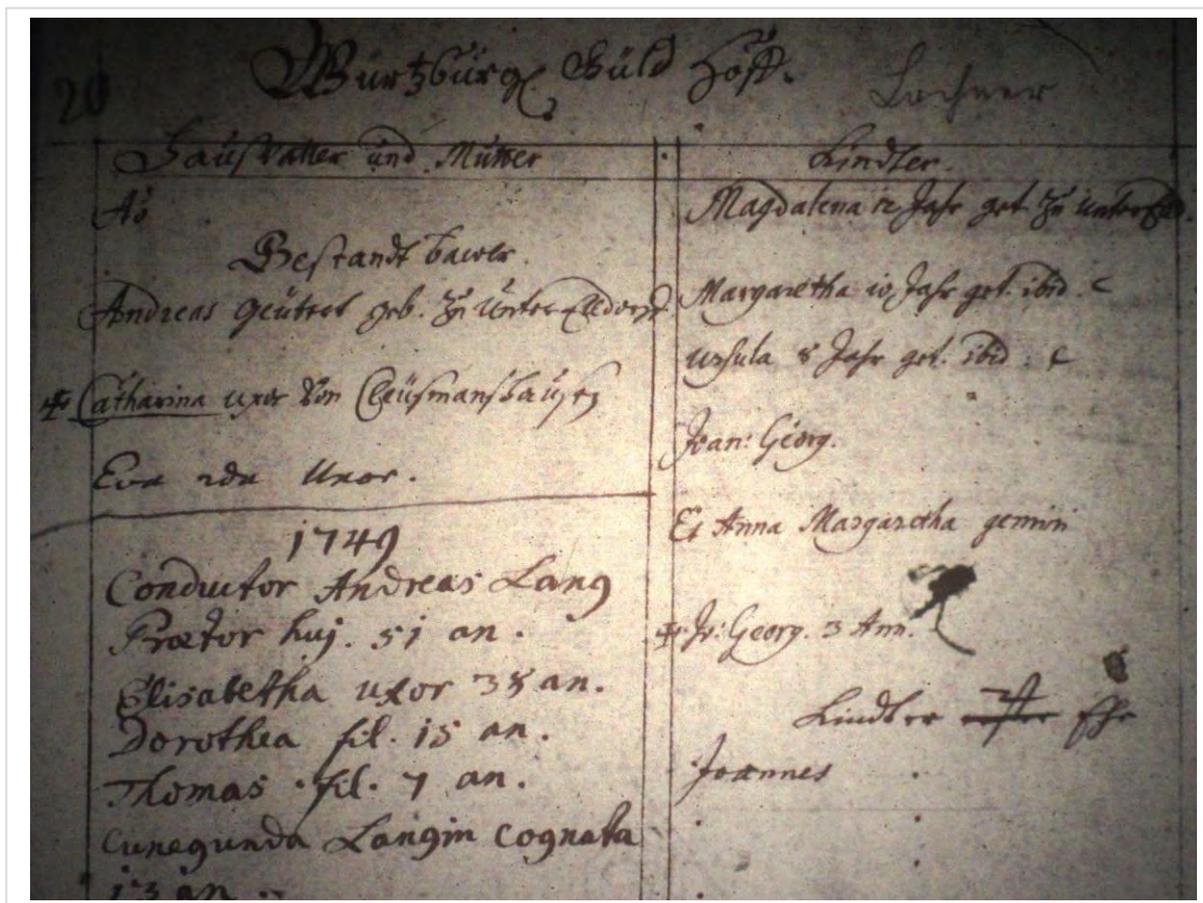
Der Lehenbrief vom 14. Februar 1570 beschreibt den Umfang des Hofes folgendermaßen:

186 ½ Acker Baufeld (Äcker), 34 Acker Wiesen, 156 Acker Gehölz am Simonsberg, die Schäferei mit ca. 600 Schafen, der Weinzehnt und andere Zehnten am Simonsberg und schließlich die Abgaben der Beilehen an Geld, Naturalien und Frontagen. Am 8. August 1573 belehnt Bischof Julius Echter von Würzburg (1573-1617) den Seyfried von Stein wieder allein. Drei Jahre später, im Jahr 1576, teilte Letzterer dem Bischof mit, dass er den ganzen Pfarrweisacher Lehenskörper mit einigen geringfügigen Ausnahmen an seinen Schwager Christoffel von Wiesenthau zu Reckendorf verkaufen wolle, und bat den Bischof um Genehmigung und Belehnung des Wiesenthau. Bald danach muss der Besitzwechsel stattgefunden haben; denn 1582 schreibt Wiesenthau als Besitzer an seinen Würzburger Lehensherrn. Die von Wiesenthau nannten sich nach dem Ort Wiesenthau am Walberla (Kreis Forchheim). Die Familie war nach Reckendorf gekommen durch die Heirat eines Fritz von Wiesenthau mit der Erbtöchter Walburga der 1544 im Mannesstamm erloschenen Herrn von Schöffstal.

In dieser Zeit ist im Würzburger Erbhuldigungsbuch des Fürstbischofs Julius Echter von drei Höfen im Dorf die Rede: „Pfarweyssach furnemblich in drey Hoff zertheilett, als in den Pfarrhoff, in Christoff von Wissenthaws zu Reckendorffs Hof und in Veidt Steinns zu Haffen Prettbachs

hoff". Ein Bericht über die Pfarrei Pfarrweisach von 1592 präzisiert diese Einteilung: Zum Pfarrhof gehören 18 Pfarrlehen, zu Christoph von Wiesenthau's Hof ebenfalls 18 Lehen und zum Hof des Veit von Stein zu Hafenpreppach (Bahnhofstraße 6, 8 und 10) 10 Lehen.

1594 kündigt sich eine erneute Besitzänderung des nunmehr wiesenthauschen Hofes an; denn Christoph von Wiesenthau bot seine Erwerbung dem Veit von Stein, dem Bruder des Verkäufers Seyfried von Stein, zum Rückkauf an. Daraus wurde aber nichts; denn 1607/1609 verkauften die Söhne des Christoph von Wiesenthau den Hof mit 17 $\frac{2}{3}$ Beilehen an das Hochstift Würzburg. Seitdem war das spätere Anwesen Nr. 20 (Bahnhofstraße 2) tatsächlich der Würzburger Hof. Vermutlich wollte der Fürstbischof mit diesem Kauf ein größeres Gewicht und einen größeren Einfluss in seinem Pfarrdorf Pfarrweisach gewinnen, was ja auch für seine gegenreformatorischen Bestrebungen wichtig war. Nach einer Auflistung von 1609 aus dem Altenstein-Archiv bestand der Freihof damals aus dem Wohnhaus, dem Stadel, Schweinestall, Ziehbrunnen und Küchengarten, dann einer weiten Hofraith. Zum Hof gehörten 170 Acker Holz am First, 100 Acker Ellern mit jungen Birken und Tannen, 34 Tagwerk Wiesen, die Schäferei mit einer eigenen Hofraith mit Schafscheuer und Grasgarten, aber ohne Wohnhaus, schließlich ca. 200 Acker „Baufeld“ (Acker). Für die Zeit nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, also nach 1648, wird die Pächterfamilie Lang, die Grüter und die Lochner, die im Dorf eine ziemliche Rolle spielten genannt. Nach dem Krieg 1648 war wohl ein Ulrich Lang Pächter, der dann die damals verödete untere Wirtschaft erwarb. 1689/99 taucht im Seelbuch des Pfarrweisacher Pfarrers Fleischmann ein Andreas Geütert als Pächter und Würzburger Hofbauer auf.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, 1699 von Pfarrer Fleischmann

Bei einem notariellen Zeugenverhör über die Herrschaftsverhältnisse in Pfarrweisach am 16. Oktober 1729 sagte Hans Georg Leuthner, 48 Jahre alt aus, vormalis würzburgischer Hofbauer in Pfarrweisach, jetzt würzburgischer Untertan in Frickendorf. 1742 ersuchte Ernst Ludwig von Stein zum Altenstein das Würzburger Amt Ebern um die Genehmigung zur Durchfahrt durch den Würzburger Hof, weil das Bauholz zu seinem Neubau wegen der „scharfen Kehre“ nicht direkt in seinen Hof transportiert werden könne. Während der Regierungszeit des Würzburger Fürstbischofs

Adam Friedrich von Seinsheim 1755 bis 1779 muss die mittlere südliche Scheuer erbaut worden sein, weil sein Wappen über dem Tor angebracht ist.



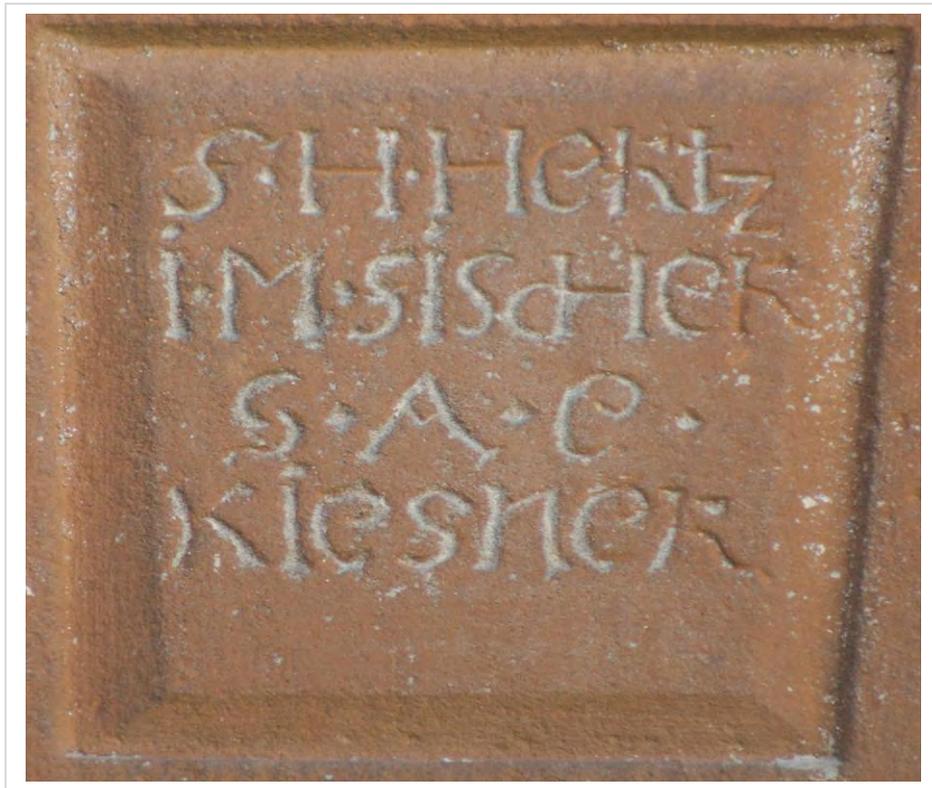
Über dem Torbogen in der Scheune Wilzmann
Wappen des Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim 1755-1779

1785 ist der fürstliche Hofsächter Adam Weinig erwähnt, der das Amtmannshaus und Gut Nr. 8, Bahnhofstraße 1a erwarb. Anfang des 19. Jahrhunderts hatte dieser Weinig einen Acker an der Saarbachsleite als altensteinisches Lehen.

In der ersten bayerischen Zeit zwischen Ende 1802 und 1806 und am Anfang des Großherzogtums Würzburg ab 1806 änderte sich nichts am Status des Würzburger Hofes; denn 1806 spricht Hofrat von Herrlein, der damalige Besitzer des nach ihm benannten Hofratshofes (Nr. 28, Hauptstraße 12) vom groß-herzoglich-würzburgischen Pachthof mit ca. 185 1/2 Acker Baufeld sowie 34 Acker Wiesen und erwähnt, leider nicht namentlich, einen würzburgischen Hofsächter.



Letztmalig hört man von Adam Weinig bei einer wenig erfreulichen Gelegenheit, nämlich von seinem Konkurs 1812, wobei der Nachbar Adam Remlein eine Liegenschaft erwarb. Es könnte sich um eine der südlichen Scheuern des Hofes gehandelt haben.



Schlussstein über dem Scheuneneingang der Familie Wilzmann

Ein weiteres Mitglied der Familie Weinig ist Kunigunde, Tochter des Adam Weinig, die 1801 als zweite Frau den verwitweten Josef Heigler in Haus Nr. 24, Hauptstraße 18, heiratete. 1818 gehörten ein Johann Weinig zu den Ortsbürgern in einer Streitsache um das Hutrecht und 1851 kaufte eine Anna Maria Weinig zusammen mit ihrem Verlobten, dem Schneidergesellen Georg Barthel, das Anwesen Nr. 62, Hauptstraße 9. Die Wohnung der Familie nach 1812 ist nicht bekannt.

Bei einem großen Gütertausch zwischen dem Großherzogtum Würzburg und den Freiherrn von Rotenhan am 21. Juni 1813 erhielten Sigmund und Christian Ernst von Rotenhan u.a. das Hofgut in Pfarrweisach mit der dazugehörigen Schäferei, was aber sofort wieder weiterverkauft wurde. Bald nach 1813, wahrscheinlich nach 1814 in der bayerischen Zeit, muss das Hofgut zerschlagen und die Felder einzeln verkauft worden sein.

Im 19. Jahrhundert wohnte in Haus Nr. 20 auch eine Judenfamilie. Tatsächlich nennt das Grundbuch Pfarrweisach von 1850/70 den jüdischen Viehhändler Isaak Ehrmann als Besitzer, der 1814, 25 Jahre alt und verheiratet war und zwei Söhne hatte. Er besaß einen Alteinsteinerischen Schutzbrief, leistete 1817 den Eid auf Bayern und war somit mittelbarer bayerischer Schutzjude. Das Anwesen wird nach 1850 folgendermaßen beschrieben:

- Pl.Nr. 14 Scheuer, gemeinsam mit Georg Remlein Nr. 21
- Pl.Nr. 14 1/2 Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum
- Pl.Nr. 39 1/2 Küchengarten
- Pl.Nr. 40 Scheuer, gemeinsam mit Georg Remlein Nr. 21
- Pl.Nr. 43 Scheuer, gemeinsam mit Georg Remlein Nr. 21
- Pl.Nr. 43 1/2 Küchengarten an der Scheuer, gemeinsam mit Georg Remlein Nr. 21

Dazu die Felder Pl.Nr. 500 und 733 in der Gemarkung.

Auch der Vater Isaaks, Götzl Hirsch, ebenfalls Viehhändler, 1814 60 Jahre alt, verheiratet, zwei Söhne, zwei Töchter, altensteinerischer Schutzjude, leistet 1817 den Eid auf Bayern und nahm den Familiennamen Ehrmann an. Vermutlich hat schon der Vater nach Zerschlagung des Würzburger Hofgutes das Restanwesen im oben beschriebenen Umfang erworben. Vorher muss er aber in einem altensteinerischen Haus gewohnt haben; denn Anfang des 19. Jahrhunderts zahlte er eine Abgabe von 30 Gulden für sein Haus an die altensteinerische Verwaltung. Das bedeutet, dass dieser Zweig der Familie Ehrmann wohl kaum im Haus Nr. 51, Hauptstraße 5, gewohnt haben kann, denn 1820 ist für das Anwesen Nr. 51 ein anderer Besitzer nachgewiesen.

Eine Tochter des oben genannten Isaak Ehrmann war Louise Ehrmann, die 1837 den Kaufmann und Fabrikanten Moses Simson in Schwarzta/Thüringen heiratete, aus dessen Betrieb sich im Laufe des Jahrhunderts die Firma Simson & Co, mit Weltgeltung entwickelte.

Wahrscheinlich gab es noch eine dritte Generation dieser Ehrmannfamilie, nämlich Isaak II, auch Viehhändler, seit 1847 in zweiter Ehe verheiratet mit der Witwe Babette Elsbach aus Reckendorf. Isaak II hatte fünf Kinder aus zwei Ehen. Ende der 1850er Jahre verschwand dieser Zweig der Familie Ehrmann aus Pfarrweisach.

Das Anwesen Nr. 20 mit den Pl.Nr. 39a und 39b scheint schon länger im Besitz der Familie Gründel gewesen zu sein, denn Valentin Gründel (1830 – 1913) Bauer, und seine Ehefrau Barbara, geb. Heinlein, damals wohnhaft in Haus Nr. 70, übernahmen 1861 Haus und Hof des ehemaligen Würzburger Gutes, ohne Scheuern, vom Vater Georg Gründel und verkauften anscheinend 1867 an Adolf Mildenberger, der diesen Besitz 1872 an Barbara Lochner, ledige Bauerntochter von Kraisdorf, weiter veräußerte. Irgendwann noch 1872 erwarb Valentin Gründel dieses Anwesen Nr. 20 von Barbara Lochner zurück, während diese ebenfalls 1872 die Nr. 70 (Hauptstraße 13) von Gründel übernahm.

In dieser Zeit muss Valentin Gründel, der seit 1870 als Witwer bezeichnet wird, von Nr. 70 in die Nr. 20 (Bahnhofstraße 2) umgezogen sein, denn beim Kauf des Schäferhauses Nr. 1 werden die Schäfereigenossen nach der Reihenfolge der alten Hausnummern aufgezählt, wobei Valentin Gründel nur in Haus Nr. 20 und nicht in Haus Nr. 70 gewohnt haben kann. Der neue Bewohner des alten Gutshofes war auch 1879 noch Witwer, muss aber bald darauf in zweiter Ehe Ursula Schuhmann geheiratet haben. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wird er als Pfarrweisacher Weber bezeichnet, womit die Überlieferte Bezeichnung des Hauses als „Leinweberhaus“ Bestätigung findet. Das Anwesen wird 1879 folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 39a Wohnhaus Nr. 20 mit Keller, Stall und Hof zu 0,263 Tagwerk,

Pl.Nr. 39b Garten zu 0,025 Tagwerk.

Bei der Schäfereigenossenschaft war Gründel von Anfang an mit fünf Anteilen beteiligt und fehlt in den Protokollen bis kurz vor seinem Tode bei keiner Versammlung. Der Feldebau scheint aber als Erwerbsquelle wichtiger gewesen zu sein als die Weberei, zumal letztere seit Mitte des Jahrhunderts durch die Industrialisierung immer mehr an Bedeutung verlor.

Valentin Gründel muss ein sparsamer und geschickter Rechner und Haushälter gewesen sein, denn 1899 verkauften Valentin und Ursula Gründel das Anwesen Nr. 19 (Bahnhofstraße 4) an Adrian Leidner. Außerdem konnten mehrere seiner Söhne studieren. Das Ehepaar übergab 1902 sein Anwesen Nr. 20 mit Schafrechtsanteil an den Sohn Friedrich. Valentin starb 1913, für die damalige Zeit hochbetagt, im Alter von 83 Jahren. Seine zweite Frau Ursula, geb. Schuhmann, überlebte ihn um 13 Jahre und starb 1926.

Von den sechs Brüdern bzw. Stiefschwestern der nächsten Generation übernahm Friedrich das Anwesen. August Gründel war Lehrer und führte nach dem Konkurs des Vorgängers eine Zeitlang das alte Baywa Lagerhaus. Ein Bruder, Jörg, lebte als Architekt in Neustadt a.d. Weinstraße. Ein Bruder soll nach Amerika ausgewandert und einer Schuster gewesen sein. Friedrich (Fritz) und Kunigunde Gründel, geb. Krapp aus Hirschaid, bewirtschafteten nun das Anwesen. Auch Fritz Gründel beteiligte sich regelmäßig an der Schäfereigenossenschaft, zeitweise auch als Schafmeister. Er erscheint bis kurz vor seinem Tod in den Protokollen. Bei dem Scheunenbrand im „Büttnerhof“ im September 1922 kam das Gründelanwesen ohne Schaden davon. Die beiden Söhne Valtin und Vitus kehrten aus dem Zweiten Weltkrieg nicht heim. Zwei ältere Töchter hatten auswärts geheiratet. So blieb nur noch Barbara/Babette/Bawett, die 1949 das Anwesen übernahm. Friedrich Gründel starb plötzlich und überraschend im Dezember 1952, einige Tage vor Weihnachten. Er wollte einen Christbaum holen, kam nicht heim und man fand ihn tot in der Flur. Kunigunde Gründel starb 1957.

Inzwischen hatte Babette Gründel noch zu Lebzeiten ihrer Eltern über eine Annonce im Bauernblatt die Familie Ludwig und Paula Fröhlich aus Wiesau in der Gegend von Weiden-Tirschenreuth gefunden und 1952 mit in das landwirtschaftliche Anwesen genommen. Diese neue Situation bewährte sich für beide Seiten und 1956 wurde Ludwig Fröhlich Besitzer. Als Mitglied der Schäfereigenossenschaft konnte er nur noch bei der langsamen Auflösung mitwirken. 1964 verkaufte er die linke kleine Scheuer oder Halle in der östlichen Reihe an Hans Leidner und 1965 im März das Anwesen Pl.Nr. 39 mit Wohnhaus Nr. 20, Wirtschaftsgebäude, Garten und Gemeinderecht an die

Gemeinde unter Bürgermeister Lorenz Kuhn. Noch im gleichen Jahr konnte die Fröhlichs mit Babette Gründel in den seit 1962 erbauten Aussiedlerhof im Poppengrund umziehen. 1967/68 erbaute Bürgermeister Lorenz Kuhn mit seinem Gemeinderat, nach Abriss des alten Gründelsanwesens, das heutige Rathaus mit Einschluss einer Feuerwehrrhalle, trotz des Spottes aller Kritiker, die den Bau als „Parlamentsgebäude“ bezeichneten. Am 21. Juli 1968 fand die Einweihung durch Pfarrer Neubauer statt in Anwesenheit des damaligen Landrates von Ebern, Dr. Reuther.



Neben der Feuerwehr richtete im Hochparterre die Raiffeisenbank ihre Räume ein. Der Gemeindebereich befand sich im Obergeschoss, wo aber im Saal nur für einige Zeit, bis zur Fertigstellung der neuen Schule, drei Grundschulklassen unterrichtet wurden. 1975 führte man für ein Jahr den Kindergarten im Rathaus bis zur Einweihung des renovierten heutigen Kindergartengebäudes (ehemalige Schule und Lehrerwohnhaus) am 20. November. Mit Jahresende gab die Familie Mildnerberger, nach fast hundert Jahren, die Poststelle auf, die ebenfalls bis zum Bau des Posthäuschens im Rathaus ihren Platz fand.

1983 erlitt die Babette Gründel auf der B 279 bei der Eisenbahnunterführung einen tödlichen Unfall. Auf dem Weg zum Frühgottesdienst wurde sie bei Dunkelheit und dichtem Nebel von einem PKW, dessen Fahrer sie nicht sehen konnte, überfahren.

Als Abschluss muss das Dorffest am 21. August 1988 mit der Dorfplatzeinweihung durch Pfarrer Walter Leonhardt genannt werden. Die Gestaltung des Dorfplatzes anstelle des alten Konradshauses unter Bürgermeister Richard Zöller gab Pfarrweisach durch die Kiliansstatue, Laufbrunnen und Bäume ein Zentrum und ein neues Gesicht.



Die Scheunen und Hallen des ehemaligen Würzburger Hofes

Im Osten und Süden des früheren „Büttnerhof“, heute „Wilzmannshof“ genannten Bereich befinden sich je drei Scheuern bzw. Hallen, wobei aber die südliche Reihe wegen eines An- bzw. Vorbaues nicht mehr gut erkennbar ist. Sie sollen zur besseren Identifizierung, beginnend mit dem östlichen linken Bau, mit den alten Plannummern bezeichnet und im Uhrzeigersinn beschrieben werden.

Pl.Nr. 40b ist im Grundbuch von 1850/70 mit Pl.Nr. 40 ½ als Küchengarten im Besitz von Isaak Ehrmann (Nr. 20) und Georg Remlein (Nr. 21) bezeichnet. Ein Gebäude existierte auch auf dem Katasterplan von 1852 noch nicht. Die dortige kleine Halle gehörte in den 1920er Jahren zum Anwesen Gründel (Nr. 20). Vermutlich ist sie auch von einem Gründel erbaut worden. Ursprünglich hatte sie ein Vordach, das auf Holzständern ruhte. Ludwig Fröhlich verkaufte sie 1964 bei Aufgabe des Gründelsanwesens an den Nachbarn Hans Leidner, dessen Sohn Robert im Jahr 2000 an Ralf Nowak

Pl.Nr. 40a diese östliche mittlere Scheuer kennt das Grundbuch 1850/70 als Pl.Nr. 40, ebenfalls im gemeinsamen Besitz von Isaak Ehrmann und Georg Remlein. Sie soll später Johann Maier (Nr.

45 Pfarrgasse 14) gehört haben. Der nächste Besitzer war Johann Wagner. Dessen Sohn Hermann veräußerte sie etwa 1957 an Simon Krug, dessen Sohn Elmar ca. 1995 an die Familie Wilzmann.

Pl.Nr. 41 Die Schafscheuer ist als erste schriftlich dokumentiert und zwar im Jahr 1609 im Zusammenhang mit dem Verkauf des Hofes von den von Wiesenthau an das Hochstift Würzburg. Der Eintrag lautet: "...Item die Schäferey alda, so ein sonderbar Hofraith, darauf aber kein Wohnhaus, sondern nur eine Schafscheuern stehet, mit einem Grasparden...". Bei der Zerschlagung des Würzburger Hofes nach 1813 scheint Schafhuthrecht und Schafscheuer an Privatleute übergegangen zu sein; denn 1857 verkauften August Hannemann, der damalige Besitzer des Kuhnhofes, Johann Lurz aus Kraisdorf, Georg Friedrich Düring aus Lohr und Georg Konrad alles an die neugegründete Schäferingenossenschaft Pfarrweisach. 1910 wird die Schafstallung mit Schafhuthberechtigten-Anteilen als Zubehör zum Schäferhaus (Nr. 1) ausgewiesen. 1971 verkaufen die 19 Schafrechtler die Schafstallung mit Fahrrecht, die in den vergangenen Jahren als Unterstellraum für die Dreschmaschine gedient hatte, an Alfred Wilzmann.

Pl.Nr. 42 Diese Scheune war 1922 im Besitz von Josef Lurz (Nr. 24). Im September 1922 brach bei Drescharbeiten hier ein Großbrand aus, der mehrere Scheunen mit der gesamten Ernte vernichtete. Die Ursache war vermutlich ein Defekt an der Dampfmaschine. Nach dem Brand übernahm Kilian Remlein die Ruine und überließ Lurz ein Stück Garten, so dass dieser eine kleine Scheuer errichtete und das untere Tor des Hofes überbauen konnte. Alle drei südlichen Scheuern, Pl.Nr. 42, 43a und 43b, gehörten 1962 zum Remlein-Wolf-Anwesen, das die Familie Wilzmann übernahm.

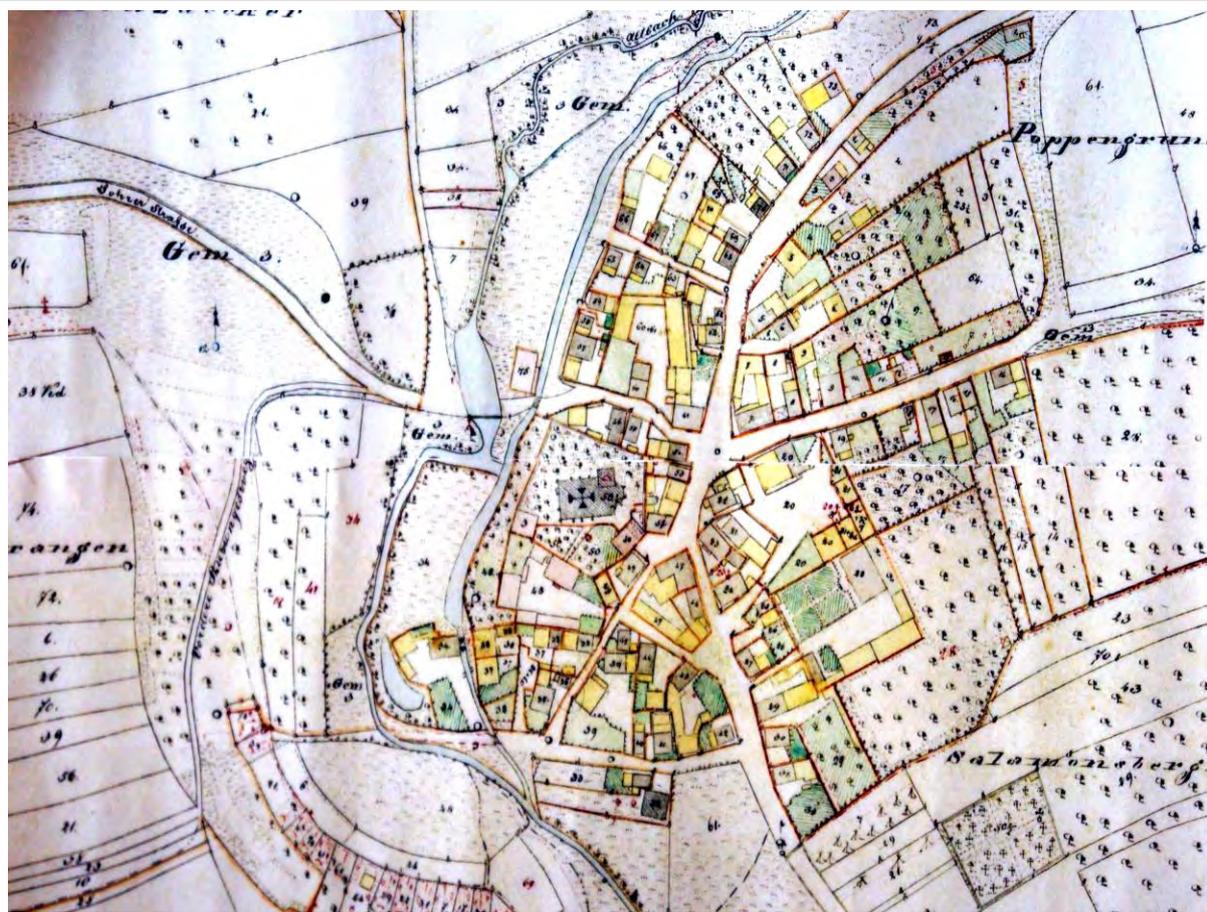
Pl.Nr. 43a ist im Grundbuch von 1850/70 Pl.Nr. 43 und wieder im gemeinsamen Besitz von Isaak Ehrmann und Georg Remlein. Über dem Tor dieser südlichen mittleren Scheuer befindet sich das Wappen des Würzburger Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim, der von 1755 bis 1779 regierte. Diese sogenannte Wappenscheuer muss also zwischen diesen beiden Jahren erbaut worden sein. Ein Anbau verbirgt heute das Wappen. Adam Remlein, der Vater von Georg Remlein, hat 1912 Liegenschaften des Gutshofes aus dem Weini'schen Konkurs ersteigert. Das könnte bedeuten, dass der gemeinsame Ehrmann-Remlein'sche Erwerb aus diesem Konkurs stammte und dass auch die Familie Ehrmann seitdem in Haus Nr. 20 wohnte. Die Wappenscheune gehörte später zum Remleinhof, der 1962 an die Familie Wilzmann überging.



Pl.Nr. 43b Dieses letzte südliche Ökonomiegebäude ist im Grund Buch als Pl.Nr. 43 1/2 und „Küchergarten an der Scheuer“ wieder als gemeinsamer Besitz von Isaak Ehrmann und Georg Remlein gekennzeichnet. Auch auf dem Katasterplan von 1852 steht hier noch kein Gebäude. Es muss also später von einem Remlein erbaut worden sein. In den 1920er Jahren stand hier eine an drei Seiten offene Gerätehalle, deren Dach auf Sandsteinpfeilern ruhte.

Auch dieses Gebäude ging 1962 an die Familie Wilzmann, die es 1977 zum Schweinestall an- und umbaute und bis vor die Wappenscheune verlängerte. Die Pfeiler sind noch in den Außenmauern zu sehen.

Bei den Pl.Nr. 14 und 14 1/2, die das Grundbuch ebenfalls als gemeinsamen Besitz von Isak Ehrmann und Georg Remlein ausweist, handelt es sich um das Grundstück, auf dem heute die ehemalige Schreinerei Spindler steht, allerdings verlängert bis zur Bahnhofstraße. Auf dem Katasterplan von 1852 befand sich hier noch kein Gebäude.



Der Wald

In der Lehenauftragsurkunde des Appel vom Stein zum Altenstein von 1511 werden als Zugehörigkeit zum „Oberem Hof“ 156 Acker Holz aufgeführt. Dieser Waldumfang erscheint immer wieder in den Urkunden, so 1570, 1573 und 1609. Bei der Zerschlagung des Gutshofes wahrscheinlich in bayerischer Zeit nach 1814 kauften den zugehörigen Wald, nämlich die Waldabteilung Kühholz und Fuchsrangen, die Untermerzbacher Grafen von Rottenhan. Nach dem Aussterben dieser Familie in männlicher Linie 1886 konnten sich, wie der Volksmund berichtet, zwei Schwestern nicht über das Erbe einigen und man verkaufte den Wald an eine Firma Meyer und Fröhlich aus Hannover. Diese begann in der Zeit des Bürgermeisters Theodor Kuhn 1906-1910 mit dem Abholzen und transportierte das Holz auf einer doppelgleisigen Feldbahn vom Bremsberg, der von dieser Bahn seinen Namen hat, in die Nähe der Eisenbahn. Die beladenen, talwärts fahrenden Wagen zogen die leeren wieder nach oben. Auf dem First hatte man einen behelfsmäßigen Stall errichtet für die Pferde, die zum Holzrücken benötigt wurden. In der Beiz stand ein Sägewerk, wo das Holz sofort verarbeitet werden konnte. Die Gemeinde erhielt für Abnutzung der Gemeindewege und Flächen eine Entschädigung von 200 Mark und ein Vorkaufsrecht auf die abgeholzten Areale.

Die Firma plante ursprünglich einen völligen Kahlschlag, der aber vom Bezirksamt Ebern gestoppt wurde. Abgeholzte Flächen und Restwald standen nun zum Verkauf. Die Gemeinde konnte von ihrem Vorkaufsrecht aus Geldmangel keinen Gebrauch machen und, bis einige vermögendere Ortsbürger sich zu einer Körperschaft zusammen- und zum Kauf entschlossen, hatten die Freiherren von Rottenhan schon zugegriffen und Kühholz und Fuchsrangen waren für die Gemeinde verloren.



Die jüdische Familie (Götzel) Ehrmann

Götzel (Salomon) Hirsch

:			
:	*	1761	Viehhändler, zahlt Anfang des 19. Jahrhunderts 30 Gulden an Altenstein für sein Haus.
:			
:	oo	1813	Frommet Moses
:		1814	(60 Jahre alt) 1. Ehefrau, 2 Söhne, 2 Töchter, hat altensteinischen Schutzbrief, neuer Name: Ehrmann
:		1816	Löw Ehrmann und Schlufe als Schulkinder genannt.
:		1817	Treueid auf Bayern, mittelbarer bayerischer Schutzjude
:	+	1836	7. September, Ehefrau des Götzel
:	+	1839	4. Dezember, lediger Sohn Hirsch Ehrmann
:	+	1840	24. Oktober, Götzel / Getzel im Alter von 79 Jahren

Isaak Götzel

:			
:	*	1789	Viehhändler, hat altensteinischen Schutzbrief
:	oo	1816	5. September, (27 Jahre alt), * ca. 1790, Reshla (Theres) Maier, 2

Söhne

:		1817	Treueid auf Bayern, mittelbarer bayerischer Schutzjude
:			Kinder: Lea * 13. August 1817; Mila * 8. Juni 1819 + 12. Februar 1828
:	+	1846	18. März, Theres, Warenhändlersehefrau
:	+	1865	9. November, 75 Jahre alt.

Isaak Ehrmann (II.)

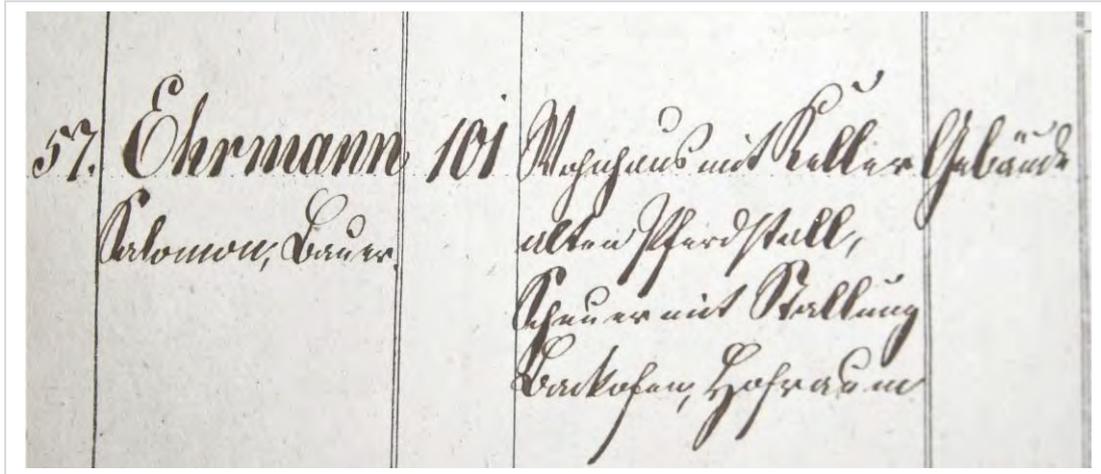
:			
:	*	1817	13. August, in Pfarrweisach, Viehhändler
:	oo I.		N.N.
:	*	1832	25. Dezember, Hirsch Ehrmann
:	*	1836	25. Juni, Fani Ehrmann
:	*	1844	3. Februar, Therese
:	oo II.	1847	9. Dezember, Babett Elsbach, Witwe aus Reckendorf
:	*	1848	9. Februar, Carolina, + 17. Dezember 1849
:	*	1851	9. September, Gerson

Familie Ehrmann
Haus Nr. 20,
Der Würzburger oder Obere Hof



Ab dem 19. Jahrhundert lebte hier auch eine jüdische Familie, genannt im Grundbuch Pfarrweisach von 1850/70, die Familie des Viehhändlers Isaak (Götzel) Ehrmann als Besitzer, der 1814, 27 Jahre alt, verheiratet war und zwei Söhne hatte. Er besaß einen altensteinschen Schutzbrief, leistete 1817 den Eid auf Bayern und war somit bayerischer Schutzjude. Auch der Vater Isaaks, Götzel Hirsch, ebenfalls Viehhändler, 1814 60 Jahre alt, verheiratet, zwei Söhne, zwei Töchter, altensteinischer Schutzjude, leistet 1817 den Eid auf Bayern und nahm den Familiennamen Ehrmann an. Vermutlich hat schon der Vater nach Zerschlagung des Würzburger Hofguts das Restanwesen im oben beschriebenen Umfang erworben. Vorher muss er aber in einem altensteinischen Haus gewohnt haben, denn Anfang des 19. Jahrhunderts zahlte er eine Abgabe von 30 Gulden für sein Haus an die altensteinische Verwaltung.

Es gab noch eine dritte Generation dieser Ehrmannfamilie, nämlich Salomon Getzel, in Haus Nr. 57, als Bauer im Grundbuch vermerkt. Seit dem 28. Mai 1828 in erster Ehe mit Fratel Ullmann aus Burgpreppach und in zweiter Ehe seit dem 9. Dezember 1847 in zweiter Ehe verheiratet mit der Bella Ullmann. Salomon Getzel hatte fünf Kinder. Ende der 1850er Jahre verschwand dieser Zweig der Familie Ehrmann aus Pfarrweisach.



Familie Ehrmann

Getzel Hirsch * ca. 1754 Viehhändler
 Ehrmann oo 1.4.1813 Frommet Moses I. Ehefrau, 2 Söhne, 2 Töchter;
 + 7.9.1836 Frommet Moses * ca. 1760; in Pfarrweisach, 76 Jahre alt
 1816 Schulkind Löw und Schlufe Ehrmann.
 + 4.12.1839 lediger Sohn Hirsch, * ca. 1803, 36 Jahre alt
 + 24.10.1840 Lea Witwe des Getzel II. Ehefrau, * 1761 79 Jahre alt

Isaak Getzel * ca. 1789 Viehhändler (Eltern Getzel Hirsch u. Lea I. Ehefrau)
 Ehrmann oo 5.9.1816 Reshla (Maier-Löw), 27 Jahre, 1 Ehefrau, 2 Töchter;
 + 9.11.1865 1817 Treueid auf Bayern, bayerischer Schutzjude.
 oo 9.12.1847 Babette Elsbach Witwe aus Reckendorf II. Ehefrau
 * ca. 1790; + 18.3.1846, Warenhändlers Ehefrau
 Kinder (?); Lea/Louise * 13.8.1817, verh. 1837 Simson in
 Schwarza bei Suhl, + 1893 in Suhl
 Mila * 8.6.1819 + 12.2.1825 6 ½ Jahre alt

Eine Tochter des oben genannten Isaak Ehrmann war Lea/Louise Ehrmann, geboren am 13. August 1817. Sie heiratete 1837 den Kaufmann und Fabrikanten Moses Simson in Schwarza/Thüringen aus dessen Betrieb sich im Laufe des Jahrhunderts die Firma Simson & Co, Gewehrfabrik, mit Weltgeltung entwickelte.

Sie hatten zusammen zehn Kinder: sieben Söhne und eine Tochter, zwei Kinder starben.

Simon 1838 – 1907, Gerson 1845 – 1904, Leopold 1847 – 1870, Hugo 1852 – 1926, Luis 1854 – 1948, Daniel 1858 – 1892 und Julius 1860 – 1930 sowie die Tochter Emilie 1841 – 1901.

Louis und Daniel wanderten um 1871 nach Amerika aus, nachdem ihr Bruder Leopold im Krieg 1870/71 gefallen war.

Louis führte nach dem Tod ihres Mannes Moses 1868 das Unternehmen sechs Jahre gemeinsam mit dem Handwaffenspezialisten Karl Luck bis ihr Sohn Gerson die Geschäftsleitung übernahm.

Moses Simson starb am 11. Dezember 1868. Louise starb 1893 in Suhl im Alter von 76 Jahren.



Wohnhaus der Familie Moses Simson und Louise Ehrmann



Grab der Familie Moses Simson und Louise, geb. Ehrmann



Grabsteine von Isaak und Therese Ehrmann auf dem Judenfriedhof in Ebern



Grabstein der Lea, II. Ehefrau des Getzel Hirsch

Die hebräische Inschrift sagt in Anlehnung an das Hohelied, dass die Verstorbene „in ihren Garten hinabging, um Lilien zu brechen“.

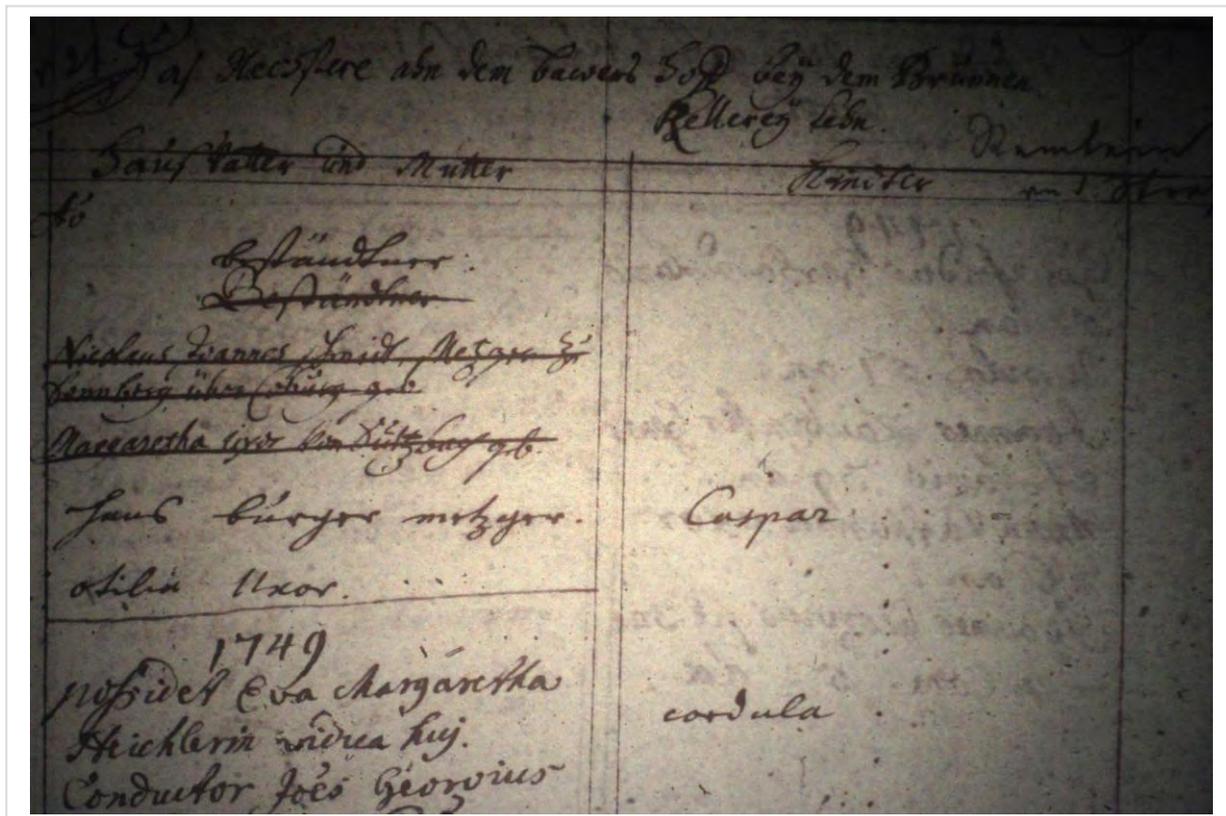
Neben dieser poetischen, sehr persönlichen Wendung weist der Grabstein für die erste Ehefrau des Viehhändlers Götz Ehrmann mit dem Symbol des Schmetterlings als Sinnbild der Unsterblichkeit der Seele eine weitere Besonderheit auf.

Das Remlein-Wilzmann Haus

Alte Hausnummer 21

Hauptstraße 20





Der Vorläufer des Remleinshauses gehörte zu den kleinen Häusern des Hofes, die somit wohl auch die Geschichte eben dieses Würzburger oder oberen Hofes mitbestimmten, also zunächst altensteinisch, dann wiesenthauisch und schließlich seit 1607/09 würzburgisch waren.

Irgendwann, vermutlich um oder nach 1800 und vor 1806, kam der Büttnermeister Adam Johann Remlein, geboren 1777 in Albersdorf, nach Pfarrweisach und heiratete 1806 die Kunigunda Gründel, deren Familie damals in Haus Nr. 70 (Hauptstraße 13) wohnte. Die junge Familie muss schon, vermutlich mietweise, in Haus Nr. 21 untergekommen sein; denn noch 1806 kam der Sohn Adam (2) hier zur Welt. Dieser ist aber wahrscheinlich als Kind gestorben; denn man hört später nichts mehr von ihm. In Nr. 21 übte der Vater Adam sein Büttnerhandwerk aus. So erhielt er z.B. 1809 von der Gemeinde Kraisdorf 47 Kreuzer für einen neuen „Bruneimer“, ebenso 1814 und 1815. Sicherlich gab dieses Handwerk auch dem Oberen oder Würzburger Hof den späteren inoffiziellen Namen „Büttnershof“. 1812 erwarb Remlein aus dem Adam Weinig'schen Konkurs eine nicht genannte Liegenschaft. Es könnte sich dabei um die so genannte Wappenscheune des Würzburger Hofes gehandelt haben, die unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1755 – 1779) erbaut worden war. 1815 ist Adam Remlein unter den Zehntpflichtigen der Pfarrei aufgeführt und 1818 unter den Gemeindebürgern in einer Streitsache um das Hutrecht.

Schließlich gelang ihm am 11. Oktober 1828 aus dem Konkurs des Nachbarn Joseph Heigler in Nr. 24 (Hauptstraße 18) der Erwerb des Anwesen Nr. 21, da so beschrieben ist:

Pl.Nr. 44 Wohnhaus Nr. 21 mit Scheuer und Gärtlein, königliches Lehen.

Vermutlich am gleichen Tag erwarb er auch Anwesen Nr. 69, das später so genannte Däubleinshaus. Und noch ein drittes Ereignis fand am selben Tag statt: Adam Remlein wird gemeindlicher Stiftungspfleger und muss dafür eine Caution in Form einer Hypothek auf seine beiden Anwesen Nr. 21 und Nr. 69 leisten. Dabei ist von „seinen bekannten guten Vermögensverhältnissen“ die Rede. 1834 gehörte er zur Kirchenverwaltung und 1836 kaufte er ein Grundstück von dem nach Nordamerika ausgewanderten Wendelin Spielmann in Haus Nr. 56 (Lohrer Straße 3). Adam Remlein starb 1847. Er muss ein tüchtiger Mann gewesen sein; denn er erwarb Vermögen und Ansehen im Dorf.

Nachfolger und Erbe war Georg Remlein, geb. 1810, der als Bauer bezeichnet wird. Er heiratete 1839 Eva Katharina Düring aus Kraisdorf und übernahm das Anwesen Nr. 69 von seinen Eltern, wahrscheinlich auch gleichzeitig die Nr. 21. 1826 heiratete eine Anna Maria Remlein, wohl seine Schwester, den äußeren Müller Johann Ochsner. 1847 veräußerte Georg das Anwesen Nr. 69 an die zehn noch unmündigen Kinder des Bierbrauers Bernhard Berwind aus Pfarrweisach. Dabei lautete seine Berufsbezeichnung Wirt oder Bierwirt. Aus dem Büttnerbetrieb war also inzwischen ein bäuerliches Anwesen und nun eine Gastwirtschaft geworden. Diese Remleinswirtschaft gehörte zu den jüngeren Gasthöfen im Dorf, die erst der wirtschaftliche Aufschwung durch Gewerbefreiheit, durch den Bau der Baumachstraße und durch Wegfall der innerdeutschen Zollgrenzen in den 1830er Jahren ermöglichte. 1850 ist Georg (1) als Mitglied der Kirchenverwaltung genannt. 1852 erwarb er das Anwesen Nr. 23, das sogenannte „alte Remleinshaus“, von Christoph Gunnermann. Georg (1) Remlein starb 1867, seine Witwe Eva Katharina, geb. Düring, 1887 in Pfarrweisach.

Der Sohn Georg (2) wird 1872 als ledig und großjährig bezeichnet, als er das Anwesen Nr. 23 von seiner Mutter übernahm. Die Gastwirtschaft Nr. 21 muss er wohl schon vorher, vermutlich zu Lebzeiten seines Vaters, erhalten haben. Im gleichen Jahr 1872 heiratete seine Schwester Margaretha den Nachbarn Johann Schneidawind und wurde die Mutter des späteren Pfarrers und Geistlichen Rates in Kirchehrenbach, Georg Schneidawind. Georg (2) Remlein war Kriegsteilnehmer von 1870/71 und später Mitbegründer des Kriegervereins sowie 1875 der Freiwilligen Feuerwehr. 1876 nach dem Rücktritt des Gründungskommandanten, des Baders Franz Schmitt, wählte man Georg Remlein, der diese verantwortungsvolle Funktion bis 1905, also fast 30 Jahre versah. Auch bei der Gründung der Schäferereignossenschaft beteiligte er sich mit sechs Anteilen, war zeitweise Schafmeister und erscheint in den Protokollen bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts. 1885 brachte der Eisenbahnbau Leben und Betrieb ins Dorf, was sicher auch der Gastwirtschaft Remlein zugutekam. 1904 erbaute Georg (2) zusammen mit seinem Sohn und Nachfolger Kilian das heute noch stehende Haus.



Auf dem in der Pfarrkirche vorhandenen Deckenfresko von 1905-1906, ist das Gasthaus Remlein Mitte des Bildes zu sehen, dass dem Kirchenmaler Wiehleitner (auf dem Dach des Hauses beschrieben) eine gute Bewirtung angeeignet ließ.

Kilian verheiratet mit Johanna, geb. Düring. Er muss vor 1909 gestorben sein, denn 1909 wird seine Frau Johanna als Witwe bezeichnet, die die Anwesen Nr. 21 und Nr. 23 in Gütergemeinschaft mit ihren Kindern Georg, Johann, Katharina und Kilian besitzt.

Am 19. März 1910 wählte der Burschenverein bei einer Gründungsversammlung Kilian Remlein zum Vorstand. Nach dem Ersten Weltkrieg 1919 heiratete Kilian Kornelia Pfeiffer aus Eichelsbach im Spessart. Noch 1919 übernahmen die Eheleute Kilian und Karolina Remlein die beiden Anwesen. In der Feuerwehr führte Kilian die Tradition seines Vaters fort und kommandierte sie von 1919 bis 1933. Leider musste er in dieser Eigenschaft im September 1922 den Großbrand im „Büttnerhof“ erleben, der auch seine Scheunen und die gesamte Ernte vernichtete. Nach dem Brand tauschte er mit Josef Lurz (Nr. 24), so dass ihm nun die südliche Reihe der Scheuern gehörte. Bis 1930 erscheint er auch immer wieder in den Protokollen der Schäfereigenossenschaft. Die Gastwirtschaft Remlein war von Anfang an bis 1933 Burschenvereinslokal. Hier wurden in den 20er Jahren sehenswerte Theaterstücke im Remleinsaal von den Vereinsmitgliedern aufgeführt. Kilian Remlein musste relativ jung sterben, sicher vor 1933; denn in diesem Jahr erbte die Witwe Karolina Remlein, geb. Pfeiffer, beide Anwesen, das die Ehe kinderlos blieb.

Sie führte den Betrieb weiter, unterstützt von den Geschwistern ihres Mannes, Georg und Katharina. In den Protokollen der Schäfereigenossenschaft erscheint manchmal Karoline, manchmal Schwager Georg, der während des Krieges in den 40er Jahren auch als Schafmeister im Amt war. Während der ersten Kriegsjahre 1939/40 richtete man im Saal Remlein einen Kindergarten ein, den Gretel Barthel leitete, unterstützt von Ingeborg Schöppllein aus Gerach. Im Remleinsbetrieb arbeitete während des Krieges eine junge Polin; von ihr wird berichtet, dass sie den Pfarrweisacher Mädchen das Sticken beigebracht habe. 1941 wurden Düsseldorfener auch in das Dorf evakuiert, darunter eine Frau Mehlem mit zwei Buben ins Haus Remlein.

Die Nachkriegszeit brachte viele Neubürger nach Pfarrweisach, so 1946 die mit Remlein verwandte Familie Westenrieder, Ingenieur Friedrich Westenrieder hatte in Dessau in den Junkerswerken gearbeitet. Er fand sehr bald Arbeit bei Kugelfischer in Ebern und holte 1948 seine Ehefrau mit zwei Töchtern nach. Sie wohnten im Haus Remlein bis 1956, um dann nach Ebern zu verziehen. Ebenfalls 1946 im Frühjahr kam die sudetendeutsche vertriebene Familie Faßl aus der Gegend von Komotau im Haus Nr. 21 unter. Sie verließ Pfarrweisach wieder 1954 in Richtung Schweinfurt. Schließlich wohnten und arbeiteten ziemlich lange bei Remlein die Trettins, Heimatvertriebene aus Pommern. Sie waren wohl die letzten Bewohner des alten Remleinhauses Nr. 23. Tochter Brunhilde heiratete, bekam ihre Kinder und baute dann mit ihrem Mann ein Haus in Maroldsweisach.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders natürlich nach der Währungsreform 1948, herrschte überall Hochkonjunktur in Festen, Tanzveranstaltungen, Kirchweihen usw., weil die Menschen das Gefühl hatten, Einiges nachholen zu müssen. So fanden in dieser Zeit bis weit in die 50er Jahre im Saal Remlein beliebte und gern besuchte geschlossene Veranstaltungen der Dorfgemeinschaft statt. Ende der 40er Jahre hatte sich schon einmal ein Zahnarzt, Dr. Schramm, in Pfarrweisach niedergelassen. Er wohnte bei Remlein, hatte seine Praxis in der Schenke vor dem Saal, verlegte sie aber bald in das neugebaute Haus von Michel Jakob am Rückertweg. 1958 verließen die Schramms das Dorf wieder. 1956 stellte Karolina Remlein der Gemeinde das erste Baugelände in der Flur „Kreuzäcker“ (Ringstraße) als Siedlungsgebiet zur Verfügung (siehe Bild oben).

Doch Karolina war nun über 60 Jahre alt, stand nach dem Tod von Schwager Georg 1954 und Schwägerin Kathrin allein und dachte an ein Ende ihres Arbeitslebens in Pfarrweisach. Außerdem wollte sie ihrem Bruder, der Stadtpfarrer in Aschaffenburg war, den Haushalt führen. So holte sie sich aus dem Spessart einen Neffen Pfeiffer und Frau, die aber beide sich nicht eingewöhnen konnten und Pfarrweisach wieder verließen. Ein neuer Versuch mit einem weiteren Neffen gelang zunächst: Theo Wolf kam 1953 nach Pfarrweisach und blieb. 1958 überschrieb Katharina Remlein das Anwesen und ging nach Aschaffenburg, wo sie 1965 im Pfarrhaus St. Agatha verstarb. Die Gastwirtschaft war inzwischen geschlossen. Theo Wolf heiratete in Pfarrweisach und führte den landwirtschaftlichen Betrieb weiter. Nach Meinung der Ortsnachbarn war er ein guter Landwirt, hatte aber andere Schwierigkeiten und hielt sich ebenfalls nicht lange im Dorf.

1962 verkaufte er das Anwesen an die Familie Wilzmann aus Sandhof, die einen Großteil ihrer Felder durch die Kaserne verloren hatte. Die Wilzmann zogen Ostern 1963 ein, Familie Wolf verließ im Mai 1964 das Dorf in Richtung alte Heimat Eichelsbach, wo sie ein Haus gebaut hatte. Jetzt gewann das alte Remleinsanwesen wieder solide Dauer. In den Schäfereiprotokollen erscheint

Nikolaus Wilzmann, solange die Genossenschaft noch bestand. Anfang der 70er Jahre riss man das Obergeschoss über dem Viehstall ab und errichtete einen Anbau als Futterküche. Mit dem Anwesen hatten Nikolaus und Maria Wilzmann die drei südlichen Scheuern des Hofes übernommen. Jetzt 1971 nach Auflösung der Genossenschaft kaufte Alfred Wilzmann die alte Schafscheuer, Pl.Nr. 41, mit zugehörigem Fahrrecht.

In der Zeit, Anfang der 70er Jahre, übernahm die nächste Generation, Alfred und Hildegund Wilzmann, die Landwirtschaft und führte sie als Nebenerwerbsbetrieb weiter. 1977 musste das alte Remleinshaus Nr. 23 dem Straßenbau der B 279 weichen und es folgte der Umbau der bis dahin fensterlosen Straßenfront des Wohnhauses. Ebenfalls noch 1977 verschloss man die bis dahin offene südliche Halle, alte Pl.Nr. 43b, und vergrößerte sie zum modernen Schweinestall. Aus der ersten Pfarrweisacher Wilzmann-Generation starb Nikolaus 1990, Maria im Jahr 2000. Die letzte Erwerbung im jetzt „Wilzmannshof“ genannten Bereich erfolgte 1995 von Elmar Krug, nämlich die östliche mittlere Scheuer.

<p>Zum Gedenken im Gebete an Frau</p>  <p>Maria Wilzmann geb. Thein geb. am 08.07.1909 in Albersdorf gest. am 02.03.2000 in Pfarrweisach</p>	 <p>Alfred Wilzmann * 03.12.1932 in Ebern † 31.10.2014 in Ebern</p>	 <p>Hildegund Wilzmann geb. Büttner * 16.01.1934 in Grundfeld † 02.02.2023 in Ebern</p>
---	---	---

*Die alte Gemeindeschmiede
Alte Hausnummer 22
(Hauptstraße 22)*



Die alte Gemeindeschmiede ist ebenfalls Altensteinisches Lehen und bestätigt damit die bisherige Erkenntnis, dass das ganze südöstliche Dorfviertel, begrenzt durch Bahnhofstraße und untere Hauptstraße, ursprünglich altensteinisch war.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebten zwei aus Pfarrweisach stammende Geistliche, nämlich Georg Fabri (genannt zwischen 1549 und 1563) und Johann Fabri (genannt 1570). Fabri ist ein so genannter Humanistennamenname, d. H. die damals an Universitäten übliche Übersetzung ins Lateinische, hier des deutschen Wortes Schmied oder Schmitt. Fabri ist der Genetiv oder Wessenfall und bedeutet somit „Sohn des Schmieds“ oder „Sohn eines Schmitt“. Der Vater war also Schmied oder er hieß Schmitt. Das ist zwar nur eine Spekulation, könnte aber die früheste indirekte Erwähnung eines Pfarrweisacher Dorfschmieds sein.

Im Jahr 1600 beschwerte sich der damalige Pfarrer March bei seiner Würzburger Behörde über ungehorsame Pfarrkinder, die hartnäckig der „Neuen Lehre“ anhängen, darunter der Dorfschmied. Das ist durchaus einleuchtend, weil die Stein von Altenstein, wie der ganze lokale Adel, bei ihren Untertanen die Reformation eingeführt hatten und beförderten. Der Name dieses Dorfschmiedes ist nicht bekannt. Es war noch kein Schneidawind, weil 1612/13 beim Bau des neuen Pfarrhauses der Schmied Hans Viermeißel beschäftigt war.

Der erste bisher bekannte Schneidawind in Pfarrweisach war ein Peter Schneidawind, auch schon Schmied, der vor 1680 ein Anwesen an der Stelle des dann erbauten Amtmannshauses (Nr. 8, Bahnhofstraße 1a) besaß. Wie es mit ihm weiterging ist nicht überliefert. Man könnte sich aber vorstellen, dass er vielleicht die Hofraith mit der späteren Nummer 22 als Gemeindeschmiede übernahm, denn auch 30 Jahre nach dem furchtbaren Dreißigjährigen Krieg lagen viele Hofstellen noch ruinös, abgebrannt, wüst und unbesetzt. Der nächsten Generation gehört ein Hans oder Johann Schneidawind an, der zwischen 1689 und 1699 als Gemeindeglieder genannt, wahrscheinlich in der ersten Hälfte der 1690er Jahre eine Magdalena heiratete und als Schmied und Bauer bezeichnet wird. Wir müssen ihn als Johann (1) bezeichnen, denn es folgen weitere. Er ist als „Praetor ex Altenstein“ erwähnt. „Ex Altenstein“ würde normalerweise auf seine Herkunft aus Altenstein hinweisen. Praetor bedeutet aber Schultheiß. Deshalb ist es wahrscheinlicher, dass der Begriff einfach „Schultheiß der Herren von Altenstein“ ausdrücken soll. Er versah das Amt eines altensteinischen Schultheiß im Dorf und war 1729 über 60 Jahre alt. Wenn es auch gleichzeitig noch einen Adam und einen Nikolaus Schneidawind und einen weiteren Schmied Namens Christoph Heimb im Dorf gab, saß der Johann (1) schon mit einiger Sicherheit in der Gemeindeschmiede, der späteren Nr. 22. Ihm folgte ein weiterer Johann (2) Georg, der auch als Faber/Schmied bezeichnet wird, 1721 eine Dorothea Kuhn aus Bischwind heiratete und 1738 als Zeuge über das alte Schloss (auf dem heutigen Kuhnsanwesen) vernommen wurde.

Der nächste Schneidawind, wieder ein Johann (3), auch wieder Schmied, geb. 1728, heiratete 1750 eine Margaretha Heichler aus Pfarrweisach. Beide übergaben 1791 das Anwesen an den Sohn Johann (4). Es gibt noch eine Tochter Kunigunda, die mit dem Adam Weinig verheiratet war. Johann (3) starb im Jahr 1800, seine Frau Margaretha 1816.

Johann (4), geb. 13.01.1766, heiratete 1791 in Pfarrweisach eine Maria Klara Lurz aus Kraisdorf und übernahm im gleichen Jahr das Anwesen von seinen Eltern. Er war wieder Schmied und wird Anfang des 19. Jahrhunderts öfter genannt, so 1804 als Mitglied der Churfürstlich Pfalz-Bayerischen Ortskommission (Gemeinderat). 1805 gehörte er zu den Zehntpflichtigen der Pfarrei und 1818 zu den Gemeindegliedern in einer Streitsache um das Schafhutrecht. 1824 sind die Eheleute Johann (4) und Klara Schneidawind noch als Besitzer des Anwesens Nr. 22 aufgeführt. Nach dem Tod seiner Frau 1833 und der Übergabe des Anwesens 1834 betätigte sich Johann, der das für die damalige Zeit biblische Alter von 83 Jahren erreichte, anscheinend noch als Immobilienmakler; denn er kaufte 1836 das Anwesen Nr. 9 (Bahnhofstraße 1) aus der Verlassenschaft der Witwe eines Adam Schneidawind, gab es aber schon 1842 an Adam und Kunigunda Messerschmitt weiter. Am 27. Mai 1849 ist er gestorben.

Die nächste Generation repräsentiert Adam Schneidawind, Schmied und Bauer, geb. 12.09.1800. Er übernahm am 30. Juli 1834 das väterliche Anwesen um 300 Gulden, bestehend aus Pl.Nr. 45, Wohnhaus mit Scheuer, königliches Lehen, und heiratete am 11. August des gleichen Jahres die Anna Maria Grönert aus Pfarrweisach. Ein Sohn Josef dieses Ehepaars, geb. 1848 als siebtes Kind, wanderte vor 1869 nach den USA aus. Er lebte dort in den ersten Jahren mit seiner Familie in einem Doppelhaus mit gemeinsamer Küche zusammen mit der Familie der aus Pfarrweisach stammenden

Maria Spielmann, verheiratete Kuhn, in Spirit Lake, Iowa, als Farmer. Später eröffnete er in diesem Ort eine Schmiede. Josef Schneidawind war noch in Pfarrweisach eng befreundet mit Josef Spielmann, der 1869 ebenfalls nach Amerika auswanderte. Und tatsächlich sind sie auch unter den „Pioniers“, also den Erstsiedlern von Spirit Lake Iowa, genannt:

John P. Kuhn, Josef Schneidawind und Joseph Spielmann.

Der Vater Adam starb 1880, Mutter Anna Maria 1896. Der älteste Sohn und Erbe dieser Beiden war wieder ein Johann (5), geb. 1844, von Beruf Schmiedemeister und Landwirt. Er gehörte zu den 1 Kriegsteilnehmern 1870/71 und war am 12. März 1891, dem Geburtstag des Prinzregenten, Mitbegründer des „Krieger- und Veteranenvereins Pfarrweisach und Umgebung“. Im März 1872 übernahm er das Anwesen von seinen Eltern und heiratete am 14. Mai des gleichen Jahres in Pfarrweisach die Nachbarin Margareta Remlein. 1876 ist er als aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr genannt und 1877 als Angehöriger der Schäfereigenossenschaft mit fünf Anteilen. In diesem letzteren Zusammenhang hört man oft von ihm sowohl bei Arbeiten für die Genossenschaft als auch als Schafmeister.

1878 bereitete Johann (5) eine einschneidende Veränderung für die Familie vor, indem er am 9. Juli das Anwesen Nr. 5 (Hauptstraße 28) von dem Privatier Andreas Laubender, ehemals Wirt der Rose, erwarb. Zwischen 1884 und 1896 müssen die Schneidawind umgezogen sein, denn bis 1884 hatte Laubender noch Wohnrecht und 1886 starb Großmutter Anna Maria Schneidawind schon im „Neuen Haus“.

Johann Schneidawind (5) starb 1925, seine Frau Margareta 1933, letztere in Kirchehrenbach bei ihrem Pfarrersohn.

Die alte Gemeindegemeinschaft gehörte nun, nach Abzug der Schneidawind, für einige Jahre Michael und Barbara Heilmann, geb. Schneidawind, die eine Schwester Johanns (5) war. Michael Heilmann, Bauersmann, starb 1903 im Alter von 63 Jahren. 1904 starb in diesem Haus die 31-jährige, ledige Bauerstochter Dorothea Gernert. 1911 ist die Witwe Barbara Heilmann noch als Alleinbesitzerin des Anwesens genannt. Dann ging es wieder an die Schneidawind und ihre Erben bzw. Nachkommen. In den 20er Jahren wohnte eine Familie Amon zur Miete in Nr. 22, Eltern und Schwester des damaligen Königsberger Arztes Dr. Amon. Es gibt kein Bild von der alten Schmiede. Aber sie hatte, wie das heutige Haus, zum Dorfplatz hin eine Freitreppe ins Hochparterre und an der Seite des Dorfbrunnens ein rundbogiges Tor mit einem Vordach, wo die Zugtiere beschlagen wurden.

Georg Schneidawind, Sohn von Johann (5) und Bruder von Johann (6), geb. 1875, empfing am 31. Juli 1898 im Hohen Dom zu Bamberg die Priesterweihe. Ab Oktober des gleichen Jahres war er Kaplan in Obertrubach, ab Januar 1901 in Trunstadt für Viereth und ab Dezember 1902 Kuratus in Hohenberg. Am dem 1. Oktober 1938 war er Pfarrer in Kirchehrenbach unter dem Walberla. Dort starb 1933 auch seine Mutter Margareta, die ihm über längere Zeit den Haushalt geführt hatte. Insgesamt 40 Jahre war er als Priester im Dienst des Erzbistums Bamberg tätig. 1934 bereitete Pfarrer Schneidawind seinen Ruhestand vor und erbaute an Stelle der alten Schmiede das heutige Wohnhaus Hauptstraße 22. 1938 kehrte er als Ruheständler (freiresignierter Pfarrer und Geistlicher Rat) in die alte Heimat zurück, half aber bis zu seinem Tod am 23. September 1957 noch nach Kräften in der Seelsorge mit. Am 26. September 1957 wurde er in Pfarrweisach beerdigt.

Nichte Anna Schneidawind führte dem Pfarrer auch in Pfarrweisach den Haushalt, später zog Schwester Lisette mit ein und auch die älteste Schwester Sofie, Lehrerin und zum Schluss Rektorin in Schweinfurt, hatte hier ihre Heimat, wenn es sie immer wieder nach Pfarrweisach zog.

Als im Frühjahr 1946 die Sudetendeutschen aus ihrer Heimat vertrieben wurden und in den ehemaligen Landkreis Ebern kamen, nahm Pfarrer Schneidawind die Familien Reinisch, Plamper und Else Köberle auf. Frau Köberle musste sehr bald in Pfarrweisach den Schulunterricht übernehmen, weil Lehrer Vogtmann von der amerikanischen Militärregierung entlassen worden war. Sie war eine sehr beliebte Lehrerin, wurde aber 1950 nach Wiesentheid versetzt. Nach dem Wegzug der Reinisch übernahm Frau Wolf deren Zimmer. Josef August Plamper, Lehrer aus Komotau, galt jahrelang als vermisst und konnte erst 1950 seiner Frau ein Lebenszeichen geben. Er arbeitete als Kriegsgefangener in dem berüchtigten Lager Workuta im sibirischen Eismeergebiet und gehörte zu den Deutschen, die erst Konrad Adenauer 1955 durch seine energische Intervention in Moskau heimholen konnte. Herr Plamper erreichte Pfarrweisach am 20. Oktober 1955, wo man ihm einen

feierlichen offiziellen Empfang bereitete. Er war der letzte Heimkehrer in Pfarrweisach. Die Plamper verzogen dann noch in den 50er Jahren.

Nach dem Tod von Pfarrer Georg Schneidawind 1957 wohnten neben den verbliebenen Heimatvertriebenen nur noch die Schwestern Anna und Lisette, die Nichten des Pfarrers im Haus. 1958 heirateten Josef und Anna Finzel geb. Bachmann, und zogen in das Haus ein. 1971 bauten sie das Nebengebäude von Hauptstraße 22 zum Wohnhaus um und konnten 1972 einziehen.

Der dazugehörige Hof zum Rathaus hin wurde 1977 hergerichtet, 1993 das Pfarrershaus umgebaut und renoviert. 1995 starb Josef Finzel.



Georg Schneidawind

Geistl. Rat

freiesig. Pfarrer von Kirchhehnbach
geb. am 27. Januar 1875 in Pfarrweisach
gest. am 23. September 1957 in Pfarrweisach



Anna Finzel

geb. Bachmann

* 16.12.1934 in Bamberg
† 22.02.2017 in Ebern



Josef Finzel

geb. am 27.3.1929 in Pfarrweisach
gest. am 27.5.1995 in Ebern



Pfarrer Georg Schneidawind links sitzend
bei der Primiz von Hans Reinwald 1940 in Pfarrweisach

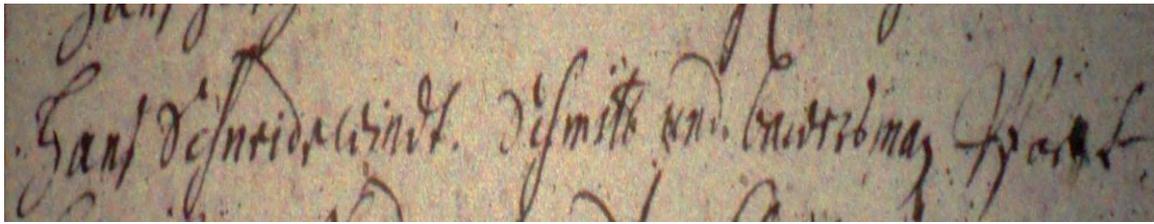


Pfarrer Georg Schneidawind im Alter von 73 Jahren

Die Familie Schneidawind und die Dorfschmiede
 Schneidawind Hans (I.) Schmied und Bauer, praetor ex Altenstein

Georg Schneidawind.
 Von seinem Sohn, David Am Leffert.
 12 S. zu Hühn.
 12 S. zu Schafschaff.
 1. Schafschaff.
 1. Schafschaff.

PharrWeisach.
 Joannes Schneidawind (Schulze)
 et Anna uxor confirmati.
 ✓ Margaretha filia is Annorum. confirm.
 ✓ Adamus. is Annorum. confirm. uxorat.
 ✓ Cunegundis. 8 Annorum. confirm.
 ✓ Joannes. 6 Annorum. confirm.
 ✓ Joannes Adamus. 4 Annorum confirm.
 ✓ Joannes Peter. 2 Annorum.
 Famulus. Joannes Hof. confirm.
 Famula. Anna Catharina de Merzbach. confir.
 Ulbrich lang praetor et Anna uxor
 fil. Joann. Georgij.
 Anna
 Georgij.
 Carolij.
 An. 1663. baptiz. is Jan.
 Georg. Louis. Nitz
 et Catharina



: Hans Schneidawind
: 1689 / 99 unter den Pfarrweisacher Einwohnern genannt,
: ca. 1690 / 95 oo mit Magdalena N.N.
: 1729 über 60 Jahre alt.

Schneidawind Johann (II.) Georg, Faber / Schmied,

:
: oo 29.06.1721 mit Dorothea Kuhn aus Bischwind
: 1738 genannt

Schneidawind Johann (III.), Schmied

:
: * 1728 in Pfarrweisach
: oo 1750 mit Margaretha Heigler (+ 1816)
: 1791 Übergabe des Anwesens an den Sohn
: + 14.09.1800 in Pfarrweisach 73 Jahre

Schneidawind Johann (IV.), Schmied

:
: * 13.01.1766 in Pfarrweisach
: oo 1791 mit Klara Lurz aus Kraisdorf (+ 1833)
: 1834 Übergabe des Anwesens
: + 27.05.1849 in Pfarrweisach 83 Jahre

Schneidawind Adam, Schmied und Bauer

:
: * 12.09.1800 in Pfarrweisach
: oo 11.08.1834 mit Anna Maria Grönert aus Pfarrweisach (+ 1896)
: + 10.08.1880 in Pfarrweisach 80 Jahre

Schneidawind Johann (V.), Landwirt und Schmied

:
: * 24.11.1844 in Pfarrweisach
: oo 1872 mit Margareta Remlein aus Pfarrweisach (+ 1933)
: vor 1896 Umzug nach Haus Nr. 5
: + 1925 in Pfarrweisach

Schneidawind Johann (VI.), Landwirt und Schmied

:
: * 25.09.1876 in Haus Nr. 22 Pfarrweisach
: oo 1903 mit Rosa Eisfelder in Haus Nr. 5 Pfarrweisach
: + 1958 in Pfarrweisach



Johann Schneidawind und Rosa Eisfelder

*Das alte Remleinshaus
mit Nebengebäuden
Alte Hausnummer 23 und 23 ½
Abgerissen 1909 und vor 1977*



Auch das „Alte Remleinshaus“ mit einem im 19. Jahrhundert noch existierenden Nebengebäude gehörte zu den kleineren Häusern im Westen des Hofes, die vermutlich auch die Geschichte dieses Oberen Hofes mitmachten, also ursprünglich altensteinisch waren, dann vorübergehend wiesenthausisch und schließlich 1607/09 würzburgisch wurden.

Das Fachwerk des Hauses war einfach, ohne Zierformen, aber wohl älter als andere Fachwerkhäuser des Dorfes. Es könnte nach dem Dreißigjährigen Krieg, also in der Zeit des Wiederaufbaues zwischen 1650 und 1700, erbaut worden sein.

Der erste bekannte Besitzer ist etwa Anfang des 19. Jahrhunderts ein Philipp Hofmann, dann seine Kinder. Zu ihrer Zeit bis 1821 lautet die Beschreibung: Pl.Nr. 46, Wohnhaus Nr. 23, Hofraum, Nebenhäuschen, königliches Lehen, mit ganzem Gemeinderecht. Zwischen den Häusern Nr. 23 und Nr. 24 (Hauptstraße 18) Wiederroth befand sich über einem dortigen Keller ein kleines Nebenhäuschen. Es hatte die Hausnummer 23 ½. Das bedeutet, dass es 1807 bei der Einführung der Hausnummern noch nicht existierte oder zumindest nicht bewohnt war.

1821 verkauften die Kinder Philipp Hofmanns das Anwesen an den Schneidermeister Christoph Gunnermann und seine Frau Dorothea, geb. Meixner.

Dieser Schneidermeister Christoph Gunnermann wird im Dezember des gleichen Jahres unter den Handwerksmeistern genannt, die jüdische Lehrlinge angenommen haben. Anfang des 19. Jahrhunderts muss nach den altensteinischen Lehensunterlagen ein Hans Gunnermann in Pfarrweisach Abgaben für einen Acker in der „Leimengruben“ an die Stein von Altenstein bezahlen. Das könnte der Vater des Christoph gewesen sein. Es ist nicht bekannt, wo er wohnte. 1841 erwarben der Schreinermeister Johann Däublein und seine Frau Barbara, geb. Häfner, das Nebenhäuschen, jetzt Haus Nr. 23 ½ und Pl.Nr. 47, nachdem es mit Genehmigung des Rentamtes (Finanzamt) Ebern vom Anwesen Nr. 23 abgetrennt worden war, Schätzwert 160 Gulden.

Am 24. Juni 1852 verkaufte Christoph Gunnermann, der jetzt mit Margaretha Wagner verheiratet war, das Anwesen Pl.Nr. 46 mit Wohnhaus Nr. 23, Hofraum und ganzem Gemeinderecht an den „Bierwirth“ Georg Remlein, der im Grundbuch von 1850/70 als Besitzer verzeichnet ist. Das Anwesen umfasste: Pl.Nr. 46, Wohnhaus mit Keller und stall, Hofraum, dazu ein Seebeet und Kleinstgrundstücke am Dürrnhofer Weg.

1857 im Januar sind der Schreinermeister Johann Däublein und seine Frau Barbara, letztmalig erwähnt. Sie haben anscheinend auch einige Ackergrundstücke erworben, so Pl.Nr. 701 Saarbachsackerlein und Pl.Nr. 932 Poppengrund. 1858 müssen beide verstorben gewesen sein, denn am 26. November dieses Jahres wird der Nachlass eröffnet und 1860 sind die ledigen und großjährigen Michael, Kunigunde und Gertrud Däublein als neue Besitzer eingetragen. Im Januar 1861 verzichtet Michael, so dass die Schwestern Alleinerben waren.

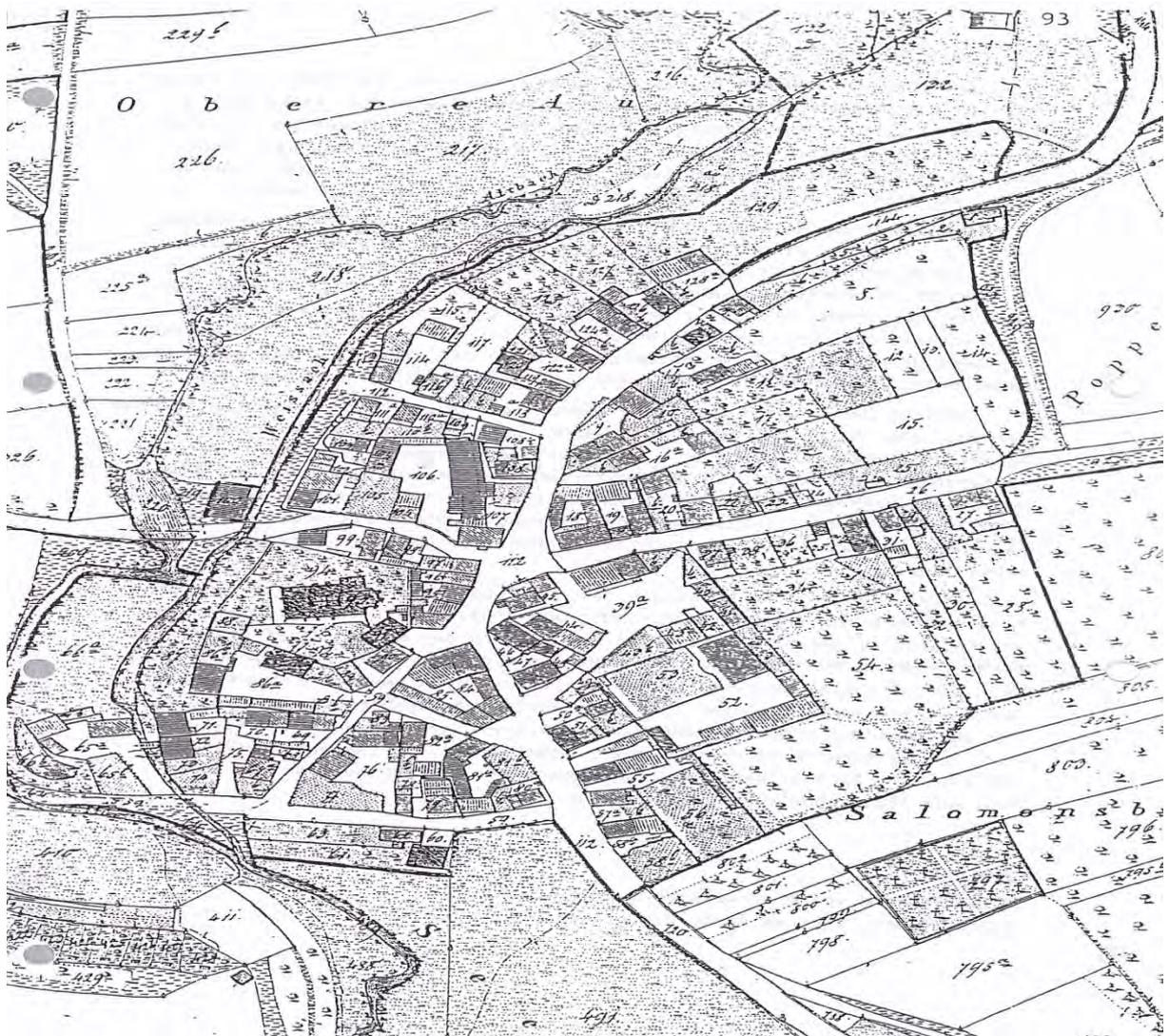
Am 24. Januar 1863 wechselte das Haus schon wieder den Besitzer: Eine Anna Däublein aus Pfarrweisach, ledig und großjährig, vermutlich eine Verwandte, hat es gekauft. Diese muss bald danach den Martin Klopff geheiratet haben, denn im Mai 1864 ist dieser Martin Klopff, verehelicht mit Anna Däublein, als Besitzer ausgewiesen. Am 7. Februar 1866 verkaufte das Ehepaar das Haus Nr. 12 (Bahnhofstraße 7) an eine Margareta Wagenschwanz aus Voccawind und dazugehörige Felder an den Wagnermeister Georg Gründel (Nr. 56 Lohrer Straße 3).

Nach den Unterlagen muss dieses Häuschen vor 1909 schon verschwunden sein.

Das später so genannte Alte Remleinshaus blieb nun bei der Familie und erlebte auch die Besitzerwechsel zu Theo Wolf und Nikolaus Wilzmann mit. Bis in die 50er Jahre bewohnten es die ledigen Geschwister Schorsch und Kathrin, des letzten Wirts Kilian Remleins Kinder. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen als weitere und letzte Bewohner die Trettins, Heimatvertriebene aus Stettin, die im Remleinsbetrieb mithalfen. Tochter Brunhilde heiratete Ernst Schwarz und bekam drei Kinder. Die Familie baute in Maroldsweisach ein Haus und zog 1967 dorthin. Im März 1977 musste das alte, nun leer stehende Haus Nr. 23 dem Ausbau der B 279 weichen und wurde abgerissen, um die enge Gefahrenstelle zwischen diesem Haus und dem Gasthaus zur Rose, Mildenberger, zu beseitigen.



Georg Remlein oben Mitte



Flurplan Pfarrweisach Grundbuch 1850/70

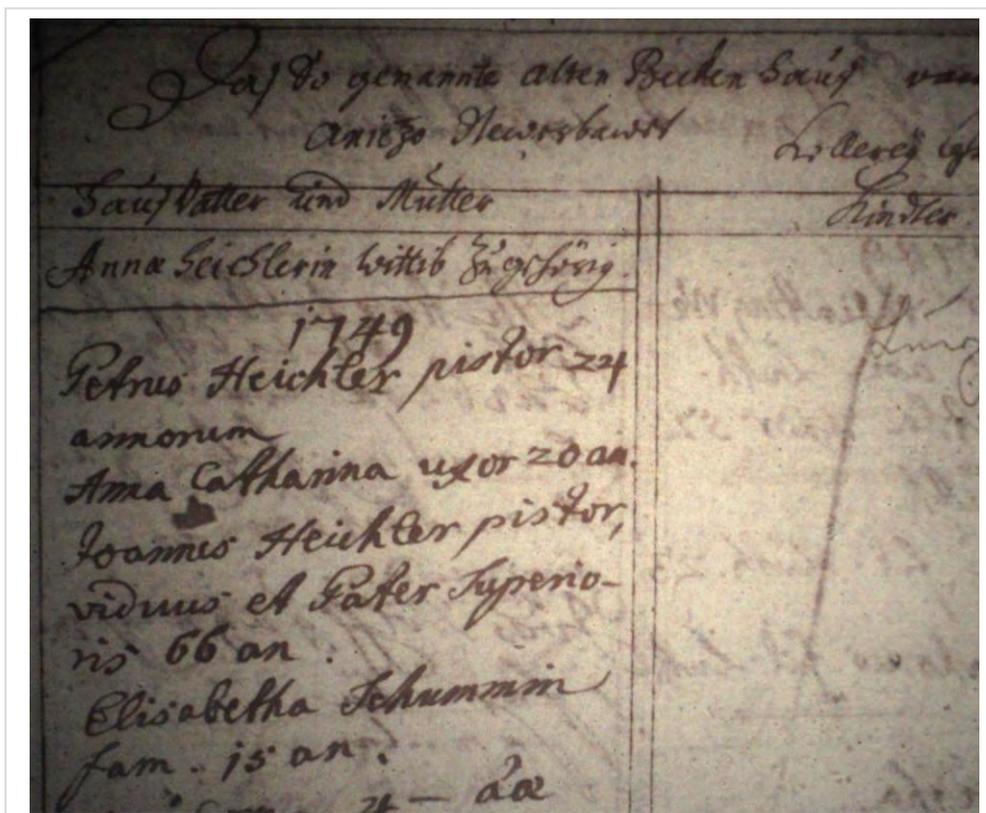
Das Haus Lurz-Wiederroth

Alte Hausnummer 24

(Hauptstraße 18)



Im Westen des Oberen oder Würzburger Hofes an der Straße standen einige kleinere Häuser. Dies waren sicherlich keine Bauernhöfe, sondern vermutlich Bedienstete des Hofes, Tagelöhner oder Handwerker. Zu diesen Häusern gehörte auch der Vorgänger des 1811 erbauten Hauses Nr. 24. Diese Häuser werden wohl auch das Schicksal des Hofes geteilt haben.



Das bedeutet, dass sie ursprünglich altensteinisch waren und 1511 von dem Stein zu Altenstein dem Hochstift Würzburg zu Lehen aufgetragen wurden. 1576 verkauften die Altenstein den Hof, jetzt würzburgisches Lehen, an die Wiesenthau zu Reckendorf und diese 1609 an Julius Echter, den Fürstbischof von Würzburg. 1803 kam der Hof an Bayern, 1806 an das Großherzogtum Würzburg und 1813 vorübergehend an die von Rotenhan. Dann wurde er zerschlagen.

Der erste nachweisbare Besitzer des Anwesen Nr. 24 ist der Bäcker Georg Josef Heigler. Mit ihm beginnt eine bis heute andauernde, 200jährige Bäckertradition in diesem Haus. Josef Heigler ist 1763 geboren und war zweimal verheiratet. In erster Ehe 1790 mit Susanne Förster aus Zeil (+ 1801) und in zweiter Ehe noch 1801 mit Kunigunda Weinig aus Pfarrweisach (+ 1826). Aus diesen beiden Ehen kamen 15 Kinder, davon acht aus der zweiten. 1811 erbauten Joseph und Kunigunda Heigler das heute noch stehende, stattliche, zweistöckige Haus mit Walmdach.

Dieses bestätigen auch die Initialen G.J.H. und die Jahreszahl 1811 am südwestlichen Eckstein des Hauses.



Der Kataster gibt folgende Beschreibung: Pl.Nr. 48, 1811 Neubau, zweistöckig, neuerbautes Haus samt Hofraith und Felsenkeller mit Kellerhaus am Aurangen, lehenbar der Gemeinde, Stall, Schweinestall, Hofraum. Josef Heigler wird 1815 als Zehntpflichtiger der Pfarrei, 1818 als Gemeindegänger in einer Streitsache um das Schafhuthrecht und 1824, zusammen mit Ehefrau Kunigunda als Besitzer von Nr. 24 genannt.

Nun aber hatte er Pech und geriet 1829 auf seine alten Tage in Konkurs. Vielleicht hatte er sich mit dem Bau des Hauses übernommen, das von den Zeitgenossen als ungewöhnlich groß empfunden wurde. Die Situation kündigte sich schon 1828 an, als Heigler ein Objekt, vielleicht ein Grundstück, versteigern musste. Sein Vermögen wird auf 1800 Gulden geschätzt und geht an die Gläubiger über. Überraschend steigerte aber am 21. August 1829 Kunigunda, eine Tochter Heigler, das Wohnhaus aus der Konkursmasse meistbietend um 815 Gulden. Vielleicht konnte sie das mit Hilfe von Glasermeister Adam Messerschmitt, den sie 1830 geheiratet hatte. Josef Heigler erscheint letztmalig 1830 als Märker. Sein Tod ist in Pfarrweisach nicht dokumentiert. Vermutlich ist er auswärts bei einem seiner Kinder gestorben. Die Messerschmitts erwarben 1842 Haus Nr. 9 (Bahnhofstraße 1) und wanderten etwa 1860 nach Amerika aus.

Wie schon berichtet ist Josef Heigler der erste nachweisbare Besitzer von Nr. 24. Es erscheint aber nicht unwahrscheinlich, wenn auch nicht beweisbar, dass schon sein Vater Peter Heigler hier ansässig war. Dafür spricht, dass Vater Peter schon Bäcker war und dass Sohn Joseph nicht eingeheliratet hat, denn seine erste Frau stammte aus Zeil. Peter Heigler ist 1725 in Pfarrweisach geboren, heiratete 1747 Katharina Dellert aus Serrfeld und starb 1787 ebenfalls in Pfarrweisach im Alter von 61 Jahren. Aus dieser Ehe gingen elf Kinder hervor, an achter Stelle Joseph.

In der Bäckerei scheint es nach Joseph Heigler ein relativ kurzes Zwischenspiel gegeben zu haben. 1836 bis 1845 ist ein Bäckermeister Johann Lang aus Pfarrweisach mit Ehefrau Barbara, geb. Schmitt, als Besitzer genannt. Vielleicht gehört in diese Zeit des Besitzerwechsels auch die Eröffnung der Gastwirtschaft

Die Entstehung der jüngeren Pfarrweisacher Gasthäuser (außer „Rose“ und „Adler“, die alt sind) muss in die Zeit um 1830 gelegt werden, ermöglicht und gefördert durch Gewerbefreiheit, Bau der Baunachstraße, Fall der Zollschranken, Aufschwung von Handel und Verkehr. Auch die Pfarrweisacher Märkte spielten sicher eine Rolle, die um 1920 noch abgehalten wurden.

Die heutige Familientradition weiß noch zu berichten, dass im Wirtshaus Nr. 24 das große südwestliche Eckzimmer des Obergeschosses als Saal und das kleine Zimmer daneben als Schenke benutzt wurden.

Am 1. Juni 1854 kaufte Bäcker und Wirt Christoph Lurz (1829-1897), der von der altansässigen Müllerfamilie Lurz aus Kraisdorf stammte, das Haus Nr. 24 von Johann Lang. Mit Christoph Lurz rollte, fast könnte man sagen, eine Lurz-Invasion nach Pfarrweisach, denn er hatte am 7. Januar 1854 Dorothea Lurz aus der Frickendorfer Mühle geheiratet und ehelichte nach dem frühen Tod seiner ersten Frau 1862 deren Schwester Katharina. Man hat den Eindruck, dass der Kraisdorfer Einwanderer sehr schnell in Pfarrweisach heimisch wurde. Denn er beteiligte sich von Anfang an im Jahr 1857 mit fünf Anteilen an der Schäfereigenossenschaft und versäumte keine Versammlung. Ebenso engagierte er sich 1875 bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr als Mitglied des Gemeindevorstandes, also des Gemeinderates. Außerdem erwarb er im Lauf seines Lebens mehrfach Wiesen und Äcker und ihm gehörte der halbe Anteil an Pl.Nr. 42, das ist eine der südlichen Scheuern im „Büttnerhof“.

1876 heiratete der damalige Pfarrweisacher Lehrer Theodor Günder die Wirtstochter Katharina Lurz. Sie muss eine Tochter von Christoph Lurz gewesen sein. Sicherlich erlebte auch die Gastwirtschaft Lurz in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre mit dem Eisenbahnbau einen erheblichen Aufschwung durch die vielen Arbeiter, die damals alles in Handarbeit durchführen mussten. Am 7. September 1897 übergaben die Eheleute Christoph und Katharina Lurz ihr ganzes Anwesen mit allen Zugehörungen und 18 Acker- und Wiesengrundstücken unter Festsetzung des Auszuges und üblicher Leistungen an ihren Sohn Joseph, ebenfalls Bäcker und noch ledig. Acht Wochen später, am 8. November 1897 starb Christoph Lurz.



Joseph Lurz heiratete 1901 Anna Cäcilia Wiederroth aus Hardtheim in Baden. Er führte als Meister die Bäckerei und auch die Gastwirtschaft weiter, die zeitweise als Konditorei und Weinwirtschaft

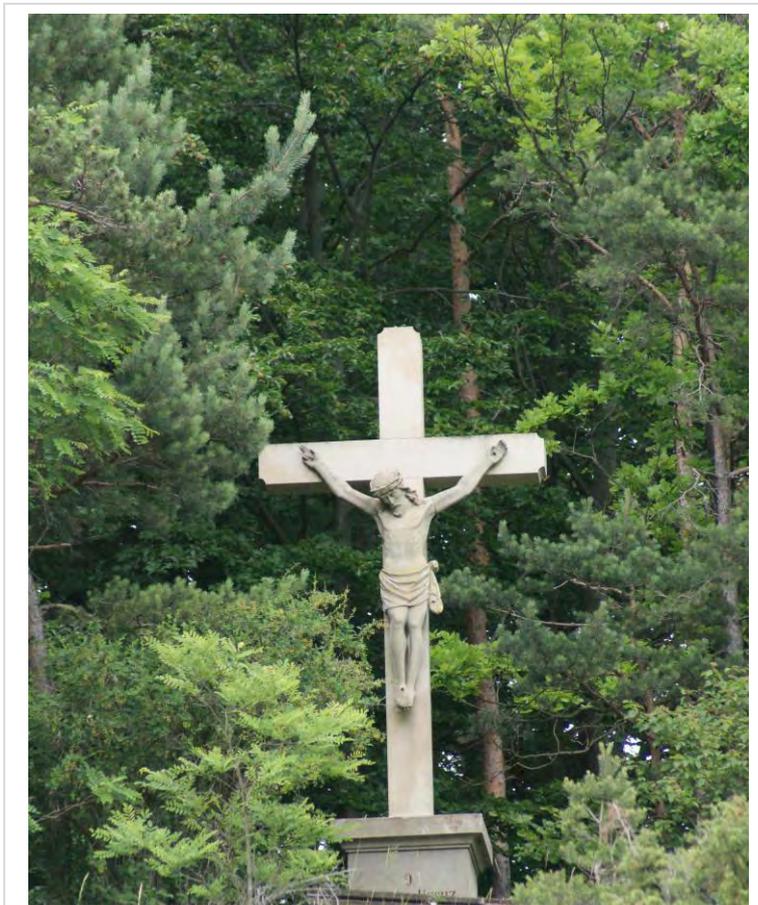
bezeichnet wurde. Daneben hielt er aber auch die Mitgliedschaft in der Schafhutgenossenschaft aufrecht und besuchte regelmäßig die Versammlungen. Die landwirtschaftliche Nutzfläche vergrößerte er durch Zukauf von weiteren Grundstücken. Da für die Landwirtschaft viel zu wenig Hoffläche und Nebengebäude vorhanden waren, erwarb er 1903 die ursprünglich zur Hoh'schen Wirtschaft Nr. 29 gehörige Scheuer (zwischen Neuhaus und Raithel). 1905 konnte er das Nachbaranwesen Nr. 25 mit Wohnhaus, Schweinestall, Hofraum, Küchengarten, einem Gemeinderecht und einem Seebeet von Johann Baptist Oppelt kaufen und so mehr Raum für die Landwirtschaft gewinnen.

1910 wählte man Lurz, der bei den Bamberger Ulanen gedient hatte, in den Kriegervereinsvorstand und 1914 musste er trotz seines Alters in den Krieg ziehen.



Die Ehe von Joseph und Anna Lurz blieb kinderlos und so holten sie 1920 den Neffen Josef Wiederroth als Nachfolger und Erben nach Pfarrweisach. Im September 1922 brach, wahrscheinlich durch eine defekte Dampfmaschine ein Großbrand im Büttnershof aus und vernichtete mehrere Scheuern mit der gesamten Ernte, darunter auch die der Familie Lurz. Diese Lurzenscheuer übernahmen nach dem Brand die Remlein und überließen Joseph Lurz ein Stück Garten am unteren Ausgang des Hofes, so dass er hier eine kleine Scheuer und die Ausfahrt überbauen konnte.

Am 21. Januar 1938 starb Anna Lurz, geb. Wiederroth. Nun musste Luzie Wiederroth, die Mutter von Joseph Wiederroth und Schwägerin von Joseph Lurz in Pfarrweisach aushelfen. 1941 ließ Joseph Lurz für eine gesunde Heimkehr seines Neffen und Erben aus dem Krieg das Steinkreuzifix auf dem Kreuzberg/Simonsberg errichten, anstelle eines vermorschten Holzkreuzes mit einem bemalten Blechchristusbild.



19 Errichtet 41
Von den Besitzern Joseph Lurz
Bäckermeister Hs.Nr. 24 dahier
u. dessen + Ehefrau Anna Wiederroth

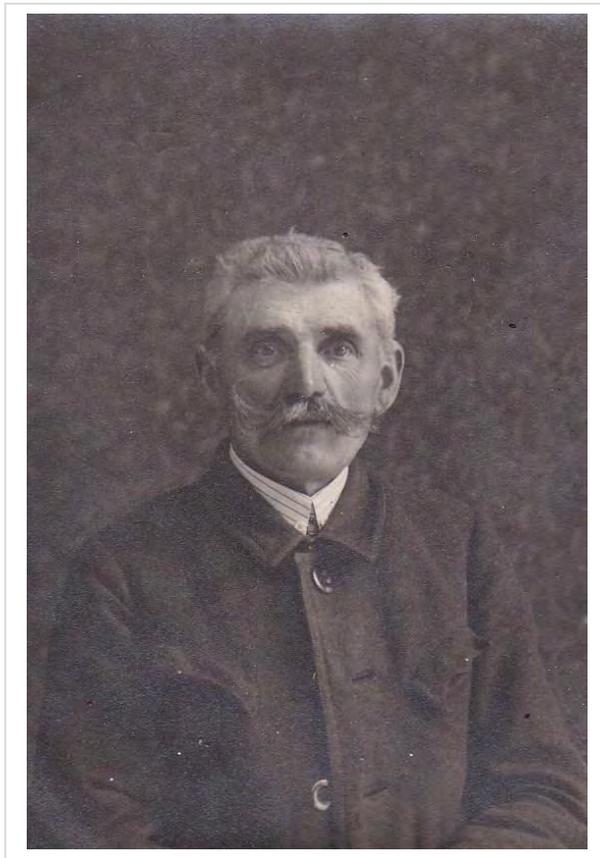
Irgendwann nach dem Krieg schlug ein gottloser Barbar dem Christuskopf das Gesicht weg. Man fragt sich, was für ein Mensch so etwas fertigbringt! Am 3. Februar 1945 starb Joseph Lurz, nachdem er „kurz vor Torschluss“ in einem Testament seinen Neffen zum Erben eingesetzt hatte. Josef Wiederroth kam 1920 im Alter von noch nicht vier Jahren aus Hardtheim nach Pfarrweisach. Das war sicher hart für den kleinen Burschen. Nach damals sieben Jahren Volksschule und einer sehr harten Bäckerlehre in Würzburg „mit vielen Schlägen“, wie Josef schreibt, arbeitete er ab 1934 in der Bäckerei und Landwirtschaft bei seinem Onkel, den er als zwar jähzornigen, aber guten Menschen bezeichnet. Nach Arbeitsdienst und zwei Jahren Wehrmacht in Coburg in der II. Korporalschaft III. Zug MG6, begann der Krieg, den er von Anfang bis Ende mitmachte, nur kurz unterbrochen durch einen Urlaub zur Ablegung seiner Meisterprüfung. Im Februar 1945

gelangte Josef auf abenteuerlichen Wegen und mit viel Glück nach einer Verwundung von der Ostfront nach Bamberg ins Lazarett und von dort am 7. April 1945 per Anhalter nach Hause.



Josef Wiederroth li. am Fenster
II. Korporalschaft III. Zug MG 6 1937-1938

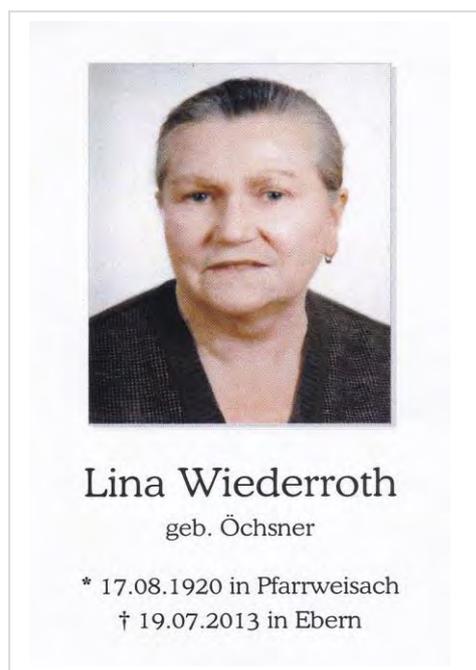
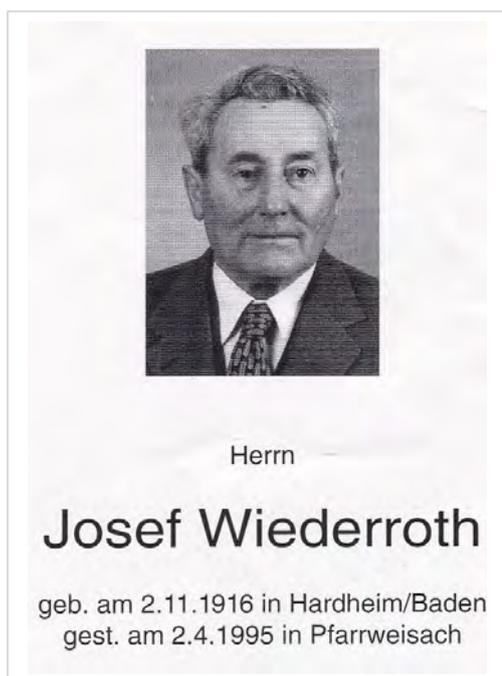




Josef Lurz * 1872 + 1945

Tante und Onkel Lurz waren gestorben. Die Stellung hielten Josefs Mutter und später seine Schwester Zilli, die mit Töchterchen und Schwiegermutter aus Berlin vor den Bomben nach Pfarrweisach geflüchtet waren und eine weitere Schwester Mathilde. Außerdem half im Betrieb ein kriegsgefangener Franzose. Das Haus scheint überhaupt bis unter das Dach vollgestopft gewesen zu sein. Schon vor dem Krieg wohnte die Familie eines Wegmachers Pfister hier, die nach dessen Einberufung zur Wehrmacht wegzog. Die Pfister löste eine Evakuiertenfamilie Weigel ab und in späteren Kriegsjahren zog eine in Danzig ausgebombte Frau Eul mit drei Buben ein. Das unmittelbar bevorstehende Kriegsende kündigte sich im April 1945 u.a. durch zahlreiche einzelne Wehrmichtsangehörige und auch Einheiten auf der Flucht und Durchzüge von russischen Kriegsgefangenen an. In der Wiederrothsscheune beim Anwesen Reinwald-Happel waren 300 halb verhungerte und extrem geschwächte Russen einquartiert, die Josef Wiederroth mit Brot und Wasser versorgte. Er konnte sich mit ihnen auf Russisch verständigen. Am 9. April 1945 verfolgte er vom Büttnerhof aus die offizielle Übergabe des Dorfes an die Amerikaner durch den damaligen Bürgermeister Ambros Krug. Er übernahm nun nach einigermaßen geheilter Verwundung den Betrieb, allerdings noch unterbrochen durch zweimalige, ziemlich strapaziöse, mehrtägige „Ausflüge“ nach Kitzingen bzw. Ochsenfurt zur offiziellen Entlassung durch die Amerikaner. Bäcker und Landwirt waren jetzt gefragte Leute, weil auch die deutsche Bevölkerung vor allem in den Städten am Hungertuch nagte. Josef musste mit den Bäckern des Landkreises Ebern Brot nach Nürnberg liefern. Im Januar 1946 heiratete Josef Wiederroth und Carolina (Lina) Ochsner und machten sich nun gemeinsam an die Arbeit in Bäckerei und Landwirtschaft. Josef beteiligte sich in der dritten Generation an der Schäfereigenossenschaft, auch als Schafmeister bis zum endgültigen Ende 1972. 1948/49 verlegte man den Ladeneingang von der Straße auf die Hofseite. Anfang der 50er Jahre mussten Schaf- und Schweineställe und ein kleiner Ökonomiehof einer Garage weichen. An der rechten Seite des Garagentores sind die Reste eines barocken Pfeilers eingebaut, der zum unteren Tor des ehemaligen Würzburger Hofes gehörte. Innenumbauten im Haus erfolgten während ca. 30 Jahren kontinuierlich nach Vermögenslage. 1965/66 baute man den Stall, das ehemalige Haus Nr. 25 neu, gab dann aber schon ca. 1970 die Landwirtschaft ganz auf. Eine weitere Baumaßnahme war

der weitgehende Abbruch und Neubau des zum Anwesen gehörigen Kellerhauses am Aurangen ca. 1977. Im Herbst 1983 verpachteten Josef und Lina Wiederroth den Betrieb an ihren Sohn Otto und zogen ins neue Haus, Hauptstraße 4a, das sie auf einem 1947 von Friedrich Gründel ertauschten Grundstück errichtet hatten. 1995 starb Josef Wiederroth nach einem nicht gerade leichten Leben. Seine Frau Lina überlebte ihn 18 Jahre.



*Das Nebengebäude von Wiederroth
(Hartmann-Schütz-Oppelt-Haus)
Alte Hausnummer 25
Keine neue Adresse, da unbewohnt*

Von Herrlein schreibt in seinem Buch über die Geschichte des heutigen Kuhnhofes, dass im westlichen Teil dieses Hofes 1550 bis 1552 Endres von Stein zum Altenstein einen kleinen adeligen Ansitz, ein Schlösschen, erbaute. Dazu gehörten als Glacis oder Vorplatz die Anwesen Nr. 25, Nr. 26 Hauptstraße 16, Nr. 27 Hauptstraße 14 und Nr. 29 Hauptstraße 10, die also damals noch nicht bebaut waren. Dieses Schloss war bis 1628 bewohnt. Nach Zeugenaussagen von 1738 wird es für die Zeit um 1700 als Ruine oder besser als Steinhaufen bezeichnet. Es wird vermutlich im Schwedenkrieg 1631 bis 1634 und in den restlichen Kriegsjahren bis 1648 zerstört worden bzw. verfallen sein. Da es nach dem Dreißigjährigen Krieg sehr lange dauerte, bis alle alten Hofstellen wieder bebaut waren, dürften neue Anwesen wie die oben genannte Reihe vermutlich ab etwa 1700 entstanden sein, so auch das Anwesen Nr. 25.

Seine Bewohner lernen wir erst etwa hundert Jahre später kennen. Ende des 18. Jahrhunderts taucht in den Pfarrweisach Kirchenbüchern ein Maurermeister August Hartmann auf, der in Frickendorf beheimatet ist. Ob er nur den gleichen Familiennamen hatte oder verwandt war oder nach Pfarrweisach einwanderte ist nicht bekannt. Jedenfalls wohnte Anfang des 19. Jahrhunderts ein Hans Hartmann in Nr. 25, der 1808 an die Stein von Altenstein Steuern für Haus und Hofraith mit Scheuer und Garten bezahlte. 1818 ist er noch einmal unter den Gemeindegürgern aufgeführt in einer Streitsache um das Schafthutrecht.

1834 übernahm bei der Verteilung der elterlichen Hinterlassenschaft der noch ledige August Hartmann das Anwesen durch Vertrag. Es wird folgendermaßen beschrieben: Pl.Nr. 49, Wohnhaus, Scheuer, Stall, Hofraum, Küchengarten, ganzes Gemeinderecht; Schätzwert: 400 Gulden. 1852 ist August Hartmann verheiratet mit Margaretha, geb. Gütchlein. 1862 und 1870 wird er als Maurer bezeichnet. 1854 ist eine Ursula, geb. Hartmann, mit dem Bauern Johann Herr in Nr. 56 (Lohrer Straße 3) verheiratet. Sie könnte die Schwester von August Hartmann gewesen sein.

Am 25. April 1880 verkaufte August Hartmann das ganze Anwesen an den Schuhmacher Johann Schütz aus Kraisdorf. Dieser stammte von der Kraisdorfer Familie Martin, die aus unbekanntem Gründen den Familiennamen ändern ließ, ab. Schütz übte in Nr. 25 sein Handwerk aus. Hier wurde 1885 der Sohn Johann Aloys geboren, der später königlich Bayerischer Hilfspostbote war und 1914 als Landwehrmann in Frankreich fiel.

Die Familie Schütz hielt es nicht lange hier. Schon am 7. Januar 1897 verkauften Johann Schütz und seine Frau Anna, geb. Hohmann, Pl.Nr. 49, Wohnhaus Nr. 25 mit Schweinestall, Hofraum, Küchengarten, Gemeinderecht, Seebeet und einem Acker „Oberer Sandacker“ um 759 Mark an den Tagelöhner Johann Baptist Oppelt aus Lohr, den Großvater des Alois Oppelt aus Pfarrweisach, der auch ein noch eingetragenes Wohnrecht für Johann Hartmann übernehmen musste. Die Schütz zogen in Haus Nr. 16 (Bahnhofstraße 8) ein.

Die Familie Oppelt stammte aus Stettfeld und kam über verschiedene Stationen nach Lohr, bis 1897 die Erwerbung in Pfarrweisach gelang. Dieser Erwerbung folgte 1902 noch der Kauf eines Ackers, Pl.Nr. 896 in der Kapellenleiten, von Georg Adam Lochner, Nr. 71 (Hauptstraße 15). Auch die Oppelts blieben nicht lange in Nr. 25, sondern verkauften das Anwesen am 1. März 1905 um 650 Mark an die bisherigen Nachbarn Joseph und Anna Cäcilia Lurz, geb. Wiederroth, die so mehr Raum für die Landwirtschaft gewannen. Das Haus Nr. 25 war seither nicht mehr bewohnt, sondern landwirtschaftliches Nebengebäude. Johann Baptist und Elisabetha Oppelt, geb. Düllmeier, zogen in das kurz vorher erworbene Haus Nr. 73 (Hauptstraße 21).

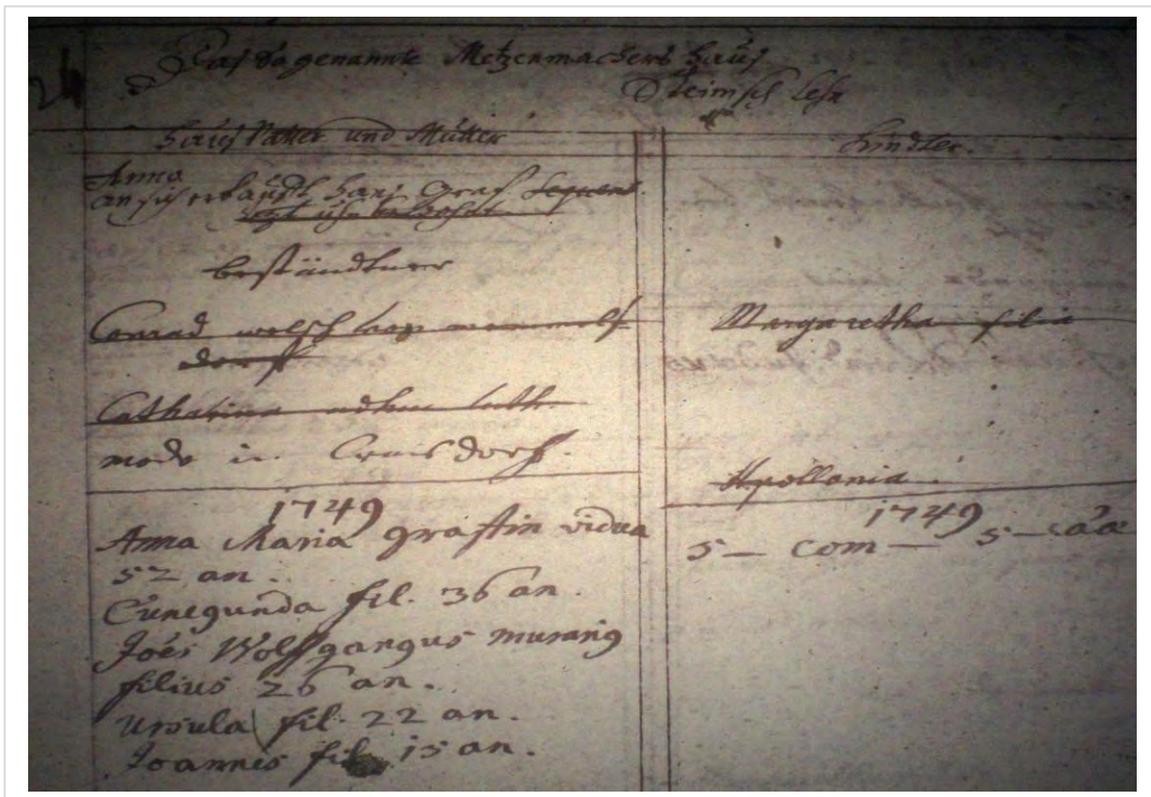
Das Lorz-Ott-Nowak-Haus

Alte Hausnummer 26
(Hauptstraße 16)





Wie schon bei Haus Nr. 25, dem Nebengebäude von Wiederroth beschrieben, steht das Nowak-Haus ebenfalls auf dem Vorplatz des ehemaligen Altensteiner Schösschens, der wahrscheinlich erst nach 1700 bebaut worden ist. 1748 wird das Haus als altensteinisches Lehen bezeichnet. Es wird auch als Judenhaus bezeichnet, dessen jüdischen Bewohner aber unbekannt sind.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, 1699 von Pfarrer Fleischmann, 1749 Pfarrer Ruhl

Der erste namentlich bekannte Bewohner ist Anfang des 19. Jahrhunderts Thomas Meixner, der für Haus und Hofraith Steuer an die Stein von Altenstein zahlt. 1808 erscheint seine Witwe als Besitzerin von Haus, Scheuer, Garten und Hofstelle. Hofrat von Herrlein, der damalige Besitzer des späteren Kuhnhofes, berichtete 1808, dass zwischen dem Maixner'schen Küchengarten und seinem Hofgarten „vor einigen Jahren noch das über vier Fuß (1.20 m) breite Fundament“ des altensteinischen Schlossbaues gefunden wurde.

Nun besteht zwischen 1808 und 1827 eine Lücke in der Folge der nachweisbaren Besitzer. Es ist zwar ein Jörg Meixner bekannt, der 1806/07 und 1809/10 für die Gemeinde Kraisdorf arbeitete, 1815 bei den Zehntpflichtigen der Pfarrei Pfarrweisach und 1818 unter den Gemeindebürgern erscheint. Er könnte Schreiner oder Wagner gewesen sein. Bei dieser Aufzählung der Gemeindebürger von 1818 bei einer gerichtlichen Auseinandersetzung um das Schafhutrecht ist außer Jörg auch ein Andreas Meixner genannt. Beide würden in die Besitzerlücke passen. Leider ist es weder bekannt, ob überhaupt oder wie beide mit Thomas Meixner verwandt sind, noch ob sie tatsächlich in die Nr. 26 gehören, weil es nämlich noch in anderen Häusern Meixner gegeben hat, z.B. in Nr. 59 (Steiner Heid 7) oder in Nr. 66 (Steiner Heid 4). Die Fachwerkformen des Hauses Nowak deuten auf eine Entstehung zumindest des Obergeschosses in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin.

Sicheren historischen Boden betritt man wieder ab 1827. Am 12. Juni dieses Jahres erkaufte das Anwesen Nr. 26 Georg und Barbara Marquardt, geb. Pabst. Es bestand aus Pl.Nr. 50a, Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Hofraum und Pl.Nr. 50b, Küchengarten und ganzen Gemeinderecht; Schätzwert 225 Gulden. Dieser erste Georg Marquardt übernahm 1835 Arbeiten beim Bau der Maingrund-Itzgrund Straße, um seinen Anteil an der Kostenumlegung durch die Gemeinde zu leisten. So konnte er sogar am 1. Februar 1838 ein Darlehen von 300 Gulden an die Distriktparkasse Ebern zurückzahlen. Georg (1) und Barbara Marquardt übergaben ihren Besitz am 1. Juni 1863 an ihren Sohn Georg (2). Dieser Georg (2) Marquardt, von Beruf Weber oder Webermeister, verheiratet mit Anna, geb. Zapf, hatte 1841 das Haus Nr. 11 (Bahnhofstraße 5) von den Abraham Straßburger'schen Eheleuten gekauft, neugebaut und 1863 bei Übernahme des elterlichen Anwesens wieder verkauft. 1865 wird die Nr. 26 folgendermaßen beschrieben: Pl.Nr. 50, Wohnhaus, Scheuer und stall, Schweineställe, Hof und Küchengarten. Dazu gehörten sechs Ackergrundstücke am Aurangen, an Seeleite, Saarbach, Simonsberg, im Kayertal und am Salomonsberg. 1866 konnte Georg (2) Marquardt noch zwei Hypotheken zurückzahlen und löschen lassen. 1876 trat ihm der Nachbar Hirsch Weinberg vier Dezimalen zur Vergrößerung der Dunggrube ab. Als dritte Marquardt-Generation übernahm am 3. Mai 1877 der Ökonom und Braumeister August Marquardt das Anwesen von seinen Eltern. Er war in erster Ehe mit Dorothea, geb. Wagenschwanz, verheiratet. 1888 ist August Marquardt bereits nach Rentweinsdorf verzogen und in zweiter Ehe mit Karolina, geb. Hülbig, verheiratet. Anscheinend war er dort als Braumeister in rotenhansche Dienste getreten. Beide verkauften 1888 mehrere zu Haus Nr. 26 in Pfarrweisach gehörende Grundstücke an verschiedene Pfarrweisacher, u.a. an den Webermeister Johann Weiglein, wohnhaft in Nr. 63 (Steiner Heid 1). Mit dem Erlös konnten die Marquardt noch im gleichen Jahr mehrere Hypotheken löschen lassen. Nach Verkauf aller Äcker wird am 5. Januar 1889 der Kataster für Nr. 26 berichtigt. Am 15. November des gleichen Jahres verkauften sie das Anwesen Nr. 26 an den Weber und Ökonom Johann Weiglein und seine Ehefrau Barbara, geb. Grönert, um 1000 Mark. 1891 erwarben die neuen Besitzer einen Waldanteil in Lichtenstein um 1075 Mark, die hypothekarisch gesichert werden, mit vier Prozent zu verzinsen sind und in zehn Martinifristen abgezahlt werden müssen. Am 3. Januar 1902 verkauften Johann und Barbara Weiglein ihre beiden Anwesen Nr. 26 und Nr. 63 in Pfarrweisach mit fünf Ackergrundstücken in der Gemarkung und dem Waldanteil in Lichtenstein an ihren Sohn Thomas und dessen Frau Katharina, geb. Gutbrod, um 3575 Mark. Die darauf lastenden Hypotheken in gleicher Höhe müssen die Käufer übernehmen, womit die Kaufsumme ausgeglichen ist. Gleichzeitig wird durch die Verkäufer ein Auszug in der oberen Stube von Nr. 26 in allen Einzelheiten und ein Wohnrecht für den ledigen Sohn Andreas, Kellner in Würzburg, bis zur Standesveränderung festgelegt. Thomas Weiglein bezeichnet sich in der Urkunde als Güter- und Bahnagent. Am 4. Mai des gleichen Jahres 1920 starb den Weiglein ein Kleinkind, namens Andreas, an Lungenentzündung. Im Oktober 1905 fand eine Gebäudeschätzung von Nr. 26 durch den Bau-Sachverständigen Georg Kupfer statt: Besitzer Thomas Weiglein, der nun als Ökonom bezeichnet wird. Wohnhaus mit Scheuer, Zeitwert 3240 Mark, Stall mit Schweineställen, Zeitwert 1010 Mark. Aus dieser Schätzung geht hervor, dass der Stall, der hinter

der Scheune lag, mit Schweineställen 1901 neu gebaut worden war. Am 13. Februar 1906 verkauften Thomas und Katharina Weiglein ihr Anwesen Nr. 63, Pl.Nr. 109 (Steiner Heid 1) an den Mühlenarzt und Militärpensionisten Theodor Johann Lorz, um 950 Mark. Am 25. April gleichen Jahres erwarben sie von Johann Georg und Margaretha Ochsner aus der Eiermühle eine Wiese in der Oberen Au um 2000 Mark und von der Gemeinde, vertreten durch Bürgermeister Theodor Kuhn sen., eine Odung am Aurangen. Für den nächsten Besitzer- und Bewohnerwechsel des Lorz-Ott-Nowak-Hauses sind vier Nachrichten relevant: Am 30. Oktober 1916 erwarben Vitus und Babette Böck das Haus Nr. 11 (Bahnhofstraße 5), am 28. Februar 1917 starb in Nürnberg Theodor Johann Lorz, der Ehemann von Anna Lorz, geb. Engel, bisher in Haus Nr. 11 (Bahnhofstraße 5). Am 30. März 1917 kauften die Eheleute Thomas und Katharina Weiglein, die bisherigen Besitzer von Nr. 26, das Anwesen Nr. 51, 53 (Hauptstraße 5) vom Darlehenskassenverein Pfarrweisach und verkauften am 26. Februar 1918 eben dieses Haus Nr. 26 an Hilde Engel aus Bamberg, eine Schwester von Anna Lorz, geb. Engel, um 500 Mark. Irgendwann zwischen Oktober 1916 und Februar 1917 zog Anna Lorz, geb. Engel, seit 28. Februar 1917 verwitwet, mit ihren Kindern von der Bahnhofstraße in das nun ihrer Schwester Hilde gehörende Haus Nr. 26 (Hauptstraße 16).

Gleichzeitig mit dem Kauf löste die neue Besitzerin die Weiglein'schen Auszugs- und Wohnrechte ab und ließ zwei Hypotheken löschen, die sie hatte übernehmen müssen. 1919 nahm sie ihre alten Eltern Johann und Susanna Engel aus Haus Nr. 68 auf, die Anna Lorz nun versorgte. Die Mutter Susanna Engel, geb. Hülbig, starb aber noch im selben Jahr. 1920 wird der Ehemann von Hilda, geb. Engel, Josef Jakob, Bäckermeister in Bamberg, Miteigentümer und 1922 Hilda Jakob, nach dem Tod ihres Mannes, Alleinbesitzerin, die noch im gleichen Jahr das Anwesen hypotheckenfrei machte.

Erneut erfolgte 1927 ein Besitzerwechsel, der allerdings in der Verwandtschaft blieb. Am 7. Februar verkaufte Hilda Jakob, Bäckermeisterswitwe in Bamberg, ihr hypotheckenfreies Anwesen Nr. 26 in Pfarrweisach, Pl.Nr. 50, Wohnhaus, Scheuer mit Stall, Schweineställe, Hof- und Küchengarten mit einem ganzen Gemeinderecht, an ihre Nachbarn Hilde Lorz, Militärpensionistentochter im 18. Lebensjahr, vertreten durch deren Mutter Anna Lorz, um 2000 Mark. Die Käuferin übernahm das Wohnrecht für ihren Großvater Johann Engel, der allerdings noch 1927 verstarb, und räumte der Verkäuferin, ihrer Tante, ebenfalls ein Wohnrecht ein, das 1929 wieder gelöscht wird.

Im Jahr 1930 heiratet Hilde Lorz den Tünchner und Maler Michael Ott aus Gemeinfeld, der jetzt in der Nr. 26 sein Handwerk betrieb. Den Neuanfang finanzierten die jungen Leute mit zwei Hypotheken, die sie aber noch in den 30er Jahren wieder abbezahlen konnten. Es kamen die Kinder und es kam der Krieg. 1939/40 wohnte als Mieter eine Ingeborg Schöppllein aus Gerach im Haus, die im Kindergarten im Saal Remlein mitarbeitete. 1941 erhielt das Haus Einquartierung von einer Frau Überberg mit ihrem kleinen Sohn, einer Evakuierten aus Düsseldorf. Als ihr Ehemann in Fronturlaub kam, musste er sie in Pfarrweisach, wie er meinte, am Ende der Welt, aufsuchen und nahm sie wieder mit nach Düsseldorf, wo beide Frau und Kind später einem Bombenangriff zum Opfer fielen. Am 2. Mai 1942 starb die Mutter Anna Lorz nach einem relativ kurzen und nicht leichten Leben. Eine weitere Evakuierte aus Düsseldorf, Frau Wasserschaff, mit zwei Kindern kam 1942 und verließ Pfarrweisach erst im Laufe des Jahres 1945 nach Kriegsende. 1941 musste Michael Ott nach nicht viel mehr als zehn Jahren Ehe Frau und vier kleine Kinder verlassen und in den Krieg, aus dem er nicht wiederkehrte.

Nach dem Krieg war für einige Zeit an Ambros Leisgang ein Zimmer vermietet. Er zog dann in Burkardshaus gegenüber, um in Nr. 26 seiner zukünftigen Frau und deren Mutter Platz zu machen. 1953 war die nächste Generation am Zug. Es heirateten Theresia Ott und Richard Nowak. Die Nowaks waren als vertriebene Sudetendeutsche aus Komotau im Frühjahr 1946 nach Pfarrweisach gekommen und wohnten bei Mildenberger, dann bei Marktsoller Nr. 42 (Hauptstraße 11) und schließlich bei Michael Jakob im Rückertweg. Richard Nowak hatte durch die Vertreibung eine Malerlehre abbrechen müssen und verbrachte dann, nach einer kurzen Tätigkeit als Bauhilfsarbeiter, ab September 1946 sein ganzes Arbeitsleben, später als Einsteller bei Kugelfischer.

Richard Nowak, dessen Name auf der Kriegergedächtnistafel an der Kirche steht, ist ein entfernter Verwandter, dessen sonst nirgends gedacht wird. Es folgten einige Veränderungen und Verbesserungen am Lorz-Ott-Nowak-Haus: 1956 Aufstockung des Hinterhauses, Ende der 1950er Jahre Bau der Garage im Hof und Errichtung der neuen heutigen Freitreppe. Am 12. März 1963 starb plötzlich und unerwartet Hilde Ott. Am 15. Mai 1963 folgte die notarielle Erbauseinandersetzung, wobei Elvira Jakob, geb. Ott, und Franz Ott Verzicht leisteten und Erika Eisfelder, geb. Ott, neue

Besitzerin des Anwesens Nr. 26 Pl./Nr. 50, und zweier Ackergrundstücke wurde. Theresia Nowak, geb. Ott, mit Familie erhielt das Wohnrecht auf Lebenszeit im Obergeschoss mit dem Recht auf Ausbau des Dachgeschosses, Franz Ott wohnrecht, solange er ledig ist.
 Am 25. April 1967 kauften Richard und Theresia Nowak das Haus von Erika Eisfelder um 18 000 DM wieder zurück. 1980/81 bauten die Nowaks nun die Scheuer aus, oben Wohnung, unten Garage. 1988 musste Richard Nowak aus Gesundheitsgründen vorzeitig in den Ruhestand und starb 1998.

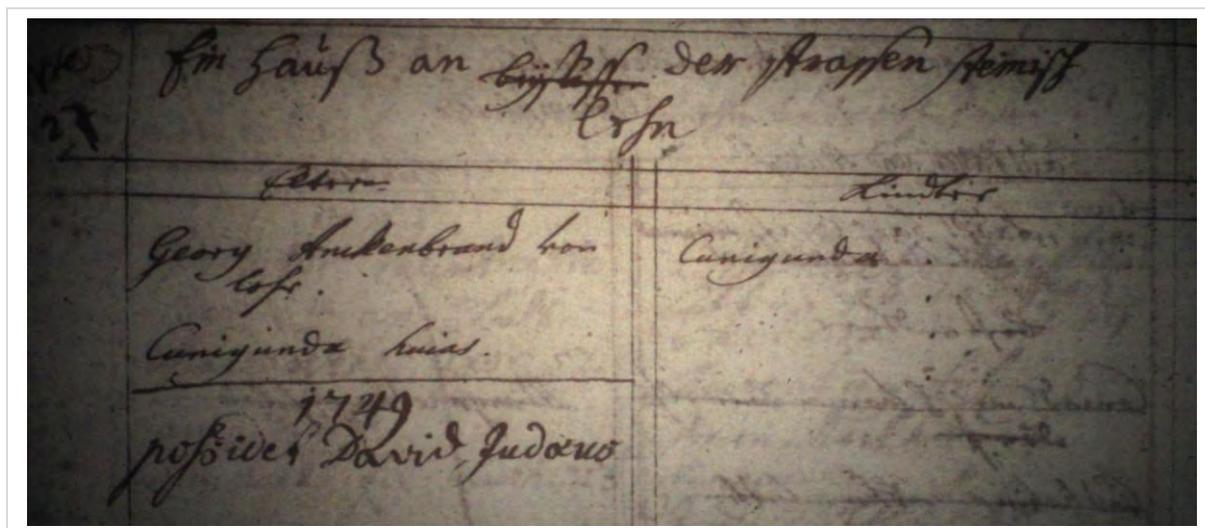
	<p>Zur frommen Erinnerung im Gebete an unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante</p> <p>FRAU Hilde OTT geb. Lorz</p>		
<p>geb. am 12. 4. 1910 zu Pfarrweisach gest. am 12. 3. 1963 daselbst</p>	<p>Richard Nowak geb. am 28. 8. 1930 in Plachtin gest. am 24. 10. 1998 in Pfarrweisach</p>	<p>Theresia Nowak geb. Ott * 29.06.1932 in Pfarrweisach † 08.12.2022 in Haßfurt</p>	

*Die Weinberg-Krug-Metzgerei
 Alte Hausnummer 27
 (Hauptstraße 14)*



D
 heutigem Kuhnhof und ist deshalb frühestens nach dem Dreißigjährigen Krieg, wahrscheinlich aber erst nach 1700 entstanden. Das Haus ist zwischen dem Nowakanwesen und der Hauptstraße

eingezwängt und hat nur sehr wenig zugehörigen Grund und Boden. Das könnte bedeuten, dass es schon als Judenhaus, vielleicht als Judenmetzgerei, erbaut wurde. Jedenfalls ist es 1748 als altensteinisches Lehen und Anfang des 19. Jahrhunderts als Judenhaus erwähnt.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Die ersten namentlich bekannten Besitzer sind 1749 ein Jude David, Anfang des 19. Jahrhunderts und 1808 Löb, Hirsch und Simon, noch ohne Familiennamen, die Steuer für Haus und Hof an das altensteinische Amt Pfaffendorf entrichteten. Löb wird in der Folge nicht mehr genannt. Vielleicht ist er inzwischen verstorben und gehörte der vorherigen Generation an. Simson oder Simon, Handelsmann und ledig, starb 1829 in Pfarrweisach im Alter von 36 Jahren. Hirsch, nun Pfeufer oder Pfeiffer Hirsch genannt, wird 1814 bzw. 1817 in der bayerischen Juden-Conscriptionsliste des Distriktkommissariats Ebern aufgeführt und besaß einen Schutzbrief der Freiherrn von Altenstein aus dem Jahr 1803. Er war 1814 42 Jahre alt, Viehhändler, verheiratet mit Ehefrau Rosa, und hatte zwei Söhne und drei Töchter. Er legte den Treueid auf Bayern ab und nahm gleichzeitig den Familiennamen Weinberg an. Dieser Pfeufer (Hirsch) Weinberg wird 1835 noch einmal unter den Pfarrweisacher jüdischen Haushaltsvorständen aufgeführt. Ihm folgte sein Sohn Hirsch Weinberg (2), geboren 1809 in Pfarrweisach. Er besuchte mit zwei Mädchen, Brändel und Chidel Weinberg, 1816 die staatliche Schule im Torhaus und übernahm 1834 von seinem Vater das Anwesen Nr. 27, Pl.Nr. 51, bestehend aus Wohnhaus mit Schlachthaus, Stall, Hofraum und Küchengarten mit einem Schätzwert der Brandversicherung von 500 Gulden. Hirsch (2) war zu dieser Zeit noch ledig und von Beruf Metzger und Viehhändler. Im Februar 1836 erhielt er die Niederlassungsgenehmigung als Metzger in Pfarrweisach und im November des gleichen Jahres ist er mit Fanny, geb. Löwenstein, verheiratet. Im Februar 1837 und im Januar 1838 starben dem jungen Ehepaar die Kinder Rosalia und Joseph. Am 11. Januar 1860 wird Hirsch Weinberg mit vier anderen jüdischen Familienoberhäuptern beim Landgericht (Landratsamt) Ebern vorstellig mit der Bitte um amtliche Gewährleistung des jüdischen Gottesdienstes und Religionsunterrichts in Pfarrweisach, die durch die vertragswidrige Flucht des Kraisdorfer israelitischen Religionslehrers Eisenmann seit vier Wochen ausfielen. Das Haus Hauptstraße 14 dürfte nach dem Baustil etwa Mitte des 19. Jahrhunderts von Hirsch Weinberg errichtet worden sein. Dafür spricht auch, dass an der Haustürfüllung die Reste einer Mesusah zu sehen waren. Der Pfarrweisacher Judenmetzger Weinberg scheint also ziemlich wohlhabend gewesen zu sein. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verließen aber immer mehr jüdische Familien das Dorf, so dass wohl kein Bedarf mehr für eine jüdische Metzgerei bestand. Weinberg zog die Konsequenzen daraus und ging 1869 nach Burgpreppach. Ob oder wie das Haus nun weiter genutzt wurde, ob es leer stand oder vermietet war, ist nicht bekannt. 1876 verkaufte Weinberg vier Dezimalen seiner Hofraith an den Nachbarn Georg Marquart in Nr. 26 zur Vergrößerung von dessen Dunggrube. 1879 starb Weinberg die Ehefrau, so dass er Alleinbesitzer des Hauses wurde. Er muss aber bald noch einmal geheiratet haben, und zwar die 38jährige Fanny Schwarz aus Altenschönbach bei Gerolzhofen. Es war anscheinend gar nicht so einfach, für die

Pfarrweisacher Liegenschaft einen potenten Käufer zu finden. 1884 machte Weinberg einen Verkauf an einen Metzger Johann Göll aus Krautheim „infolge Vertragsauflösung“ wieder rückgängig. Am 11. Mai 1885 verkaufte er dann aber doch gemeinsam mit seiner zweiten Frau Fanny, geb. Schwarz, das ganze Anwesen Nr. 27 in Pfarrweisach mit Gemeinderecht und einem Seebeet an den ledigen Metzger Anton Ziegler aus Abersfeld um 1800 Mark. Hirsch Weinberg starb am 20. Mai 1891 in Burgpreppach und ist dort auf dem jüdischen Friedhof begraben. Seine zweite Ehefrau überlebte ihn um 36 Jahre und starb 1927 ebenfalls in Burgpreppach.



1886 starb in Wonfurt die Witwe Gidel Klein im Alter von 82 Jahren. Sie war also 1804 geboren und zwar als Tochter des Hajum Weinberg in Pfarrweisach. Vater Hajum könnte ein Bruder von Pfeufer Hirsch (I) und Simon (Simson) sein.

Der neue Besitzer Anton Ziegler war 1886 verheiratet mit Margareta, geb. Dauch, und hatte ein Kind. Nach einer Haustradition konnte er sich aber nicht halten, sondern musste schon nach drei Jahren aufgeben und zog nach Nürnberg. Am 21. September 1888 verkaufte er zusammen mit seiner Frau Margareta das Anwesen Nr. 27, Pl.Nr. 51, einschließlich Gemeinderecht und Seebeet um 1700 Mark an Nikolaus Krug, Metzgermeister in Marbach, der es für seinen Sohn Andreas erwarb. Eine Bestätigung dieser raschen Besitzerwechsel finden wir in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den genannten Pfarrweisacher Metzger Hirsch Weinberg, Anton Ziegler und Andreas Krug. Der Pfarrweisacher Neubürger Andreas Krug eröffnete die Metzgerei wieder und scheint sich ins Dorf gut integriert zu haben, denn er engagierte sich bald bei der Feuerwehr und war 1905 bis zu seinem frühen Tod Kommandant. 1907 ist seine Frau Magdalena, geb. Maier, als Miteigentümerin eingetragen. Am 12. Januar 1911 übergab das Ehepaar Andreas und Margareta Krug die Metzgerei an ihren Sohn Richard um den Preis von 5000 Mark. Der Vater Andreas muss da schon schwer krank gewesen sein, denn er starb bereits am 19. Februar 1911 im Alter von nicht einmal 50 Jahren.

Auch dem Sohn Richard Krug, geb. 1891 in Pfarrweisach, waren nur wenige Jahre des Besitzes und er Erwerbstätigkeit in Pfarrweisach gegönnt, denn er fiel im Ersten Weltkrieg schon 1914 in Frankreich. Sein Andenken ist auf dem Kriegerdenkmal an der Kirche festgehalten. Durch den Tod des Sohnes fiel der Besitz wieder an die Mutter, die Witwe Magdalena Krug, die am 23. Dezember 1914 als Besitzerin vermerkt ist. Nach der Familientradition hat sie die Metzgerei noch bis 1917 weiter betrieben. Am 20. Januar 1919 verkaufte sie das Anwesen Pl.Nr. 51 mit Wohnhaus Nr. 27, Schlachthaus, Kellerhäuschen, Hofraum, Küchengarten, Gemeinderecht und Seebeet an ihren Schwager mit Frau, die Metzgermeisterseheleute Valentin und Maria Krug in Marbach um 5000 Mark. Nach Einspruch eines auswärtigen Sohnes der Verkäuferin erhöhte sich die Kaufsumme auf 7100 Mark. Die Käufer Valentin und Maria Krug hatten ihren Betrieb in Marbach und kauften das Pfarrweisacher Anwesen, damit es in der Familie blieb. 1922 klärte man schließlich das Eigentum an einem zum Anwesen Nr. 27 gehörigen Acker, Pl.Nr. 529, der noch auf das Ehepaar Ziegler eingetragen war. Die Witwe Margareta Ziegler in Fürth übergab das Grundstück an Valentin Krug gegen einen Überlassungspreis von 800 Mark. Das Haus wurde nun bis 1927 nicht geschäftlich genutzt. In den 20er Jahren wohnte Elise Schreiner mit ihrer Mutter hier zur Miete. Die „Ellis“

Schreiner heiratete 1928 Willy Mildenberger. Beide übernahmen im gleichen Jahr die Gastwirtschaft Nr. 29, die spätere Diraufswirtschaft. Im Jahr 1927 unterzog sich Simon Krug, geb. 1902 als Sohn von Valentin und Maria Krug in Marbach, der Metzgerprüfung, heiratete Mathilde Lurz aus der Hecklesmühle in Burgpreppach und eröffnete von Neuem die Metzgerei in Pfarrweisach. Noch 1927 errichtete er einen Neubau, den er nach Übereinkunft mit der Nachbarin Anna Lorz unter bestimmten Bedingungen auf die Grenze setzen durfte. 1931 überließen die Metzgereheleute Valentin und Maria Krug, geb. Kestler, aus Marbach das Anwesen in Pfarrweisach mit Gemeinderecht, Seebeet Pl.Nr. 777 und einem Acker Pl.Nr. 529 mit allem Zubehör gegen einen im Einzelnen festgesetzten Überlassungspreis. Während des Krieges nahmen die Krugs eine Frau Bender auf, eine Evakuierte aus dem Saarland, und später eine Frau mit ihrer Tochter, deren Familie nicht mehr bekannt ist. Seit 1943 bis Juni 1945 war Simon Krug zur Wehrmacht eingezogen. Während dieser Zeit ruhte der Betrieb. Noch in den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner am 9. April 1945 beschlagnahmte eine auf der Flucht durchziehende Wehrmachtseinheit den PKW des noch abwesenden Hausherrn. Nach der Besetzung durch die Amerikaner am 9. April quartierten sich einige Tage lang amerikanische Offiziere im Haus ein, wodurch eine ziemlich kritische Situation entstand. Denn einerseits bestanden die Ami's unter Androhung harter Strafen auf der Ablieferung aller Waffen, aber andererseits hatten die Krugs eine Kiste mit mehreren Gewehren und Pistolen im Hausflur stehen, die ein Verwandter einige Tage zuvor bei ihnen abgestellt hatte. Zum Glück ging die Sache gut aus, die Amerikaner interessierten sich nicht für das gefährliche „Kuckucksei“. Metzgermeister Simon Krug kehrte im Juni 1945 aus dem Krieg heim und eröffnete die Metzgerei wieder. Schon bald kamen Leute von der amerikanischen Militärregierung, fragten nach „Saimen Kragg“ und setzten ihn ab 1. Juli, anstelle von Ambros Krug, zum Bürgermeister ein, da er aus der Nazizeit in keiner Weise belastet, sondern in mehrfacher Hinsicht benachteiligt war. Das Amt war damals ziemlich schwierig und belastend. Es mussten die Befehle der Militärregierung durchgesetzt werden, es kam die Entnazifizierung mit Verhaftungen auch in Pfarrweisach, es kamen die Heimatvertriebenen und das alles bei katastrophaler Wirtschafts- und Versorgungslage.



Landrat Simon Krug mit Ehefrau Mathilde und Sohn Theofried

Anfang 1947 trat Simon Krug das Amt des Landrats des Landkreises Ebern an, auf das er im Dezember 1946 vom Kreistag gewählt worden war. Der Landrat stand zwischen der amerikanischen Militärregierung und der Bevölkerung und musste oft den Forderungen beider Seiten Widerstand leisten. Viele schwierige Probleme verlangten eine Lösung, so z.B. die Kriegszerstörungen in den Dörfern Bramberg und Kirchlauter, die von den Russen völlig ausgeweidete Firma Kugelfischer in Ebern, die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, der Neubau der gesprengten Mainbrücken und vieles Andere. So konnte es nicht ausbleiben, dass Landrat Krug manche Leute vor den Kopf stoßen musste. 1952 wählte eine Koalition aus den übrigen Parteien den CSU-Landrat ab und statt seiner den Regierungsrat Krebs, der aus Ebern stammte. Obwohl Krugs Gegner mit der Notwendigkeit eines Juristen als Landrat argumentierten, hatte man den Eindruck, dass sich die Gegnerschaft weniger gegen Simon Krug als vielmehr gegen die CSU richtete.

Jetzt hatte der Landrat a.D. Zeit, sich intensiv um seinen Betrieb zu kümmern. Schon 1948 war die Scheuer des Anwesen Nr. 43 (Hauptstraße 1) erworben und zur Garage umgebaut worden. Außerdem waren Umbaumaßnahmen am Hof von Nr. 27 durchgeführt worden. Nach Abschluss der Lehre trat Sohn Elmar ins Geschäft ein. 1952 folgte der Ankauf der mittleren östlichen Scheuer im „Büttnershof“. Der Betrieb vergrößerte sich im Lauf der Zeit um vier Filialen.

Der jüngste Sohn Theofried arbeitete nach einer Uhrmacherlehre ab 1958 in Zürich in der Schweiz. Dort entdeckte man zufällig seine gute Stimme und er erhielt eine Ausbildung als Sänger. Er hatte dann Engagements an zahlreichen Opernbühnen, bis er 1980 zusammen mit seiner Frau, ebenfalls Sängerin, den Liechtensteiner Gasthof und andere Immobilien erwarben. Seine ausgezeichneten gesanglichen Fähigkeiten nutzte er nur noch einige Zeitlang bei Gastspielen. Das Künstlerehepaar geriet so wirtschaftlich und beruflich in eine Sackgasse. Theofried starb 1997, seine Frau nicht lange nach ihm.

Im Februar 1967 übernahm Sohn Elmar den Betrieb mit allen Zugehörungen von seinen Eltern bei Festlegung des Altenteils und Abfindungsaufgaben an Bruder Theofried. Elmar, geboren 1931, begann mit der Metzgerlehre 1945 nach der Heimkehr seines Vaters aus dem Krieg, unterzog sich 1955 der Meisterprüfung und heiratete 1960 Anni Lutz aus Breitengüßbach. 1943 hatte er auf Wunsch seiner Mutter mit Klavier- und Orgelunterricht bei Alois Düring in Lohr begonnen, der später so tragisch ums Leben kam. Noch während des Krieges musste Elmar die Organistentätigkeit in der Kirche übernehmen, weil Lehrer Vogtmann in der Nazizeit nicht mehr spielen durfte. Zu seinem 60jährigen Jubiläum als Organist erhielt Elmar verdientermaßen die Brunomedaille.

Auch Elmar und Anni Krug erweiterten den Betrieb, der im Anwesen Nr. 27 immer mit Platzmangel zu kämpfen hatte, indem sie 1971 das gegenüberliegende Anwesen Burkard Nr. 43 (Hauptstraße 3) erwarben, wo man 1971/72 ein neues Schlachthaus errichtete und so der ständigen Raumnot abhelfen konnte. 1980 starb Mutter Mathilde und 1983 Vater Simon.

Da von den beiden Söhnen keiner als Nachfolger in Frage kam, kauften die Krugs 1997 ein Häuschen in Bramberg und setzten sich zur Ruhe. Elmar starb im Dezember 2014.



Theofried Krug
Opernsänger

† Burggasthof Lichtenstein 7. 4. 1997



Elmar Krug

* 05.03.1931 in Pfarrweisach

† 30.12.2014 in Bramberg

Unsere Liebe begleitet Dich.

Grabstein auf dem Judenfriedhof in Burgpreppach
Das Altenstein-Schlösschen
Der Hofratshof
Alte Hausnummer 28
(Hauptstraße 12)



In den Jahren 1550 bis 1552 erbaute Endres von –Stein zum Altenstein auf dem Boden des heutigen Kuhnshof einen adeligen Ansitz, ein Schlösschen. Dieser Endres von Stein diente von 1534 bis zu seinem Tod 1555 dem Hochstift Würzburg als Amtmann, abwechselnd auf der Wallburg bei

Eltmann, auf Raueneck, so während des Pfarrweisacher Neubaus und in Haßfurt. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Sabine von Hutten und in zweiter Ehe mit Agnes von Thüngen. 1547 begleitete er seinen Lehens- und Dienstherrn, Bischof Melchior Zobel von Würzburg (1544 – 1558), auf den Reichstag zu Augsburg und brachte 1552 Conrad Feustling, damals Kaplan in Haßfurt, als ersten evangelischen Pfarrer nach Altenstein.

Wenn man über die Gründe zu diesem Schlossbau in Pfarrweisach spekuliert, kommt man zu folgendem Ergebnis: Wenn heutzutage jemand ein Haus baut, dann tut er das, weil er modern und bequem wohnen will. So wird es dem Bauherrn von 1550 wohl auch ergangen sein. Die Höhenburgen hatte meist der Bauernkrieg zerstört, ein Wiederaufbau war eigentlich ein Unsinn; denn seit dem Aufkommen der Feuerwaffen verloren sie immer mehr ihre fortifikatorische Bedeutung. Als Herrschaftssymbol konnte ein Schloss im Tal genauso dienen und von Wohnbequemlichkeit konnte auf einer Höhenburg sowieso keine Rede sein. So ist verständlich, dass Endres von Stein ein Schlösschen in Pfarrweisach erbaute wie andere Adelige in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, auch wenn er noch andere ältere Ansitze besaß, z.B. in Maroldsweisach. Zum zweiten war Endres von Stein wirtschaftlich potent durch seine jahrzehntelange Amtmannstätigkeit, zusätzlich zu seinem Anteil am Familienbesitz. Außerdem ist bekannt, dass dem Adel die Verluste und Zerstörungen im Bauernkrieg auf Kosten der Bauern ziemlich reichlich ersetzt wurden. Schließlich ist zu berücksichtigen, dass Anteile des Altensteinbesitzes in Pfarrweisach 1506 an das Hochstift Bamberg und 1511 an das Hochstift Würzburg zu Lehen aufgetragen wurden. Das bedeutet, dass der Lehennhmer oder –träger nicht mehr frei entscheiden konnte, sondern bei Veränderungen, z.B. Verkauf oder Vererbung, immer der Grund- und Lehensherr gefragt werden und dass bei Wechsel entweder des Lehensherrn oder des Lehensträgers jedes Mal neu belehnt werden musste. Es ist deshalb klar, dass der Bauherr Endres von Stein sich für seinen Neubau freieigenen, allodialen Grund und Boden suchte, den er hier auf dem heutigen Kuhnsanwesen noch besaß.

Aus einem Schreiben Veits von Stein, des Sohnes von Endres, vom 12. September 1582 ist bekannt, dass vorher hier ein altensteinischer Kleinbauer, Hans Gütlein saß, der einen Ersatz an anderer Stelle erhielt, und ein Bericht des Eberner Centgrafen vom 12. Juli 1585 ergänzt dazu, dass auch Teile des später so genannten Grafenhofes (Hauptstraße 10, 8 und 6(?) für den Schlossbereich mitverwandt wurden. 1550 und 1551 schloss der Bauherr Verträge mit Meister Claus Vischer, Zimmermann von Vorbach, mit den Steinmetzen Jorg Thain zu Junkersdorf und Hieronymus Seume zu Hofheim sowie schließlich 1551 und 1552 mit Meister Clas Meussel, Steinmetz zu Leuzendorf, in denen die einzelnen Leistungen festgelegt waren. Der fertige Bau war zwei Stockwerke hoch, 60 Schuhe (ca. 18 Meter) lang und 40 Schuhe (ca. 12 Meter) breit. Dem späteren Besitzer Hofrat von Herrlein verdankt man den „Riss“, einen Plan der ganzen Anlage.

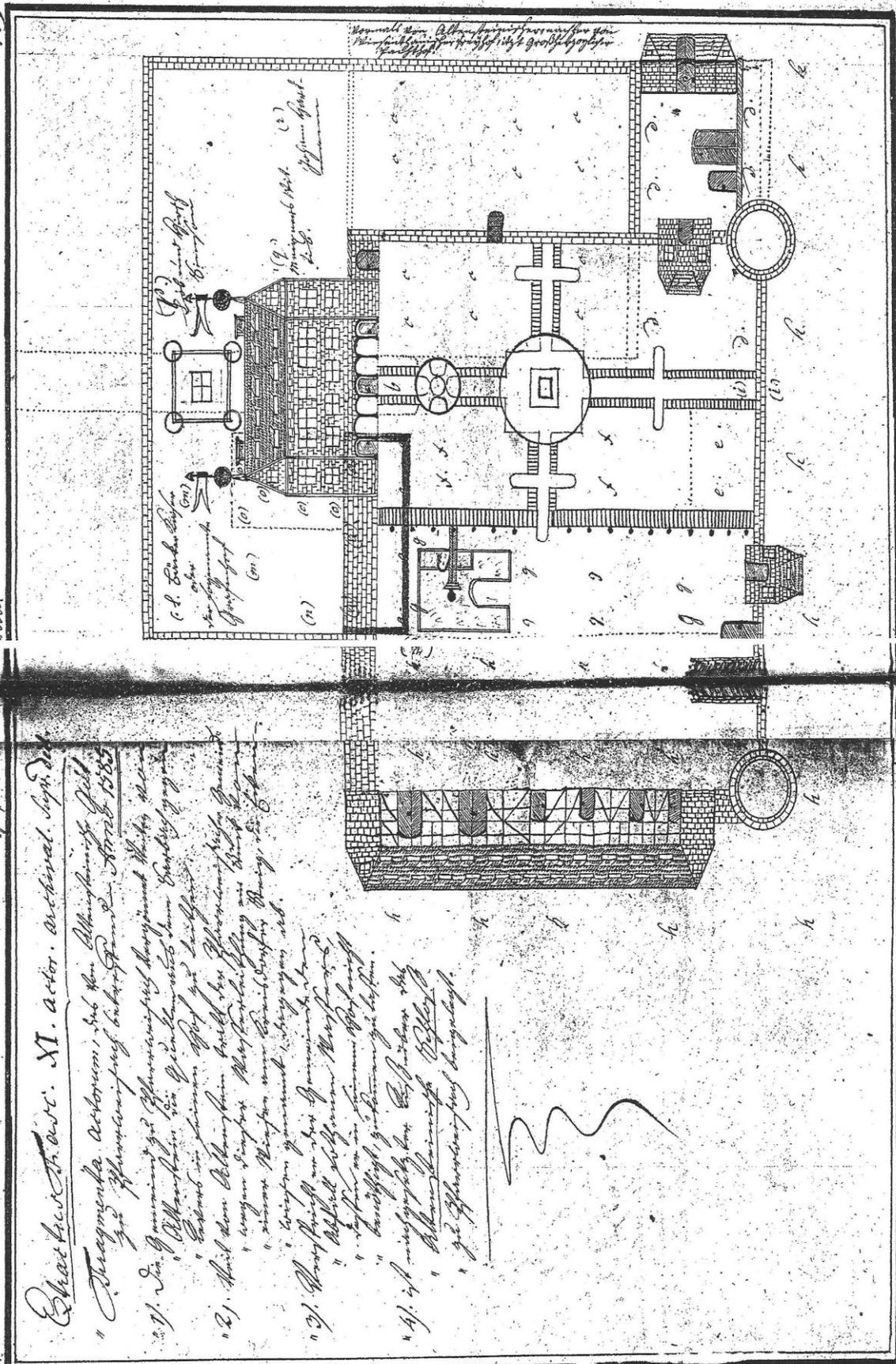
*immerhin wieder zuvorkommen.
Herrlein von 25. Juli 1800
Herrlein*



Charakterist. d. XI. actor. archival. Cop. d. d.

- " Fragmente erhalten; die des Altars sind im Jahr 1585 zur Abtragung bestimmt worden.
- " 1. In dem Grundriß ist die Abtragung des Altars und die Abtragung des Altars im Jahr 1585 bestimmt.
- " 2. In dem Grundriß ist die Abtragung des Altars und die Abtragung des Altars im Jahr 1585 bestimmt.
- " 3. In dem Grundriß ist die Abtragung des Altars und die Abtragung des Altars im Jahr 1585 bestimmt.
- " 4. In dem Grundriß ist die Abtragung des Altars und die Abtragung des Altars im Jahr 1585 bestimmt.

Handwritten signature or note at the bottom left.



Handwritten signature or note at the bottom right.

Der Schlossbau befand sich im Westen des heutigen Grundstücks. Einige Jahre vor 1808 fand man zwischen dem Maixner'schen (heute Nowak) und dem von Herrlein'schen (heute Kuhn) Garten noch eine über vier Fuß (1,20 Meter) dicke Grundmauer des Schlosses. Nach dem Plan gab es eine Anzahl von Nebengebäuden. Die ganze Anlage umgab eine Umfassungsmauer, in deren Verlauf sich mindestens zwei Türme befanden. An Stelle der noch existierenden Anwesen Hartmann (Nebengebäude von Wiederroth), Meixner (Nowak), Löb Simon (Krug) und Kaiser (Dirauf) reichte der ummauerte Bezirk bis an die alte Baunachstraße, die heutige Bundesstraße 279.

Viel hatte der Bauherr Endres von Stein allerdings nicht von seinem Neubau, weil er 1555 schon starb. Wenn er seit 1534 als Amtmann im Dienst war, muss er 1550 wohl nicht mehr jung gewesen sein. Nach seinem Tod erbte den Pfarrweisacher Ansitz anscheinend der Sohn Veit von Stein (+ 1631). Er war sachsen-coburgischer Rat und ebenfalls zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Scholastika von Füllbach (*1561, 00 1582, + 1579), danach mit Barbara von Giech. In den 1580er Jahren wohnte er in seinem Pfarrweisacher Ansitz. In seinem schon erwähnten Schreiben vom 12. September 1582 bat er Fürstbischof Julius Echter um Befreiung seines Ansitzes von der Cent, dem Hochgerichtsbezirk Ebern, da das Centgericht für Adelige nicht zuständig war. Zwischen 1583 und 1585 bekam das Ehepaar in Pfarrweisach zwei Kinder, die der Altensteiner Pfarrer hier taufte, aber auch nach Altenstein begrub, da sie im Kleinkindalter starben.

Ein solches Adelsschloss kann selbstverständlich ohne zugehörigen Gutshof nicht existieren. Dazu und zu dem Gesuch Veits von Stein um Centbefreiung berichtet der Centgraf von Ebern 1585 an Bischof Julius Echter nach Würzburg. Der zum Ansitz gehörige Gutshof sei zuvor ein Bauernhof gewesen, auf dem der alte Claus Nickel Hofmann saß. Nach dessen Tod habe Endres von Stein den Hof an sich gebracht und beim Hochstift Bamberg als dem Lehensherrn erreicht, dass der Hof in ein Rittergut umgewandelt wurde. Ebenfalls 1585 schloss Veit von Stein mit der Gemeinde Pfarrweisach einen Vertrag, dass er den Saarbach in seinen Hof leiten dürfe. Die Gemeinde bekam dafür eine Wiese am „Kraisdorfer Steig“ und das Recht, das im Steinschen Hof nicht benötigte Wasser zu verwenden. Dem Vertrag war der Lageplan des Schlosses beigelegt. Bei diesem Saarbachwasser wird es sich um einen Stausee in den heute noch so genannten Seewiesen gehandelt haben. 1589 genehmigte Bischof Julius Echter die Centbefreiung des adeligen Ansitzes mit Gutshof in Pfarrweisach mit der Verpflichtung zur Auslieferung von „Malefiztätern“ an die Cent Ebern. Etwa 1590 zog Veit von Stein in sein Schloss zu Hafnpreppach (1560 erbaut, 1960 abgerissen) und ließ es im selben Jahr aufstocken, vielleicht weil es näher bei seiner Dienststelle in Coburg lag. Veit von Stein starb 1631 im 80. Lebensjahr.

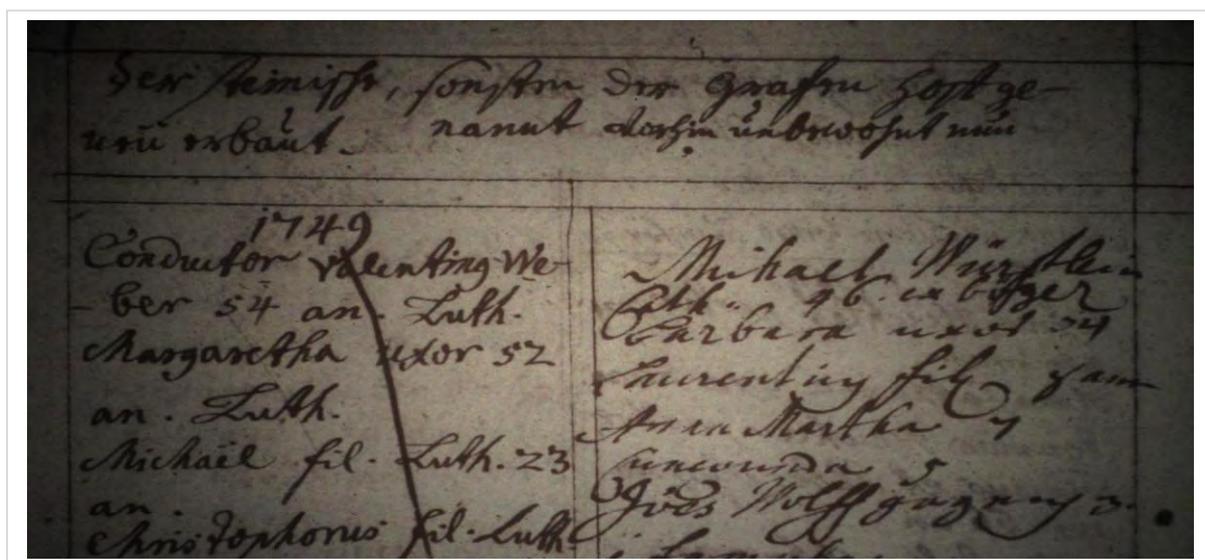
Seit 1598 wohnte, nach dem Tode ihres Mannes Erhard von Lichtenstein zu Lichtenstein, Dürrnhof und Lahm, zeitweise Amtmann auf Raueneck, die Witwe Sibylla von Lichtenstein, geb. von Crumbsdorf im Pfarrweisacher Schlösschen. Das Ehepaar von Lichtenstein hatte nur eine Tochter Cordula, die den Lehenbesitz nicht erben konnte. Den erbte ein Neffe Valentin von Lichtenstein zu Lichtenstein, der mit der Altensteinerin Rosina von Stein verheiratet war. So kam Sibylla von Lichtenstein zu ihrem den Altensteinern gehörenden Witwensitz in Pfarrweisach. Sie legte nach 1598 eine Liste für den Besitz Veit von Stein an, aus der hervorgeht, dass allerhand Reparaturen im Schloss und der Bau eines neuen Stadels notwendig waren, wofür sie die Kosten trug. Zu diesen Baumaßnahmen verrechnete auch 1601 der Pfarrweisacher Bauer Michael Kretzner 107 Fuhren. Ebenfalls 1601 verweigerte Sibylla von Lichtenstein dem Ritterkanton Baunach die Zahlung von 558 Gulden Türkensteuer mit dem Verweis auf die Vormünder, die Brüder von Lichtenstein zu Heilgersdorf. In einem späteren Prozess vor dem Reichskammergericht behielt sie Recht. 1605 fand ein Rittertag, eine Versammlung des Ritterkantons Baunach, in Pfarrweisach statt, wozu Veit von Stein dem Rittershauptmann Hans Georg von Rotenhan zu Fischbach die Räume in seinem Ansitz zur Verfügung stellte. Sibylla von Lichtenstein scheint eine sehr resolute Dame gewesen zu sein. Sie starb 1628 in ihrem Witwensitz zu Pfarrweisach.

Nach dem Tod der Sibylla von Lichtenstein 1628 war das Altenstein-Schlösschen nicht mehr bewohnt. Der Sohn und Erbe Veits, Kaspar von Stein (1586-1634), ebenso der Enkel Hans Caspar Wilhelm (+1681) wohnten in Hafnpreppach. Sie hatten weder das Interesse noch wegen zunehmender Schulden die wirtschaftlichen Möglichkeiten, den Pfarrweisacher Bau zu erhalten. Zu dem normalen Verfall eines leer stehenden Hauses kamen Plünderungen und Zerstörung durch den Dreißigjährigen Krieg, besonders seit der Schwedenzeit 1631. Wohl aus dieser Zeit stammte die Erzählung vom nächtlich spukenden „Schlosskätterle“, die 1808 noch lebendig war. Hans Caspar

Wilhelm von Stein hinterließ keine Kinder. Mit ihm starb dieser Zweig, eine Linie der Stein von Altenstein, aus. Das nützten sofort die Lehensherren, die Hochstifte Bamberg und Würzburg, um die Lehen als „heimgefallen“ einzuziehen, obwohl es noch andere Namensträger (Agenten) der Familie gab. Andererseits hatte Hans Caspar Wilhelm ein Testament hinterlassen, nach dem sein Lehensbesitz, darunter als Bamberger Lehen das Hofgut (später Grafenhof) an den Verwandten Johann Casimir von Stein zu Altenstein (1641-1703), brandenburg-kulmbachischer Rat, Hofmarschall und Oberjägermeister, das allodiale freie Eigentum, darunter das Pfarrweisacher Schlösschen, wegen hoher Schulden verpfändet, an seine Witwe Rosina Barbara, geb. von Lichtenstein, fallen sollte. Es war eine ziemlich verworrene, prozesstechnische Situation entstanden, die noch dadurch verkompliziert wurde, dass vermutlich im Dreißigjährigen Krieg viele Unterlagen verloren gegangen waren. Tatsächlich entwickelt sich der so genannte Bronsart'sche Prozess beim Reichshofrat, der erst 1760 durch einen Vergleich endete.

Eine weitere Schwierigkeit entstand dadurch, dass der hochstiftisch bambergische Lehenhof das angeblich heimgefallene Hof- und Rittergut 1683 an den altensteinischen Schultheiß zu Pfarrweisach, Hans Graf, unter Belastung mit Erbzinns und Gült um 330 Gulden verkaufte. Von ihm stammt der neue Name Grafen- oder Gräfenhof. Dieser Verkauf war in zweifacher Hinsicht nicht ganz legal: Einmal bestritt die Familie Stein von Altenstein den Heimfall und zum andern konnte aus einem Adelslehen kein Bauernlehen werden. Auch daraus entstand ein langwieriger Prozess mit den Graf'schen Erben.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts scheinen die Verhältnisse einigermaßen geklärt: Die Schlossruine mit ihrem Bereich und ihren Zugehörungen ist freieigener Besitz des Freiherrn Christian Heinrich Stein von Altenstein zu Maroldsweisach und Marbach (1680-1732), des Sohnes von Johann Casimir von Stein. Christian Heinrich ist kaiserlicher und Ritterrat des Kantons Baunach. Bis 1716 brachten die Brüder Christian Heinrich und Ernst Ludwig von Stein den jetzt so genannten Grafenhof als bambergisches Lehen wieder an sich, um ihn in Eigenregie durch Pächter (Beständer, Sackbauern) bewirtschaften zu lassen. Als Pächter werden in dieser Zeit genannt Erhard Wegmann und Hans Ludwig Müller. Im selben Jahr 1716 verkaufte Christian Heinrich das alte Schloss und den Grafenhof an seinen Bruder Ernst Ludwig zu Ditterswind (1684-1748), sachsen-meiningischen Rat und Oberhofmarschall, Ritterhauptmann des Kantons Baunach. 1728 ist als Pächter Hans Jörg Leuther erwähnt. 1738 sagten bei einer eidlichen notariellen Befragung alle Zeugen aus, dass schon in ihrer Kindheit das alte Schloss ein ruinöser Steinhaufen gewesen sei. 1742 ließ Ernst Ludwig von Stein das alte Schloss vollends einreißen und erbaute nur das Erdgeschoss mit hohem Dach und Giebel. Dazu erbat und erhielt er vom würzburgischen Amt Ebern die Genehmigung, das Bauholz durch den würzburgischen Hof (Wilzmann Hof) transportieren zu dürfen. In den 1740er Jahren sind als Gutspächter Valentin Weber und danach ein Würstlein genannt.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach
begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann

Vom 4. September 1750 existiert ein Vertrag durch den ein Geheimrat Freiherr von und zu Dalberg als Vormund für den damaligen Besitzer Freiherrn Christian Adam Ludwig von Stein zum Altenstein (1730-1792) das Hofgut zu Pfarrweisach bis Petri Cathedra 1754 an Adam Thierauf (Dirauf) verpachtete. Dieses Schlossgut bestand aus dem im alten Schlosshof neu erbauten Wohnhaus, dann Stadel, Stallungen, Feldern, Wiesen, Ellern, Hut und Triften in der Flurmarkung und im Gemeindeholz. Die Pacht betrug 210 Gulden jährlich.

Mit dem 4. Dezember 1763 kam es, vermutlich auf Grund der immer schlechteren wirtschaftlichen Situation der Altenstein, zu einer wesentlichen Änderung der Besitzverhältnisse: Christian Adam Ludwig Freiherr von Stein zum Altenstein verkaufte an den fuldischen Garde-Rittmeister Damian Hartard von Bott sein freieigenes Pfarrweisacher Gutshaus mit dem dazugehörigen Bereich, dem jetzt als Wiese genutzten See mit allen Rechten, jedoch unter Vorbehalt der Cent (Hochgerichtsbarkeit), ferner den so genannten Grafenhof mit Haus, Stadel, Feldern und Wiesen, mit Gemeinderecht und Schafhalterei, mit allen Rechten, aber auch Einschränkungen und Abgaben, so an die Cent Ebern und an die Gemeinde. Der Grafenhof bleibt altensteinisches Lehen und der altensteinischen Vogtei unterworfen mit einem jährlichen Erbzins von sechs Gulden fränkisch. Der Kaufpreis betrug 10 000 Gulden rheinisch.

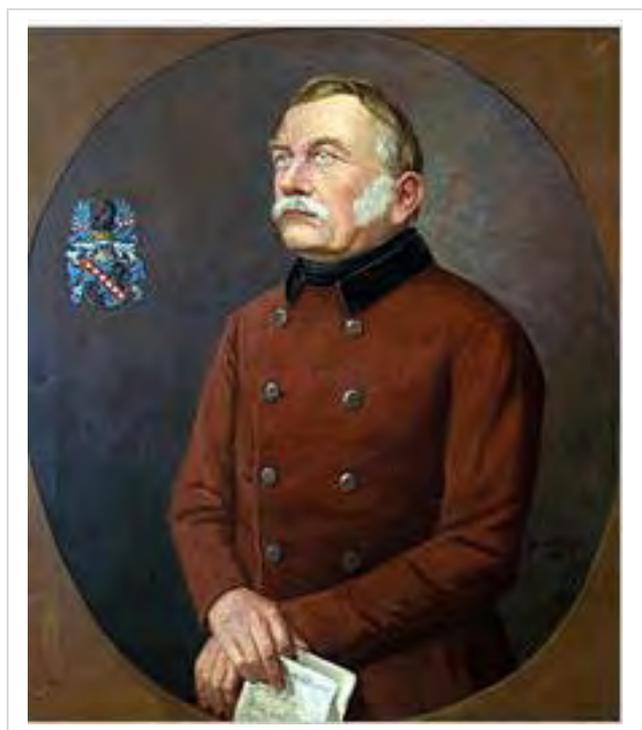
Diesen Grafenhof wollte Rittmeister Bott 1786 mit Genehmigung des Lehensherrn Christian Adam Ludwig von Stein zerschlagen und einzeln versteigern, wollte die Einzelstücke aber erst abgeben, wenn alle einen Abnehmer gefunden hätten. Ob überhaupt oder wie weit diese Zerschlagung stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Wie der weitere Verlauf ergibt, müssen aber noch wesentliche Teile des Grafenhofes übrig geblieben sein. Im Schlosshof soll Bott 5000 Gulden verbaut haben, vermutlich an den Ökonomiegebäuden.

1794 veräußerten die Erben Botts Schlosshof und Grafenhof an Johann Limpert und Kleberich, wobei nicht bekannt ist, was nach der Versteigerung vom Grafenhof noch übrig war. Limpert und Kleberich betätigten sich anscheinend nur als Immobilienmakler; denn sie verkauften 1795 Haus und Hofplatz des Grafenhofes (Nr. 29, Hauptstraße 18 u. 8) mit einem Stück Garten an den Bäcker Andreas Kaiser und am 25. Januar 1797 den restlichen Grafenhof und den freieigenen Gutshof (Nr. 28, Hauptstraße 12) mit Zugehörungen an den Hofrat von Herrlein. Johann Peter Valerius von Herrlein, 1792 geadelt, war Jurist beider Rechte Doktor und altensteinischer Patrimonialrichter in Pfaffendorf. Wie aus seinem handschriftlich verfassten Buch von 1808 hervorgeht, hatte er freien Zugriff auf das altensteinische Archiv in Pfaffendorf. Sein hochstiftisch bambergischer Hofrattitel könnte bedeuten, dass er früher in bambergischen Diensten stand, der Titel könnte aber vielleicht auch durch seinen Arbeitgeber, die Familie Stein von Altenstein, besorgt worden sein.

Am 30. September 1798 ließ sich Hofrat von Herrlein von Christoph Franz Freiherr von Stein zu Altenstein die bisher noch reservierten altensteinischen Rechte, nämlich die Cent (Hochgerichtsbarkeit), die Vogteilichkeit (Niedere Gerichtsbarkeit) und die Lehenbindung und vereinigte so das Schlossgut mit den übrigen Teilen des Grafenhofes zu einem völlig freien Hofgut. Ab wann Herrlein seinen Pfarrweisacher Besitz bewohnte, geht aus seinen Unterlagen nicht hervor. 1798 jedenfalls lebte die Familie noch in Pfaffendorf, weil in diesem Jahr der Sohn Adalbert dort geboren wurde. Vermutlich zogen die Herrleins erst nach dem Umbau des Wohnhauses um. Der neue Besitzer ließ am Wohnhaus von 1742 das hohe Dach und die hohen Giebel einreißen und ein neues steinernes Obergeschoss errichten, wodurch das Haus sein heutiges stattliches Aussehen erhielt. In Schreiben vom 15. Und 30. September 1804 bestätigten die „Churfürstlich pfalzbayerische Ortskommission“ (Gemeinderat) Pfarrweisach unter Schultheiß Thomas Lang, der damalige Pfarrer Franz Helbig und der Eberner Amtskeller Walz, dass das Pfarrweisacher reichsunmittelbare Freigut des Hofrats von Herrlein aus einigen hundert Morgen Äckern, Wiesen und Gärten bestehe und dass er die schönen Schloss- und Ökonomiegebäude erbaut und verbessert habe. 1835 hört man zum letzten Mal im Zusammenhang mit dem Straßenbau von der anscheinend verwitweten „Frau Hofrätin“ als der größte Steuerzahler im Dorf.

Der Sohn des Hofrats von Herrlein, Adalbert, 1798 in Pfaffendorf geboren, verbrachte den größten Teil seiner Kindheit wohl in Pfarrweisach. Nach dem Gymnasium in Bamberg studierte er Rechtswissenschaften in Würzburg. Nach einem ausgezeichneten Staatsexamen konnte er mit einer erfolgreichen Laufbahn im Staatsdienst rechnen, wurde aber von der Universität relegiert (verwiesen), vermutlich wegen Beteiligung an den damaligen studentischen Freiheitsbestrebungen.

So ließ er sich 1829 in Aschaffenburg als Advokat nieder, heiratete dort 1830 und wurde 1835 zum rechtskundigen Bürgermeister der Stadt gewählt.



Er blieb es bis 1864 und erwarb sich große Verdienste um die Stadt, indem er sie in Fortschritt und Moderne führte. Daneben betätigte er sich literarisch und veröffentlichte u.a. „Die Sagen des Spessarts“. Er starb 1870 im Alter von 72 Jahren. Nach ihm ist eine Straße in Aschaffenburg benannt.

Das Pfarrweisacher Hofgut Nr. 28, zwischen 1835, wo noch die Hofrätin genannt ist und 1852 kann die Besitzerfolge nicht sicher und lückenlos dokumentiert werden. Am 15. Mai 1852 kauften das Hofgut August Hahnemann (Hannemann) aus Obersaalthal und Paul Graf, Witwer, Ökonom aus Kaltenbrunn, und zwar von einem Freiherrn von Stein zum Altenstein. Das bedeutet, dass die Altensteiner in dieser Zwischenzeit noch einmal Besitzer waren. Das Anwesen bestand bei diesem Verkauf aus dem Wohnhaus mit zwei Kellern, Gärtnerei, Stall, Scheuer, Wagenhalle, Holzlege mit Brunnen, Nebenhaus, Hofraum, Pl.Nr. 53 zu 0,162 ha. 1853 ehelichte Hahnemann Christina Graf und 1854 übertrug Paul Graf sein Miteigentum auf seinen Schwiegersohn Hahnemann. 1857 ist August Hahnemann einer der vier Schafhut- und Schaftallbesitzer und verkaufte seinen Anteil an die junge Schafhutgenossenschaft. 1865 scheint Hahnemann aber vor dem Ruin gestanden zu sein; denn er verzichtete zugunsten des Müllermeisters Johann Lurz aus Kraisdorf auf das Recht der Weiterverpfändung oder Belastung seines Grundbesitzes und am 22. August bzw. 16. November 1867 erhielt die Witwe Ursula des Johann Lutz das Anwesen Nr. 28 in Pfarrweisach vom Amtsgericht Ebern zugesprochen.

Die Kraisdorfer Müllerfamilie Lurz betrachtete aber den Kauf anscheinend auch nur als Kapitalanlage; denn schon 1871 veräußerte die Witwe Ursula Lurz das Anwesen wieder an Ernst Heim (1833-1886) aus Waltersdorf (Gemeinde Rödentel Kr. Coburg). Am 5. September 1872 kam auch noch die Tochter Maria Lurz ins Spiel und nahm anscheinend Teile des Anwesens, nämlich Felder, wieder zurück, die sie dann 1873, 1874 und 1876 anderweitig in Pfarrweisach verkaufte. Endlich ist auch von einer Hypothek von 15 000 Mark die Rede, ein für die damalige Zeit ganz erheblicher Betrag. Es sieht so aus, als ob Ernst Heim von Anfang an finanzielle Schwierigkeiten gehabt hatte. Nach einer Familientradition gehörten ihm in Waltersdorf größere Besitzungen, die er durch eine Bürgschaft für einen Verwandten seiner Frau verlor. Er sei ein Leben lang auf großem Fuß gewohnt und gelebt haben, sei bei Coburger Herzog zur Jagd eingeladen worden und in Coburg vierspännig

gefahren sein. Nach Erzählungen alter Pfarrweisacher scheint er gewisse großzügige bzw. großspurige Gewohnheiten auch in Pfarrweisach nicht abgelegt zu haben.

1873 erwarb er von Peter Schäfer, Maurer aus Frickendorf, das Anwesen Nr. 41 (Pfarrgasse 9). 1874 kaufte der Schuhmacher Georg Vilbig wahrscheinlich Teile des Anwesens Nr. 28 von Maria Lurz und gab sie noch im gleichen Jahr an Ernst Heim weiter. Mitbesitzerin des Hofes war Ernst Heims Frau Mathilde Rosalie, geb. von Fleming. 1878 übernahm Heinrich Friedrich Heim, Gerber,

ein lediger Bruder, das Anwesen von Ernst Heim und musste 1880 von den Grabfeldern Judenschulstiftung in Burgpreppach ein Darlehen von 3 200 Mark aufnehmen, das durch eine

Hypothek auf das Anwesen einschließlich mehrerer Ackergrundstücke mit einem Gesamtschätzwert von 7035 Mark gesichert wurde. Von 1877 bis 1885 sind Ernst Heim, dann Friedrich Heim als Mitglieder der Schäfereigenossenschaft genannt.

In den 1880er Jahren suchte man in Ebern einen Bauplatz für das zukünftige Krankenhaus. Friedrich Heim bot dem königlichen Bezirksamt 1885 sein Wohnhaus Nr. 28 in Pfarrweisach für 8 500 Mark an, hatte aber keinen Erfolg. 1886 war es dann so weit, die Heims konnten das Anwesen nicht mehr halten und am 7. April ersteigerte Jakob Ullmann, Kaufmann aus Burgpreppach, gleichzeitig als Vertreter der Grabfelder Juden-Schul-Stiftung Inhaber der Hypothek, das Hofgut von Heinrich Friedrich Heim. Ullmann soll dann über 100 Tagwerk Feld an die Pfarrweisacher Bauern verkauft haben. Als Bestätigung dieser neuen Besitzverhältnisse wird 1886 bis 1888 Jakob Ullmann unter den Pfarrweisacher Schafrechtlern geführt. Die Heims zogen in ihr 1873 erworbenes Haus Nr. 41 (Pfarrgasse 9). In diesen Jahren 1886 bis 1888 dachte die Gemeinde auch daran, das bisher Heim'sche Gutshaus zu erwerben und zum Schulhaus umzubauen. Aber auch daraus wurde nichts, vielleicht weil sie es nicht zum Preis von 5000 Mark bekam, den sie sich vorgestellt hatte.

1882 hatten die Besitzer der Baunachwiesen sich zu einer Regulations- und Entwässerungsgenossenschaft zusammengeschlossen und beauftragten den Wiesenbautechniker Theodor Kuhn aus Ebenhausen und seinen Assistenten Pickel mit der Planung und Leitung. Die Arbeiten zogen sich bis 1891 hin, Theodor Kuhn wohnte in Lohr, lernte den dortigen Lehrer Georg Emil Gehles kennen und heiratete 1893 schließlich dessen Schwester Karolina. Gehles und Kuhn taten sich zusammen zu einem recht aktiven und erfolgreichen Gespann und begann schon 1884 mit dem Ankauf von Feldern, so in Leuzendorf, Gemeinfeld und 1887 in Kraisdorf. Am 9. Juli 1888 gelang ihnen der Erwerb des weitläufigen Anwesens Nr. 28 in Pfarrweisach von Jakob Ullmann in Burgpreppach.

Das Anwesen bestand aus

- Pl.Nr. 52 Wohnhaus Nr. 28 mit zwei Kellern, Scheuer und Holzlege, Brunnen und Hofraum
- Pl.Nr. 53 zwei Küchengärten,
- Pl.Nr. 54 Hausgarten, Gras- und Baumgarten mit Gartenacker,

dann zwei weiteren Äckern, einem ganzen Gemeinderecht und 16 Anteilen an der Schafthutgenossenschaft und dem Schafstall. Das war wahrscheinlich alles, was von dem ehemaligen Hofgut übriggeblieben war. Der Kaufpreis betrug 6 400 Mark. Eine restliche Hypothek der Grabfelder Juden-Schul-Stiftung über 1800 Mark mussten die Käufer übernehmen. Auch in den folgenden Jahren setzten die beiden Schwäger den Erwerb von Feldern und Wiesen fort, so 1889 in Pfarrweisach, 1890 in Gemeinfeld, 1891 wieder in Pfarrweisach.



Nach der Heirat 1893 nahmen Theodor und Karolina Kuhn zusammen mit Georg Gehles bei verschiedenen Eberner Fonds und Stiftungen Darlehen von insgesamt 4000 Mark auf und errichteten eine Hypothek auf den Pfarrweisacher Besitz, der damals mit 10 950 Mark geschätzt und mit 7 290 Mark brandversichert war. Das Ehepaar Kuhn ist anscheinend 1893 nach der Heirat in Pfarrweisach eingezogen, Hauptlehrer Gehles, lange Jahre Lehrer in Lohr, gleichzeitig in die südliche Wohnung im ersten Stock.



1897 ist in einem „Führer durch den oberen Baunach- und Weisachgrund“ schon von den „großartigen Weidenanlagen und Baumschulen der Firma Gehles und Kuhn“ die Rede. Und wieder folgt eine Reihe von Grundstückserwerbungen, so 1899 am Simonsberg, dann von sechs Äckern in Lohr und vier in Pfarrweisach, weiter 1907 von Feldern am Sand auf Dürrnhofener Markung und schließlich 1911 von Wiesen in Herbelsdorf.



Inzwischen musste Theodor Kuhn nach dem Rücktritt von Bürgermeister Schwinn als Beigeordneter (2. Bürgermeister) die Amtsgeschäfte führen und 1906 wählte ihn die Gemeinde zum Bürgermeister. Seit 1888 traten Gehles und Kuhn in allen Protokollen der Schäferereignossenschaft mit 16 Anteilen auf, ab etwa 1900 Kuhn allein.

Seit 1902 lässt sich die Gendarmariestation im Kuhnshaus in der nördlichen Obergeschosswohnung nachweisen. Es gab zwar schon vorher einen Oberwachtmeister Georg Vogler, der lt. Elfriede Stenglein geb. Bachmann im Haus Nr. ein Zimmer als Wohn- und Dienstraum hatte. Jedenfalls

seit 1902 hatte der Gendarmarie-Stationenführer Peter Klüpfel die Wohnung inne, bis er 1920 als Bezirksführer nach Marktheidenfeld versetzt wurde.



Peter Klüpfel mit seiner Jugendwehr von 1917, 16 Burschen, die er während des Ersten Weltkrieges vormilitärisch trainierte. Er war in der Bevölkerung sehr beliebt. Zum Abschied von Pfarrweisach ernannte ihn die Gemeinde zum Ehrenbürger. Sein Sohn, Dr. jur. Julius Klüpfel, verbrachte eine glückliche Kindheit von 1905 bis 1915 im Kuhnshof in Pfarrweisach, war später als Jurist in der Regierung in München und hat unter Bürgermeister Oppelt 1972 bis 1984 sehr viel für das Dorf getan. Auch ihn machte man zum Ehrenbürger der Gemeinde Pfarrweisach und benannte eine Straße nach ihm.

Zurück zu Kulturtechniker und seit 1906 Bürgermeister Theodor Kuhn.



In diesem Jahr 1906 kaufte er von dem Münchner Schutzmann Georg Lengel das Anwesen Nr. 67 (Steiner Heid 2), in dem später der pensionierte Straßenwärter Then wohnte. Als Bürgermeister beschäftigten Kuhn u.a. zwei wesentliche Probleme, die Abholzung und der Verkauf von Kühholz

und Fuchsrangen und der Schulhausbau. Beide konnte er nicht lösen, weil die Gemeinde weder Geld noch Vermögen besaß. 1907 starb ihm die Ehefrau mit 36 Jahren und ließ sechs Buben zwischen zwei und vierzehn Jahren zurück. Diese galten zwar im Dorf als rechte Lausbuben, hatten aber alle Erfolg im Leben: Theodor jun., der Älteste, geb. 1893, war Landwirt und Hoferbe, Josef Volksschullehrer u.a. in Pfaffendorf, später in Binsbach (Stadt Arnstein). Ferdinand, geb. 1897, konnte studieren, kam auf Grund ausgezeichneter Ergebnisse als Jurist in die bayerische Verwaltung, war mehrere Jahre im diplomatischen Dienst als Gesandtschaftsattache am Vatikan und erreichte schließlich die Stellung des Regierungsvizepräsidenten der Oberpfalz. Valentin, ebenfalls Jurist war Amtsgerichtsdirektor in Coburg. Lorenz, „Renz“ geb. 1900, Landwirt, heiratete Antonie Schwinn, Nr. 38 (Pfarrgasse 10), amtierte nach dem Zweiten Weltkrieg 26 Jahre lang als Bürgermeister, führte als solcher die Gemeinde in die Moderne und erhielt 1974 die Ehrenbürgerwürde. Den jüngsten Bruder Alois verschlug es in die Ferne, er lebte in Hamburg und soll im Hafen beschäftigt gewesen sein. Dazwischen war Philipp 1896 als Kleinkind gestorben.



Kuhnsbuben

Theodor Kuhn sen. gab vielleicht wegen des Todes seiner Frau 1911 das Bürgermeisteramt auf. In seinem Betrieb aber war er weiter fortschrittlich und unternehmensfreudig.



Bezirks-Obst-Ausstellung Ebern

Dem *Herrn Gehles & Kuhn*
in *Skarnowitz*

wurde durch preisgerichtliche Entscheidung für hervor-
ragende Leistungen auf dem Gebiete des Obstbaues der
1. Preis nebst Ehrendiplom zuerkannt.

Ebern, 2. Oktober 1904.

Der Bezirks-Obst-Bauverein Ebern

i. V. *Wimmer*
Vorstand

Theodor Kuhn jun. Vertreter der zweiten Generation, geb. 1893, heiratete 1917 Rosa Jakob, versorgte aber sicher schon in den 20er Jahren die Landwirtschaft, übernahm das Anwesen offiziell erst 1929. Rosa Kuhn brachte ihre Schwester Sofie Jakob ins Haus, die später nicht nur bei den Kuhns, sondern auch im Dorf „die Patin“ genannt wurde. Sie kümmerte sich um Haushalt und Gärtnerei, während Rosa Kuhn vorwiegend in der Landwirtschaft mitarbeitete.



Die Patin spielte eine wichtige, um nicht zu sagen eine bestimmende Rolle, im Kuhnshaus. Auch Theodor jun. Arbeitete in der Schäfereigenossenschaft mit und war zeitweilig Schafmeister. 1933 kam er in den Gemeinderat und engagierte sich guten Glaubens, wie viele Deutsche, für das Dritte Reich, wurde aber auf Grund schrecklicher Ereignisse eines Besseren belehrt. Nach Volkssturm und automatischem Arrest durch die Amerikaner kam er als gebrochener Mann nach Haus und starb 1954.

Während des Krieges, etwa 1943, suchte die älteste Tochter Sofie Bottler, in Nürnberg ausgebombt, mit ihren Kindern Zuflucht und Sicherheit im Elternhaus und blieb bis etwa 1948. In den letzten Kriegstagen des April 1945 lag über Nacht auch in der Scheune von Kuhns ein Transport von halbverhungerten und total entkräfteten russischen Kriegsgefangenen, die Frau Kuhn wenigstens mit gedämpften Kartoffeln notdürftig versorgen konnte.

Mieter im Haus Kuhn waren, soweit rekonstruierbar, in der nördlichen Wohnung (Polizei-Wohnung): nach Peter Klüpfel Polizei Oberkommissär Bischoff, dann vor dem Krieg Weigand, dann Weiß, der während des Krieges versetzt wurde, schließlich seit 1944 Schipper, nach dem Krieg Schröder und zuletzt Kleinhenz bis zur Auflösung der Station 1955. Die südliche (Gehles-Wohnung) belegte seit 1888 der Mitbesitzer Hauptlehrer Georg Gehles als Pensionist, später versorgt von seiner Nichte Angelina Gehles. Während des Krieges, vermutlich 1939, wies man als Evakuierte aus Saarbrücken die Familie Kubik ein, die mehrere Jahre blieb. 1946 zog die heimatvertriebene

sudetendeutsche Familie Felsikowitsch ein. Ihr folgte von 1953 bis 1957 Familie Gustav Tomsche aus Komotau; Herr Tomsche besorgte Jahre lang die Gemeindeschreiberei. Den Tomsches folgte Frau Schraml mit Sohn, Ausgebombte aus Würzburg. 1961 starb Lina Gehles, die bisherige Wohnungsinhaberin.

In der nächsten Kuhn-Generation ist Robert, 1923 geboren, als Sohn von Theodor jun. und Rosa Kuhn, geb. Jakob.

Landesbauernschaft
Bayern

Reichsnährstand

Blut und Boden

Bestätigung

Berger
Secklein *Angelina Kuhn*
geb. am *15. Juli 1920* in *Plurroding*
Landkreis *Groß* wird bestätigt, daß er- sie
an dem in der Zeit vom *7. Januar 1941* bis *18. Januar 1941*
abgehaltenen Viehhaltungs- und Melkfurs in *Plurroding*
Landkreis *Groß* mit
sehr gutem Erfolg
teilgenommen hat.
Winzler, den *18. Januar 1941*

Melklehrer: *Schmitt*

Vorstand des Leistungsamtes:
J. W. Künzler



Robert musste 1942 in den Krieg, gelangte mit viel Glück im Oktober 1945 aus russischer Gefangenschaft nach Hause und musste bald den Betrieb weitgehend übernehmen, offiziell und notariell aus bestimmten wirtschaftlichen Gründen allerdings erst 1959. 1958 errichtete er den neuen

Stall und heiratete 1961 Resi Sichert aus Neumarkt i.d. Oberpfalz. Die Eheleute begannen im Wohnhaus zu modernisieren, richteten ein Bad ein und ließen eine neue Treppe zum ersten Stock einbauen. Eine Außenrenovierung des Wohnhauses und 1966/68 der Bau der Futterküche folgte. In der Schäfergenossenschaft blieb Robert nunmehr die Mitwirkung bei der Auflösung der nicht mehr rentablen Genossenschaft. Schließlich beteiligte er sich 1959 bei der Neugründung oder Wiederbelebung des Kriegervereins und war aktiv bei der Freiwilligen Feuerwehr, 1962/63 interimistische als Kommandant. Resi Kuhn musste 1976 als relativ junge Frau ihr Leben lassen, Robert starb 1999.



Robert Kuhn

* 14. 8. 1923
† 10. 10. 1999



Zur frommen
Erinnerung im
Gebete an
meine liebe
Gattin, unsere
treusorgende
Mutter, Tochter
Schwester und
Tante

Frau Resi Kuhn

geb. Sichert
geb. am 23. 4. 1933 zu Holzheim
gest. am 15. 4. 1976 zu Oberaudorf

Landratsamt

Ebern
-Kreiswohnungsamt -
Fernsprecher: Nr. 12, 13 und 14

Nr. /Xib 6539 b/s

EBERN, den 29. Januar 1953
(Unterfranken)

Herrn
Theodor K u h n

Pfarrweisach Nr. 28

Bezug : Schreiben der LP-Inspektion Ebern vom 20.12.1952

Benutzungsgenehmigung

I.): Hiermit wird gemäss § 4 der Durchführungsverordnung Nr.115 zum Wohnungsgesetz folgende Benutzungsgenehmigung erteilt :
an Herrn Hptw.d.LP Kurt K l e i n h e n z (4 Pers.)
aus L i n d , Gem.Losbergsgereuth
für die in Ihrem Hause nach Wegzug Frau Schröder freigewordene Wohnung und zwar :

Raum Nr.15 I.Stock ca 5.5 x 3.4m
Raum Nr.16 I.Stock ca 4.5 x 3.3m
Raum Nr.17 I.Stock ca 4.5 x 5.5m.

I.A.:



Nach der Auflösung der Polizeistation 1955 belegten die nördliche Wohnung 1957 bis 1974 Josef und Rosel Raithel, 1974 bis 1981 Erich und Inge Raithel, 1981/82 die spanische Familie Nabarro und seit 1982 Robert Kuhn jun. mit Familie.

Der Grafen-, Gräfen- oder Untere Hof
Alte Hausnummer 29
(Hauptstraße 10)



Wirtshaus Dirauf

Wie schon beim Altenstein-Schlösschen oder Hofratshof erklärt, bezeichnet der alte Name Grafen- oder Untere Hof nicht das Kuhnsanwesen Hauptstraße 12, sondern das Anwesen Nr. 29 (Hauptstraße 10) heute Dirauf, zum dem bis Ende des 19. Jahrhunderts Haus und Scheune Nr. 30 (Hauptstraße 8) gehörten.

Wenn man sich die Katasterkarte des Dorfes betrachtet, stellt man fest, dass aus dem Geviert dieses ehemaligen altensteinischen Bauernhofes das Jakobs-, heute Raithelanwesen sozusagen herausgeschnitten ist. Es erscheint deshalb nicht unwahrscheinlich, dass das Haus Nr. 31 (Hauptstraße 6) ursprünglich auch zum Gräfenhof gehörte, lässt sich aber nicht mehr beweisen.

Zwischen diesem Gräfenhof und dem Hofratshof haben durch Jahrhunderte enge Beziehungen bestanden.

Erstmals tritt der Gräfenhof in das Licht der Geschichte am 6. März 1506, als Caspar von Stein zu Maroldsweisach diesen Bauernhof mit anderem freien Eigen, auch in Kraisdorf, dem Fürstbischof Georg und dem Hochstift Bamberg zu Lehen auftrug. Eine solche Lehensbeartragung bedeutete eine wesentliche Einschränkung des Besitzrechtes. Eine Neu belehung muss z.B. jedes Mal beim Wechsel des Lehensherrn oder des Lehensträgers stattfinden, so in diesem Fall z.B. schon 1514, dann 1516, 1673 und 1703.

1550/52 beim Bau des Altenstein-Schlösschens befand sich an der Stelle des heutigen Hauses Hauptstraße 10 ein freier Platz, der zum Glacis, zum Vorplatz, des Schlosses gehörte. Das Wohnhaus des Gräfenhofes könnte damals vermutlich an der Straße, an der Stelle der heutigen Hauptstraße 8 gestanden haben. Aus einem Schreiben der Cent (des Hochgerichtes) Ebern von 1585 geht hervor, dass zu Zeiten des Erbauers des Altenstein-Schlösschens, des Endres von Stein, der 1555 starb, der „alte Claus Nickel Hofmann“ auf dem später so genannten Grafen Hof saß. Nach dessen Tod brachte Endres von Stein den Hof an sich und erreichte beim Lehensherrn, dem Hochstift Bamberg, dass dieser bisherige Gülthof in ein Adelslehen, ein Rittergut, umgewandelt wurde, das die Besitzer des Schlosses durch Pächter („Sackbauern“ oder „Beständer“) selbst bewirtschafteten. Der Grafen Hof machte nun die Besitzveränderungen des Schlosses mit; dabei wurde anscheinend nicht genau unterschieden, welche Felder zum Schloss und welche zum Grafen Hof gehörten.

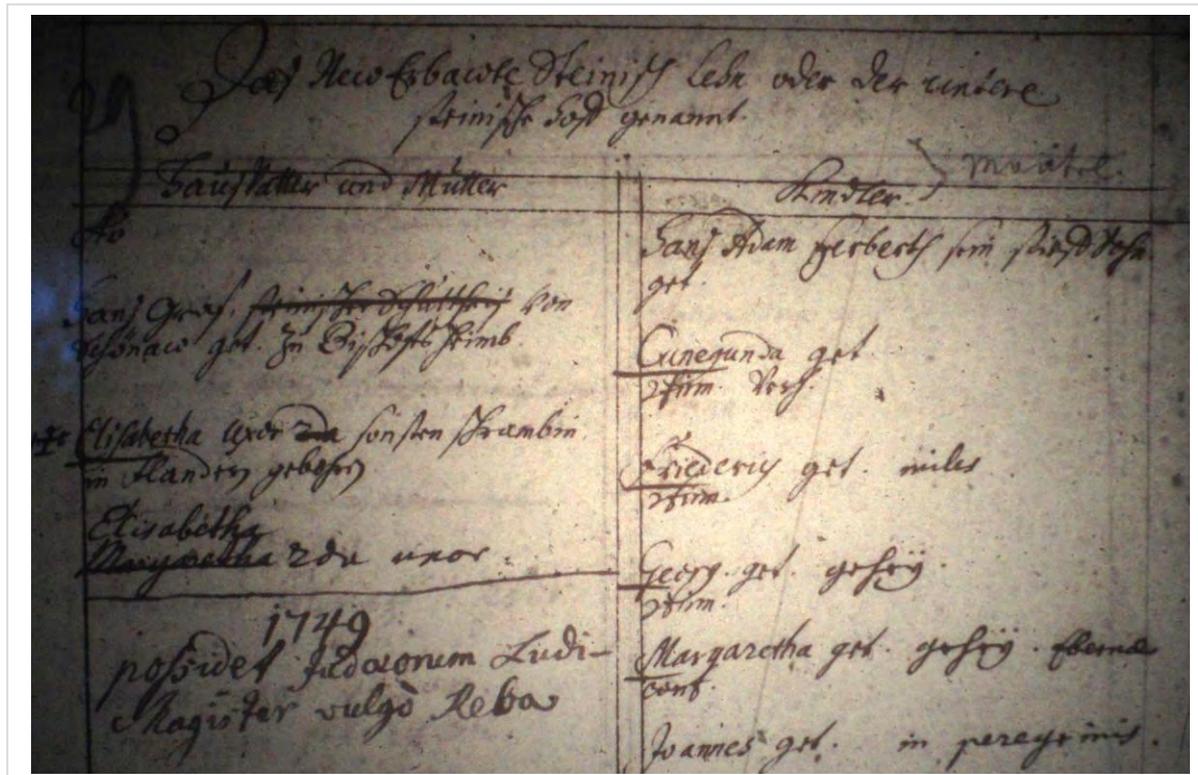
Um 1573 ist von drei Großen Höfen mit Beilehen in Pfarrweisach die Rede, nämlich dem Pfarrhof, dem wiesenthauschen Hof und dem Gräfen Hof, der jetzt Veit von Stein zu Hafenpreppach gehörte. Diesem Veit von Stein erlaubte 1585 die Gemeinde, den Saarbach in seinen Hof (den Grafen Hof) zu leiten, wofür die Gemeinde ein Stück Wiese am Kraisdorfer Steig, die Eckwiese, erhielt.

Im altensteinischen Archiv zu Pfaffendorf befand sich eine Zusammenstellung der bambergischen Lehen des Veit von Stein in Pfarrweisach von 1599, darunter der zum adeligen Ansitz gehörige Hof „mit Feldtungen und Wießen...mehr eine Sehe oder Teich“, die eine jährliche „Nutzung“, also einen Ertrag von 270 Gulden erbrachten.

Erneut hört man vom Gräfen Hof erst wieder 1681 nach einer längeren Nachrichtenpause, die vermutlich durch die Wirren, Zerstörungen und Aktenverluste des Dreißigjährigen Krieges verursacht ist. In diesem Jahr 1681 starb der damalige Besitzer Hans Caspar Wilhelm von Stein von Altenstein kinderlos; mit ihm starb eine altensteinische Linie im Mannesstamm aus. Das Hochstift Bamberg betrachtete seine Lehen als vermannt oder heimgefallen, zog sie ein und verkaufte 1683 den halben Hof um 330 Gulden an Hans Graf, damals Wirt zum Adler und altensteinischer Schultheiß, von dem der Grafen- oder Gräfen Hof seinen Namen erhielt. „Halber Hof“ könnte einfach die Größe des Hofes beschreiben; es könnte aber auch sein, dass damals das Anwesen Nr. 31 (Hauptstraße 6), heute Raithel, abgetrennt und an einen anderen Bauern verkauft wurde. Das Kaufobjekt des Hans Graf wird in der Urkunde als „öder halber Hof“ bezeichnet mit einem noch unausgebauten Haus und einem baufälligen Stadel.

Bald danach konnte Johann Casimir von Stein zum Altenstein als altensteinischer Agent (Blutsverwandter) die Wiederbelehung mit den bambergischen Lehen durchsetzen, auch deshalb, weil ein Rittermannlehen nicht ohne weiteres in ein Bauernlehen umgewandelt werden konnte. Unter Erhöhung der Gült (Abgabe) musste er aber den Hans Graf auf dem Hof belassen. Dieser erscheint im Seelbuch (Liste der Pfarrangehörigen) des Pfarrers Fleischmann von 1689/99 als altensteinischer Untertan und Besitzer zweier Häuser. Die Söhne des Johann Casimir von Stein, Ernst Ludwig und Christian Heinrich, waren aber anscheinend mit dem bis dahin erreichten Zustand nicht zufrieden. Anfang des 18. Jahrhunderts fanden sie, dass ihr Erblehensmann Hans Graf zum Schloss gehörende Felder zu seinem Hof gezogen habe. Das war leicht möglich, da die zugehörigen Felder nicht bezeichnet und getrennt waren. Es könnte aber auch sein, dass die Altenstein Streit suchten und Graf bzw. seine Erben los werden wollten. Das erreichten sie aber nicht. Von Hans Graf hört man letztmalig am 21. Juni 1717, wo er 82 Jahre alt und jetzt wohnhaft in Kraisdorf, als vereidigter Zeuge in Ditterswind über den adeligen Hof in Pfarrweisach verhört wurde. Zwischen den Erben des Hans Graf, von denen ein Hans jun., ein Georg und eine Witwe Anna Kunigunda Angebrand, geb. Graf, bekannt sind und den Stein von Altenstein ging der Streit um den Grafen Hof bzw. die angeblich okkupierten Felder weiter, zunächst vor dem Bamberger

Lehenhof, später vor dem kaiserlichen Reichskammergericht in Wetzlar. Über den Ausgang ist nichts bekannt. Jedenfalls dauerte der Prozess noch 1733 an. Aus der Graf'schen Familie ist noch ein Franziskus bekannt, wahrscheinlich ein Sohn des Georg und der Anna Graf, der 1716 in Pfarrweisach getauft wurde und 1738/39 in Bamberg studierte. Sein Taufpate war Heinrich Hartmann von Rotenhan aus der Merzbacher Linie, Domkapitular in Bamberg und Würzburg sowie Präsident des Hofrats in Bamberg. Diese Patenschaft spricht dafür, dass die Familie Graf einigermaßen prominent gewesen sein muss. Das letzte bekannte Mitglied der Familie ist ein Wolf Graf, der 1751 bei den Pfarrweisacher Einwohnern aufgezählt wird.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann,

Wie lange die Grafsippe auf dem Hof saß, ist nicht genau bekannt. Jedenfalls ist 1748 im Würzburger Erbhuldigungsakt noch vom „Gräfischen Gülthof“ die Rede.

Die nächste urkundliche Nachricht über den Grafenhof datiert von 1763. Am 4. Dezember verkaufte Christian Adam Ludwig von Stein zum Altenstein das Schloss in Pfarrweisach mit Zugehörungen und den Grafenhof an den fuldaischen Garderitter Bott um 10 000 Gulden. In der Urkunde ist ein „jetzo zur Graserey benutzter See“ ausdrücklich erwähnt, außerdem beim Grafenhof die Schafhalterei und schließlich ist von „Beständern“ die Rede. Es scheint also, dass vielleicht nach Abzug der Grafs wieder Pächter den Hof bewirtschafteten. Dieser Rittmeister Bott beabsichtigte 1786 nach Genehmigung durch den Lehens- und Gerichtsherrn Christian Freiherr von Stein den Grafenhof zu zerschlagen und einzeln zu versteigern. Anscheinend wurde aber nichts daraus, weil die schlechteren Grundstücke keine Käufer fanden. 1794 ging die Bott'sche Aera zu Ende: Seine Erben verkauften den ganzen Besitzkomplex, Schloss mit Zubehör und Grafenhof mit allen Zugerhörungen am 22. März 1794 an Johann Limpert und Klebrich.

Schon am 28. März 1795 verkauften sie das Haus des Grafenhofes mit Hofplatz und Garten an den Bäcker Andreas Kaiser und am 25. Januar 1797 alles Übrige, also die zugehörigen Felder, und das Schloss mit allen Zugehörungen an den Hofrat von Herrlein. Damit waren die Felder des Grafenhofes mit dem Schlossgut vereinigt und wurden 1798 von den altensteinischen Gerichts- und Untertanenlasten befreit. Der Grafenhof bestand jetzt nur noch aus Haus, Hofrieth und Garten, darauf ruhten diese Belastungen weiter. Der Bäcker Andreas Kaiser wird als Besitzer des Anwesens mit der späteren Hausnummer 29 im Buch des Hofrats von Herrlein von 1808 mehrfach genannt. 1815 erscheint er als Pfarrzehntpflichtiger und 1818 unter den Gemeindegürgern in der Streitsache um

das Hutrecht. Andreas Kaiser könnte der Erbauer des heute noch stehenden Hauses gewesen sein, das um 1800 erbaut sein müsste.

Von Andreas Kaiser hört man letztmals 1818. Wahrscheinlich sein Sohn und Nachfolger war der „Bäcker und Wirth“ Heinrich Kaiser, von dessen Witwe 1844 die Rede ist. Dieser Heinrich Kaiser muss also die Gastwirtschaft eröffnet haben. Diese neueren Wirtschaften im Dorf entstanden um 1830, ermöglicht und gefördert durch die Gewerbefreiheit, den Ausbau der alten Baunachstraße und dem Wegfall der innerdeutschen Zollgrenzen. Dieser Heinrich Kaiser muss relativ frühzeitig gestorben sein; denn 1844 ist seine Witwe Elisabeth, geb. Eisfelder, mit dem Bauern und Wirth Eustach Berwind verheiratet. Beide saßen auf der Gastwirtschaft Nr. 29 und kauften am 13. April 1844 das Anwesen Nr. 43 von Georg Schmitt.

Besitzer des Anwesen Nr. 29 ist jetzt der Bierbrauer Bernhard Berwind, vermutlich ein Sohn von Eustach. Das Anwesen, Pl.Nr. 55, besteht jetzt aus Wohnhaus Nr. 29, Brauhaus, Holzlege, Faßhalle, Kegelbahn, stall, Scheuer, Schweineställen, Hofraum und einem großen Besitz an Äckern. Letztere müssen nach dem Ausverkauf der Bott'schen Erben 1794 vermutlich von Andreas Kaiser wieder neu erworben worden sein. Bernhard Berwind scheint also der Begründer der Brauerei gewesen zu sein. Auch er muss frühzeitig gestorben sein; denn 1845 hat das Anwesen wieder einen neuen Besitzer und 1847 kauften die zehn Kinder Bernhard Berwinds mit Genehmigung der Kuratel (Vormundschaft) das Haus Nr. 69.

Der neue Eigentümer seit 29. November 1845 war Jakob Mantel geb. am 10.12.1820 in Krum bei Zeil, verheiratet mit Margaretha, geb. Bierdümpfel. 1853 ertauschte er die Scheuer zwischen Pfarrhofeinfahrt und Baiersdorfer-Haus und 1863/64 ist der Bierbrauer Jakob Mantel in Pfarrweisach in einem bayerischen Adressbuch aufgeführt. In dessen Dienst stand der Bierbrauer Johann Hoh aus Kremmeldorf bei Memmelsdorf in Oberfranken. Beide legten den größten Felsenkeller des Dorfes mit zwei Stollen in der unteren Kellergasse am Aurangen an. Am 25.06.1867 starb Jakob Mantel in Pfarrweisach; seine Witwe Margaretha ist 1878 als Besitzerin eingetragen.

1884 übernahm die ledige und großjährige Tochter Maria das Anwesen von ihrer Mutter Margaretha und heiratete am 25.11.1884 den Ökonomen und Bierbrauer Johann Hoh. Auch die Gastwirtschaft und Brauerei Hoh wird durch den Eisenbahnbau mit einem Heer von Bauarbeitern profitiert haben, die ins Dorf strömten. In der Zeit der Wirtsfamilie Hoh dürfte das Haus Nr. 30 (Hauptstraße 8) vom alten Grafenhof abgetrennt und verkauft worden sein. Die Gastwirtschaft Hoh scheint trotz der Konkurrenz weiterer fünf Gasthäuser in Pfarrweisach gut frequentiert gewesen zu sein; so wurde z.B. 1891 der Krieger- und Veteranen-Verein Pfarrweisach hier gegründet und im Januar 1900 fand eine öffentliche Versteigerung statt. Die Witwe Margaretha, des Jakob Mantel, erscheint noch einmal im Juni 1893 beim Verkauf eines Wiesenanteils in der Lohrer Flur. Zwischen 1897 und 1901 war Johann Hoh auch Mitglied der Schäfereigenossenschaft und wird in den Protokollen aufgeführt. Doch am 13. August 1903 verkauften die Hoh's den ganzen Besitz an den Gütermakler Nathan Ullmann in Fürth. Was sie dazu bewogen hat ist nicht bekannt. Die Familie zog nach Burgebrach und übernahm dort wieder ein Wirtshaus. Es gibt eine dörfliche Überlieferung, die von familiären Schwierigkeiten spricht.

Am 21. September 1903 erwarb das Ehepaar Wilhelm und Anna Mildenerger, geb. Gunsenheimer, das Anwesen Nr. 29 an der Stelle des alten Gräfenhofes, bestehend aus Wohnhaus mit Brauhaus, Faßhalle, Schweineställen, Stall, Garten, Weide am Aurangen mit Felsenkeller und ganzem Gemeinderecht von Nathan Ullmann um 10 000 Mark. Die Familie Mildenerger hat die Wirtschaft zunächst nicht selbst betrieben, sondern verpachtet. Der erste Pächter muss ein Bierbrauer Baptist Braun gewesen sein, dem 1904 ein Kind Christian im Alter von einem Jahr verstarb. Dieser Baptist Baum übernahm 1911 eine Gastwirtschaft in Busendorf.

Nachfolger in der Pacht war das Ehepaar Johann und Babette Reif, geb. Hampft, aus Pfaffendorf. Johann Reif arbeitete gleichzeitig bei Dünisch in Frickendorf als Sägewerker. 1923 entzog man den Reifs wegen Raufhändel in der Wirtschaft vorübergehend die Konzession. Im 1926/27 gegründeten Pfarrweisacher Sägewerk am Platz der Spindler'schen Schreinerei übernahm Johann Reif die Betriebsleitung. 1922 wohnte Ingenieur Hallermann mit Familie im ersten Stock des Hauses Nr. 29, unter dessen Leitung die Elektrizität Pfarrweisach erleuchtete. 1926 bis 1931 folgte ihm als Mieter Familie Dr. Arno Kob. Die Reifs mussten 1928 dem Besitzer Mildenerger weichen und bezogen für etwa drei Jahre die Lagerhauswohnung, um später ins „Ammannshaus“ Nr. 8 zu ziehen. 1929 beging Johann Reif Suizid, indem er sich unter den Fröhzug warf, vermutlich weil er

durch den Konkurs des Sägewerkes ein Lebenswerk vernichtet sah. 1928 heiratete Willy, der älteste Mildbergersohn, Elise „Ellis“ Schreiner und übernahm das Anwesen Nr. 29 mit Gastwirtschaft, Brauerei und allem Zubehör, das seit 1903 der Familie gehörte. Willy Mildberger war Metzger und erhielt 1929 den Besitz als Erbteil von seinen Eltern überschrieben. 1933 gelangte er in den Gemeinderat und wurde zum 2. Bürgermeister gewählt. Am 13. September 1935 fand er nach kurzer schwerer Krankheit einen frühen tragischen Tod, nur 30 Jahre alt, der Frau und zwei kleine Kinder allein zurück ließ.

Die Witwe Elise Margarete Mildberger war nun Besitzerin, führte die Gastwirtschaft weiter, konnte sie aber mit ihren zwei kleinen Kindern nicht halten, wobei auch nach Angaben ihres Sohnes Rudi Mildberger mangelnde Unterstützung eine Rolle spielte. Am 2. September verkaufte sie das gesamte Anwesen an die Brauerseheleute Georg und Anna Dorothea Dirauf aus Reckendorf. Der Umfang des Verkaufsobjektes wird folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 55 Wohnhaus Nr. 29 mit Gastwirtschaft, Brauhaus und Faßhalle, Kegelbahnhaus mit Kegelbahn, Schweineställe, Stall, Holzlege, Schlachthaus mit Laden nebst ganzem Gemeinderecht. Pl.Nr. 56 Garten; Pl.Nr. 422 Weide am Aurangen mit Felsenkeller; Pl.Nr. 746 Acker und Seebeet. Elise Mildberger zog nun vorübergehend in die Wohnung des Baywa-Lagerhauses und dann nach Bamberg. Auch sie fand mit nur 46 Jahren einen frühen tragischen Tod. Auf der Gastwirtschaft saß nun als Pächter eine Familie Gräf, dann ein gewisser Käb, bis er 1940 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Nachfolgerin war von 1940 bis 1946 Babette Reif, die damit zum zweiten Mal Pächterin der Wirtschaft war. Nach dem Krieg verlegte man die Michsammelstelle vom Amtmannshaus in das Anwesen Dirauf, wo sie bis 1951 Irmgard Hufnagel, dann bis etwa 1956 Ursula Maier besorgte.

Nach dem zweiten Weltkrieg 1946 heirateten Heinrich und Anni Dirauf, geb. Mahr aus Reckendorf und übernahmen 1947 das Anwesen, zunächst als Pächter, vom Bruder Georg Dirauf und Frau Anna Dora, ab 1952 als Besitzer. Für einige Jahre hatte noch Babette Reif eine Zweizimmer Wohnung im Haus. Seit 1946 waren auch Heimatvertriebene, namens Raab hier untergekommen. Um 1950 starteten Heinrich und Anni Dirauf größere Baumaßnahmen: Man zog die Außenmauern im Erdgeschoss neu und hoch und führte im Inneren Umbauten durch. Mit dem Betrieb ging es vorwärts. Da riss 1974 nach längerer Krankheit ein früher Tod Heinrich Dirauf von Familie und Betrieb weg, den nun Anni mit Erfolg weiterführte.



Anna Dorothea und Georg Dirauf neben dem linken Brautpaar,
Heinrich Dirauf neben dem rechten Brautpaar



Familie Dirauf v.l. Klaus, Margit, Heinrich, Monika, Anni mit Brigitte und Georg



Zum stillen Gedenken an

HERRN

Heinrich Dirauf

geboren am 10. Januar 1914
gestorben am 30. Oktober 1974



Anni Dirauf

geb. Mahr

geb. am 20.10.1921 in Würzburg
gest. am 02.05.1999 in Ebern

Das Reinwald-Happel-Schmittlein Haus

Alte Hausnummer 30 und 30a
(Hauptstraße 8 u. Pfarrgasse 20)



Wie bereits bei der Hausnummer 28 u. 29 berichtet, gehörte das Anwesen bis Ende des 19. Jahrhunderts zum Gräfenhof. Im 16. Jahrhundert war die Stelle des heutigen Dirauf Anwesen nicht bebaut, sondern Vorplatz des Altensteinschlösschens. Vermutlich verkauften die Besitzer Hoh dieses Haus Nr. 30 gesondert vom übrigen Gräfenhof bereits Ende des 19. Jahrhunderts, vor Abgabe des ganzen Anwesen Nr. 29 an Nathan Ullmann, denn vor den Reinwald wohnte schon eine Familie Aschleier zur Miete hier, die dann nach Rabelsdorf zog. Emmerich Reinwald erwarb das Haus am 22. März 1900 von einem Michael Geugel oder ähnlich (Name schwer zu lesen in der Urkunde) um 250 Mark. Emmerich war ein Bruder des alten Postboten Georg Reinwald, der im Haus Nr. 10 (Bahnhofstraße 3) lebte. Er hatte ebenfalls den Schneiderberuf erlernt und war verheiratet mit Anna, geb. Schneidawind, aus Kraisdorf. Beim Kauf ließ Emmerich die dazugehörige Scheuer wegreißen, einmal natürlich aus Kostengründen, zum andern weil er annahm, sie als Schneider nicht zu benötigen.

Das Haus muss in einem miserablen Zustand gewesen sein und nur ein Zimmer einigermaßen bewohnbar. Die jungen Leute hatten viel Mühe und Arbeit zu investieren, um alles bewohnbar und den Stall benutzbar zu machen. Im Lauf der Jahre hatte Reinwald Stück für Stück Ackerfläche dazu erworben und hätte nun die Scheuer bei seinem Haus benötigt. Die war aber nicht mehr vorhanden; so baute er seine Scheune ca. 1906 gegenüber auf der anderen Straßenseite, wo heute das Wohnhaus Schmittlein steht. Auch den Reinwald blieben Schicksalsschläge nicht erspart; 1927 starb der Sohn Johann, 17-jährig, an einer Lungenentzündung, die er sich bei der Wallfahrt geholt hatte. Das die Landwirtschaft jetzt eine größere Rolle spielte, ist aus den Unterlagen der Schäfereigenossenschaft ersichtlich, wonach Emmerich Reinwald in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts als Nichtgenosse gegen Gebühren immer Schafe hielt.

1937 heiratete Tochter Katharina den gelernten Schuster Raimund Happel aus Rück im Spessart (Lkr. Obernburg). Happel arbeitete in Pfarrweisach aber nicht in seinem Beruf, sondern im Basaltwerk auf dem Zeilberg. Die hoffnungsvoll begonnene Ehe trennte der unmenschliche Krieg. Raimund Happel fiel am 12. Oktober 1941 mit 30 Jahren in Rußland.



Katharina Happel
geb. Reinwald

geb. am 2.9.1911 in Pfarrweisach
gest. am 14.1.1993 in Ebern

1945 wurde der Reinwald-Sohn Karl vermisst, so dass auch aus dieser Familie zwei Soldaten nicht aus dem Krieg heimkehrten. Die Arbeit lag jetzt auf den Schultern der beiden Frauen Kathrin und Tochter Hildegard Happel. Am 20. Mai 1958 heiratete Hildegard, Günther Schmittlein aus Wasmuthausen. 1959 ließ man das Anwesen aus naheliegenden Kostengründen von Großvater Emmerich Reinwald gleich auf die Enkelin Hildegard überschreiben. Emmerich Reinwald, der Jahrzehnte unter den unrationellen Verhältnissen des alten Anwesens Nr. 30, seine Landwirtschaft betreiben musste, erlebte noch 1960 den Abriss der alten Scheuer und des Backofens sowie den Neubau der Ökonomiegebäude in der Pfarrgasse, aber nicht mehr den Wohnhausneubau. Er starb 1963. 1965 erfolgte der Bau des Wohnhauses Nr. 30a (Pfarrgasse 20), in das die Schmittlein mit Mutter Kathrin 1967 einzogen. Das alte Haus Nr. 30 verkauften sie nach 1967 an Helene Andraischik, Heimatvertriebene aus Maroldsweisach, die ihre Erwerbung aus-, umbauen und renovieren ließ. Diese Baumaßnahmen zogen sich durch unvorhergesehene Verzögerungen in die Länge, so dass Helene Andraischik das Haus nicht mehr selbst bewohnte. Nach dem Tod von Frau Andraischik wurde das Haus 1975 von den Erben weiterverkauft. Günther Schmittlein starb am 22. Juni 2018 nach langer schwerer Krankheit im Alter von 83 Jahren und an den Folgen eines Sturzes in seinem Wohnhaus, vier Wochen nach seiner Diamantenen Hochzeit.



Günther Schmittlein

* 08.05.1935 in Coburg
† 22.06.2018 in Würzburg



Hildegard Schmittlein

geb. Happel

* 22. Juli 1939
† 30. Juni 2022

*Das
Pfaff-Jakob-Raithel-Haus
(„Pfaffen-Wagner“)
Alte Hausnummer 31
(Hauptstraße 6)*



Wenn die – im bisherigen Verlauf der Untersuchung nicht widerlegte – Vermutung stimmt, dass das ganze südöstliche Dorfviertel, begrenzt durch die Bahnhofstraße und die untere Hauptstraße, ursprünglich freieigener Besitz der Stein von Altenstein war und Anfang des 16. Jahrhunderts dem Hochstift Bamberg bzw. Würzburg zu Lehen aufgetragen war, so trifft das auch für diese Hofstelle zu. Auf dem Katasterplan des Dorfes erscheint der alte Gräfenhof als großes Geviert, nur beeinträchtigt durch das Pfaff-Anwesen, das wie herausgeschnitten wirkt. 1681 starb eine Linie der Stein von Altenstein aus, daraufhin betrachtete das Hochstift Bamberg die bambergischen Lehen als heimgefallen oder vermannt und zog sie ein. Darunter fiel auch der Gräfenhof und Bamberg verkaufte 1683 „den halben Hof“ an Hans Graf. „Halber Hof“ könnte eine Größenangabe sein. Es könnte aber auch bedeuten, dass der andere halbe Hof, nämlich das spätere Pfaff-Anwesen, an einen anderen Bauern veräußert wurde. Diese sind aber Spekulationen und bisher nicht bewiesen.

Dokumentiert ist als erster Besitzer bis zum Jahr 1800 ein Simon Kleinhänz. Dieser tauschte mit Georg Pfaff und zog in das Haus Nr. 1, das spätere Schäferhaus, während Georg Pfaff, bisher in Nr. 1, jetzt die Nr. 31 übernahm. Dieses Anwesen wird wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 58a Wohnhaus Nr. 31, der Gemeinde Pfarrweisach lehenbar, mit Brennhaus und
 Brennofen,

Pl.Nr. 58b Garten, königliches Lehen.

Georg Pfaff ist, wie seine Vorfahren, Häfnermeister, er wird als alte Häfnerfamilie seit dem 18. Jahrhundert genannt. Das Handwerk des Georg Pfaff scheint zu florieren; denn er erhielt auch Aufträge von auswärts, z.B. von der Gemeinde Kraisdorf. 1818 ist er unter den Gemeindebürgern in einem Rechtsstreit um das Hutrecht aufgeführt. Später engagiert er sich auch für die Allgemeinheit; denn bei dem wieder aufflammenden Streit um das Hutrecht 1830 bekleidete er das Amt eines Gemeindepflegers (2. Bürgermeister und Kassier) an der Stelle des Bürgermeisters Sebastian Schmitt.

Georg Pfaff (1) war 1844 verstorben, denn seine Witwe Kunigunda übergab dem Sohn Georg (2) und seiner Frau Katharina, geb. Schmitt, am 13. Januar 1844 das Anwesen. Auch dieser zweite Georg übte traditionsgemäß das Häfnerhandwerk aus. 1849 wird er in den Akten als Witwer bezeichnet, es war ihm also die erste Frau Katharina verstorben. 1855 heiratete er wieder und zwar Kunigunda, geb. Jakob, aus Bischwind a.R.

An weiteren Pfaff-Verwandten im Dorf sind eine Kunigunda, die 1869 mit Johann Kopp, Haus Nr. 68, verheiratet ist, und Andreas Pfaff, der um 1870 mit Putzwaren handelte. Mehr ist über die Beiden nicht bekannt.

Georg (2) ist als Häfnermeister unter den Handwerkern des Dorfes aufgeführt. 1873 erwarb er von dem Privatier Andreas Laubender, damals wohnhaft in Haus Nr. 5, dem späteren Schneidawindhaus, zwei Äcker am Salomonsberg um 314 Gulden. 1875 war Georg Pfaff (2), wie schon sein Vater, Beigeordneter, also zweiter Bürgermeister, und wirkte in dieser Funktion bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr mit. Am 4. Februar 1876 errichtete das Ehepaar Georg und Kunigunda Pfaff, geb. Jakob, da kinderlos, eine Gütergemeinschaft. Georg (2) starb am 22. September 1884.

Seine Alleinerbin war seine zweite Ehefrau Kunigunda, die als Ökonomen- und Häfnerswitwe bezeichnet wird. Sie übergab am 15. September 1886 ihr hypotheckenfreies Anwesen an ihren Neffen Johann Georg Jakob, Ökonom und Wagner aus Bischwind, um 3 500 Mark. Das Anwesen bestand aus;

- Pl.Nr. 58a, Wohnhaus Nr. 31 mit Stall, Brennhaus und Brennofen, Backofen, Schweinestall und Hofraum,
- Pl.Nr. 58b, Garten, Küchengarten am Brennofen und ganzem Gemeinderecht,
- Pl.Nr. 42, Scheuer mit Dungstätte, ein halber Anteil (im Wilzmannshof), zusammen mit Haus Nr. 24 (heute Wiederroth), und schließlich elf Feldgrundstücken.

Ein Hypothekentitel zur Sicherung der Übergabeverpflichtungen, der Auszug für die Übergeberin und ein Wohnrecht für die ledigen Tagelöhner Christoph Pfaff werden festgesetzt.

1889 gelang dem Pfarrweisacher Neubürger der Erwerb eines $\frac{3}{150}$ Anteils an der Schäfereigenossenschaft, d.h. das Recht zum Halten von drei Schafen, ferner eines Ackers Pl.Nr. 304 von den Kindern des verstorbenen Färbermeisters Georg Ludwig Berwind. Georg Jakob erscheint nun regelmäßig in den Protokollen der Schafrechtler, ist auch zeitweise Schafmeister und erledigt Wagnerarbeiten für die Genossenschaft. 1890 verheiratet sich Georg Jakob mit Katharina Krug aus Kraisdorf. Einen weiteren Acker im Schneidersbach kaufte er 1896 von Adam Löhlein um 370 Mark. 1898 erfolgte die notarielle Teilung der Pl.Nr. 806 Schloßleithe am Salomonsberg, die Georg Jakob und Valentin Gründel bisher gemeinsam besaßen. Schließlich ersteigerte Jakob 1899 in Bischwind eine kleine Waldung von gut zwei Tagwerk.

Dem Ehepaar blieben Kümmernisse nicht erspart: 1899 starb ihnen das Kind Henricka im Alter von einem Jahr an „Rachencroup“. Auch in einem neuen Jahrhundert setzte Georg Jakob seine erfolgreiche Erwerbspolitik fort. 1900 strich er von Bruno Anton Lurz (aus der unteren Mühle) einen großen Acker in der Kraisdorfer Flur und den Tannacker an der Herbelsdorfer Höh. 1906 erbaute er die Werkstatt und einen Backofen neu. Seit 1907 ist Katharina Jakob, geb. Krug, als Mitbesitzerin eingetragen. Ein Katasterauszug von 1911 beschreibt das Anwesen wie früher, jetzt aber mit 14 Feldgrundstücken, insgesamt 6,16 Hektar. Die Vergrößerung der Landwirtschaft machte 1922 den



WHITE STAR LINE

Agentur

Pfarrweisach, den 10. Mai 1932

Im Jahre des Heils 1932 hat Vetter Schorsch Georg Krug aus Kraisdorf den Boden hier herein gelegt. Mitwirkende waren die Geschwister:
waren: Anton Jakob, Heinrich Jakob,
Agnes Jakob, Brigitta Jakob ^{alle noch ledig}
Die Mutter Katharina Jakob geb. Krug
aus Kraisdorf

Am 19. März 1931 war hier
die Grundung des Finderei
Schüler

Im Jahre 1931 feierte Vetter Schorsch
seine „Goldene Hochzeit“ in aller Frische

Am 15. Juni 1931 verstarb unser lb. Vater
Er war 72 Jahre alt.

Die übrigen Geschwister waren noch
Michael Jakob wohnhaft in Würzburg
Bosa Kuhn geb. Jakob in Pfarrweisach
Lofi Jakob ledig in Pfarrweisach
Adam Jakob verheiratet Pfarrweisach

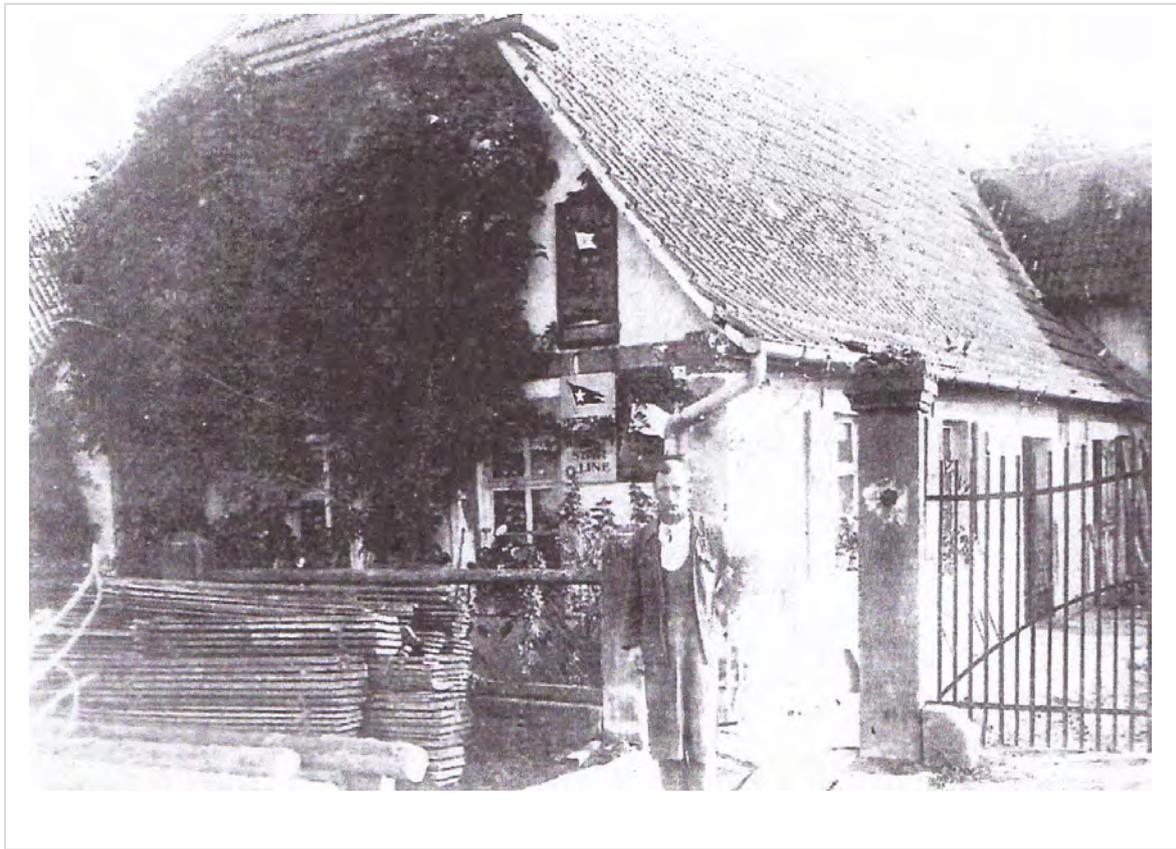
Dieses Dokument wurde beim Umbau des alten Jakobshauses im Fußboden der „guten Stube“ entdeckt.

Bau der Scheuer notwendig. Nach einem strebsamen und erfolgreichen Erwerbsleben starb Johann Georg Jakob 1931. Katharina Jakob war nun seit 1931 die Besitzerin des Anwesens. Landwirtschaft und Handwerksbetrieb führte der Sohn Anton Jakob, Wagnermeister wie sein Vater, weiter, zusammen mit den noch im Haus lebenden Geschwistern. Anton Jakob erscheint jetzt regelmäßig in den Protokollen der Schäfereigenossenschaft, letztmalig 1970, war zeitweise Schafmeister und erlebte noch das Ende der nicht mehr rentablen Schafhaltung. 1941 fiel Heiner Jakob, ein Bruder Antons, in Rußland als zweites Opfer des unmenschlichen Krieges in unserem Dorf. Er war Landwirt, Hausmetzger und Wagner. Während des Krieges war auch diesem Anwesen ein



französischer Kriegsgefangener zur Mitarbeit zugeteilt. Er hieß Maurice und war ein „homme a' femmes“, d.h. für Frauen setzte er sich immer ein und tat für die, was er nur konnte. So war er es, der die Düsseldorfer Evakuierte, Frau Lanzer, am 9. April 1945, dem Tag des Einmarsches der Amerikaner, bei bevorstehender bzw. beginnender Geburt in Begleitung der Hebamme Regina Schütz auf einer Schubkarre vom Haus Ambros Krug in Jakobs Felsenkeller am Aurangen transportierte, wo dann die „Ammfraa“ ihres Amtes waltete.

1950, die Mutter war noch offizielle Besitzerin, baute man den Kamin um. Viele Leute brachten nach dem Schlachten Fleisch und Wurst zum Räuchern zu Anton Jakob, wo in den Kamin zwei Räucherammern eingebaut waren und durch die Wagner-Werkstatt besonderer Holzabfall zur Verfügung stand.



1951 starb Katharina Jakob im Alter von 83 Jahren. Sie hatte ihren Mann 20 Jahre überlebt. Erst 1957 ist Anton Jakob, vermutlich nach der Erbaueinmündung mit seinen Geschwistern, als Besitzer des Anwesens eingetragen. Er verstarb 1971 unverheiratet nach jahrelanger schwerer Krankheit, die ihm das Sprechen immer mühseliger machte.



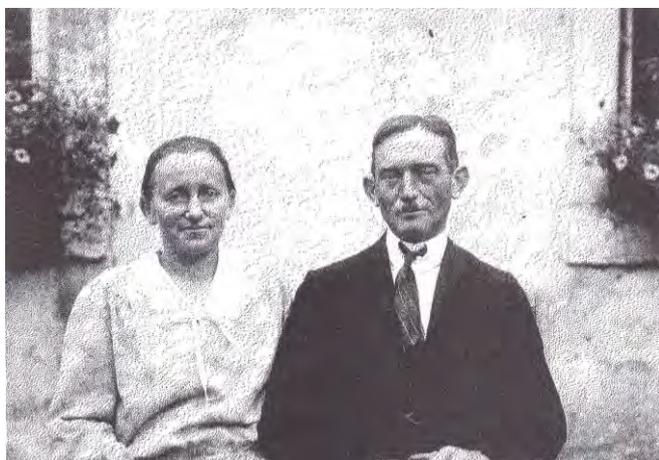
Katharina Jakob
geb. Krug
rechts

Besitzerin des Anwesens war jetzt Sofie Jakob, die letzte Überlebende von acht Geschwistern, ebenfalls unverheiratet. Sie hatte den größten Teil ihres Arbeiterlebens im Kuhnsanwesen, vor allem in der Gärtnerei zugebracht, wo ihre Schwester Rosa verheiratet war. Sofie, allgemein im Dorf als „Patin“ bekannt, blieb die Aufgabe, das Jakobsanwesen zu liquidieren. Die Felder erbten die beiden Neffen Robert Kuhn und Anton Jakob, Hauptstraße 30. Sie hatten schon seit der Krankheit ihres

Onkels die Bewirtschaftung übernommen. Das Grundstück Nr. 31, Hauptstraße 6 übernahmen 1971 Josef und Rosa Raithel, geb. Kuhn, Tochter von Rosa Kuhn, geb. Jakob. Sofie Jakob starb 1984 Josef und Rosa Raithel hatten 1953 geheiratet und wohnten zunächst in einem Zimmer des Kuhnsanwesens, seit 1957 in der freigewordenen Polizeiwohnung im ersten Stock.

1971 bis 1973 riss man nun das alte Anwesen Nr. 31 ab und erbaute 1973/74 das stattliche Wohnhaus Nr. 6. 1974 konnte die Familie einziehen.

Josef Raithel starb am 23. Februar 2014 im Alter von 85 Jahren. Er hatte zwei Söhne und zwei Töchter.

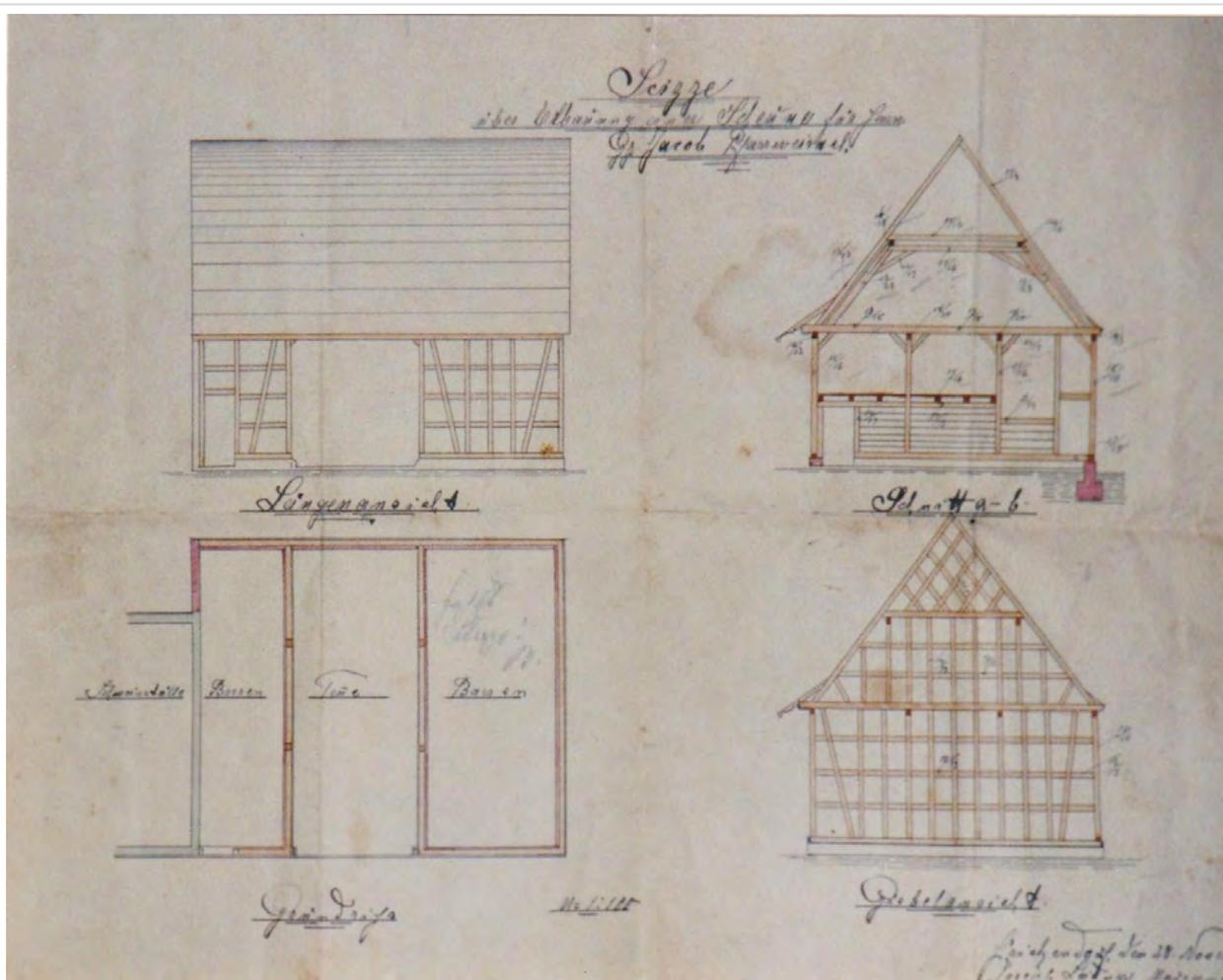


Rosa Kuhn geb. Jakob



Josef Raithel

* 16.10.1929 in Pfarrweisach
† 23.02.2014 in Ebern



Judenbethaus-Synagoge, Judenschule, Mikwe und die jüdische Gemeinde in Pfarrweisach

Alte Hausnummer 32

(abgerissen)

Dieses Anwesen war das religiöse und kulturelle Zentrum der Pfarrweisacher Judenschaft und bietet deshalb die Gelegenheit, etwas über die jüdische Geschichte des Dorfes zu berichten. Juden gab es nicht immer im Ort. Im Mittelalter lebten die Juden fast ausschließlich in größeren Städten in so genannten Ghettos, besonderen abgegrenzten Stadtteilen. Beginnend mit den Kreuzzügen im 11. Jahrhundert waren die Juden immer mehr Verfolgungen, so genannten Pogromen, ausgesetzt. Im späten Mittelalter, dem 14. und 15. Jahrhundert, warf man ihnen nach europäischen Seuchenepidemien Brunnenvergiftung, Hostienfrevl und sogar rituellen Kindsmord vor und vertrieb schließlich die in blutigen Verfolgungen übriggebliebene bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ganz aus den Städten. Ein Teil wurde sofort auf das Land abgedrängt, ein Teil scheint für ca. zwei Jahrhunderte nach dem europäischen Osten (Polen, Ukraine, vor allem Podolien, Galizien, Moldau) ausgewichen zu sein, um bei Änderung der dortigen politischen Verhältnissen wieder in den Westen zu wandern.

Franken hatte durch den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg mehr gelitten als andere deutsche Landschaften. Die Dörfer waren vielfach verwüstet, abgebrannt, verödet und menschenleer. So waren auch Juden willkommen. Vor allem die fränkische Ritterschaft nahm aus fiskalischen Gründen Juden auf, die dafür erhebliche zusätzliche Abgaben leisten mussten. In den Hochstiften Würzburg und Bamberg waren sie meist nur vorübergehend geduldet und immer wieder von Ausweisung bedroht. Der Dorfjude ist nun die typische jüdische Existenz in Franken. Aber auch diese Existenz war sozial minderwertig, armselig und von vielen Seiten bedrängt. Juden durften keinen Grund und Boden erwerben, konnten also nicht Bauern werden. Sie durften auch kein zünftig organisiertes Handwerk betreiben. Es blieb also nur der Handel, meist Vieh- oder Hausierhandel. So gehörten die Juden oft zur dörflichen sozialen Unterschicht, zu den Armen.

Die Geschichte der Pfarrweisacher Judenschaft beginnt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach dem Dreißigjährigen Krieg. Es gibt, außer Resten von Mesusen, kaum noch handfeste Hinterlassenschaften oder Zeugnisse jüdischen Lebens im Dorf. Aber es gibt sehr lebendige Erinnerungen, so die Flurnamen „Judenreihe“ und „Judenwiese“. Außerdem weiß man noch, in welchen Häusern einmal Judenfamilien wohnten und man weiß, dass das heute nicht mehr existierende Anwesen Nr. 32 das Judenbethaus, die Judenschule, war.

Die bisher erste Erwähnung eines Juden in Pfarrweisach fand sich in einem Bericht des Amtmanns von Raueneck an seinen Landesherrn, den Bischof von Würzburg, vom 2. September 1669:

„Auch zu Pfarrweisach.... hat Hans Caspar Wilhelm vom Stein einen Juden auf seinem Lehen sitzen, der ihm das Schutzgeld reichen muss....“. Die nächste Nachricht stammt von 1690 aus einem Seelbuch der Pfarrei Pfarrweisach, wo von drei „Stein'schen Juden“, Joseph, Schimmel und Mayer, die Rede ist. Nun nahm ihre Zahl im Dorf relativ rasch zu, bis zum Ende des Jahrhunderts auf 13 Familien, wobei man pro Familie fünf Personen rechnet. Die Zahl und Größe der Häuser, in denen Juden wohnen durften, war meist festgelegt, so dass immer mehr Menschen auf immer engerem Raum zusammen wohnen und leben mussten. Es ist leicht vorstellbar, zu welchen Schwierigkeiten und katastrophalen hygienischen Verhältnissen das führen musste.

Dieses rasche Wachstum der Judenschaft war vor allem eine Folge der adeligen so genannten Peuplierungspolitik, d.h. der Adel erstrebte möglichst zahlreiche Untertanen und besetzte besonders in vermischten Orten, wo er die Herrschaft teilen musste, alles mit Juden, die eine Reihe zusätzlicher Abgaben zu leisten hatten. 1740 ist von 14 jüdischen Familien die Rede, 1748 von zwölf, nämlich vier erthalischen, sieben altensteinischen und einem lichtensteinischen Untertanen, wie der Würzburger Erbhuldigungsakt ausweist. Ende des 18. Jahrhunderts berichtet ein Verzeichnis über 17 Judenfamilien, wobei wieder ein „Schulmeister“ erwähnt ist.

Aus dieser Zeit, Ende des 18. Jahrhunderts, gibt es auch erste Nachrichten über das Judenbethaus, die Synagoge, die zugleich Judenschule war und die Mikwe, das rituelle Kultbad, enthielt. Eine dörfliche Tradition weiß noch genau, dass dieses Zentrum der Pfarrweisacher Judengemeinde die

alte Hausnummer 32 führte und sich auf dem Areal des heutigen Anwesens Stöhr befand, wo bis 1970 die alte Scheuer stand und 1980 ein Wohnhausneubau erstellt wurde. Die örtliche Überlieferung weiß auch noch, dass dort das jüdische Badehaus, die Mikwe, war und dass dort „Zäune gezogen wurden“, welche die den Juden am Schabbat erlaubte Wegstrecke begrenzte. Ein Bericht des kgl. Distriktskommissariats beim Landgericht Ebern vom 30. April 1817 beschreibt das Gebäude so: „Die Synagog besteht in ein 2 stöckiges Haus von Ziegelwänten...“. Sie umfasste im ersten Stock den Betsaal, getrennt für Männer und Frauen, und im Erdgeschoss die Lehrerwohnung mit Stube, Kammer und Küche. Das Grundstück mit dem Gebäude sei vor etwa 150 bis 200 Jahren erworben und eingerichtet worden, es sei vorher ein Bauernhaus gewesen und müsse von der Judenschaft unterhalten werden. Die Zeitangabe stimmt in etwa mit der Zuwanderung der Juden nach dem Dreißigjährigen Krieg überein. Ein historisch sehr interessanter Pfarrweisacher, der alte Georg Remlein, erzählte von der Judenschule als einem zweistöckigen Fachwerkbau. Das widerspricht teilweise dem obigen Bericht. Aber in vielleicht 100 Jahren kann sich viel geändert haben. Einen eigenen gelehrten Rabbiner konnten sich die armen Judengemeinden unserer Gegend selbstverständlich nicht leisten. Pfarrweisach unterstand dem Distriktsrabbinat Burgpreppach.

Den Gottesdienst leitete der Judenlehrer, der gleichzeitig Lehrer, Chasan (Vorsänger) und oft auch noch ritueller Schächter war und die wandernden Betteljuden beherbergen musste. Bei gleichzeitig miserabler Bezahlung kann man sich vorstellen, dass gut qualifizierte Juden einen solchen Job nicht übernahmen. Sicherlich waren dementsprechend die Ergebnisse dieses von der Judengemeinde organisierten Schulunterrichts nicht überwältigend. Ob schon die erste bayerische Regierungszeit zwischen 1803 und 1806 auf jüdische Verhältnisse Einfluss nahm, erscheint fraglich. 1814 wurde das Großherzogtum Würzburg, das etwa dem heutigen Unterfranken entsprach, wieder bayerisch, so dass das bayerische Judenedikt von 1813 und das Schulaufsichtsgesetz von 1816 auch für unsere Gegend Geltung hatte und die jüdischen Kinder ab 1816 zum Besuch der staatlichen, so genannten Elementarschule zwang, oft gegen den Widerstand von christlichen Eltern. Damit war der Judenlehrer nur noch für den jüdischen Religionsunterricht zuständig, unterstand aber dem jeweiligen Pfarrer, in Pfarrweisach dem katholischen, der Lokalschulinspektor war.

1814 kam das Amt Ebern erneut und endgültig mit dem Großherzogtum Würzburg zu Bayern. Damit trat das bayerische Judenedikt von 1813 auch für diese Gegend in Kraft. Es erfasste und registrierte alle Juden und verordnete ihnen u.a. die Annahme von Familiennamen. Das Edikt war der Anfang der Judenemanzipation zu gleichberechtigten Staatsbürgern, wenn diese Entwicklung auch erst in den 1860er Jahren vollendet wurde. Diesem bayerischen Edikt verdanken wir die Registrierung des ersten namentlich bekannten Judenlehrers anno 1814. Er hieß Moses Michel, war zu dieser Zeit 36 Jahre alt, verheiratet und hatte zwei Söhne und vier Töchter. Er war altensteinischer Schutzjude und legte 1817 unter dem neu angenommenen Familiennamen Mayländer den Treueid auf Bayern ab. Man kann mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass er in der Lehrerwohnung des Judengebetshauses Nr. 32 wohnte. Denn die arme Judengemeinde wird ihm kaum anderswo eine Wohnung bezahlt haben. Über weitere Mitglieder der Familie Mayländer wird noch beim Nachbarhaus Nr. 33 (Pfarrgasse 18) berichtet.

Neben Betsaal und Lehrerwohnung besaß die Synagoge in Haus Nr. 32 eine Mikwe, das rituelle Reinigungsbad der Juden. Es handelte sich dabei um ein für den Kult notwendiges, von den Nichtjuden auch „Judentauch“ genanntes Vollbad, das von fließendem oder Quellwasser gespeist sein und mindesten 800 Liter Wasser haben und vermutlich von der Weisach durch einen mühlbachähnlichen Kanal mit Wasser versorgt worden sein. In der Stör'schen Scheuer, die heute nicht mehr vorhanden ist, fanden sich keine relevanten Reste mehr.

In seinem „Lexikon von Franken“ spricht Bundschuh 1801 von neun Pfarrweisacher Judenhaushaltungen. Das wären ca. 45 Personen. Diese Zahl erscheint gegen anderen Angaben wohl zu niedrig; denn schon 1814 betrug die Personenzahl wieder 69. Es handelte sich um 13 Familien, um ehemalige Schutzjuden der Altenstein, Könitz, Lichtenstein, Erthal und des Großherzogtums Würzburg. 1825 zählte man in Pfarrweisach 66 Juden. Wenn man die Zahl der jüdischen Einwohner zusammenfassend überblickt, kommt man zu dem Ergebnis, dass sie bis etwa 1700 rasch anstieg, sich dann bis um 1830 etwa auf gleicher Höhe zwischen 60 und 70 Personen hielt und danach in wenigen Jahrzehnten ebenso rasch abfiel, nämlich bis 1867 von 66 auf 19 Juden. Eine Zunahme war auch in bayerischer Zeit nicht möglich, weil die mit dem Judenedikt eingeführten Judenartikel die Zahl der Juden eines Dorfes streng begrenzte. Zuzug war nur möglich, wenn jemand gestorben oder

weggezogen war. Es gibt ein Verzeichnis des kgl. Landgerichtes Ebern vom 8. Dezember 1821 über Handwerksmeister, darunter vier in Pfarrweisach, die jüdische Lehrlinge annahmen. Das könnte erste Fortschritte in der Judenemanzipation anzeigen. 1829 erhielt der Pfarrweisacher Pfarrer als Lokalschulinspektor ein Mahnschreiben vom Distriktschulinspektor Schöppner folgenden Inhalts: „Der israelitische Religionslehrer in Pfarrweisach ist so nachlässig, dass er die Kinder in der Unterrichtszeit Dutten (Tüten) machen lässt und sie mit Duttenfabrikation beschäftigt. Da wir nun die israelitische Schule auch in Gegenwart einiger Senioren der Judenschaft zu visitieren haben, sieht man sich verpflichtet, den israelitischen Lehrer in Pfarrweisach fleißig zum Unterricht in der Religion aufzufordern. Der Lokalschulinspektor in Pfarrweisach hat dafür zu sorgen, dass die Kinder der Israeliten den Religionsunterricht in der dazu bestimmten Zeit gebührend besuchen.“ Der Lehrer war sicher ungenügend ausgebildet und ungenügend bezahlt und verschwand bald darauf. Nach den Querelen von 1829 schlug Lokalschulinspektor, Pfarrer Hepp von Pfarrweisach, 1832 in einem Gutachten vor, die jüdischen Religionsschulen von Pfarrweisach und Kraisdorf zusammen zu legen, weil von einem Ort die nötigen Mittel für den Lehrer nicht aufgebracht werden könnten. Die Leute seien arm und unvermögend. Als Sitz schlug er Kraisdorf vor, weil der Lehrer dort wohnen könne. Daraufhin verfügte die Würzburger Regierung: Ein Schulsprenkel der kombinierten Judengemeinschaft Kraisdorf und Pfarrweisach ist zu bilden. Sitz ist Kraisdorf, weil es länger einen Judenlehrer unterhalten hat als Pfarrweisach und weil sich die an Mitgliedern weit geringere Gemeinde Pfarrweisach an die Kraisdorfer Gemeinde angeschlossen hat. Im Sommer ist der Unterricht in Kraisdorf, in den Wintermonaten hält der Religionslehrer zehn Stunden in der Woche auch in Pfarrweisach ohne höheres Honorar. Die Religionsstunden müssen so gehalten werden, dass der Besuch der (staatlichen) Elementarschule keine Einbuße erleidet. Der Lehrer und Vorsänger in Kraisdorf ist verpflichtet, jeden dritten Sabbath oder jüdischen Feiertag in der Synagoge zu Pfarrweisach dem Gottesdienst beizuwohnen, an dem die Kraisdorfer Juden teilnehmen können, wie umgekehrt. Von der nun im Einzelnen festgesetzten Besoldung hat die Kultusgemeinde Kraisdorf zwei Drittel, die Kultusgemeinde Pfarrweisach ein Dritte zu übernehmen.

1835 zählt man noch zehn Judenfamilien in Pfarrweisach, deren Vorstände namentlich aufgeführt sind, darunter Moses Mailänder, der frühere Judenlehrer. Am 28. April 1842 fand in der Synagoge zu Pfarrweisach die Trauung eines Mannes aus Sulzdorf a.d. Lederhecke und einer Memmelsdorferin durch den Rabbiner Adler von Burgpreppach statt, wobei nicht bekannt ist, warum gerade in Pfarrweisach. Nachdem bis etwa 1850 eine Anzahl von Gesetzesentwürfen zur Verbesserung der Situation der Juden in Bayern nicht verwirklicht worden war, stieg die Zahl der jüdischen Auswanderer Anfang der 50er Jahre stark an, ebenso aber auch die Abwanderung aus den Dörfern in größere Städte.

1853 ist als jüdischer Religionslehrer der kombinierten Judengemeinde Kraisdorf-Pfarrweisach Nathan Schloß in Kraisdorf genannt. Er wird 1856 nach Brünnau bei Gerolzhofen versetzt. Nach längeren Bemühungen gelang es 1857 die Stelle mit dem „Schullehrling“ Jakob Eisenmann aus Maßbach wieder zu besetzen. 1860 verschwand dieser Eisenmann fluchtartig. Trotz Einschaltung des Distriktrabbiner Adler in Burgpreppach und Ausschreibung durch das Landgericht Ebern konnte die Stelle nicht besetzt werden, vermutlich wegen zu dürftiger Besoldung und auch, weil sich die Kraisdorfer und Pfarrweisacher Juden über Zeiten und Ort des Unterrichts nicht einigen konnten. Nun griff die Behörde ein und dekretierte in einer Regierungsentschließung Besoldung, Zeit und Ort des Unterrichts. Eine Beschwerde der „Israeliten von Pfarrweisach“ wies das Innenministerium zurück.

Das allmähliche Ende der Pfarrweisacher Judengemeinde kündigte sich 1854 an mit der letzten Geburt eines jüdischen Kindes, des Abraham Straßburger in Haus Nr. 56 (Lohrer Straße 3), mit dem letzten Todesfall des Wilhelm Frank 1855 und der letzten Eheschließung des Sussmann Kaufmann in Haus Nr. 16 (Bahnhofstraße 8) 1857. Dieser Sussmann Kaufmann war übrigens seit 1860 Kultusvorstand der israelitischen Gemeinde Pfarrweisach. 1861 wurde er zusammen mit Samuel Frank vom Distriktrabbiner vorläufig und aushilfsweise mit der Vorsängerfunktion beim Gottesdienst beauftragt, solange sich noch kein Lehrer gefunden hätte. Ein solcher mit Name Jakob Dorfzaun wurde im November 1861 in Kraisdorf eingeführt. Schon im Dezember 1861 beschwerte er sich bei der Lokalschulinspektion, weil das Lehrerzimmer in der Synagoge in Pfarrweisach von Jakob Frank bewohnt war und damit für den Unterricht nicht zur Verfügung stand.

In den 1860er Jahren, endgültig mit einem Reichsgesetz vom 3. Juli 1869, in Bayern umgesetzt ab 1871, fielen alle Einschränkungen für die jüdische Bevölkerung. Die Juden wurden volle und gleichberechtigte deutsche Staatsbürger mit allen Rechten und Pflichten. Das hatte eine weitere verstärkte Abwanderung aus den Dörfern in größere Städte zur Folge. Im Januar 1862 war eine weitere Beschwerde des jüdischen Religionslehrers Dorfzaun oder Zaundorf fällig, weil das Schulzimmer in der Pfarrweisacher Synagoge immer noch nicht geräumt war und weil die Pfarrweisacher Judenschaft ihren Anteil am Holzdeputat für Schule und Lehrer nicht geliefert hatte. Wein harsches Schreiben des Landgerichts Ebern vom 11. Januar 1862 sorgte für Ordnung. Aber auch dieser Lehrer hielt anscheinend nicht lange aus; denn in einem Prüfbericht über die jüdische Religionsschule Kraisdorf-Pfarrweisach von 1867 ist als Schulverweser Nathan Traub aus Burgpreppach genannt. Das Ergebnis der Prüfung war übrigens gut; aber jüdische Pfarrweisacher Kinder gab es nicht mehr, jüdische Einwohner noch 19, 1871 nur noch vier.

1885 war der schon mehrfach erwähnte Sussmann Kaufmann, wohnhaft in Haus Nr. 16, verwitwet und der einzige und letzte jüdische Mitbürger in Pfarrweisach. Da er eventuell auch wegzuziehen gedachte, verkaufte er mit notarieller Urkunde vom 7. September 1885 den Besitz der Pfarrweisacher Judengemeinde:

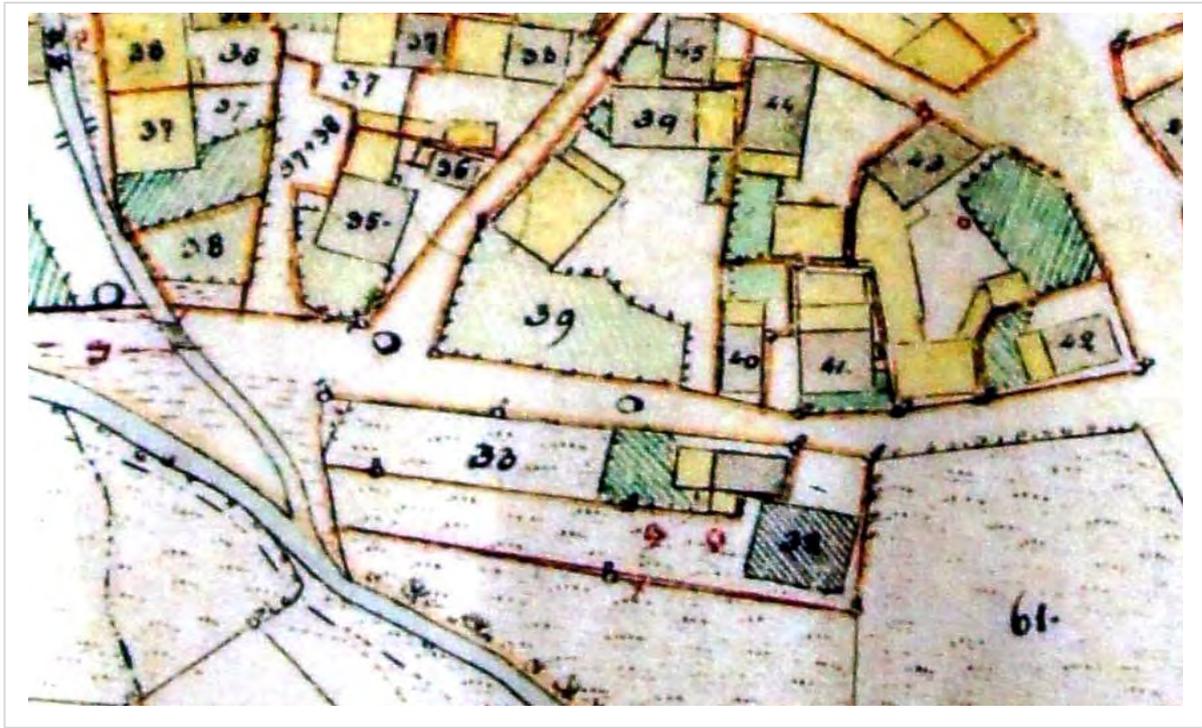
Pl.Nr. 60 Wohnhaus Nr. 32, Judenschule mit Stall und Hofraum,

Pl.Nr. 61 Grasgarten,

Pl.Nr. 728 Seebeet, samt allen Kulturgegenständen um 700 Mark an den Kaufmann Maier Gabriel Ullmann aus Burgpreppach unter folgenden Bedingungen:

Der Kaufpreis wird erst bei Wegzug oder Tod des Verkäufers fällig und soll der Talmud-Thora-Schule in Burgpreppach zugutekommen. Bis dahin behält sich der Verkäufer die Nutznießung vor. Sollte die Auflösung der Pfarrweisacher Judengemeinde von der zuständigen Behörde nicht genehmigt werden, dann ist der Verkauf hinfällig. Am 14. September 1885 stellte Sussmann Kaufmann den offiziellen Antrag auf Auflösung der israelitischen Kultusgemeinde, wobei er auf die Tatsache hinwies, dass auch in Kraisdorf nicht mehr für den jüdischen Gottesdienst notwendige Zahl von Zehn Männern vorhanden sei. Dagegen wehrte sich die Kraisdorfer Judenschaft und beanspruchte den Besitz einer aufgelösten Pfarrweisacher Judengemeinde. Sie begründete das mit der gemeinsamen Religionsschule und der Gottesdienstgemeinschaft und erhob offiziell Einspruch und später mehrfach Berufung an höhere Instanzen. Es entwickelte sich ein lebhafter „Papierkrieg“ zwischen Sussmann Kaufmann bzw. seinem Rechtsanwalt, der restlichen Kraisdorfer Judengemeinde, dem gutachtenden Distriktrabbiner, dem kgl. Bezirksamt Ebern und der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, der sich über mehrere Jahre, über den Tod von Sussmann Kaufmann am 7. Juli 1887 hinaus, bis in den April 1888 hinzog. Das Ergebnis war durch eine Entscheidung des kgl. Bayerischen Innenministeriums die offizielle Auflösung der Pfarrweisacher Judengemeinde und die Feststellung dass Kaufmann zum Verkauf der Pfarrweisacher Synagoge berechtigt war. Damit war der Verkauf rechtmäßig und ab 1888 Maier Gabriel Ullmann Besitzer. Für die Folgezeit gibt es zwei relevante Nachrichten aus einem Hypothekenbuch im Staatsarchiv Würzburg: Beim Nachbarhaus Nr. 33 (Pfarrgasse 18) heißt es nach 1888 „von Gabriel Ullmann von Burgpreppach erkaufte“ und 1893 „Anwesen Nr. 32 und 33 werden nach Abbruch miteinander vereinigt“. Das bedeutet: Bald nach 1888 muss der damalige Besitzer von Nr. 33, Franz Schmitt, das nicht mehr benötigte Synagogenanwesen von Gabriel Ullmann erworben haben, ließ Gebäude abreißen und die zwei Anwesen 1893 miteinander vereinigen.

Wann anstelle der Synagoge eine Scheuer errichtet wurde, ob von Franz Schmitt oder von der nächsten Generation, ist heute nicht mehr bekannt. Jedenfalls riss man 1970 die alte Scheuer ab und baute einen Stall. Diesem Stall folgte 1980 der heute stehende Wohnhausbau der Familie Stöhr.



Katasterkarte Pfarrweisach von 1849

Das Schmitt-Leidner-Stöhr-Haus

*Alte Hausnummer 33
(Pfarrgasse 18)*



Nach mehreren Quellen war dieses Anwesen Nr. 33 schon im 18. Jahrhundert von einer jüdischen Familie bewohnt. Das ist auch naheliegend, weil es sich direkt neben der Synagoge befand. Es wird 1748 ein Jude Jekov als Bewohner genannt.

Als nächster Besitzer erscheint vor 1802 ein Georg Baum, der aus dem Namen zu schließen, kein Jude war. Die Hofstatt bestand zu dieser Zeit aus:

Pl.Nr. 62 Wohnhaus mit Keller und Stall, Hofraum und Scheuer, königliches Lehen,
Pl.Nr. 63 Küchengarten.

Von Georg Baum erwarb das Anwesen 1802 Süßmann (Michel) aus Pfarrweisach mit dem späteren Familiennamen Mailänder, verheiratet mit Zipora, geb. Thormann. Die Mailänder müssen vorher in einem anderen Haus in Pfarrweisach gewohnt haben. Eine vage Vermutung lässt an die Nr. 30 (Hauptstraße 8) denken, die damals zum früheren altensteinischen Gräfenhof gehörte. Dazu könnte die Nennung eines Michael Jud in einer altensteinischen Steuerliste vom Anfang des 19. Jahrhunderts passen. Seine Steuer für Haus und Hofraith betrug 13 Gulden. Über die Familie Mailänder oder Mayländer erfährt man näheres 1814 bzw. 1817 bei der Registrierung der Juden durch die bayerischen Behörden. Es gab zu dieser Zeit zwei Familien dieses Namens in Pfarrweisach, nämlich:

Sußmann Michel, Viehhändler, 46 Jahre alt, verheiratet mit Zipora, geb. Thormann, keine Kinder, mit einem Schutzbrief des Freiherrn von Könitz, legte als unmittelbarer bayerischer Untertan den Treueid ab.

Moses, Michel, Lehrer, 36 Jahre, verheiratet, zwei Söhne, vier Töchter, mit einem altensteinischen Schutzbrief, leistete als mittelbarer bayerischer Untertan den Treueid.

Beide müssen Brüder oder Vettern gewesen sein, weil sie beide den Familiennamen Mailänder annahmen. Süßmann wohnte seit 1802 in Haus Nr. 33 und Moses als Lehrer wahrscheinlich in Nr. 32. Beide sind 1835 noch einmal als Pfarrweisacher jüdische Familienvorstände genannt. Süßmann Mailänder starb 1839 in Pfarrweisach im Alter von 67 Jahren, seine Frau Zipora 1856 mit 76 Jahren in Burgpreppach, vermutlich bei Verwandten; denn auch dort gab es im 19. Jahrhundert Mailänder. Von der Familie des Moses Mailänder gibt es nach 1835 keine Nachricht mehr. Allerdings heiratet eine 1811 in Pfarrweisach geborene Babette Mailänder 1838 nach Ermershausen und starb 1893 in Fürth. Sie könnte eine Tochter von Moses gewesen sein. Schließlich starb 1829 in Altenstein die verwitwete Rentnerin Madel Mailänder aus Pfarrweisach im Alter von 104 Jahren. Sie muss einer Generation vor den beiden Brüdern oder Vettern Süßmann und Moses angehört haben.

1851 verkaufte Zipora Mailänder, geb. Thormann, Witwe des Süßmann Mailänder, das Anwesen Nr. 33 an die ledigen Schwestern Josepha und Anna Maria Weinig aus Pfarrweisach, die vielleicht vorher in Haus Nr. 13 gewohnt haben könnten. Ihnen folgte als alleiniger Besitzer 1860 der ledige Webergeselle Josef Weinig.

Schon 1869 bekam das Anwesen einen neuen Besitzer, nämlich den Bader und Chirurgen Franz Schmitt. Ein Chirurg war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein kein an der Universität ausgebildeter ärztlicher Spezialist, sondern lernte bei einem praktizierenden Chirurgen hauptsächlich das, was man heute die „kleine Chirurgie“ nennt. Dem Chirurgen entsprach beim Militär der Feldscher. Ebenso übte auch der Bader nicht nur die Tätigkeit des heutigen Friseurs aus, sondern behandelte Mensch und Tier bei Verletzungen, zog Zähne usw. Der Chirurg genoss einen gehobenen sozialen Status und die Landbevölkerung war weitgehend auf ihn angewiesen.

Franz Schmitt war verheiratet mit Anna Maria Baierlieb und soll aus Kirchlauter gestammt haben. Er scheint sich relativ rasch in Pfarrweisach integriert zu haben; denn im Juli 1875 war er als Mitglied des Gemeindevorstandes führend bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr beteiligt, und bei der Gründungsversammlung am 8. Juli wählten ihn die 46 anwesenden Wehrmänner zum ersten Hauptmann. Dieses Amt gab er schon im Januar 1876 wieder auf, eine Begründung ist nirgends angegeben. Vielleicht hatte er berufliche Gründe. Wie schon bei Haus Nr. 32 erwähnt, muss Franz Schmitt bald nach 1888 diese ehemalige Synagoge von Gabriel Ullmann, Burgpreppach, erworben haben und ließ sie vor 1893 abreißen; denn 1893 vereinigte die zuständige Behörde die beiden Anwesen Nr. 32 und 33 (Pl.Nr. 60, 61, 62, 63) „nach Abbruch“, wie es wörtlich heißt.

Die Tätigkeit des Chirurgen und Baders Franz Schmitt umfasste auch die Leichenschau, wie ein Leichenschauregister aus den Jahren von 1895 bis 1911 ausweist, das auf dem Dachboden von Nr. 33 gefunden wurde. Der Leichenschaubezirk erstreckte sich über 15 Dörfer der Umgebung. Es gibt einen interessanten Überblick über relevante Krankheiten, Todesursachen, durchschnittliches Lebensalter usw. vor ca. 100 Jahren.

Am 7. März 1904 übernahm die Tochter Karolina das Anwesen käuflich von ihrem Vater Franz Schmitt. Im selben Jahr 1904 heiratete sie Christoph Leidner aus Frickendorf, einen Bruder des in der ganzen Gegend bekannten und tätigen Baumeisters Leidner. Anna Maria Schmitt, Badersfrau, starb am 9. Mai 1904 im Alter von 63 Jahren. Der Bader und Privatier Franz Schmitt ist noch 1906 als Gläubiger einer Hypothek auf einem Pfarrweisacher Anwesen genannt. Christoph Leidner war im Dorf, in Erinnerung an den Beruf seines Schwiegervaters, nur der „Bodersch Christoph“. Die Leidners-Eheleute betrieben die Landwirtschaft und bauten 1907 einen neuen –Stall. Christoph Leidner war außerdem ein wachsamer Flurschütz und dafür bekannt, dass er bei der Feldarbeit ausdauernd und lautstark mit den Rindviechern seines Kuhgespanns schimpfte. In den 1920er Jahren hielt er öfter Schafe, als Nichtmitglied der Schäferereignossenschaft gegen Gebühren.

1933 heiratete Tochter Ernestine Leidner, Otto Stöhr aus Vorbach und übernahm das Anwesen. Stöhr arbeitete immer in seinem erlernten Beruf als Zimmermann, dabei nur als Nebenerwerbslandwirt. Auch ihn holte die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. Nach dem Krieg errichteten Otto und Ernestine Stöhr zum Dank für seine glückliche Heimkehr das Wegekäpplchen mit der „Beweinung Christi“ in der Pfarrgasse.



Hochzeit von Otto Stöhr und Ernestine Leidner



Auch bei einem Luftangriff 12945 hatten die Stöhr's und die anderen Anlieger dieses Teils der Pfarrgasse Glück: In der Nacht zum 13. Auf den 14. April, also nach Einmarsch der Amerikaner stand eine amerikanische Fahrzeugkolonne in der Pfarrgasse, die ein deutsches Flugzeug mit Splitterbomben angriff. Zum Glück waren keine Menschen betroffen und auch keine größeren Sachschäden entstanden. Nach dem Krieg engagierte sich Otto Stöhr bei der Feuerwehr und war von 1947 bis 1952 Kommandant

1965 heiratete Sohn Anton Antonie Bieber aus Unterpreppach und übernahm 1966 Anwesen und landwirtschaftlichen Betrieb, den er vor allem auf Wunsch seines Vaters weiterführte, obwohl zu wenig eigenes Feld vorhanden war und erheblich dazu gepachtet werden musste.

1991 und 1998 besuchte eine Familie Maier aus Roanne in Frankreich Pfarrweisach auf den Spuren ihrer Vorfahren, der jüdischen Familie Straßburger, begleitet und geführt von Cordula Kappner aus Haßfurt und dem damaligen Pfarrweisacher Bürgermeister Gerhard Hufnagel. Sie erzählten von der Verfolgung auch ihrer Familie während des Krieges unter der französischen Vichy-Regierung. Die Maiers nahmen an, dass ihre Vorfahren, die Straßburger, in Haus Nr. 33 gewohnt hätten, vielleicht auch deswegen, weil das verschwundene Anwesen Nr. 32, das jüdische kulturelle Zentrum, sich auf dem heutigen Anwesen Stöhr befand. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, dass die Straßburger in den Häusern Nr. 11 (Bahnhofstraße 5) und 56 (Lohrer Straße 3) gelebt haben.

Die jüdische Familie Mailänder

Madel

+ 2. April 1829 in Altenstein
104 Jahre alt, Witwe

.
.
.
Sussmann Michel

* 1768 Viehhändler
oo Zipora Thormann (+ 1856 Burgpreppach)
+ 13.5.1839 Pfarrweisach
Keine Kinder

.
.
.
Moses Michel

* 1778, Lehrer, verheiratet
gen. 1835 Pfarrweisach
2 Söhne, 4 Töchter

.
.
.
Babette

* 1811 Pfarrweisach
oo 1838 nach Ermershausen
Nathan Goldberger
+ 1893 Fürth

Die Untere Mühle

Alte Hausnummer 34
(Pfarrgasse 16)

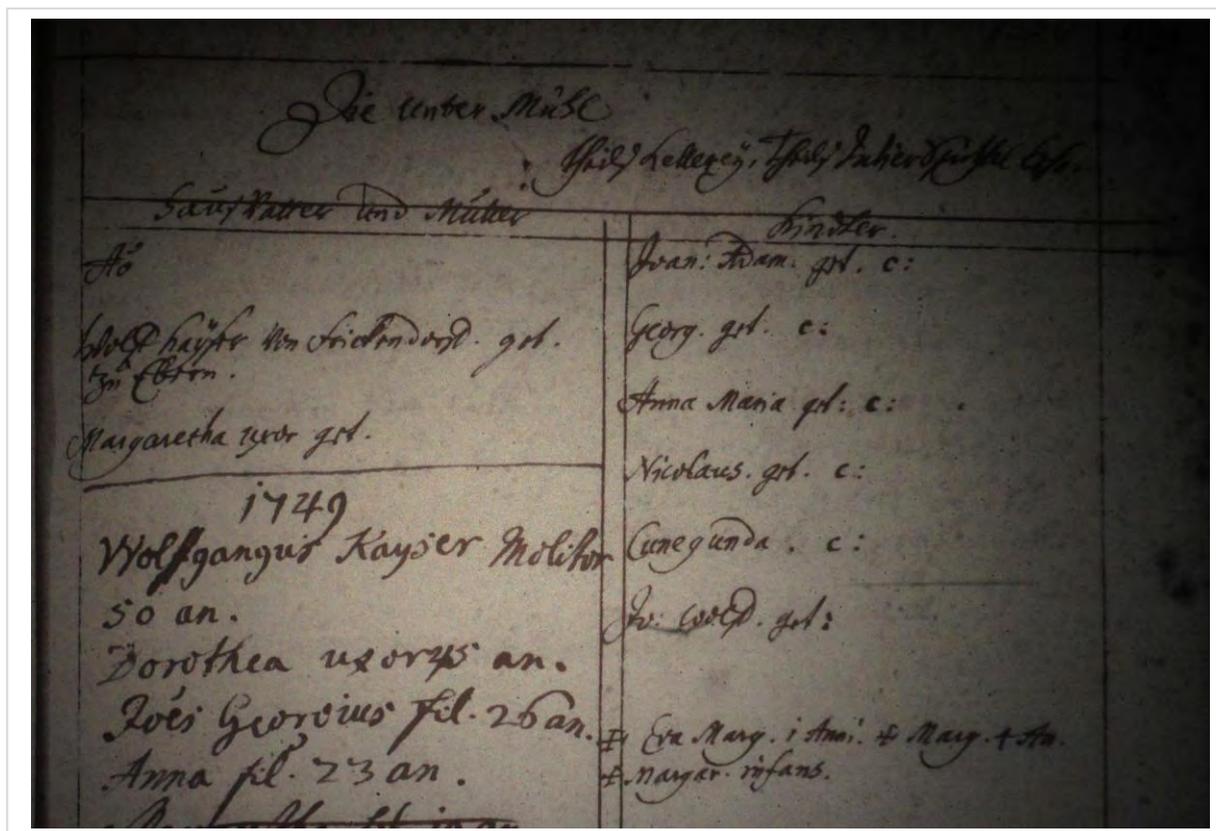


Zum ersten Mal hört man 1511 von einer Mühle in Pfarrweisach: Bei der Lehensauftragung des Appel von Stein zum altenstein von Besitzungen in Pfarrweisach an das Hochstift Würzburg ist u.a. eine halbe Mühle genannt. 1559 belehnt der Bischof von Würzburg die Gebrüder von Lichtenstein mit einem „halben mülein zu Pfarrweisach“. Bei beiden Nachrichten ist nicht klar, welche der beiden Mühlen im Dorf gemeint ist. 1576 nennt das Zehntbuch des Würzburger Fürstbischof Julius Echter, das die Hochgerichtsverhältnisse im Hochstift registriert und schriftlich festhält, „die oder und undere muel“ in Pfarrweisach. Beide Müller müssen, wie alle Müller im Hochgerichtsbezirk, bei der Errichtung eines neuen Galgens in Ebern mithelfen, wenn der alte morsch ist. Etwa um die gleiche Zeit, nämlich 1573, zählt eine Liste der bäuerlichen Lehensleute der Pfarrei u.a. eine Mühle auf, „die für ein halbes Gut gerechnet wird“. Auch hier ist nicht bekannt, welche Mühle gemeint ist. Im Jahre 1600 ist unter den Pfarrweisacher Einwohnern ein Kles Keuser genannt. Es könnte sich dabei um einen Vorfahren der Familie Kaiser handeln, die nach dem Dreißigjährigen Krieg über hundert Jahre auf der unteren Mühle nachzuweisen ist.

Genauere Nachrichten über dieses Anwesen verzeichnet das Salbuch des hochstiftischen Würzburgischen Amtes Ebern von 1642. Die Mühle ist würzburgisches Lehen, zu zwei Dritteln in die Kellerei Ebern, zu einem Drittel zur Vogtei Seßlach zuständig. Dazu gehören 14 Morgen Feld und ein Morgen Wiese. An Abgaben sind jährlich zu leisten 1 Pfund (Geldeinheit) an Walburgis, 1 Pfund an Michaelis, ein Schock Eier zu Ostern, vier Käse an Pfingsten, vier Käse zu Weihnachten. Als Würzburger Lehensmann besaß 1642 die Mühle der Oberamtmann Johann Konrad Bauer von Eyseneck, der später das Amtmannshaus baute. Ob die Mühle um diese Zeit, vor Ende des Krieges schon wieder in Betrieb war und Abgaben leisten konnte, sagt das Salbuch nicht. Es bemerkt nur: „Solch Mühl gehet an Gebäuden ganz zugrund, möchte aber zur besseren Zeit von Herrn Oberamtmann zu Klingenberg wiederum gebauet werden“.

Nach dem Krieg scheinen die Bauer von Eyseneck die Mühle aufgegeben zu haben; denn 1660/70 heißt der Besitzer Wolf Kaiser. Er ist anscheinend direkter Würzburger Untertan, ohne

Zwischenschaltung einer Adelsfamilie. In einer Einwohnerliste im Seelbuch von Pfarrer Fleischmann aus den Jahren 1689 bis 1699 ist wieder Wolf Kaiser als unterer Müller verzeichnet. Im so genannten Erbhuldigungsakt von 1748 erscheinen die zwei Pfarrweisacher Müller als würzburgische Untertanen. 1751 werden sie erstmals als Lehenleute der Pfarrei und damit natürlich als indirekte würzburgische Untertanen bezeichnet. Der untere Müller heißt wieder Wolf Kaiser und gehört höchstwahrscheinlich der zweiten Kaisergeneration an. Die Familie war anscheinend zu Wohlstand gekommen; denn 1753 kaufte Wolf Kaiser das Anwesen mit der späteren Hausnummer 5 (heute Stenglein) um 950 Gulden und nach dem Wegzug der Bauer von Eyseneck besaß er auch eine Zeitlang das Amtmannshaus. 1784 war Wolf Kaiser verstorben, denn seine Witwe heiratete in diesem Jahr einen Wolf Barnickel, der damit Anwesen Nr. 5 erwarb.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Auf der Unteren Mühle saß jetzt die dritte Kaisergeneration; denn Anfang des 19. Jahrhunderts wird ein Valentin Kaiser als Nachfolger des Wolf Kaiser genannt. Um diese Zeit wird das Anwesen wie folgt beschrieben:

„Untere Mühle zu Pfarrweisach, bestehend aus dem Wohnhaus Nr. 34 mit Scheuer, Nebenbau und Schweinestall“.

Lasten: 32 ½ Kreuzer jährlich Grundzins an das königliche Rentamt, 45 Kreuzer an das Juliuspital in Würzburg, Handlohn 10 % mit zwei Drittel an das kgl. Rentamt Ebern und einem Drittel an das Juliuspital Würzburg.

Schätzwert 1835: 3 500 Gulden; 1829: 4 000 Gulden.

Als Besitzer ist ein Valentin K....aufgeführt, dessen voller Familienname kaum leserlich aber zu Kaiser ergänzt werden könnte. Ob oder wie der Bäcker Andreas Kaiser, in Haus Nr. 29 (Hauptstraße 10) zwischen 1795 und 1818 genannt, verwandt war, ist nicht bekannt.

1824 löste eine neue Familie die Kaisersippe ab. Am 4. Oktober ersteigerten der Müllermeister Heinrich Schoppel und seine Frau Barbara, geb. Ochsner, die Untere Mühle aus der Konkursmasse

der Witwe Valentin K. Diese Barbara stammte vermutlich aus der Eiermühle. Ihr Ehemann Heinrich Schoppel war anscheinend recht wohlhabend und erstrich 1829 die äußere oder Obere Mühle aus dem Eiermann'schen Konkurs. 1834 war Schoppel Mitglied des Gemeindeausschusses. 1835 beim Bau der Maingrund-Itzgrund-Straße durch das Kayertal nach Dürrnhof musste die Gemeinde die Kosten entsprechend den Vermögensverhältnissen umlegen. Dabei erscheint Schoppel an zweiter Stelle im Dorf nach der „Frau Hofrätin von Herrlein“. Im selben Jahr 1835 konnte der Stiefsohn Schoppels, Johann Ochsner, die Eiermühle wieder übernehmen. 1853 erstrich Müllermeister Heinrich Schoppel das Anwesen Nr. 5 (Hauptstraße 28) aus der Verlassenschaft der Katharina Müller.

1858 war die nächste Generation am Zug: Albert Schoppel, geb. 1827, übernahm die Untere Mühle von seinen Eltern Heinrich und Barbara und heiratete am 7. März 1859 Anna Maria Schiller aus Wülflingen. Ebenfalls non 1859 erhielt eine Katharina Schoppel, wohl eine Schwester Alberts, von ihrem Vater Heinrich das Anwesen Nr. 5. 1862 erwarb Albert Schoppel bei einer Versteigerung zum Anwesen Nr. 66 (Steiner Heid 4) gehörige Ackergrundstücke. Auch 1870 ist er noch als unterer Müller genannt.

1893 sind als neue Eigentümerinnen die ledigen Müllerstöchter Dorothea und Katharina Schoppel eingetragen. Sie haben die Mühle teils als Erbteil, teils abtretungsweise erhalten. Am 12. März 1894 folgten im Besitz Maria Hörner, geb. Schoppel, aus Würzburg und Margaretha Dünninger, geb. Schoppel, aus Gemeinfeld. Es gab also anscheinend vier Schoppeltöchter und keinen Sohn. Eigentlich ist es aber erstaunlich, dass da kein strammer Müllerbursche einheiratete und die Mühle weiterführte.

Stattdessen erwarb Bruno Anton Lurz aus Lohr am 17. März 1894 das Anwesen Nr. 34 (Pl.Nr. 65a) um 8 650 Mark von Maria Hörner und Margaretha Dünninger. Das Anwesen umfasste damals:

- Pl.Nr. 65a Wohnhaus mit zwei Mühlgräben, Scheuer mit Stall, Pferdestall und Hofraum,
- Pl.Nr. 65b zwei Küchengärten,
- Pl.Nr. 66a Grasgarten, Wiese,
- Pl.Nr. 66b Wiese mit Weiher hinter der Scheuer,

ein ganzes Gemeinderecht und elf Feldgrundstücke.

Lurz wird als Bauer und Müllermeister bezeichnet. Einer seiner Brüder war, wie damals viele, nach Amerika ausgewandert. Lurz, 1894 noch ledig, brachte anscheinend mehrere nahe Verwandte mit nach Pfarrweisach, denn im Jahr 1900 kaufte er ein Grundstück Pl.Nr. 369 zu Alleineigentum von den bisherigen Mitbesitzern Georg Friedrich, Dorothea und Anna Maria Lurz. Diese Anna Maria Lurz, geb. 1855 in Lohr, starb 1927 in Pfarrweisach. Sie könnte eine Schwester Antons gewesen sein. Ein Bruder Georg Adam, starb ledig 1898, nach längerem Leiden im Alter von 55 Jahren, ebenfalls in Pfarrweisach. Anton selbst, geb. 1861, heiratete 1902 Rosa Kunigunda Fuchs aus Kraisdorf, eine Stiefschwester des bekannten Bundestagsabgeordneten und Bauernverbandspräsidenten Gustav Fuchs. Vermutlich um seine Erwerbung, das Mühlenanwesen, abzahlen zu können, ließ Lurz am 20. Januar eine Anzahl Grundstücke versteigern, konnte aber in den folgenden Jahren schon wieder einige Äcker erwerben. 1904 ließ er, nach Abbruch des alten, einen neuen Stadel errichten. 1906 ist er Gläubiger einer Hypothek von 1600 Mark auf einem Pfarrweisacher Anwesen. 1910 erbaute er eine neue Scheuer. 1919 gelang ihm der Erwerb von drei Schafrechten. Man findet ihn nun regelmäßig auf den Versammlungen der Schäfereigenossenschaft bis in die 1930er Jahre. Ab 1935 ließ er sich meist von seinem Sohn Gregor vertreten. Schließlich übergaben am 2. Februar 1938 die Bauers- und Mühlenbesitzereheleute Bruno Anton und Rosa Lurz ihre Erbhofanwesen Nr. 34 an ihren Sohn Gregor Lurz. Dieses Anwesen umfasste:

- Pl.Nr. 65a Wohnhaus mit zwei Mühlgängen, Schweinestall, Backofen, Scheuer und Stall, Pferdestall und Hofraum, ganzes Gemeinderecht,

- Pl.Nr. 65b Garten und Küchengarten, ferner 14 Acker- und Wiesengrundstücke, außerdem drei Anteile an der Schäfereigenossenschaft.

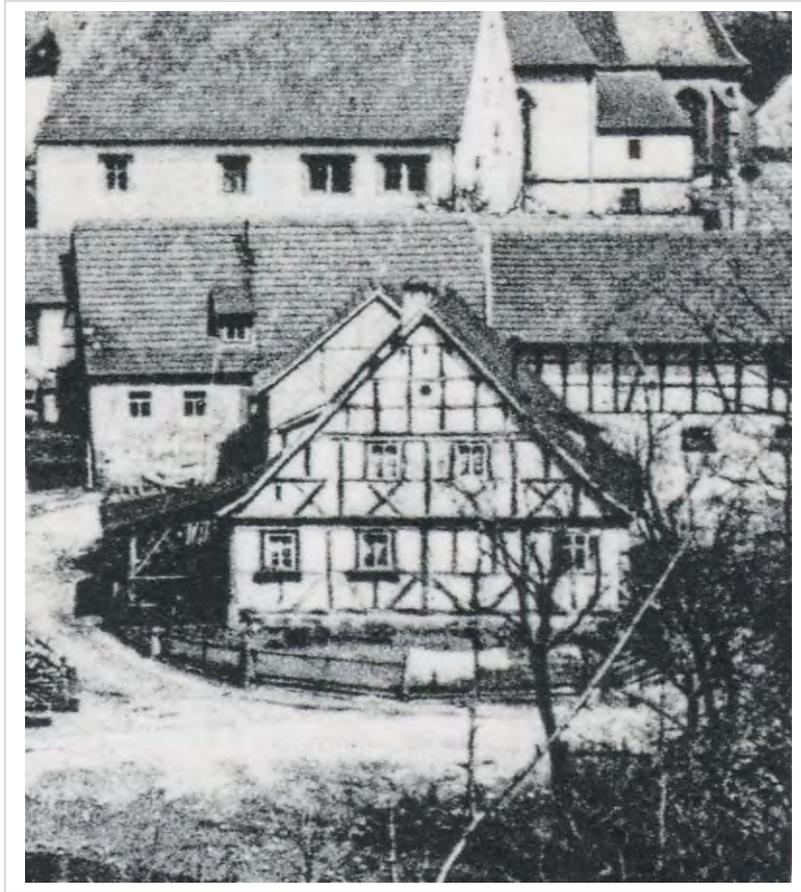
Die notarielle Übergabeurkunde enthält als Bedingung Verbindlichkeiten an die Brüder Gregor Lurz, Müller, und Emanuel Lurz, Metzger in Dortmund, sowie den präzise in Einzelheiten festgelegten Auszug für die übergebenden Eltern. Bruno Anton muss bald darauf gestorben sein.

Der neue Besitzer Georg Lurz heiratete Kunigunda Stenglein aus Breitenlesau, besorgte die Landwirtschaft und war als gefragter Hausmetzger bekannt und tätig. Gregor Lurz blieb ledig, versorgte die Mühle und war langjähriger Darlehenskassenrechner, der die Kontonummern aller seiner Kunden auswendig wusste. Ab 1939 erscheint Gregor Lurz in den Protokollbüchern der Schäfereigenossenschaft, auch als Schafmeister. Auch aus dieser Familie forderte der Zweite Weltkrieg sein Opfer. Bruder Emanuel fiel 1944. 1950 bekamen beide Pfarrweisacher Brüder, Gregor und Georg, eine Ehrenurkunde für langjährige Dienstzeit in der Freiwilligen Feuerwehr. In den 1950 Jahren führte man verschiedene bauliche Veränderungen durch. Zunächst einen Anbau an die Scheuer, 1953 einen Umbau der Mühle und 1957 eine Garage für den Schlepper.

Im gleichen Jahr 1957 fiel auch der uralte Mühlbetrieb, wie so viele ländliche Handwerke, der modernen Entwicklung zum Opfer und wurde aufgegeben, der Mühlgraben zugeschüttet. 1959 starb überraschend und zu früh Bruder Gregor, der Müller, nur 55 Jahre alt. 1958 sollte das Wohnhaus umgebaut bzw. aufgestockt werden, doch es entwickelte sich ein totaler Neubau in den Jahren 1958/59 daraus. Aus dem Jahr 1962 meldet ein Vertrag von Georg Lurz mit der Pfarrpfündenstiftung eine Zupachtung von vier Äckern. Georg Lurz starb 1967 im Alter von 65 Jahren. Seine Frau Kunigunde überlebte ihn um fast 16 Jahre und starb 1983.



*Die „Badstube“
Das Haus Wagner-Burkard
Alte Hausnummer 35
(Pfarrgasse 14)*



Wie aus der Überschrift ersichtlich, war dieses Haus die alte Pfarrweisacher „Badstube“, das öffentliche Badehaus. Der Beruf des Baders hat davon seinen Namen. Vieles deutet darauf hin, dass die Badestuben aus dem Klosterumfeld kommen, wo sie früh im 10. Jh. Schon sehr identische Zweisohlenöfen für Fußbodenheizungen genutzt wurden (Badstuben im Kloster von St. Gallen 9. Jh. / Fulda um 1000. Die arabischen Badstuben funktionierten technisch anders, was natürlich nicht ausschließt, dass deren Vorbilder das Reinlichkeitsbedürfnis der stinkenden Ritter beflügelte. Die früheren Badstuben aber dienten eindeutig der Geldanlage durch den Adel beim gemeinen Volk, wobei Badstuben auf Burgen eher selten waren.

Badstuben entstanden nun in vielen Orten, auch in fränkischen Dörfern; die Städte Ebern und Zeil z.B. verfügten über je zwei, Nürnberg sogar über 17 solche Einrichtungen. Vor allem in größeren Städten war der Besuch des Badehauses aber nicht nur eine Zweckhandlung, sondern so etwas wie ein gesellschaftliches Ereignis, wobei auch geboten wurde, was man heute etwa als Wellness bezeichnet. Gemeinsames Wannenbad, auch von Männlein und Weiblein, empfand man als durchaus normal, keineswegs als unsittlich oder anstößig. Der Besuch der Badstube bot etwa folgende „Anwendungen“: Massieren, Schwitzen, Begießen, eintauchen, Kopfwaschen, Haarschneiden, Rasieren.

Der Bader war schon im Mittelalter ein ordentlicher, in Zünften organisierter Beruf, der nicht nur Baden und Barbieren anbot, sondern auch die Fähigkeiten und Kenntnisse eines Heilberufes. Der akademisch ausgebildete Arzt behandelte nur innere Krankheiten, für das Äußere und Handwerkliche war der Bader in seiner Eigenschaft als Wundarzt und Chirurg zuständig. Dazu gehörte z.B. Behandlung von Knochenbrüchen, Verrenkungen, Verbrennungen, sonstige Wunden und Verletzungen, Zahnziehen, Aderlassen, Schröpfen usw. Auf diesen Wundarzt oder Chirurgen, der beim Militär Feldscher hieß, war die ländliche Bevölkerung im Wesentlichen angewiesen.

Gegen Ende des Spätmittelalters kamen die Badstuben aus der Mode und gerieten in einen schlechten Ruf, auch z.B. wegen der lockeren Sitten der Bademägde. Die Kirche machte moralische Bedenken geltend. Man befürchtete die Verbreitung ansteckender Krankheiten wie Syphilis und Cholera, vor allem bei schlampigen Hygieneverhältnissen. So verschwanden mit Beginn der Neuzeit die Badestuben weitgehend.

In Pfarrweisach bestand die Badstube aber weiter. Auf dem Dorf hatte man sicher kein Bedürfnis nach Luxusangeboten, sondern nur nach dem Notwendigen. An die Existenz der Pfarrweisacher Badstube erinnern heute noch einige Flurnamen, so Badersacker, Badersrangen, Pfarrbadersgarten oder Baderwiesen. Die erste schriftliche Erwähnung der Badstube findet sich 1573 in einer Aufzählung der „Mannschaften“, also Lehensleute, des Pfarrhofes, die über die Pfarrei hochstiftisch würzburgische Untertanen waren.

Ausführlicher orientiert das Lehenbuch des Pfarrer Sebastian March von 1591/1609. Dort heißt es: „Lorenz Scheppa hat ein Badstuben sambt derselben Hofreid. Gibt Zins 20 Eier zu Ostern, 7 Pfennig an Walburgis, 7 Pfennig an Michaelis, zwei Herbsthühner, eine Fastnachtshenn“.

Lorenz Scheppa von der Badstube.

21	22	23	24	25	26	27	28	29	20 Eier zu ostern.
21	22	23	24	25	26	27	28	29	7 Pf. an Walburgis.
21	22	23	24					29	7 Pf. an Michaelis.
21	22	23	24	25	26	27	28	29	2. Herbst Hühner.
21	22	23	24	25	26	27	28	29	1 Fastnachtshenn.
21	22	23	24	25	26	27	28	29	6 Pf. Zins wegen Pflanzstadel

Wolgem die Büchse der Lehenleute.
 Lorenz Scheppa Badstube.
 Hat ein Badstube sambt demselben Hofreid sitzen an die
 Lehen, zwei Hühner, und Fastnachtshenn.
 Gibt zu Zins.

Pfarreieinkünfte von 1609 Pfarrer March

Den 10. Octob. Anno 1617 hat Lorenz Desjagers baden alhier
 Cuz Tilber mit Stück klan abkaufft von seinem garten
 Wadt nimm Madal dafin haben lasten, so an den bad
 Wadt bücken, Wist. 4 10 R mit wistm Wadt willm
 das lafen sind mit dem geding, wann der Madal wider
 sein wirdt, das all den der klan wider 4 10
 Will bezalt, Wadt der Madal nach ablicher mähm
 gut dücken lizirt, Wadt die dem dingu gut bücken
 Wadt soll. sindt also 6 st darauß Zurs
 geselegem worden.

Aug 23. Martij Anno 1629 ist obgedachter Jude
 Hoy kausen sseger clay kausen, hoffung in clay zu
 Vorwieses clay 2. umkren Einickfend Pfan
 Schenck Clay liguig 10. R. Wadkaufft wirdt
 Ist kauft gessegen in Ansetz.

Von den Zinsen fassen
 Lorenz Desjagers von seinen
 Das haben gibt Zins
 7.9. V. Wesshauser
 7.9. V. Klingler
 20. Cuz zu Offen
 2. Selbst seinen
 1. Passant sein
 Gosan fassen von sein kaus

Aus der Pfarrbeschreibung von 1624 Pfarrer Fleischmann

Die Bader zogen meist von Außerhalb zu, erwarben das Anwesen und übten ihr Gewerbe aus. So verkaufte Lorenz Scheppa 1634 die Badstube um 70 Gulden an Friedrich Zachermann. Im Laufe des Dreißigjährigen Krieges zog der Bader mit einem Kriegshaufen als Feldscher fort und die Badstube lag über längere Zeiten unbewohnt und verödet. 1648 am Ende des Krieges war sie eine Ruine.

Aber auch hier regte sich nach dem schrecklichen Krieg neues Leben. Das Seelbuch des Pfarrer Fleischmann von 1689/99 verzeichnet die Badstube und einen Martin Bader, Beständer, also Pächter. Das Anwesen scheint wieder aufgebaut und in Betrieb, aber noch nicht verkauft gewesen zu sein.

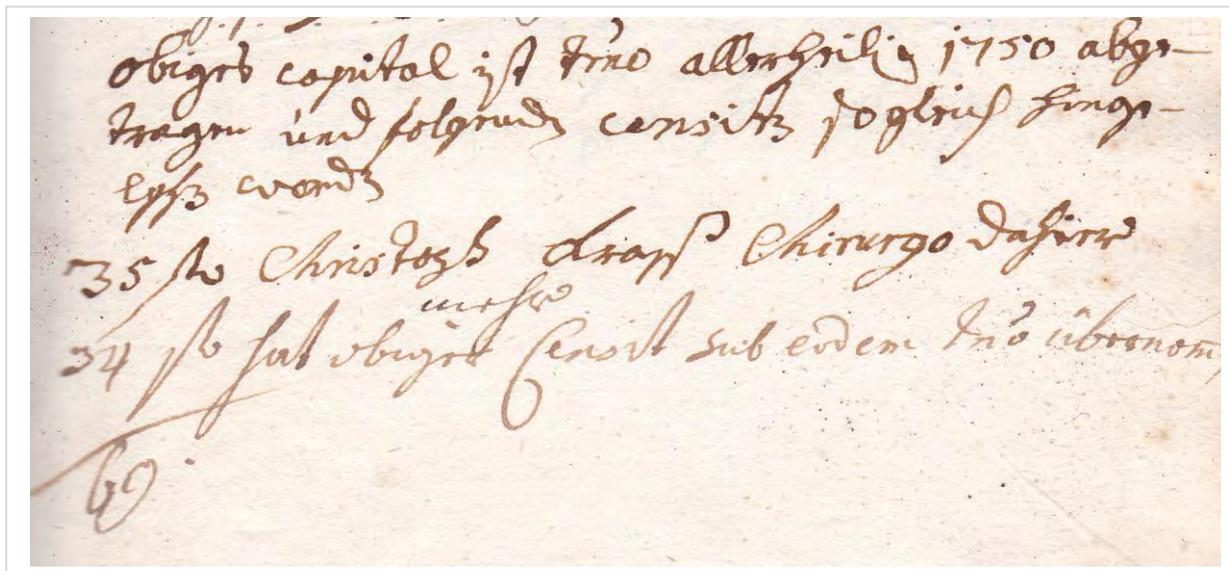
Irgendwann vor 1731 kaufte die Badstube ein Bader Bauer, der aber 1731 tot war, denn in diesem Jahr ist von einer Baderin Elisabetha Bäuerin, seiner Witwe, die Rede. Sie beschwerte sich mit einem Schreiben vom 16. Juni 1731 bei einem Übergeordneten Amt in Würzburg über ihren Lehensherrn, den Pfarrweisacher Pfarrer. Sie schreibt: „Da mir einer vorkommen aus Ebern, welcher mir die Badstube abpachten und jährlich 11 Gulden geben wollte, hat unser hochlöblicher Herr Pfarrer, welchem die Badstube zu Lehen geht, gesagt, er nehme ihn nicht an, könne ihn auch nicht sehen. Worauf ich einem andern meine Badstube lassen mußte um 6 Gulden jährlich, woraus mir also 5 Gulden entgangen. Dieser also hat etliche Jahre seine Profession getrieben, doch aber war keine Aufwartung, als wie mein Mann noch gelebt. Inzwischen kommt einer von Haßfurt, des Cantors Sohn, und kauft mir mein Haus ab von 200 Gulden und gibt daran 50 Gulden, und als er eine Zeitlang da gewest, ist er ohnversehens fortgegangen und weiter nichts bezahlt als vermeldte 50 Gulden.

Trotzdem will nun unser Herr Pfarrer von diesem Geld den völligen Handlohn, welcher doppelt gehet, nehmen, nämlich 21 Gulden, welches mir als eine gar ungerechte Sach vorkommt, obwohl solchen beim hochwohllöblichen Amtskeller in Ebern kläglich angebracht und vermerkt, es möchte mir Amtshülfe geschen, so vermutete man doch, dass hl. Amtskeller dem hochlöblichen Herrn Pfarrer nicht zuwider seye, daher mich gemüßiget befinde, die Sach zu suchen“.

Copia von der Klagebrief Elisabetha Bäuerin Badstüblerin
Sub dato 16 Junij 1731. gegen den Lehensherrn.

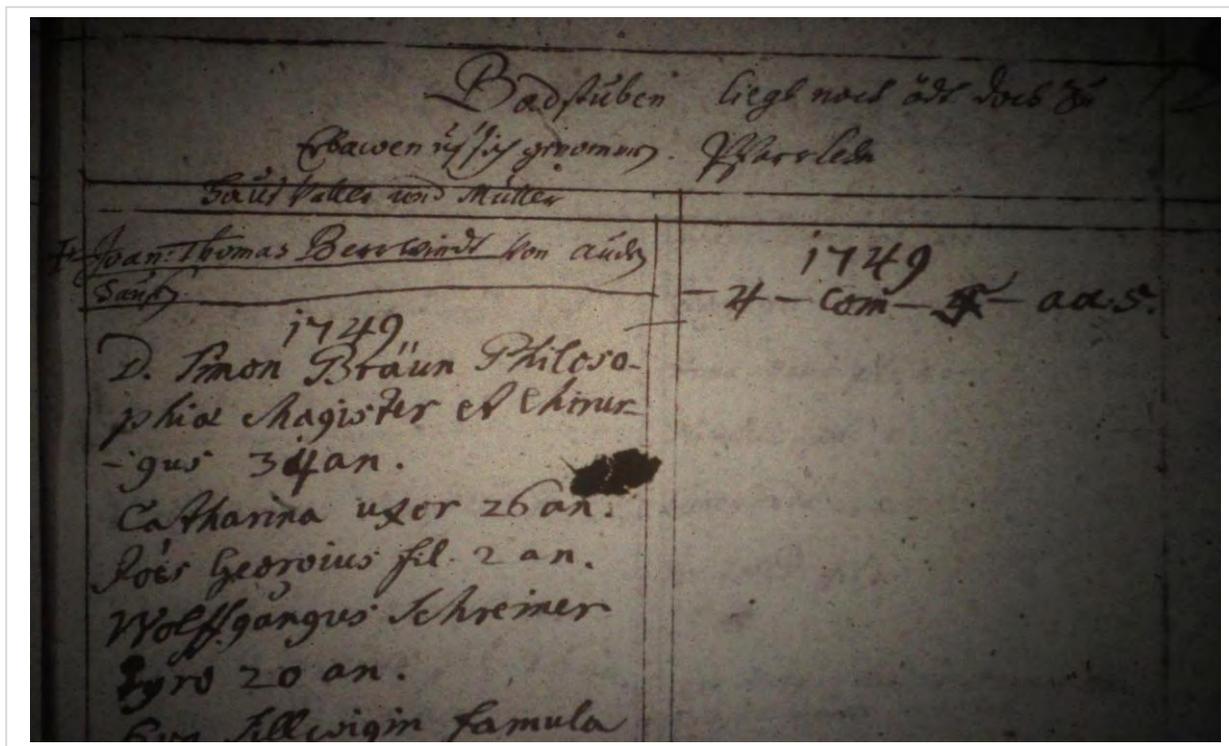
Da mir einer vorkommen aus Ebern, welcher mir die Badstube abpachten, und jährlich 11 fl. geben wollte, hat unser Hl. Pfarrer, welchem die Badstube zu Lehen geht, gesagt: Er nehme ihn nicht an, könnte ihn auch nicht sehen; worauf ich einem andern meine Badstube lassen mußte um 6 fl. jährlich, woraus mir also 5 fl. entgangen. Dieser aber hat etliche Jahre seine Profession getrieben, doch aber war keine Aufwartung, als wie mein Mann noch gelebt. Inzwischen kommt einer von Haßfurt, des Cantors Sohn, und kauft mir mein Haus ab von 200 fl., und gibt daran 50 fl., und als er eine Zeitlang da gewest, ist er ohnversehens fortgegangen und weiter nichts bezahlt, als vermeldte 50 fl. Trotzdem will nun unser Hl. Pfarrer von diesem Geld den völligen Handlohn, welcher doppelt gehet, nehmen, nämlich 21 fl., welches mir als eine gar ungerechte Sache vorkommt, obwohl solchen beim hochwohllöblichen Amtskeller in Ebern kläglich angebracht und vermerkt, es möchte mir Amtshülfe geschen, so vermutete man doch, dass Hl. Amtskeller dem hochlöblichen Herrn Pfarrer nicht zuwider seye, daher mich gemüßiget befinde, die Sach zu suchen.

Die Baderin wollte also ihre Badstube verpachten, dann verkaufen und fühlte sich von ihrem Lehensherrn, dem Pfarrer, ungerecht behandelt. Dem Eberner Amtskeller (würzburgischer Beamter) traute sie kein objektives Urteil zu. Pfarrer von Pfarrweisach war damals Johann Schneidawind, der aus Ebern stammte. Wie die Streitsache ausging ist nicht bekannt. 1751 ließ sich der Chirurgus Christoph Kraas in Pfarrweisach nieder.



Eintrag im Buch der Pfarrei Einkünfte 1731 von Pfarrer Schneidawind

Von ihm kaufte das Anwesen Dr. Simon Bräun, Philosophiae Doctor et Magister, Chirurgus.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Wenn die Titel alle stimmen, war er sicher für ein Dorf wie Pfarrweisach überqualifiziert. Als nächster erwarb die Badstube 1780 der Chirurgus Conrad Schell um 280 Gulden, Schell gehörte 1815 zu den Zehnpflichtigen der Pfarrei und erwarb irgendwann vor 1825, vermutlich nach Aufgabe der Badstube aus Altersgründen, das Wohnhaus Nr. 73 (Hauptstraße 21).

Maria Margaretha
 Conradi Schell Chirurghi et Elisabetha nata Ochse. 20. 11. 1704
 in Sujatum C. J. L. nata est, baptizata à D. Sacel.
 dano, levante Maria Margaretha Lefflerinn Soluta
 ex Lichtenfels, vice levante Elisabetha Hofmair Soluta
 jate

Georgius Ignatius
 Conradi Schell Chirurghi et Elisabetha nata Ochse.
 nona J. L. nate hora 4 de mane eodem die baptizatus
 in verbis ob infirmis adem à D. Sacel.
 levante Georgio Ignatio Schell Chirurgo Soluto
 in Lichtenfels. + Paulus

1825 war er verstorben, denn am 9. Mai verteilte man sein Erbe. Wahrscheinlich in seine Zeit als Bader fällt eine Nachricht von 1799, nach der der untere oder Rosenwirt (Mildenberger) Karl Joseph Laubender mit dem Kauf des hinteren Gutes Nr. 37 (Pfarrgasse 12) das darauf ruhende Baderecht in der Badstube erwarb. Auf Schell folgte als Inhaber von Nr. 35 ein Jörg Ankenbrand, der um 1800 bei den Zehntholden der Pfarrei aufgezählt ist und Anfang des 19. Jahrhunderts 27 Gulden 33 ³/₄ Kreuzer Pacht für einen Acker am Fuchsrangen an das altensteinische Amt Pfaffendorf bezahlte. Er muss also wohl schon um diese Zeit Schell in der Badstube abgelöste haben. Schließlich ist als letzter Bader Nicolaus Wolf aus Kaltenbrunn genannt. Bei den Letzten, Ankenbrand und Wolf, gibt es keine Nachricht, die sie als Bader bezeichnet. Im Anwesen Nr. 35 soll auch zeitweise eine Judenfamilie gewohnt haben. Das ist aber kaum möglich, denn den Bader- oder Chirurgenberuf durften Juden nicht ausüben, da er ein zünftisch organisiertes Gewerbe war. Im 19. Jahrhundert sind die nicht jüdischen Besitzer lückenlos bekannt.

Mit Sicherheit war der Bade- bzw. Baderbetrieb in Pfarrweisach seit 1820 zu Ende; denn in diesem Jahr erwarb die Badstube der Schuhmacher Georg Saal. Vor 1826 ist als nächster Besitzer ein Johann Krönner oder Körner eingetragen. Er muss wohl ein Verwandter der Familie Saal gewesen sein. Um diese Zeit wird der Besitz wie folgt beschrieben:

Wohnhaus Nr. 35 mit Stallung und Küchengarten vor dem Haus, das Wohnhaus ist der Pfarrei, das Küchengärtlein der Gemeinde mit 10 Prozent handlohnpflichtig. Der Schätzwert mit neuerbautem Felsenkeller beträgt 200 Gulden. Von Johann Krönner erbte das Anwesen am 22. Februar 1826 Kunigunda Saalin. Es blieb also in der Familie Saal. Aus dieser Zeit, nämlich den 1830 Jahren stammt eine Jahreszahl auf dem Türsturz im ehemaligen Stallbereich. Es muss also in dieser Zeit gebaut worden sein. Dementsprechend betrug der Schätzwert des Anwesens 1846 betrug 280 Gulden. Die nächste Besitzerin war ab 1852 Johanna Saal, die Tochter und Erbin der Kunigunda.

Am 15. Oktober 1853 tritt erstmals Georg Wagner (1), Webermeister, als Besitzer oder Mitbesitzer in Erscheinung. Er erwarb die Scheuer am Pfarrhofort durch Tausch von Jakob Mantel (Nr. 29, Hauptstraße 10). Wie der Besitzübergang von Johanna Saal auf Georg Wagner zustande kam ist

nicht dokumentiert. Wie sich aber durch eine Nachricht von 1873 herausstellt, dass Wagners Ehefrau Johanna hieß, ist es naheliegend, dass Georg Wagner eingetrahete hat. Eine dörfliche Überlieferung sagt aus, dass die frühere Badstube einmal ein „Leineweberhaus“ gewesen sei, was durch den Beruf Georg Wagners bestätigt wird. 1873 ist Georg Wagner (1) gestorben. Seine Witwe Johanna verkaufte am 7. Oktober ein Areal von elf Dezimalen von ihrem Scheuergrundstück am Pfarrhofeingang an den Gerber Kaspar Weiglein in Haus Nr. 49 (Pfarrgasse 8) um 150 Gulden.

Um 1878 übernahm Georg Wagner (2) das Anwesen seines Vaters um 490 Mark, bestehend aus Wohnhaus „die Badstube“, Stallung, Hofraum, Küchengarten vor dem Haus. Er wird jetzt als Ökonom und Weber bezeichnet. Das bedeutet, dass Weber nicht mehr der Hauptberuf war. Infolge der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Hand- und Hausweberei nicht mehr rentabel. Daher hatte Georg (2) die Fleischbeschautätigkeit übernommen, wie ein Tagebuch von 1899 ausweist. 1900 und 1910 konnte er mehrere Äcker erwerben, 1900 von seinem Nachbarn Bruno Anton Lurz, dem unteren Müller und 1910 von Dorothea Deublein in Haus Nr. 69. 1900 ließ er Gütergemeinschaft mit seiner Ehefrau Margaretha, geb. Zillig, notariell festgelegt. 1917 ist der Bauer Georg Wagner Witwer und besitzt das Anwesen zusammen mit seinen Kindern Johann, Dorothea und Margaretha.

1919 übergibt er dieses Anwesen an seinen Sohn Johann und dessen Verlobte Kunigunda Habermann aus Untereppach unter Festsetzung des „Auszuges“ und verschiedener Verpflichtungen an die Schwestern Dorothea und Margaretha. Kunigunda Habermann war also Mitbesitzerin des im Folgenden beschriebenen Anwesens:

- Pl.Nr. 67a Wohnhaus, Badstube genannt, Stallung und Hofraum,
- Pl.Nr. 67b Küchengarten vorm Haus, ganzes Gemeinderecht,
- Pl.Nr. 89 Scheuer am Pfarrhaus und elf Feldgrundstücke in der Flur.

Im gleichen Jahr 1919 heirateten die Brautleute. 1925 bezeichnete ein Rentenbescheid Georg Wagner als Gemeindediener, er war also auch als Auszügler nicht untätig. 1928 starb er, nicht ganz 70 Jahre alt. Johann und Kunigunda, die dritte Wagner-Generation in Haus Nr. 35, fanden ihre Existenzgrundlage in der Landwirtschaft, mussten aber Felder dazu pachten, weil der Eigenbesitz nicht ausreichte. 1937/38 erneuerte man an der alten Badstube Außenmauern, vor allem die nicht mehr stabile Fachwerkgiebelseite. 1942 vertauschten die Wagners ihre Scheuer am Pfarrhofort, die zu klein war, mit Johann Maier aus Haus Nr. 45 (Pfarrgasse 5) gegen die geräumigere Scheune Pl.Nr. 40 im Büttners- oder Wilzmannshof und hatte eine Aufzahlung von 1000 RM zu leisten. Der unmenschliche Zweite Weltkrieg setzte der Familie Wagner ganz besonders zu, weil zwischen 1939 und 1945 vier Söhne zur Wehrmacht eingezogen wurden.



Aloys Wagner

Gregor Wagner

Der älteste, Aloys, fiel 1942 in Rußland, als er den lange fälligen Urlaubsschein schon in der Tasche hatte. Der jüngste, Hans, war in der Nacht vom 8. Auf den 9. April 1945 in einem Bauernhaus in Bawinkel, einem Dorf bei Lingen im Emsland, beim Funken, als Engländer eindringen und ihn ohne sonstige Kampfhandlungen erschossen.

In derselben Nacht, vor dem Einmarsch der Amerikaner in Pfarrweisach, nahm seine Schwester Maria, drei versprengte junge deutsche Soldaten auf, ließ sie in den Betten ihrer Brüder übernachten und verpflegte sie, bevor sie am Morgen ihre Flucht fortsetzten.

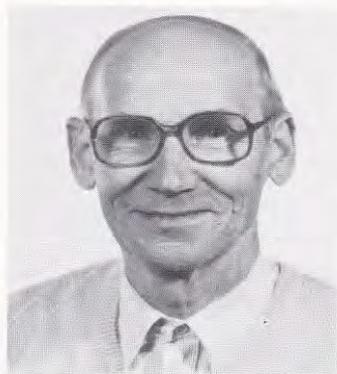
Am 9. April 1945, am Montag nach dem Weißen Sonntag, besetzten die Amerikaner auch Pfarrweisach. Das brachte am Anfang für die Bevölkerung viele Einschränkungen u.a. die Sperrzeit, die dem Johann Wagner ein typisches unangenehmes Erlebnis und seiner Familie eine unruhige Nacht bescherte. Er war eines Abends im Gemeindebrauhaus mit den Vorbereitungen fürs Brauen am nächsten Tag beschäftigt und machte sich nachts etwa um zwölf Uhr auf den Heimweg.

Dabei erwischte ihn eine amerikanische Streife und hielt ihn über Nacht bei Eisfelder fest. Morgens um halb neun Uhr durfte er wieder nach Hause zu seiner sehr erleichterten Familie.

1957 waren Johann und Kunigunde Wagner lange im Ruhestand, hatten die Landwirtschaft aufgegeben und überließen am 19. Februar den verheirateten Töchtern Maria und Rosl Ackergrundstücke als vorgezogenes Erbe. 1958 starb Johann Wagner, nach einem arbeits- und sorgenreichen Leben im Alter von 73 Jahren. Kunigunda Wagner war nun Alleinbesitzerin des Anwesens. 1960 überließ sie ihren Töchtern Maria Lochner in Kraisdorf weitere Felder in der Gemarkung Pfarrweisach mit der Auflage einer Ausgleichszahlung an die andere Tochter Rosl Soutschek in Ebern. In dieser Zeit wird auch die östliche mittlere Scheuer im Wilzmannshof an Simon Krug verkauft. Kunigunda Wagner übergab 1962 das Anwesen mit dem Felsenkeller am Aurangen ihrem Sohn Hermann. Sie überlebte ihren Mann um sechs Jahre und starb 1964.

Hermann Wagner hatte nach der Heimkehr aus dem Krieg 1947 Irmgard Kees aus Kraisdorf geheiratet und übte seinen erlernten Beruf als Schneider aus. Aber auch dieses dörfliche Handwerk konnte der Industrialisierung nicht standhalten. So wurde Hermann 1959 Postbote und blieb es bis zu seiner Pensionierung 1987.

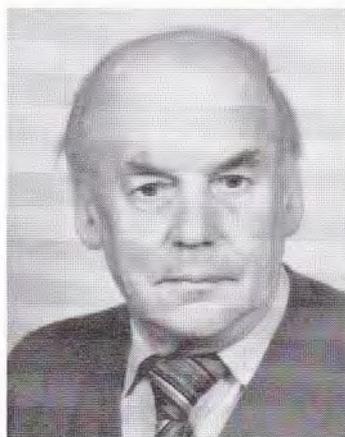
1968 begannen die Wagners mit dem Neubau eines Wohnhauses in der Schulstraße und konnten 1970 dort einziehen. Die alte Badstube verkauften sie im selben Jahr an die Familie Hermann Burkard aus Albersdorf. Hermann Wagner starb 1997, seine Frau Irmgard 1998.



Herrn

Gregor Wagner

geb. am 04.04.1921 in Pfarrweisach
gest. am 29.01.1992 in Pfarrweisach



Herr Hermann Wagner

geboren am 4. Mai 1922
gestorben am 13. Mai 1997



*Zum Gedenken an unsere
liebe*

Irmgard Wagner

geb. Kees

** 16. 7. 1925 † 14. 2. 1998
Kraisdorf Würzburg*

Das Schwinn-Kuhn'sche Nebengebäude

Alte Hausnummer 36

(kein Wohnhaus mehr)

An der Stelle des heutigen Kuhn'schen Nebengebäudes zwischen den Anwesen Pfarrgasse 10 Kuhn und 14 Burkard stand früher ein kleines Wohnhaus mit der Hausnummer 36. Nach der gesamten Situation scheint es ein so genanntes „Tropfhaus“ gewesen zu sein. So bezeichnet man Häuser, die keinen Hofraum oder Hausgarten besitzen, wo also Grund, auf dem das Haus steht, mit den Tropfen der Dachtraufe endet.

Die erste bekannte Besitzerin ist vor 1825 die Witwe Margaretha Wolf. Sie könnte die Witwe des zwischen 1780 und 1820 genannten Nikolaus Wolf, des zeitweisen Besitzers der benachbarten Badstube gewesen sein, da es den Namen Wolf zu dieser Zeit in Pfarrweisach sonst nicht gab. Das Haus wird folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 68 Wohnhaus Nr. 36, lehenbar und handlohnpflichtig der Pfarrei Pfarrweisach, geschätzt für die Brandsteuer auf 50 Gulden.

Die Witwe Wolf verkaufte das Haus am 20. April 1825 um 46 Gulden an die ledige Anna Maria Däublein, behielt sich aber lebenslanges Wohnrecht zurück und starb 1832. Däublein oder Deublein gab es im 19. Jahrhundert in einigen Pfarrweisacher Häusern, nämlich außer Haus Nr. 36 in 23 1/2, in 40, 62 und noch bis ins 20. Jahrhundert in Nr. 69, dem so genannten Däubleinshaus. Abstammungs- oder Verwandtschaftsverhältnisse sind nicht bekannt.

1831 übernahm der Schneider Ernst Däublein das Haus von seiner Mutter Anna Maria. Ernst starb 1837. Seine Ehefrau Dorothea, eine geb. Däublein, überlebte ihn um viele Jahre, denn erst 1856 erwarb ihr Sohn Georg, lediger Schneidergeselle, das Haus von seiner Mutter. Das Grundbuch von 1850/70 bestätigt Georg Deublein als Besitzer, nennt aber als Mitbesitzerin von Haus und Hof und von zwei Äckern eine Margarethe Eyer mann. Sie war wohl das Bindeglied zwischen Georg Deublein und der späteren Besitzerin Kunigunda Eyer mann.

Nun besteht ein Bruch in der Besitzerkontinuität, denn zehn Jahre später besagt die nächste Nachricht von 1866, dass das Haus aus der Verlassenschaft einer Kunigunda Eiermann an deren Kinder Kunigunda, Johann, Karl Georg und Anna gelangte. Der Besitz bestand jetzt aus den Pl.Nr. 68, Wohnhaus mit Stall und Hofraum, Pl.Nr. 936a und 936b zwei Äcker im Poppengrund.

Nach drei Däubleinsgenerationen und den Eiermann folgten weiterhin relativ häufige und kurzfristige Besitzerwechsel: 1871 erwarb die ledige Barbara Rößner das Anwesen von den Eiermannsgeschwistern und verkaufte es schon 1873 an die ledige Philippine Schöninger. Diese vererbte es 1875 an Georg Schöninger, Bauer in Pfarrweisach Haus Nr. 14 (Bahnhofstraße 12), von dem es 1876 die ledige Tagelöhnerin Katharina Klöfel, geb. 25. Mai 1824 in Gemeinfeld, kaufte. Von ihr erbte es ein Bäckergehilfe, vermutlich gleichen Namens, aus Gemeinfeld.

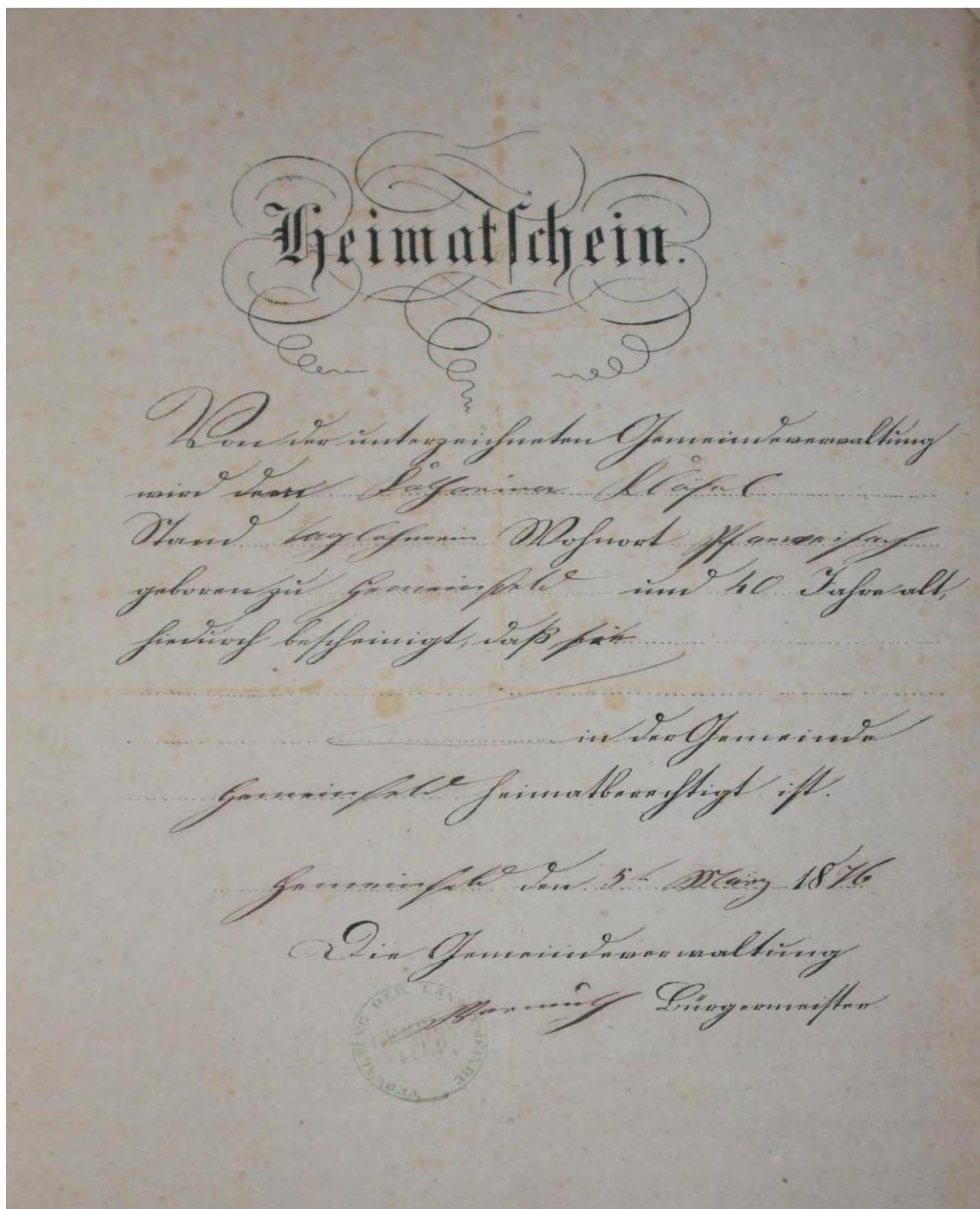
Zuname	Vorname	Alter (Ge- burts- jahr)	Stand oder Gewerbe	Heimathsgemeinde mit Angabe des Polizeibezirkes	Wohnung (in Miethe bei oder in eigener Behausung Haus-Nummer)
A. Des Fremden.					
Klöfel	Katharina	40 25. V. 24	Tagelöhnerin	Gemeinfeld h. et. Poppengrund	erworben Kaufvertrag Haus Nr. 36

Schließlich fanden diese raschen Wechsel 1895 ein Ende: Am 17. August kauften der Bauer und Bürgermeister Johann Georg Schwinn und seine Ehefrau Ursula aus Haus Nr. 38 (Pfarrgasse 10) das Haus. Nach einer Familienüberlieferung hieß der Vorbesitzer Löffler. Vermutlich sind die Klöffel und Löffler identisch. Der Unterschied könnte durch eine schwer lesbare alte Handschrift oder durch eine nicht ganz korrekte mündliche Weitergabe verursacht sein.

Das Haus Nr. 36 blieb nun auf Dauer mit dem Schwinn- bzw. Kuhnsanwesen vereinigt und ging 1904 an den Sohn und Erben Andreas Schwinn.

Dieser errichtete an Stelle des alten Häuschens das heute stehende Gebäude mit Stall im Erdgeschoss und Dienstbotenwohnung im Obergeschoss. Nach dem Zweiten Weltkrieg bewohnte die Familie Heinisch, heimatvertriebene Sudetendeutsche, den ersten Stock über Jahre. In den 1950er Jahren baute Bürgermeister Lorenz Kuhn nach Verlegung von Brennerei und Schweineställen ins Erdgeschoss einen modernen Viehstall.

1995 gaben die heutige Besitzer Lorenz jun. und Hildegard Kuhn die Viehhaltung auf. Man richtete nun eine Werkstatt ein. Ca. 2000 erfolgte eine Außenrenovierung des Gebäudes.





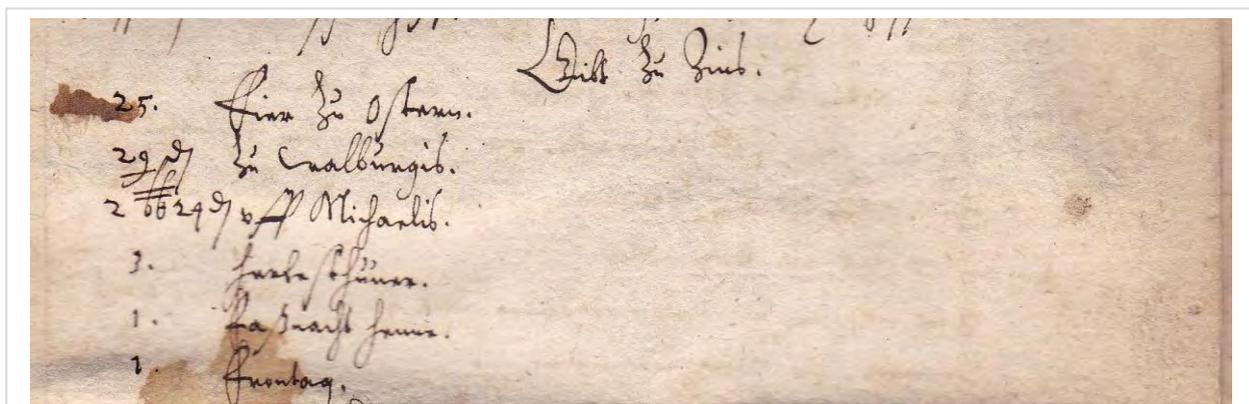
Das Hintere Gut – Der Halbe Kreuzhof Haus Müller-Hausname „Müllerschreiner“ Alte Hausnummer 37 (Pfarrgasse 12)

Der Name „hinteres Gut“ verlangt als Ergänzung ein anderes Gut, das auch in der Nr. 38 (Pfarrgasse 10, heute Kuhn) existiert. Diese Bezeichnungen hinteres und vorderes Gut kann man auch als Ausdruck einer gewissen Zusammengehörigkeit verstehen. Bei Beginn der bekannten Geschichte beider Höfe um 1600 und seitdem noch mehrmals waren auch beide Anwesen unter einem Besitzer vereinigt. Ebenso lassen die verschachtelten Besitzverhältnisse des Hofraumes und der Wirtschaftsgebäude auf einen ursprünglich einzigen größeren Bauernhof schließen. Man kann sogar vermuten, dass auch die alte Badstube (Pfarrgasse 14) erst später auf dem Grund und Boden dieses Hofes errichtet wurde, zumal sie im Überschwemmungsgebiet der Weisach liegt.

1824 wird das Anwesen Nr. 37 als „halber Kreuzhof“ bezeichnet. Man darf also vielleicht annehmen, dass „Kreuzhof“ der alte Name der beiden vereinigten Anwesen war und möglicherweise auf den Lehensherrn, die Pfarrei Pfarrweisach, deutet. Schon 1232 bei der Abtrennung Eberns als Pfarrei von Pfarrweisach behält der Pfarrweisacher Pfarrer „die Hälfte der Höfe“ im Pfarrort und 1422 bei der Verlegung des Oberpfarrbesitzes nach Ebern blieben dem Pfarrweisacher Leutpriester (plebanus) als hochstiftisch-würzburgischen Einkünfte des Dorfes einschließlich des Zehnten als Pfarrpfründe. Es bietet sich also folgender Schluss an:

Dieses alte größere Bauerngut trug den Namen „Kreuzhof“ und gehörte seit Urzeiten zur Pfarrpfründe der Alt- und Großpfarre Pfarrweisach.

Wie schon angedeutet, erfährt man aus dem Lehenbuch des Pfarrers March von 1591/1609, dass Kunz Seiler beide Güter besaß. Das hintere Anwesen wird als „halbes Gut“ bezeichnet und hat an Abgaben zu leisten: 25 Eier zu Ostern, 25 Pfennige an Walburgis, 2 Pfund 29 Pfennige an Michaelis, 3 Herbsthennen, 1 Fastnachtshahn, 1 Frontag.



Dieser Cuntz Sailer ist 1609 auch in einer altensteinischen Quelle als würzburgischer Untertan genannt und 1629 taucht er in einem Verzeichnis der „Ungehorsamen“ auf, die nicht zu den Ostersakramenten gingen, also wohl mit der „Neuen Lehre Martin Luthers“ sympathisierten.

1625 erwarben die Brüder Hans und Michael Seiler den Besitz von ihrem Vater um 1200 Gulden und teilten ihn in zwei gleiche Hälften. In den 1629er Jahren ließen sich die Lasten des Dreißigjährigen Krieges trotz häufiger Truppendurchzüge noch einigermaßen ertragen. Schlimm wurde es ab 1631 mit dem Einmarsch der Schweden. Die Kriegsvölker beider Seiten drangsalierten und mordeten die Menschen, raubten Vieh und Feldfrüchte und schleppten Seuchen ein. Die ländliche Bevölkerung starb Hungers und verdarb oder schloss sich durchziehenden Kriegshaufen an. Die Felder wurden nicht mehr bebaut, die Dörfer verödeten, die Häuser brannten ab oder verfielen. In diesen Zeiten verschwanden auch die Söhne Hans und Michael des Cuntz Seiler.

1642 ist ein Carges Seiler als würzburgischer Untertan in Pfarrweisach aufgelistet, der aber in Ebern lebt. Dieser Carges mag ein Sohn von Hans oder Michael Seiler gewesen sein. Sein Haus mit Stadel in Pfarrweisach ist „zugrund gegangen“, also ruinös und unbewohnbar. Das Anwesen fiel der Herrschaft, dem Lehensherrn, heim. Dabei dürfte es sich um das hintere Gut gehandelt haben, denn dieses Gut ist zeitweise während des Krieges im Besitz der Bauer von Eyseneck und von einem Pächter wieder bewirtschaftet worden. Eine Liste des würzburgischen Amtes in Ebern von 1642 beschreibt ein Anwesen der Bauer von Eyseneck in Pfarrweisach folgendermaßen: „Ein Haus, so ganz neu, aber der Stadel ganz böß; darin gehört 4 $\frac{3}{4}$ Morgen Feld, $\frac{3}{4}$ Morgen Wiesen. Gibt 4 Pfund an Walburgis, 4 Pfund an Michaelis, 2 Kees zu Pfingsten, 1 Frontag“.

Eindeutige Besitzverhältnisse bringt das Jahr 1660, in dem ein Heinrich Korb das hintere Gut erwarb. Seine Frau hieß Barbara. Ein Sohn dieses Ehepaars Korb, Johann Gottfried, kam am 4. März 1676 zur Welt. Sein Taufpate war der damalige Lehrer Johann Gottfried Herlet. Johann Gottfried Korb immatrikulierte sich im November 1691 zum Studium an der Universität Bamberg. Über seinen weiteren Lebensweg ist nichts bekannt.

Die Familie Korb hatte anscheinend Erfolg. 1690 gelang ihr der Erwerb auch des vorderen Gutes Nr. 38 (Pfarrgasse 10), so dass beide Höfe wiedervereinigt waren. Das wird aber vermutlich schon die nächste Generation gewesen sein, nämlich Jakob und Kunigunda Korb. Beider Sohn Johann Georg empfing die Taufe am 22. November 1713. Er immatrikulierte sich an der Universität Bamberg im November 1728. Er trat 1739 in das Würzburger Priesterseminar ein und erhielt am 17. Dezember 1740 die Priesterstelle. Anschließend arbeitete er als Kaplan in Kirchlauter bis 1755. Von 1755 bis 1763 amtete er als Pfarrer in Premich in der Rhön, dann in Happertshausen bis 1769. 1751 sind als Vertreter einer dritten Korb-Generation der Bauer Hans Korb und Michael Korb genannt, anscheinend Brüder. 1794 bewirtschafteten Hans Korb und ein Andreas Lang gemeinsam den vereinigten Kreuzhof. Vielleicht hatte Hans Korb keine Nachkommen. Jedenfalls verkauften diese Beiden bald nach 1794 an Gottfried Krug aus Gückelhirn das vordere Gut um 815 Gulden, das hintere Gut um 701 Gulden. Ein Michael Korb ist ab 1804 als Besitzer des Hauses Nr. 53 genannt.

Gottfried Krug vererbte das hintere Gut an seinen Sohn Andreas, der es in relativ kurzer Zeit total verschuldete. Mit Genehmigung des Oberlehensherrn, des Fürstbischofs von Würzburg, musste es zerschlagen und die Felder einzeln verkauft werden.

Das Restgut, bestehend aus Wohnhaus, Scheuer, Schweinestall, Baderecht in der Badstube und wenigen Feldern und Wiesen erwarb 1799 Karl Joseph Laubender, Gastwirt zur Rose. Wenige Jahre danach muss diesen hinteren halben Kreuzhof ein Michael Prell übernommen haben. Er hatte anscheinend die Witwe Laubenders geheiratet, muss aber auch bald verstorben sein; denn 1815 ist „Prels Wittib“ unter den Zehntholden der Pfarrei aufgeführt. In dieser Zeit umfasste der halbe Kreuzhof das Wohnhaus Nr. 37 mit Stall, Scheuer, Schweineställe und Gärtlein, fünf Morgen 20 Ruten Äcker, einen halben Morgen Wiese und einen Viertelmorgen Ellern. Der Hof war, wie seit Jahrhunderten, der Pfarrei lehenbar mit 1 Gulden 5 $\frac{1}{2}$ Kreuzer Grundzins, 10 % Handlohn und dem Zehnten, ferner Abgaben an das Amt Ebern. Der Schätzwert betrug 450 Gulden.

1824 erbten den halben Kreuzhof des Laubender'schen Stiefvaters Michael Prell, Andreas Laubender und seine Ehefrau Eva, geb. Knorz. Das Anwesen war erneut überschuldet, sei es durch Prell'sche oder Laubender'schen Misswirtschaft, denn Andreas Laubender stand unter Kuratel und durfte keine neuen Ausgaben oder Schulden machen ohne Zustimmung seiner Frau und des Kurators

(Pfleger, Vormund), des damaligen Ortsvorstehers Sebastian Schmitt. 1828 genehmigte dieser Kurator trotzdem die Aufnahme eines Darlehen von 200 Gulden bei Adam Müller, Kaufmann in Haus Nr. 51 (Hauptstraße 5), damit die Laubender'sche Familie ein Dach über dem Kopf behielt. Der Kurator musste aber kontrollieren und dem Gericht versprechen, dass das Geld zur Schuldentilgung verwendet wurde.

1829 wird der Hof auf 650 Gulden geschätzt. 1835 war Laubender die Ehefrau Eva gestorben. Er ist jetzt mit Susanna Valtin verlobt. Alle bisher noch zugehörenden Felder und Wiesen sind nun einzeln wegverkauft. Der Hof besteht nur noch aus den Gebäuden, die auf 460 Gulden geschätzt werden. Auch dieses Restgut musste 1836 gerichtlich verkauft werden und ging an Johann Herr von Bischofsheim. Andreas Laubender erwarb erst 1868 das Anwesen Nr. 5 (Hauptstraße 28 Stenglein). Wo er sich in der Zwischenzeit aufhielt und wovon er lebte, ist nicht bekannt.

Am 4. Mai 1854 erkaufte den Hof Nr. 37 von Johann Herr der Bauer Georg Schwinn, Besitzer des vorderen Gutes Nr. 38. Damit waren das vordere und hintere Gut noch einmal für einige Jahre vereinigt. 1859 war Georg Schwinn verstorben. Seine Witwe Dorothea, geb. Sebald, heiratete in diesem Jahr in zweiter Ehe Andreas Flieger, dem damit beide Höfe zufielen. Nach einer Familienüberlieferung sollen diesem Flieger Wirtshaus und Alkohol sympathischer gewesen sein als die Arbeit. So musste er 1868 das Anwesen Nr. 37 mit Hausgarten, Seebeet und Gemeinderecht, ohne Felder, an den Bauern Georg Müller aus Pfarrweisach verkaufen.

Die Familie Müller saß seit 1800 auf dem Anwesen Nr. 5 (Hauptstraße 28), zunächst ein Adam, dann Andreas mit Ehefrau Katharina, geb. Vollkommer, die beide 1853 verstorben waren, denn in diesem Jahr wird Anwesen Nr. 5 aus der Verlassenschaft der Katharina Müller versteigert. Zu gleicher Zeit, zwischen 1825 und 1854 genannt, lebte ein Kaufmann Adam Müller, ebenfalls mit Ehefrau Katharina, in Nr. 51 ½ (Hauptstraße 5). Georg Müller, der Käufer von Nr. 37 war der Sohn von Andreas und Katharina, geb. Vollkommer. Er brachte die Felder wahrscheinlich mit, weil bei Nr. 37 nichts mehr dabei war. Zwischen 1853 und 1868 könnte er im Haus Nr. 3 gewohnt haben, dass sein Sohn Johann Georg 1900 an die Gemeinde vertauschte. Georg Müller starb als Witwer 1902 im Alter von 75 Jahren.

1893 übernahmen der Sohn, der Ökonom Johann Georg Müller und seine Verlobte Maria Mederer aus Reicholsheim das Anwesen. Georg engagierte sich in der Freiwilligen Feuerwehr wo er in schon fortgeschrittenem Alter von 1912 bis 1919 die Führung übernahm, als alle jüngeren Männer im Krieg waren.

Nach dem Ersten Weltkrieg war die nächste Müller-Generation am Zug. Bernhard Müller sen., geb. 1894, heiratete Babette Werthmann aus Breitengüßbach, geb. 1895. 1922 sind beide in Gütergemeinschaft von damals knapp 10 Hektar betrieben sie das Korbmacherhandwerk. Bernhard sen. erbaute die zum Anwesen gehörige Scheuer neu. Auch aus diesem Haus forderte der Zweite Weltkrieg sein Opfer, nämlich Wilhelm Müller, den Bruder von Bernhard sen., geb. 1906, vermisst seit 1944.

Kurz vor Ende des Krieges im April 1945 mussten auf Befehl des Nazis-Kreisleiters auch in Pfarrweisach durch den Volkssturm die albern und für eine Verteidigung völlig sinnlosen Panzersperren errichtet werden, darunter eine in der Straßenge und -kurve beim Anwesen Mildenberger. Hier war die Arbeit wegen des felsigen Untergrundes besonders schwierig. Dem Kreisleiter ging es bei einer Kontrolle nicht schnell genug. Auf seine Kritik erwiderte ihm Bernhard Müller, der gerade am Arbeiten war, er, der Kreisleiter, solle sich doch selbst in den Graben stellen und pickeln. Eine solche Bemerkung konnte damals ziemlich gefährlich werden. Bernhard sen. Starb 1966, seine Frau Babette, die in der Nachbarschaft für ihre Güte und Mitmenschlichkeit bekannt war, 1973.

1958 heiratete Bernhard jun., der jüngste nach einer Schwesternschar, Christine Kolb aus Bischwind a.R. Im gleichen Jahr übernahm das junge Paar den Bischwinder Besitz, 1960 den Pfarrweisacher, zusammen jetzt ca. 20 Hektar. Bernhard jun. war wie sein Vater ebenfalls gelernter Korbmacher. Aber die vergrößerte Landwirtschaft ließ zum Korbmachen kaum noch Zeit. 1978 baute man einen modernen Viehstall in die Scheuer. 1979 traf die Familie ein schweres tragisches Unglück: Der neunzehnjährige Sohn und Erbe Wilhelm kam durch einen Verkehrsunfall ums Leben.

Nun war die Tochter Gabriele die einzige Erbin und musste im Laufe der Zeit mit dem Nachlassen der Kräfte ihrer Eltern die Stelle ihres Bruders übernehmen.

*Der Vordere Hof
Haus Schwinn-Kuhn
Hausname Flieger
Alte Hausnummer 38
(Pfarrgasse 10)*



Einige Argumente lassen vermuten, dass die beiden Anwesen Nr. 37 und 38 (Pfarrgasse 12 und 10) ursprünglich einen größeren Bauernhof bildeten. Schon die Bezeichnung vorderer und hinterer Hof drückt eine gewisse Zusammengehörigkeit aus. Weiter machen die verschachtelten Besitzverhältnisse von Hofraum und Gebäuden eine ursprüngliche Zusammengehörigkeit wahrscheinlich und schließlich hatten beide Anwesen beim Eintritt in die Geschichte um 1600 und später noch vorübergehend einen einzigen Besitzer. Beide Güter waren, seit schriftliche Unterlagen es belegen, immer Pfarrlehen. Auf die Kirche als Lehensherrn könnte der, allerdings erst 1824 erwähnte Name „halber Kreuzhof“ oder „Kreuzsölde“ auf die Nr. 37 (Pfarrgasse 12) hinweisen. Besitz der Pfarrei in Pfarrweisach ist schon in der Pfarrteilungsurkunde von 1232 und bei der Verlegung des Oberpfarrersitzes nach Ebern 1422 erwähnt. Man darf also mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass dieser vereinigte größere Bauernhof, möglicherweise mit dem alten Namen „Kreuzhof“, zur ursprünglichen Pfründe oder Ausstattung der uralten Großpfarrei Pfarrweisach gehörte.

Wie schon angedeutet, erscheint das vordere Gut im Lehenbuch des Pfarrers March zwischen 1591 und 1609 im Besitz eines Kunz Seiler, dem auch das hintere Gut gehörte. Das vordere Anwesen wird als Ganzes Gut bezeichnet. Es bestand aus Haus, Stadel und Hofraut und leistete folgende Abgaben an die Pfarrei: 60 Eier zu Ostern, 2 Pfund 21 Pfennig an Walburgis, 7 Pfund 16 Pfennig an Michaelis, 3 Herbsthühner 1 Fasnachtshahn und 2 Frontage. 1609 wird Cuntz Sailer auch in einer altensteinischen Quelle als Besitzer eines würzburgischen Beilehens bezeichnet und 1629 findet er sich in einer Liste der „Ungehorsamen“. Das meint die würzburgischen Untertanen, die nicht zu den Ostersakramenten gegangen waren, also vermutlich mit der Neuen Lehre Dr. Martin Luthers sympathisierten.

1625 erwarben die Brüder Hans und Michael Seiler beide Güter von ihrem Vater Kunz um 1200 Gulden und teilten sie in zwei gleiche Hälften.

~~Das Seiler Gut in ganz~~
 Das Seiler Gut.
 Das ist ein ganz gutes Saupf. nimm Saupf., Stadel, so Amd., und
 Garten, auch das sind die Damm, Adam & Clara, das
 Pfaffenst., Mülghaben, und Lamm & Gypfen Baden.
 Dies zu Teil.
 60 Linn zu 0 Linn.
 2 1/2 21 7 1/2 Pf. Kallungib.

7 1/2 16 7 zu Michaelis.
 3. Jacob Pfaffen.
 1. La. Knappfarn.
 2. Montag.
 Zu diesem Gut gehören folgende und nicht.
 1 Linn Lin und Finkender Pf.

Beide Brüder verschwanden im Laufe des Dreißigjährigen Krieges, dessen Folgen vor allem für die dörfliche Bevölkerung, sich seit den 1630er Jahren verschlimmerte.

1642 lebte noch ein Carges Seiler in Ebern, vermutlich ein Nachkomme von Hans oder Michael. Sein Anwesen in Pfarrweisach war zugrunde gegangen, ruinös und verfallen.

1648, am Ende des Krieges befand sich das vordere Gut im Besitz des Schulmeisters Jörg Schmitt. Von ihm und seinem Vater ist bei der alten Schule, dem Torhaus, noch die Rede. Jörg Schmitt folgte dessen Schwiegersohn Jörg Ullmann, der noch 1689 als Bauer in Pfarrweisach genannt ist.

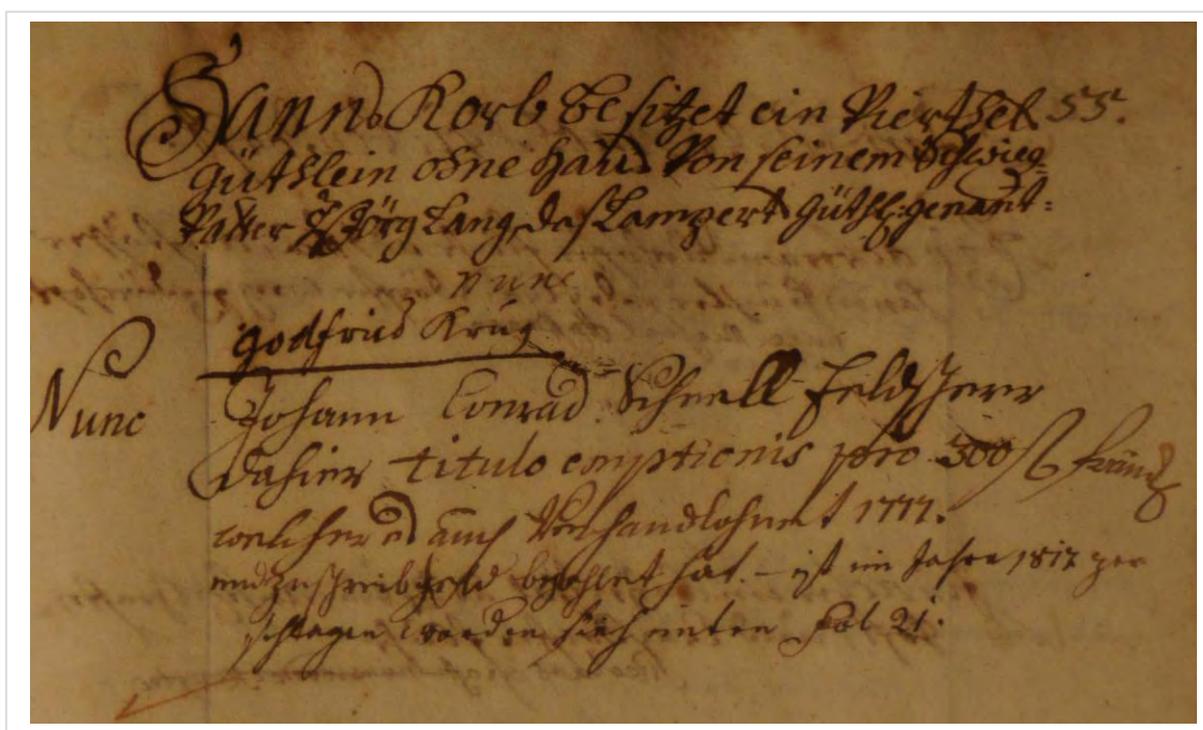
1690 war dann das vordere Gut in Händen der Familie Korb, die seit 1660 schon das hintere Gut besaß und jetzt beide Höfe wieder vereinigte. Die Korbs haben anscheinend erfolgreich gewirtschaftet, denn es sind zwei ihrer Söhne bekannt die studierten: 1691 immatrikulierte sich ein Johann Gottfried Korb an der Universität Bamberg. Geboren und getauft am 4. März 1676 in Pfarrweisach, war er der Sohn von Heinrich und Barbara Korb, die 1660 das hintere Gut erworben hatten. Sein Taufpate war der damalige Lehrer Johann Gottfried Herlet. Über seinen weiteren Lebensweg nach der Bamberger Immatrikulation ist nichts bekannt.

Ein weiterer Korb-Sohn, Johann Georg, war geboren und getauft am 22. November 1713 in Pfarrweisach. Seine Eltern, Jakob und Kunigunda, gehörten der zweiten Korb-Generation an. Johann Georg immatrikulierte sich im November 1728 ebenfalls in Bamberg und trat 1739 in das Würzburger Priesterseminar ein. Im Dezember 1740 zum Priester geweiht, war er Kaplan in

Kirchlauter bis 1755, dann Pfarrer in Premich in der Rhön bis 1763 und schließlich Inhaber der Pfarrei Happertshausen bis 1769.

Eine dritte und letzte Korb-Generation vertrat Hans Korb, der 1751 als Bauer und Lehensmann der Pfarrei genannt ist. Dieser Hans Korb muss 1794 schon recht alt gewesen sein, er bewirtschaftete den vereinigten Hof zusammen mit Andreas Lang. Vermutlich gab es keine Korb-Nachkommen mehr. Der Nachfolger Hans Korbs war aber nicht, wie man annehmen könnte, Andreas Lang, sondern man verkaufte den Doppelhof 1794 an Gottfried Krug von Gückelhirn um 815 bzw. 701 Gulden. Es gibt 1751 noch einem Michael Korb im Dorf, vielleicht ein Bruder von Hans, der aber mit dem Hof wohl nichts zu tun hatte. Ein anderer Michael Korb, vielleicht ein Sohn des Michael von 1751, ist Anfang des 19. Jahrhunderts in Haus Nr. 53 (Hauptstraße 5) genannt.

Unter dem Besitzer Gottfried Krug zerfiel der Hof wieder in seine zwei Teile.



Aus der Pfarreibeschreibung von Pfarrer Stapf 1751

Das vordere Gut kaufte 1802 Johann Ochsner um 1500 Gulden, während das hintere Gut eine andere Entwicklung nahm. 1809 heiratete Johann Schwinn eine Tochter des Johann Ochsner, des Besitzers seit 1802. Seither blieb das vordere Gut über hundert Jahre in Händen der Familie Schwinn, die ursprünglich in Anwesen Nr. 42 (Hauptstraße 1) saß. Johann Schwinn erscheint 1815 als Pfarrlehensmann unter Aufzählung der von ihm geschuldeten Zehentleistungen und 1818 als Pfarrweisacher Bürger in einer Auseinandersetzung bzw. Streitsache um das Hutrecht. Er muss aber relativ früh gestorben sein, denn 1824 ist seine Witwe Anna Maria in zweiter Ehe mit Georg Burkard verheiratet. Dieser Georg Burkard gehörte zu den Zehentpflichtigen der Pfarrei, denen der Pfarrer jährlich eine Mahlzeit schuldete, „die Weisung“ genannt. Um diese Zeit wird das Anwesen folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 69 ein halber Hof, Krugshof, wohl nach dem früheren Besitzer genannt, mit Wohnhaus Nr. 38, Scheuer, Stallung, Backhaus, Hofraith und Küchengarten nebst eingehörigem Artfeld (32 Morgen), -Wiesen (7 ½ Morgen), ferner dem halben Anteil an Einfahrt und Hof, lehenbar der Pfarrei Pfarrweisach.

Abgaben: 2 Gulden 49 Kreuzer Grundzins und 10 % Handlohn in Veräußerungsfällen; Sendgeld 7 ½ Kreuzer, Sendbrot 5 Kreuzer an das kgl. Rentamt und 3 Laib Brot an die Schule Pfarrweisach.

Der Schätzwert des Anwesens betrug 2000 Gulden. Letztmalig hört man von Georg Burkard 1835 beim Bau der Maingrund-Itzgrund-Straße durch das Kayertal bis zur Dürrnhofener Grenze, wofür die Gemeinde die Kosten zu tragen hatte und auf die Bürger umlegte. Auf Georg Burkard fiel der fünftöchste Betrag, nämlich 76,16 Gulden.

1846 übernahm den Hof Johann Georg Schwinn, der Sohn aus erster Ehe. Er scheint um diese Zeit nicht mehr jung gewesen zu sein, seine Eltern heirateten ja schon 1809. So ist es erklärlich, dass er 1852 Ortsvorsteher wurde. Johann Georg Schwinn (1) ist vermutlich 1858 verstorben. Georg Schwinn starb wohl als Bürgermeister, so dass sein Vorgänger Sebastian Schmitt nach ihm noch einmal das Amt übernahm. Schwinn muss ein tatkräftiges Gemeindeoberhaupt gewesen sein, denn obwohl die Gemeinde kein Vermögen besaß, baute sie unter seiner Führung an den Straßen nach Lohr, Rabelsdorf und Dürrnhof weiter und musste schließlich nach längerer und hartnäckiger Weigerung und wiederholten Verhandlungen mit dem Eberner Amt die sehr kostspielige Brücke über die Weisach beim Brauhaus bauen, deren Fertigstellung er nicht mehr erlebte. Auch den eigenen Besitz konnte er vergrößern, als es ihm 1854 gelang, den hinteren Hof Nr. 37 (Pfarrgasse 12) von Johann Herr zu erwerben.

Seine Witwe Dorothea, geb. Seibold, heiratete am 14. Juni 1859 in zweiter Ehe den Bauern Andreas Flieger aus Pfarrweisach, der im September 1859 als Besitzer des Doppelhofes eingetragen ist. Schon im August 1859 hatten Andreas und Dorothea Flieger einen Acker Pl.Nr. 159 an Schreinermeister Adam Büttner v. erkauft. Schließlich veräußerten sie 1868 den erst 1854 erworbenen hinteren Hof Nr. 37 um 800 Gulden an Georg Müller. Nach einer Familienüberlieferung soll Flieger ein „Wirtshaushocker“ und dem Alkohol zugetan gewesen sein. So brachte er dem Anwesen und der Familie Schwinn außer dem Hausnamen „Flieger“ eigentlich nur Verluste. Letztmalig erscheint sein Name 1880 in einer Schafbauernversammlung.

Eine Aufwärtsentwicklung bahnte sich erst wieder unter Johann Georg Schwinn (2), geb. 1848, dem Hoferben aus erster Ehe, an. Er war als junger Mann Kriegsteilnehmer von 1870/71 und ab 1875 führend bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr beteiligt. 1876 übernahm er, noch ledig, das Anwesen Nr. 38. 1877 war er Gründungsmitglied der Schäfereigenossenschaft mit 15 Rechten und erscheint nun regelmäßig in den Versammlungsprotokollen, auch als Schafmeister. 1887 wählte ihn die Gemeinde klugerweise zum Bürgermeister, denn er brachte das Dorf vorwärts. Unter ihm wird die seit 1882 laufende Baunachwiesenentwässerung fertig gestellt. In seine Amtszeit fällt der Eisenbahnbau und der Ausbau der Seßlacher Straße, heute Bahnhofstraße, als Zufahrt zum Bahnhof. 1903 oder 1904 resignierte er auf sein Bürgermeisteramt, weil ihm die Nachlässigkeit und Schlamperei seines Gemeindeschreibers zu viel Ärger machte. 1888 war er Mitinitiator des Darlehenskassenvereins und gehörte zur ersten Vorstandschaft. Ebenso begründete er 1891 den Krieger- und Veteranenverein mit. Für sein eigenes Anwesen konnte er 1895 das Haus Nr. 36, das heutige Nebengebäude, erwerben.

1904 übergaben Johann Georg Schwinn (2) und Ursula Schwinn ihr Anwesen, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Nebengebäude Nr. 36 und Schafrechtsanteil um 120 000 Mark an ihren Sohn Andreas, der in der Folge an den Versammlungen der Schäfereigenossenschaft teilnahm und 1920 auch Schafmeister war. Andreas Schwinn war es auch, der anstelle der Nr. 36 das heute noch stehende Nebengebäude errichtete.



Sei getreu bis
in den Tod und
ich will Dir die
Krone des Lebens
geben.

**Zur frommen Erinnerung
an Herrn
Anton Schwinn**
Landwehmann im 5. bayer. Inf.-Reg. 3. Komp.,
geb. am 17. Jan. 1880 zu Pfarrweisach,
gefallen am 31. August 1916 bei den
Kämpfen an der Somme.

Laßt uns beten!
Wir bitten Dich, o Herr, schenke Deinem Diener
Anton, dem ein früher Heldentod das zeitliche
Leben nahm, dafür die Krone des ewigen Lebens.
Amen. Vater unser.

O gütigster Herr Jesus, verleihe ihm die ewige
Ruhe!
Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!
300 Tage Ablass.

Man bittet, die Ablass dem teuren Ver-
storbenen zuzuwenden.

Kränkliche Gesellschaftsdruckerei Würzburg.

„Um das Eine bitte ich Euch, daß
Ihr am Altare des Herrn
meiner gedenket“.

**Zum frommen Andenken im
Gebete an Herrn**

Joh. Gg. Schwinn
geb. 5. April 1848 zu Pfarrweisach
gest. am 24. April 1925 daselbst.

Gebet:
O Gott, verleihe Deinem Diener
Joh. Georg die ewige Ruhe des
Himmels, uns aber die Gnade, daß
wir dereinst im himmlischen Vater-
lande wieder mit dir vereint uns
Deiner ewigen Anschauung erfreuen
dürfen, durch Christus unsern Herrn
Amen.

Süßes Herz Marie, sei meine
Rettung.

Herr, gib ihm die ewige Ruhe
Und das ewige Licht leuchte ihm.
Vater unser . . . Begrüßet . . .
Mein Jesus, Barmherzigkeit
Süßes Herz Jesu, sei meine Liebe.

Buchdruckerei Ernst Erne, Ebern.

Auch die Familie Schwinn hatte einen Kriegsgefallenen zu beklagen, Anton, der im Ersten Weltkrieg als Landwehrmann mit 36 Jahren in Frankreich fiel.

Ein weiterer Bruder von Andreas war später Zahnarzt in Fürth. Der alte Johann Georg Schwinn (2) war als Auszügler nicht untätig, sondern agierte als Mitvorstand des Darlehenskassenvereins. Er starb 1925 im Alter von 77 Jahren.

Das Ehepaar Andreas und Barbara Schwinn, geb. Schnitzer, hatten keine Söhne. So kam die ältere Tochter Antonie als Erbin des Anwesens in Frage. Sie kaufte 1925, noch minderjährig, durch ihren Vater einen Acker Pl.Nr. 999 von Adam Lochner. Barbara Schwinn, geb. Schnitzer, die von Frickendorf stammte, starb 1949, Andreas Schwinn 1961 im Alter von 82 Jahren.

1929 heiratete Lorenz Kuhn, einer der sechs Kuhn-Brüder aus Haus Nr. 28 (Hauptstraße 12), Antonie Schwinn und damit in den Schwinn-Betrieb ein. Er vertrat nun diesen Betrieb regelmäßig in den Versammlungen der Schäfereigenossenschaft, auch mehrmals als Schafmeister und begann mit der Modernisierung der Landwirtschaft. 1939 überstand Lorenz Kuhn eine schwere, lebensgefährliche Krankheit. Während des Zweiten Weltkrieges nicht mehr von der Wehrmacht betroffen, musste er mit seinem Pferdegespann an vielen Stellen aushelfen und er tat das bereitwillig. Eine weitere lebensgefährliche Situation hatte Lorenz Kuhn bei Kriegsende zu bestehen. Kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner am 9. April 1945 requirierte eine nach Osten zurückflutende Wehrmachtseinheit eine Anzahl von Pferdefuhrwerken mit Kutscher zum Weitertransport der Soldaten in Richtung Lichtenfels, darunter auch Lorenz Kuhn mit seinem Gespann. Man kann sich vorstellen, welche Ängste die Familien ausstanden. Auf der Rückfahrt übernachteten die meisten bei Einbruch der Dunkelheit in Buch, weil sie erfahren hatten, dass inzwischen die Amerikaner einmarschiert waren. Nur Wilhelm Gärtner aus Junkersdorf fuhr aus Sorge um seine Familie in der Nacht weiter und wurde bei Lichtenstein von einem amerikanischen Posten erschossen. Die anderen Teilnehmer kehrten bei Tag wohlbehalten zu ihren Familien zurück.

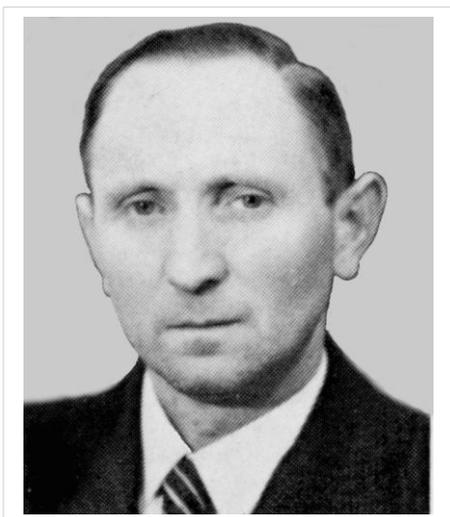
In der Nachkriegszeit mit ihren zahlreichen Schwierigkeiten und Belastungen war Lorenz Kuhn von 1945 bis 1947 Feuerwehrrkommandant. 1946 setzte ihn die Militärregierung zum Bürgermeister ein als Nachfolger Simon Krugs, den sie zum Landrat des damaligen Landkreises Ebern machten. Damit war Lorenz Kuhn der dritte Bürgermeister aus dem Haus Schwinn-Kuhn. Dieses Amt war in den ersten Nachkriegsjahren weder erstrebenswert noch befriedigend. Aber der neue Bürgermeister tat sein Bestes. In den Dörfern gab es noch viele Düsseldorf oder Pfälzer Evakuierte. Dazu kamen jetzt die Heimatvertriebenen, ab 1946 vor allem Sudetendeutsche, die alle untergebracht werden mussten, so auch die Familie Heinisch im Kuhn'schen Nebengebäude. Es gab für den Bürgermeister vieler Not zu lindern und auch Streit zu schlichten.

Langsam besserten sich die Lebensverhältnisse nach der Währungsreform 1948, beschleunigt in den 50er Jahren. In dieser Zeit war Lorenz Kuhn Mitbegründer der Kolpingsfamilie und Anfang der 60er Jahre des CSU-Ortsverbandes. In den 50er Jahren verließ die Familie Heinisch das Nebengebäude, in das man nun einen modernen Viehstall einbaute. Der alte Stall wurde zum Wohnhaus gezogen und aufgestockt. Der wesentliche Verdienst des Bürgermeisters Kuhn ist aber, dass er in seiner langen Amtszeit das Dorf in die Moderne führte. Die lange Liste seiner Reformen eröffnet die Bereitstellung des Siedlungsgeländes an der Lohrer Straße mit der Fertigstellung des ersten Hauses der Familie Hanel 1956. Es folgten die Ausrüstung der Feuerwehr mit einer neuen modernen Motorspritze, das Gefallenendenkmal an der Pfarrkirche, eine neue Ortsbeleuchtung, Ausbau der Straße nach Lohr bis zur Gemarkungsgrenze und der Bahnhofstraße mit ihrer Verlängerung als Wirtschaftsweg nach Osten bis zum Waldrand. Weiterhin bekam das Dorf Wasserleitung, Kanalisation und das 1968 eingeweihte Rathaus. Schließlich errichtete die Gemeinde auf dem von ihr übernommenen Friedhof 1970 ein Leichenhaus und begann 1971 mit dem Neubau der Grundschule. Wichtige Ereignisse waren noch die Flurbereinigung und der Beginn der Gemeindegebietsreform. 1972 resignierte Bürgermeister „Renz“, wie das Dorf ihn nachbarschaftlich nannte, das Amt aus Gesundheitsgründen. Er konnte zu Recht mit Zufriedenheit und Stolz auf das Erreichte zurückblicken. So war es hochverdient, dass die Gemeinde ihn 1974 zum Ehrenbürger ernannte. Altbürgermeister Lorenz Kuhn starb 1979 mit fast 79 Jahren, seine Frau Antonie, geb. Schwinn, 1987. Sohn Lorenz jun. Heiratete 1959 Hildegard Ankenbrand aus Lohr und übernahm 1965 das Anwesen, das wie folgt beschrieben ist:

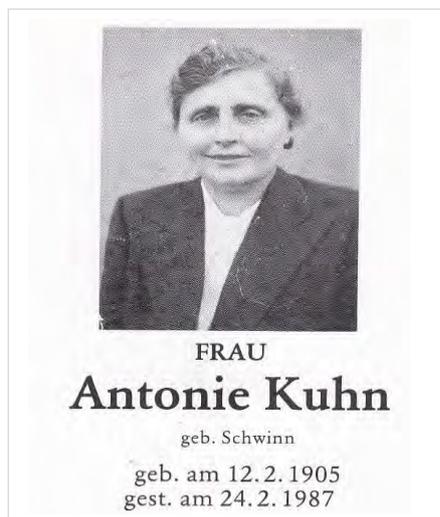
Pl.Nr. 69 Wohnhaus Nr. 38, Wirtschaftsgebäude, Brennerei, Hofraum, ganze Gemeinderecht,

- Pl.Nr. 71 Wirtschaftsgebäude, Hofraum,
Pl.Nr. 74 Garage, Gartenland,
Pl.Nr. 75 Hofraum, halber Anteil, 12/150 Miteigentum am Besitz der Schäfereigenossenschaft,
 dazu 38 Feld- und Wiesengrundstücke, zusammen ca. 20 Hektar.

Da der Senior durch sein Bürgermeisteramt und eine Reihe anderer Verpflichtungen, so z.B. als Schöffe bei Gericht, oft in Anspruch genommen war und für die Arbeit im eigenen Betrieb ausfiel, blieb die landwirtschaftliche Arbeit hauptsächlich den jungen Leuten. 1972 war der Betrieb auch an der Liquidation der Schäfereigenossenschaft beteiligt.



Lorenz Kuhn
geb. 1900 + 1979

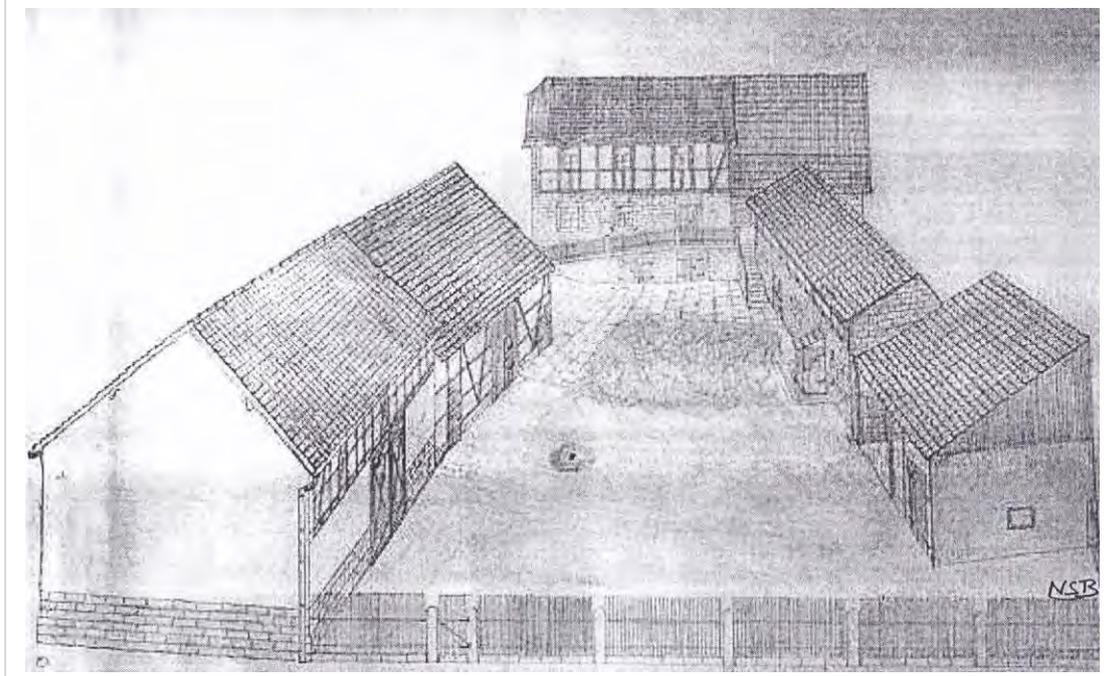


Pfarrweisach 1957
Der Vordere Hof Haus Schwinn-Kuhn

Der Kreuzhof

	Hinteres Gut	Vorderes Gut
um 1600	Kunz Seiler	
1625	Hans Seiler	Michael Seiler
1642	Carges Seiler, Ebern	
ab 1642	Pächter Bauer von Eyseneck	
nach 1648		Jörg Schmitt, Schulmeistersohn Jörg Ullmann, Schwiegersohn
1660	Heinrich Korb	
1690	Familie Korb	
vor 1794	Hans Korb u. Andreas Lang gemeinsam	
1794	Gottfried Krug von Gückelhirn	
	Krug Andreas	
1799	Karl Joseph Laubender Rosenwirt	
1802		Johann Öchsner
1809		Johann Schwinn, Einheirat
vor 1824	Michael Prell	
1815	"Prels Wittib"	
1824	Andreas Laubender, Erbe	Georg Burkard, heiratet Witwe Schwinn
1835	Verkauf der Felder	
1836	Johann Herr aus Bischofsheim	
1846		Johann Georg Schwinn (1) von Stiefvater Burkard
1854	Johann Georg Schwinn (1)	
1859	Andreas Flieger, oo Witwe Schwinn	
1868	Georg Müller	Andreas Flieger
1876		Johann Georg Schwinn (2)
1893	Johann Georg Müller	
1904		Andreas Schwinn
1922	Bernhard Müller sen.	
1929		Lorenz Kuhn sen. Einheirat
1960	Bernhard Müller jun.	
1965		Lorenz Kuhn jun.
2000	Gabriele Pflaum	

Der Spielmannshof
Alte Hausnummer 39
(Pfarrgasse 7)



Der Spielmannshof war seit der frühesten Nennung um 1600 Lehen der Pfarrei Pfarrweisach. Bereits in der Pfarreilungsurkunde Pfarrweisach – Ebern von 1232 und in der Verlegungsurkunde des Oberpfarrbesitzes nach Ebern von 1422 spricht man vom Lehensbesitz der Pfarrei im Ort Pfarrweisach. Man kann davon ausgehen, dass auch der Spielmannshof zur ursprünglichen Pfründe,

Dieser Hans Neubauer wird 1609 auch in einer altensteinischen Quelle als Besitzer eines würzburgischen Beilehens genannt. Von Hans Neubauer ging der Besitz an den Kunz Seiler, der schon das vordere und hintere Gut (Pfarrgasse 10 u. 12) besaß. Seiler verkaufte den Hof 1620 um 800 Gulden an einen Hans Ebert, der 1629 „mit seinem Weib“ noch einmal in einem kirchlichen Verzeichnis „der Ungehorsamen“ auftaucht, also der Würzburger Untertanen, die nicht zu den Ostersakramenten erschienen. Das bedeutet, dass auch er mit der neuen Lehre Dr. Martin Luthers sympathisierte. Auch auf diesem Gut unterbrach der Dreißigjährige Krieg die Besitzverhältnisse. Die Familie Ebert verschwand im Laufe des Krieges.

Nach Kriegsende, also nach 1648, erwarb das spätere Spielmannsanwesen ein Thomas Rauch. Sein Sohn Konrad heiratete 1683 Dorothea Gundermann und übernahm wahrscheinlich um diese Zeit auch den Hof. Dieser Bauer Conrad Rauch erscheint 1689/99 in einer Liste der Pfarrweisacher Einwohner. Eine Tochter Dorothea aus dieser letzteren Ehe heiratet 1706 den Bäcker Hans Heichler (2) (1681-1757) im heutigen Haus Wiederroth. Möglicherweise war Dorothea Heichler, geb. Rauch, das einzige Kind von Konrad und Dorothea. Sie muss, noch jung, gestorben sein, denn Hans Heichler heiratete 1720 in zweiter Ehe Margaretha Lurz aus Kraisdorf, wobei Konrad Rauch als Trauzeugen mitwirkte und kaufte 1729 das beschriebene Anwesen.

Merkwürdigerweise erbte nicht der Sohn Georg Heichler aus der ersten Ehe, sondern Hans Heichler (3) (1721-1803) aus der zweiten Ehe. Nach dem Tod des Vaters Hans Heichler (3) im Jahre 1803 führten den Hof von seinen Kindern die ledigen Geschwister Wendelin (1753-1822) und Katharina (1750-1830) weiter. Vier weitere Geschwister waren auswärts verheiratet, darunter die jüngste, Ottilia (1757-1852) 1790 mit dem Bauern und Zimmermann Valentin Spielmann in Dietersdorf. Um 1800 wird ein Wendelin Spielmann in der Pfarrei Pfarrweisach unter den Zehntholden (Zehntpflichtigen) genannt. Dafür gäbe es zwei Möglichkeiten: Wendelin Spielmann war der älteste Sohn der Ottilia Spielmann geb. Heigler in Dietersdorf. Er man sich bei seinem Onkel und Paten in Pfarrweisach aufgehalten und im Betrieb haben, war aber 1800 erst neun Jahre alt. Es könnte aber auch Wendelin Heigler, der damalige Besitzer von Nr. 39 gemeint und die Namen verwechselt worden sein, da ja die Spielmann den Hof erbten. Beides wäre möglich, weil die Dietersdorfer Familie bei den in die Jahre gekommenen Geschwistern Wendelin und Katharina Heigler in Pfarrweisach vermutlich immer wieder aus- und mitgeholfen haben. So geht aus einer späteren Inventarliste des Anwesen Nr. 39 hervor, dass die Dietersdorfer sogar Geräte mit nach Pfarrweisach gebracht haben. Wendelin Heigler erscheint noch 1815 bei den Pfarrzehntpflichtigen und 1818 unter den Gemeindegürgern in einer Streitsache um das Hutrecht.

Als Konsequenz aus der bisherigen Entwicklung erbten die Dietersdorfer Spielmann, nicht die Nachkommen der anderen Heigler-Schwestern in Bischwind und Gofsmannsdorf.

1822 waren die beiden Heigler-Geschwister Wendelin und Katharina alt, schwach und kränklich. Sie konnten Haus und Hof nur noch mit Hilfe der Familie ihrer jüngsten Schwester Ottilia versorgen und entschlossen sich deshalb, ihr Anwesen den Spielmannskindern zu schenken. Am 29. Januar 1822 ließ man den königlichen Landrichter Schmitt aus Ebern nach Pfarrweisach kommen, um diese Schenkung in Anwesenheit der Schwester Ottilia zu legalisieren. Die beiden Pfarrweisacher Heigler-Geschwister blieben Besitzer bis zum Tod des letzteren der Beiden. Nacherben sind die drei Patenkinder Wendelin, Johann Christoph und Katharina Spielmann aus Dietersdorf. Diese werden verpflichtet, die beiden Erblasser bis zum Tod zu versorgen, bis dahin den Hof nach deren Willen zu bewirtschaften und einige Legate an nächste Verwandte auszuzahlen. Wendelin Heigler starb noch 1822. Die Jahreszahl 1824 und die Initialen V – Spm (Valentin Spielmann) im Türgewände des Hauskellers zusammen mit einer familiären Überlieferung berichten über einen Umbau in diesem Jahr, bei dem der Backofen im Haus zu einer Obstdarre umgebaut wurde. Die Heigler'sche Bäckerei war anscheinend schon längere Zeit aufgegeben worden. Katharina Heigler starb am 18. März 1830. Im Inventarverzeichnis vom 24. März 1830, ausgestellt durch den damaligen Ortsvorsteher Sebastian Schmitt und dem Gerichtsschreiber wirft ein interessantes Licht auf das Umfeld, Wohnung, Kleidung und Arbeitsleben, eines bäuerlichen Anwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Auf Grund des Verzichts seiner Geschwister Wendelin, Johann Christoph, Katharina und Josef Spielmann übernahm nun der jüngste Bruder Philipp (1812-1893) das Anwesen Nr. 39 in Pfarrweisach für eine Abschlagssumme von 1500 Gulden, wie der Immissionsbrief des königlichen Landgerichts Ebern vom 28. April 1830 meldet. Der Hof wird um diese Zeit folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 76 Wohnhaus Nr. 39 mit Keller, Stall, Scheuer, Hofraum, Küchengarten und Gemeinderecht

Pl.Nr. 77 Küchengarten mit Obstbäumen hinter der Scheuer.

Der Stall befand sich östlich an das Wohnhaus anschließend, die alte Scheuer am „Wagnersberg“ entlang. Pl.Nr. 77 lag unten an der Straße, es handelte sich um einen Garten mit Obstbäumen und einem Bienenhaus. Zum Anwesen, das mit fünf Äckern der Pfarrei zu Lehen ging, gehörten außerdem fünf königlich lehenbare und ein rotenhanischer Acker. Schätzwert des Ganzen, 1500 Gulden.

Am 7. Juli 1830 nahm der erst achtzehnjährige neue Besitzer Philipp unter Beistand seines Vaters Valentin bei der Kirchenstiftung Pfarrweisach eine Hypothek von 385 Gulden 45 Kreuzer auf zur Auszahlung seiner Geschwister. 1834 heiratete er Barbara Reuß aus Untereppach (1810-1853), deren Schwester Dorothea 1845 ebenfalls nach Pfarrweisach heiratete. In gemeindlichen Belangen hört man 1835 von dem Neubürger: Beim Bau der Maingrund-Itzgrund-Straße hatte die Gemeinde die Kosten durch das Kayertal bis zur Dürrhofer Grenze zu tragen. Auf Philipp, der anscheinend unter die zahlungskräftigen Bürger eingereiht wurde, fielen 61 Gulden. 1844 bestellte man ihn zum Vormund des Franz Schwert in Nr. 68 (Hauptstraße 11). Etwa 1850 löste er im Zuge der Bauernbefreiung die Lehenspflicht des Anwesens ab. Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau Barbara am 1. Mai 1853 errichtete Philipp zusammen mit seiner Verlobten Kunigunda Wagner aus Püchitz im Juli und August 1853 einen so genannten Einkindschafts- oder Halbwaisenvertrag zugunsten der fünf überlebenden Kinder aus der ersten Ehe. Am 5. September des gleichen Jahres heiratete er in zweiter Ehe die Weberstochter Kunigunda Wagner (1822-1879). Zwischen 1853 und 1869, dem Jahr der Hofübergabe an die nächste Generation, errichteten die Eheleute zwischen der alten Scheuer und dem Garten Pl.Nr. 77 Göpel, Futterkammer und Schweineställe sowie 1866 entlang der Grundstücksgrenze zum Anwesen Schuhmann und Haus Nr. 40 einen Viehstall. Am 16. Februar 1869 übergaben die Eheleute mit Zustimmung aller Kinder das Anwesen Nr. 39 an den ältesten Sohn Andreas um 1260 Gulden 45 Kreuzer. Das Erbteil der Geschwister und der Auszug für die Eltern wird in allen Einzelheiten festgesetzt. Kunigunda starb 1879, Philipp 1893.

Der Sohn Andreas Spielmann (1835-1916) war nach Ableistung der Militärpflicht bei den „Neuern“, dem 9. Kgl. Bayerischen Infanterieregiment in Würzburg, 1863 mit dem Prädikat „ausgezeichnet gute Führung“ entlassen worden und übernahm im Januar 1869 den Hof. Am 26. April heiratete er Katharina Giebfried aus Gemeinfeld (1844-1918). Zu dieser Zeit lag das Wohnhaus vorne zur Straße hin, dahinter zum Anwesen Schuhmann der Viehstall, nach 1866 Schweinestall. Andreas Spielmann gehörte von Anfang an zur Schäfereigenossenschaft mit neun Anteilen und erscheint bis 1901 in den Protokollen aller Versammlungen. Ebenso beteiligte er sich 1879 aktiv bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr. Im Jahr 1900 erfolgte der Anbau eines Pferdestalls südlich an den 1866 errichteten Viehstall. Andreas erhielt den Hof mit 9 Hektar Grundbesitz und hatte die Fläche bis 1903 fast verdoppelt.

Zwischen 1836 und etwa 1885 gab es vier Schübe von Angehörigen der Familie Spielmann, die ihr Glück in der Neuen Welt suchten, so 1836, 1848, 1869 und in der ersten Hälfte der 80er Jahre. Darunter waren drei Geschwister des Andreas. Seine Schwester Barbara, verheiratet mit Kaspar Müller, reiste mit neun Kindern. Mehrere Spielmann-Verwandte ließen sich in Spirit Lake, Iowa, also im Mittelwesten der USA nieder und gehörten dort zu den Pionieren, den Erstsiedlern. Sie sind auf einem Kirchenfenster, den Pioneer-Windows, in Spirit Lake festgehalten.

Nach langer Suche fanden endlich 1987 amerikanische Spielmanns mit Hilfe des in einer amerikanischen Todesanzeige entdeckten Stichwortes „Pfarrweisack“ ihre deutschen Wurzeln.

Zurück zum Bauern Andreas Spielmann (1): Er übergab 1903 den Hof an seinen ältesten Sohn Adam (1871-1939) um 3000 Mark und starb 1916, seine Frau Katharina geb. Giebfried starb 1918. Der neue Besitzer Adam heiratete 1906 Dorothea Leidner aus Geroldswind. Mit dem Hof waren selbstverständlich auch die Schafrechtsanteile auf Adam übergegangen. Seinen Namen findet man bis 1906 in den Versammlungsprotokollen der Genossenschaft. Wie sein Vater engagierte er sich bei der Freiwilligen Feuerwehr, seit 1904 als Adjutant. Eine neue Situation brachte für ihn das Jahr 1908. Der unverheiratete Bruder seiner Frau Dorothea in Geroldswind war gestorben. Deshalb verkaufte Adam seinen väterlichen Hof in Pfarrweisach an seinen Bruder Josef und zog mit seiner Familie nach Geroldswind, um das dortige verwaiste Leidner-Anwesen zu übernehmen. 1907 ist eine Schwester von Adam, Dorothea, genannt, die 1892 Georg Grönert geheiratet hatte.

1908 übernahm also Josef Spielmann (1874-1945) das Anwesen Nr. 39. Über ihn berichtet die Familienüberlieferung, dass er vor 1900 regelmäßig mit seinem Fuhrwerk die Post von Pfarrweisach nach Hofheim beförderte und dabei in Goßmannsdorf im Vorbeifahren Dorothea Appel, verwitwete Hömer, kennen und lieben lernte. Die beiden heirateten 1899 in Bamberg, St. Martin und bewirtschafteten das elterliche Anwesen der Ehefrau in Goßmannsdorf, ab 1902 in Gütergemeinschaft.

Als sich Josef die Chance bot, den elterlichen Hof in Pfarrweisach zu erwerben, verkaufte das Ehepaar das Goßmannsdorfer Anwesen und siedelten am 2. Februar 1908, nach Pfarrweisach über. Die ersten Kinder der Beiden waren in Goßmannsdorf geboren. Im April 1908 erscheint Josef Spielmann erstmals in einem Protokoll der Schäfereigenossenschaft, von da ab regelmäßig auch als Schafmeister, bis zu seinem Tod 1945.

1925 erbaute er nach Abbruch eines Backofens und eines Nebengebäudes sowie Beseitigung eines Bienenhauses eine neue Scheune. In der ersten Hälfte der 30.er Jahre kamen an fortschrittlichen landwirtschaftlichen Maschinen eine Kartoffelschleuder und ein Selbstbinder auf den Hof. 1932 erwarb man einen Felsenkeller und ein Gartengrundstück von Georg Kanter in Untereßfeld, dem damaligen Besitzer des Deubleinanwesen Nr. 69.

1939 folgte Andreas Spielmann (2) seinen Eltern im Besitz des Anwesen Nr. 39. Josef starb 1945, seine Frau Dorothea, verwitwete Hömer, geb. Appel, 1958 im Alter von 89 Jahren. Andreas (2) 1902-1982, der Vater von Norbert Spielmann (Familienchronist), noch in Goßmannsdorf geboren, heiratete 1941 Hedwig Storch (1910-1986) aus Hainert bei Haßfurt.



Hochzeit von Andreas Spielmann und Hedwig Storch 1941
Links neben dem Brautpaar Juliane und Kaspar Storch
Rechts Dorothea und Josef Spielmann



Andreas gehörte im April 1945, wie sein Nachbar Lorenz Kuhn, mit seinem Fuhrwerk zu dem von einer flüchtenden Wehrmachtseinheit erzwungenen Transport nach Lichtenfels. 1950 kam der erste Schlepper in Pfarrweisach auf den Spielmannshof, zu dem jetzt 18,1 Hektar Grund und Boden gehörten. 1958 beute man das Wohnhaus um, wobei der alte Schweinestall einbezogen wurde. 1964/65 errichteten Andreas und Hedwig Spielmann den neuen Viehstall und Schweineställe nach Abriss der alten Scheuer. 1976 übergaben sie das Anwesen an den Sohn Oswald. Andreas und Hedwig waren beide an der Familiengeschichte interessiert und erzählten ihren Kindern manches, was sonst in Vergessenheit geraten wäre. Andreas starb 1982, Hedwig 1986.



Andreas Spielmann in seinem Anwesen August 1966

Besitzübergang Rauch - Heichler

Thomas Rauch kauft nach 1648 den Spielmannshof

:

:

Conrad Rauch

:



Einkünfte des Pfarrer Fleischmann 1685

:

:

oo 1683 Dorothea Gundermann

1689/99 als Bauer in Pfarrweisach genannt

1710 Trauzeuger bei der Hochzeit Heichler-Lurz

:

:

Dorothea Rauch (I.) oo 1706 Hans Heichler (2) oo (2) 1720 Maria Lurz

:

:

:

:

:

:

Johann Georg Heichler
1707 - 1771

Hans Heichler (3)
1721-1803

Peter Heichler
1725- 1787

:

:

Haus Nr. 39

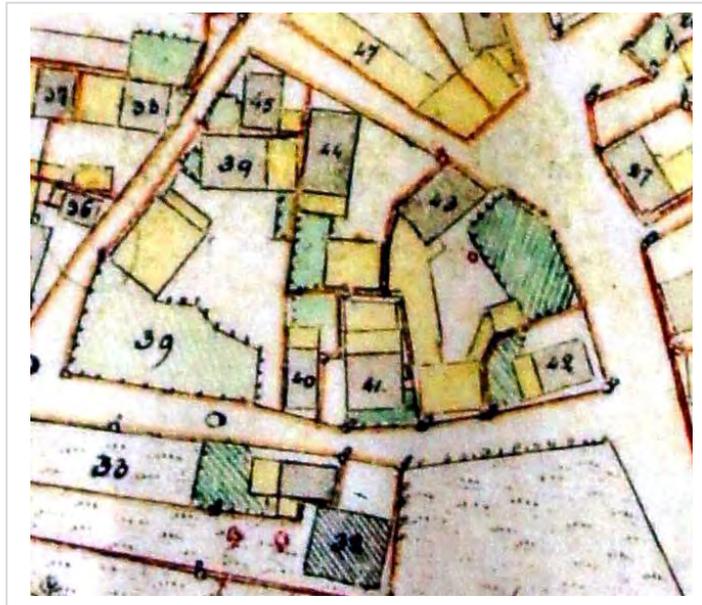
Haus Nr. 24

Das Weiglein-Schwinn-Öchsner Haus

Alte Hausnummer 40

(1910 abgerissen)

In der Beschreibung über den Spielmannshof ergab sich schon der Hinweis, dass zwischen dem unteren Anteil dieses Hofes und dem Heim-Leidner-Haus ein kleines Anwesen mit der Pl.Nr. 78 und der alten Hausnummer 40 existierte. Das Wohnhaus stand an der früheren Mühlgasse, heute Pfarrgasse genannten Straße gegenüber dem Anwesen Stöhr. Im hinteren Teil des Hofraumes befand sich ein Garten, in den dann eine Scheuer gebaut wurde.



Ausschnitt der Katasterkarte von Pfarrweisach 1849

1824 berichtet eine Nachricht im Staatsarchiv Würzburg über das Anwesen:

Pl.Nr. 78 Wohnhaus mit Schweinestall und Hausgärtlein, lehenbar der Pfarrei Pfarrweisach.
Belastungen: 5 Batzen Grundzins, 10% Handlohn, 13 ½ Kreuzer Rauchpfund, 10 Kreuzer Zehntschoßpfengeld, 1 1/6 Simmer Sendhaber. Als Besitzer ist ein Weiglein genannt.

Am 7. Oktober 1824 erhielt die ledige Kunigunde Weiglein das Anwesen aus der väterlichen Teilung. 1835 erscheint als neuer Besitzer Schneidermeister Georg Weiglein, der seiner Mutter Kunigunda lebenslang Alimentation zahlen muss, anscheinend als Verpflichtung bei der Übernahme des Anwesens. Um diese Zeit betrug die Brandversicherung 300 Gulden. 1842 war Georg Weiglein mit Margaretha Vogel verheiratet.

Am 15. November 1850 verkauften die Eheleute Georg und Margaretha Weiglein das Anwesen Nr. 40 an einen Georg (oder August) Hartmann. Um diese Zeit ist der Maurer August Hartmann Besitzer des Hauses Nr. 25 (heute Nebengebäude von Wiederroth). Ob oder wie da eine Verwandtschaft bestand ist unbekannt. 1851 ist der Tod von Kunigunda Weiglein vermerkt; vermutlich hatte sie Wohnrecht im Haus bis zum Tod.

Nun besteht eine Lücke in den Hausbesitzerfolge. Irgendwann und irgendwie muss zwischen 1851 und 1900 Georg Schwinn das Anwesen erworben haben. Es wird zwischen 1870 und 1900 ein Schwinn, der einen Hefehandel betrieb. Er könnte hierher gehören. Georg Schwinn * 1822, verheirateter Tagelöhner, starb am 25. April 1900 im Alter von 78 Jahren an Altersschwäche. Das Anwesen erbte die Witwe Anna Maria Schwinn, geb. Trott, laut Testament vom 27. Februar 1888 des Eberner Notars Martin Walk. Das Erbe bestand aus:

Pl.Nr. 78 Wohnhaus mit Stall und Hofraum mit Küchengarten zu 0,014 Hektar und einem ganzen Gemeinderecht,

Pl.Nr. 476 Acker am Aurangen zu 0,204 Hektar.

Nach Erzählung des Altbürgermeisters Lorenz Kuhn war die letzte Bewohnerin des Hauses eine „Hansen-Marie“ genannte Person. Ob es sich hierbei um Anna Maria Schwinn oder nach deren Abzug um eine Mieterin handelte, ist nicht bekannt. Die Witwe Anna Maria Schwinn, geb. Trott, jetzt wohnhaft in Eichelberg und krank im Bett liegend, ließ am 2. April 1908 den Notar Peter May aus Ebern kommen und verkaufte ihr Anwesen Nr. 40 an die Eheleute Adam, Ökonom und Korbmacher, und Karolina Öchsner, geb. Gemert, Haus Nr. 42 in Pfarrweisach, um 430 Mark.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1910 brachen die neuen Besitzer das vorne an der Pfarrgasse liegende Gebäude, Wohnhaus und Stall ab und errichteten im rückwärts liegenden Garten eine Scheuer. Das Restanwesen wird jetzt so beschrieben:

Pl.Nr. 78 Scheuer und Hofraum zu 0,014 ha.
1946 war Adam Öchsner gestorben. Bei der notariellen Erbauseinandersetzung der Kinder des Ehepaars Adam und Karolina Öchsner im November 1946 erbte der Sohn Johann Öchsner, seit 1939 mit Maria Barthel in Haus Nr. 62 verheiratet, u.a.:

Pl.Nr. 78 Scheuer mit Hofraum, also das restliche Anwesen Nr. 40.
Dieser Besitz ging 1981 an das Ehepaar Maria, geb. Öchsner und Valentin Krämer, die ihn 1988 an Oswald Spielmann verkauften.
Die Spielmanns rissen 1989 die alte Scheuer ab und bauten die heute dort stehende Halle.

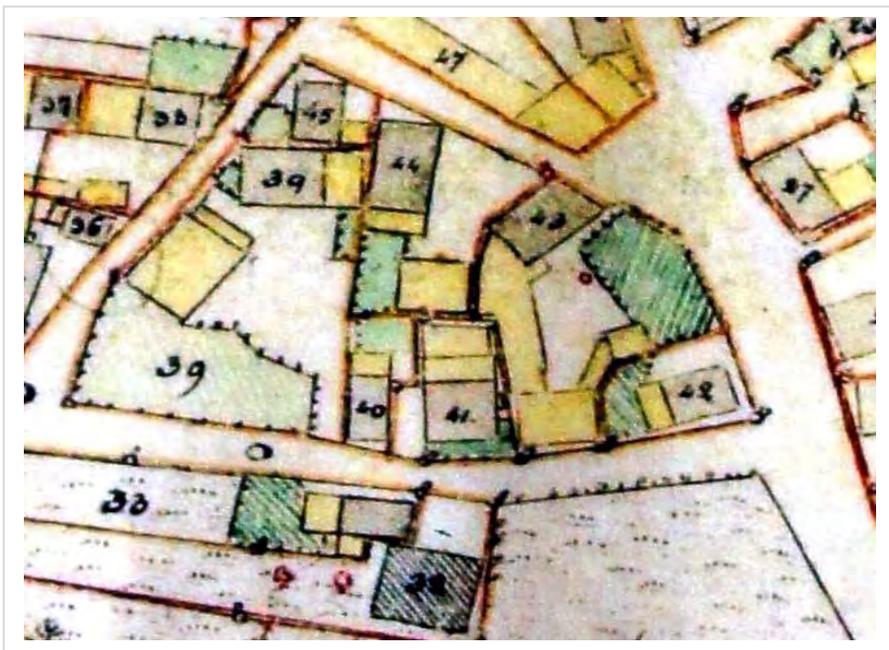


Das Heim-Leidner Haus
Alte Hausnummer 41
(Pfarrgasse 9)



Auch dieses Anwesen war ursprünglich der Pfarrei Pfarrweisach und damit dem Hochstift Würzburg lehenbar und hatte folgende Abgaben zu leisten:

5 Batzen 15 Kreuzer Grundzins, 10 % Handlohn, 13 ½ Kreuzer Rauchpfund, 1/16 Simmer Sendhaber, 10 Kreuzer Zehntschoöpfengeld, letzteres an das Rentamt (Finanzamt) Ebern. Wenn man den Lageplan des Urkatasters von 1849 betrachtet, gewinnt man den Eindruck, dass beide Anwesen Nr. 40 und 41 ursprünglich ein Hof gewesen sind. Dazu passt es auch, dass beide Pfarrlehen waren. Außerdem scheint auf dem Lageplan von 1849 der Hof zwischen beiden Häusern noch gemeinsamer Besitz gewesen zu sein.

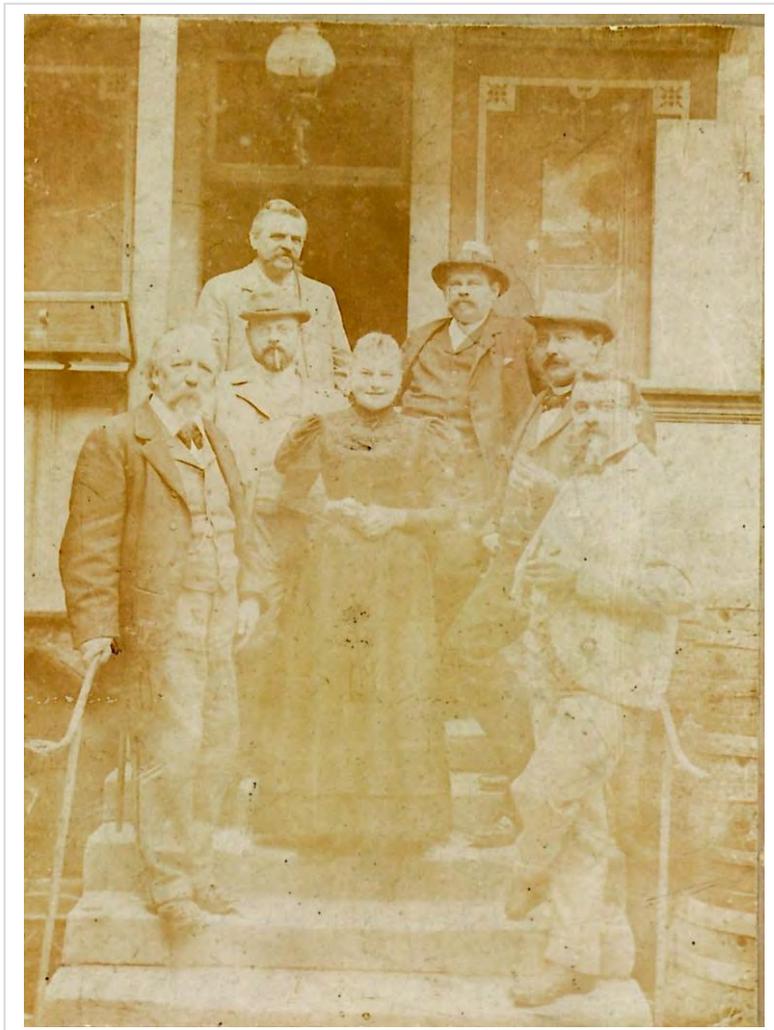


Das Anwesen Pl.Nr. 79 beschreibt das Hypothekenbuch I im Staatsarchiv Würzburg für die Zeit um 1824 als in der „Maiengasse“ liegend, wobei noch kein Anhaltspunkt besteht, woher die Bezeichnung kommen könnte. Dazu gehörten Wohnhaus Nr. 41 mit Stall, Backofen, Holzlege, Hofraum und Küchengarten, außerdem ein Felsenkeller am Aurangen mit gesonderten Abgaben. Das Brandsteuerkapitel, also der Schätzwert, betrug 370 Gulden.

Am 4. Oktober 1824 war die Besitzerin die Witwe Margaretha Kaiser, die das Haus mit ihrem „verlebten“ Ehemann erheiratet hatte. Dieser Ehemann Kaiser hatte den oben angeführten Felsenkeller anlegen lassen. 1829 trat die Besitzerin das Haus an den Schuhmacher Adam Lang und seine Frau Anna, geb. Kaiser, vermutlich die Tochter, ab. 1834 ist aber ausdrücklich festgehalten, dass die Mutter (und unverheiratete Kinder) in der oberen Stube Wohnrecht bis zum Tod der Mutter haben. Dieses Recht erlosch 1851. Vom Ehepaar Lang kaufte das Anwesen 1869 der ledige Maurer Peter Schäfer aus Frickendorf, behielt es jedoch nur wenige Jahre, denn schon 1873 veräußerte er es an Ernst Heim, Ökonom in Pfarrweisach, der bereits als Besitzer des Hofratshofes Nr. 28 in Erscheinung tritt. Er hatte anscheinend zu dieser Zeit noch kein persönliches Interesse an dem Anwesen Nr. 41 und veräußerte es 1874 an Adam Gareus, Ökonom aus Lohr. Dessen Witwe gab das Anwesen 1894 um 900 Mark an Karl Heim ab.

Die Familie Heim war durch den Erwerb des Hofratshofes Nr. 28 nach Pfarrweisach gekommen, hatte den Hof aber 1896 durch Zwangsversteigerung verloren. Im gleichen Jahr starb der Senior Ernst Heim. Die Restfamilie wird wohl bis zum Ankauf der Nr. 41 im Gutsgebäude zur Miete gewohnt haben. Karl Heim, der Käufer war der Sohn von Ernst und Mathilde Heim, 1862 noch in Waltersdorf (Gemeinde Rödental) geboren; er wird 1894 als lediger Koch, wohnhaft in Kissingen, bezeichnet. Das neu erworbene Anwesen umfasste das Wohnhaus mit Stall, Holzlege, Backofen, Hofraum, Küchengarten und ein Gemeinderecht.

Mit umgezogen waren Karls Mutter Mathilde, geb. von Flemig, sie starb schon 1896 im Alter von 60 Jahren und ein lediger Bruder von Ernst, namens Friedrich, der in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einen Obst-, Mehl- und Butterhandel betrieb.



Karl Heim scheint sich schon vor der Jahrhundertwende als Bäcker und Konditor in Pfarrweisach niedergelassen zu haben, denn er erwarb ab 1902 mehrfach Ackergrundstücke in der Pfarrweisacher Flur. Er war verheiratet mit Eva, geb. Löhr, und hatte ab 1907 Gütergemeinschaft mit ihr. Im Heim-Haus lebten noch zwei unverheiratete Brüder Karls, Arthur und Fritz, einer von beiden war Koch. Eine Schwester Fanny war in Bad Kissingen in einem Kaffee und Restaurant kinderlos verheiratet, das anscheinend nicht sehr erfolgreich lief, denn Karl Heim verkaufte in Pfarrweisach Äcker und steckte das Geld in den Kissinger Betrieb, weil sein Sohn Gottfried erben sollte. Dann starb Fanny, der Witwer heiratete wieder und nichts war es mit dem Erben, da kein schriftlicher Vertrag vorlag. 1917 bzw. 1920 stellt sich der Besitz Karl Heims folgendermaßen dar:

Pl.Nr. 79 Wohnhaus Nr. 41 mit Stall, Holzlege, Backofen, Hofraum, Küchengarten und Gemeinderecht.

Pl.Nr. 762 Seebeet, alter Gemeindeteil und fünf Äcker in der Gemarkung.

Karl Heim starb 1935 mit 73 Jahren in Pfarrweisach.

Sein Sohn Gottfried, geb. 1900, vertrat die nächste Heim-Generation. Er heiratete 1925 Maria Hallermann, die Tochter des Ingenieurs Hans Hallermann, der 1922 in Pfarrweisach die Elektrizität einrichtete und dabei einige Zeit in der unteren Gastwirtschaft mit Familie wohnte. Neben seiner kleinen Landwirtschaft übte Gottfried die Tätigkeit als Fleischbeschauer aus. 1935 nach dem Tod seines Vaters ist Gottfried als Besitzer des Anwesens eingetragen. Er erkrankte an einer schweren, damals unheilbaren Krankheit und starb schon 1939 einen frühen tragischen Tod. Die Witwe Maria Heim, geb. Hallermann, heiratete 1940 in zweiter Ehe Anton Leidner aus Haus Nr. 19 (Bahnhofstraße 4), der bei der Reichsbahn beschäftigt war. 1940/41 baute man, schon im Krieg, das Dachgeschoss aus. 1941 kam zu den zwei Kindern Irma und Walter aus erster Ehe noch Hermann aus der zweiten Ehe. Besitzerin des Anwesens ist seit dem Tod ihres ersten Mannes Maria Leidner. Schon während des Krieges war das Heim-Leidner Haus sozusagen vollgestopft mit Evakuierten aus Düsseldorf, so den Familien Horn und Köln und bei Kriegsende zwei jungen Frauen Mia Schwarz und Ria Winkels, die einen etwas lockeren Lebenswandel praktizierten, als Amazonen, wie man das damals nannte, so lange bis Maria Leidner ihnen klar machte, dass sie das in ihrem Haus nicht dulden würde. Als Heimatvertriebene kamen nach dem Krieg eine Familie Drals aus Schlesien und die Sudetendeutschen Goßmann. Auch der spätere Postbote Flechsig wohnte ab 1953 dort. 1951 heiratete Walter Heim Sieglinde Weier aus Siegelfeld. Walter war gelernter Schlosser und arbeitete bei Kugelfischer in Ebern. 1960/61 bauten die Beiden den Stall zu einem Zimmer um. 1972 errichteten sie den Neubau in der Kolpingstraße, den sie im selben Jahr bezogen. 1974 starb Anton Leidner, 1982 fand Hermann, der Sohn aus der zweiten Ehe Maria Leidners, einen frühen Tod. 1994 starb Maria Leidner, verwitwete Heim, geb. Hallermann, bei geistiger Frische bis ins hohe Alter. Walter und Sieglinde verkauften das Anwesen Pfarrgasse 9, 1944 an die Familie Günter Franz. Die Familie Heim hatte es genau 100 Jahre besessen.



Maria Leidner

geb. Hallermann

geb. am 15.3.1903 in Hamersleben
gest. am 25.3.1994 in Pfarrweisach



Walter Heim

* 16.04.1928 in Pfarrweisach
† 28.10.2015 in Ebern



Sieglinde Heim

geb. Weier

*geb. 24. 4. 1930 Siegelfeld
gest. 22.12.2028 Pfarrweisach*

Das Öchsner-Markstoller-Haus

Alte Hausnummer 42

(Hauptstraße 1)



Wie schon bei Hausnummer 38 gehört heiratet 1809 ein Johann Schwinn in das Vordere Gut Nr. 38 ein. „Die Vorfahren der Familie Schwinn besaßen ehemals das Öchsnersgut Nr. 42“. Demnach waren die Schwinn vor 1809 bereits Besitzer des Anwesens Nr. 42. Es wird 1815 unter den Pfarrzehntpflichtigen und 1818 bei einer gerichtlichen Auseinandersetzung um das Hutrecht neben dem genannten Johann ein Michael Schwinn, der aber in Haus Nr. 44 (Pfarrgasse 3) gewohnt haben muss, unter den Pfarrweisacher Bürgern genannt. 1824 wird das Anwesen folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 80a Wohnhaus Nr. 42 mit Stall und Hofraum zu 0,044 Tagwerk,

Pl.Nr. 80b Küchengarten am Stall mit Hofraum zu 0,019 Tagwerk, ganzes Gemeinderecht.

Es handelt sich um ein königliches Lehen, oneriert mit 1 Gulden Grundzins und 10% Handlohn an das kgl. Rentamt Ebern. Brandversicherungsschätzwert 100 Gulden, ca. 1837 300 Gulden. Der erste gesicherte Besitzer ist am 17. Januar 1824 ein Wagnermeister Stephan Sieber mit Ehefrau Marianne, der das Anwesen von seinem Vater Johann Sieber geerbt hat. 1851 erwarben Schneidermeister Georg Weiglein und seine Frau Margaretha, geb. Vogel, das Anwesen „aus der Verlassenschaft“ des Stephan Sieber. Georg Weiglein ist als Besitzer der Hausnummer 40 bekannt, dass er 1850 verkaufte. 1874 übernahm die ledige großjährige Schneiderstochter Dorothea Weiglein das Anwesen von den Erben des Georg Weiglein. Dabei ist nicht klar, ob sie eine Tochter von Georg und Margaretha oder eine entfernte Verwandte war. Nach 1874 schweigen die entsprechenden Unterlagen des Staatsarchivs in Würzburg. Man erfährt aber aus zwei Urkunden des Eberner Notars Walk vom 30. April und 17. Juni 1890 von einer Hypothekenschuld des Ökonomen Albert Gernert von Pfarrweisach und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Weiglein. Zwischen 1874 und 1890 muss Albert Gernert also eingehiratet haben. Die Tochter Karoline aus dieser Ehe ist 1883 geboren; also könnte die Heirat in den ersten 1880er Jahren stattgefunden haben. Dazu berichtet eine Familienüberlieferung, Albert Gernert habe aus Kraisdorf gestammt, sei einige Jahre in Amerika gewesen und habe mit dem dort verdienten Geld das Anwesen Nr. 42 bezahlt. Karoline Gernert übernahm 1905 den Grundbesitz ihrer Eltern um 3 600 Mark. Dieser Besitz ist jetzt wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 80 Wohnhaus Nr. 42 mit Stall und Backofen, Scheuer, Schweinestall und Hofraum zu 0,022 ha, ferner ein ganzes Gemeinderecht und sieben Feldgrundstücke in der Gemarkung.

In dieses so beschriebene Anwesen heiratete 1907 der Ökonom und Korbmacher Adam Öchsner ein. Er war 1876 in der Mühle zu Hattersdorf bei Seßlach geboren, die heute nicht mehr existiert. 1884 im Alter von acht Jahren musste er mit seiner Familie die heimatliche Mühle verlassen, weil der Vater bankrott gemacht hatte. Die Öchsner schlugen sich nun als landwirtschaftliche Arbeiter in verschiedenen Orten durch, so in Kirchlauter und Lohr, bis Adam durch seine Heirat in Pfarrweisach wieder sesshaft wurde.

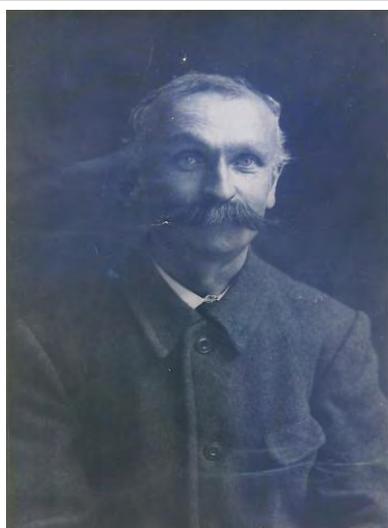
Adam und Karolina Öchsner waren anscheinend recht strebsam und kamen vorwärts. Da die räumliche Situation sehr beengt war, erwarben sie 1908 das heute verschwundene Haus Nr. 40 um 430 Mark. 1910 riss man die baufällige Neuerwerbung ab und errichtete im zugehörigen Garten eine Scheuer. 1919 gelang Adam Öchsner der Erwerb von drei Schafrechten. Damit gehörte er zur Schäfereigenossenschaft und erscheint bis 1939 immer wieder in den Protokollen. 1932 kaufte er eine Wiese Pl.Nr. 707 von Johann Eisfelder und 1936 einen Kellerplatz mit Keller Pl.Nr. 404 ½ von der Gemeinde. 1939 überließ Karolina Öchsner ihrem Sohn Johann, der in diesem Jahr Maria Barthel im Anwesen Nr. 62 Hauptstraße 9 geheiratet hatte, einen Acker Pl.Nr. 656 ½, der auf das elterliche Erbe anzurechnen war. Karolina Öchsner starb 1941, erst 58 Jahre alt.

Die drei älteren Öchsnerkinder hatten schon vor dem Krieg weggeheiratet. Im Haus war nur noch die jüngste Tochter Karolina (2 „Lina“), die nun ihren Vater und den Betrieb mitversorgte, auch nach ihrer Heirat mit Josef Wiederroth im Januar 1946, bis zum Tod Adams. Adam Öchsner starb überraschend und plötzlich in der Nacht des 4. Juli 1947 mit nicht ganz 70 Jahren.

Im November 1946 fand die notarielle Erbauseinandersetzung unter den vier Öchsnerkindern statt. Dabei erhielt Johann in Haus Nr. 62 Ackergrundstücke und das Restanwesen Nr. 40, Lina Wiederroth ebenfalls Felder, Maria Spiegel, geb. Öchsner, das Elternhaus und Dorothea Hümmer, geb. Öchsner, eine Geldabfindung. Außerdem sollte Johann für die Eltern einen Jahrtrag stiften und alle Geschwister zusammen wurden verpflichtet, den Eltern einen Grabstein setzen zu lassen.

Besitzerin des Anwesen Nr. 42 ist also jetzt Maria Spiegel, Holzhändlersehefrau in Höchberg bei Würzburg, 1947 auch im Grundbuch eingetragen. Sie vermietete für einige Jahre an die Familie Fischer, die Eltern des Tierarztes Dr. Jakob Fischer, der damals die Praxis des im Krieg gebliebenen Dr. Kob versorgte. Die Fischer betrieben später das Wirtshaus in Lichtenstein.

1951 verkaufte Maria Spiegel das Öchsnershaus an Ferdinand und Hedwig Markstoller. Ferdinand Markstoller war Rumäniendeutscher, hatte den Krieg bei der Wehrmacht mitgemacht, war 1945 als landwirtschaftlicher Arbeiter nach Frickendorf gekommen und lernte dort Hedwig Brückner kennen. Die Beiden heirateten und erwarben das Pfarrweisacher Anwesen Nr. 42. Noch 1951 verkauften sie die dazugehörige Scheuer an Simon Krug, der sie zur Garage umbaute. Zu Markstoller-Zeiten waren im Haus die sudetendeutschen heimatvertriebenen Familien Wenzel Nowak, dann Gustav Heinisch untergekommen. Ferdinand Markstoller, gelernter Metzger, arbeitete in der Pfarrweisacher Zeit nicht in diesem Beruf, sondern kurz bei Kugelfischer in Ebern und dann bei der Firma „Heinerle“ in Eyrichshof. 1972 konnten die Markstoller den idyllisch an der Weisach gelegenen Burkardsgarten erwerben. 1982 im Alter von 60 Jahren ging Markstoller in den Ruhestand. Er verstarb im Januar 2002.



Adam
Öchsner



Ferdinand Markstoller

geb. am 09.04.1922 in Steierdorf
gest. am 12.01.2002 in Gleusdorf

Das Berwind-Burkard-Haus

Alte Hausnummer 43

(Hauptstraße 3)



In den handschriftlichen Buch des Hofrats von Herrlein von 1808, des damaligen Besitzers des Hofratshofes, ist als so genanntes Beilehen zum Würzburger Hofgut (heute Rathaus) eine „Behausung mit Söldengut“ erwähnt, die 1609 der Witwe des Endres Stübber gehörte und die sich heute, also 1808, im Besitz des Färbers Hofmann befindet. Eine Färberei war in Pfarrweisach notwendig und gut lebensfähig, weil es eine ganze Anzahl von Hauswebern gab. Andererseits ist

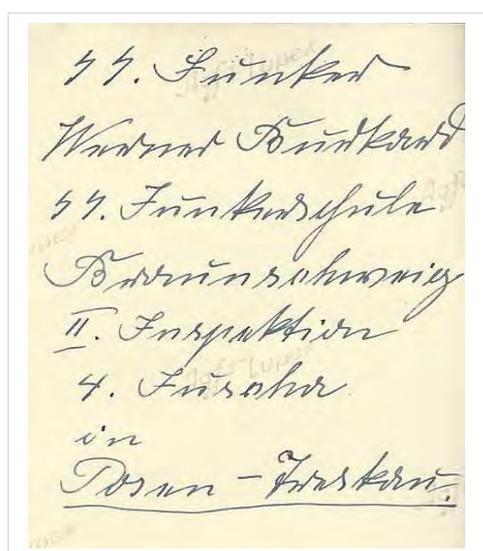
es ziemlich unwahrscheinlich, dass mehr als eine Färberei im Dorf existierten. Nun ist bekannt, dass sich die Färberei seit Anfang des 19. Jahrhunderts im Anwesen Nr. 43 befand. Man darf also mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Färberfamilie Hof(f)mann schon vor 1808 auf diesem Anwesen saß und die oben genannte „Behausung mit Söldengut“ vielleicht von der Witwe Stübber oder erst nach dem Dreißigjährigen Krieg übernommen hat. Diese Sölde war belastet mit 1 Fastnachtshenne, 4 ½ Pfund dem Pfarrer, ein Schock Eier, 2 Herbsthühnlein und Handlohn. Das Wohnhaus stand ursprünglich nicht wie heute an der Hauptstraße, sondern an der Grenze zum Schuhmann-Wohletz-Anwesen, wo sich heute ein geteilter Parkplatz befindet und bis etwa in die 80er Jahre ein Garten war. Von der Familie Hoffmann in Pfarrweisach ist als erster ein 1604 schon verstorbener Schultheiß Adam Hoffmann genannt, dessen Wohnsitz aber nicht bekannt ist. Zu dieser Familie gehörte wohl auch ein Geistlicher, der bis etwa 1700 Pfarrer in Raueneck, dann in Jesserndorf war und 1713 in seinem Testament ein Kapitel von 3750 Gulden zur Stiftung einer Kaplanei in Pfarrweisach hinterließ. 1751 nennt eine Pfarrweisacher Einwohnerliste den Färbermeister Mathes Hofmann, wodurch die Beziehung der Familie Hofmann zum örtlichen Färbereibetrieb bestätigt wird. Daneben ist ein weiterer Mathes Hofmann erwähnt, über den weiter nichts bekannt ist. Diesem Färber Mathes Hofmann gebar seine Frau Katharina 1752 einen Sohn Martin, getauft am 26. September in der Pfarrkirche Pfarrweisach. Pate war ein Bamberger Carlemitenpater Germanus, dessen Vater Martin Möhr die Cantorstelle in Pfarrweisach innehatte. Martin Hofmann immatrikulierte sich 1768 an der Universität Bamberg. Sein weiterer Lebensweg ist nicht bekannt. Ein anderer Sohn der Eheleute Mathias und Katharina Hofmann, Johann *Rudolf*, ein jüngerer Bruder Martins, geb. 1754, wurde getauft am 15. April. Er immatrikulierte sich 1774/75 an der Universität Bamberg, 1776 in Würzburg, wo er 1782 ins Priesterseminar eintrat. Am 6. März bzw. 5. April 1784 erhielt er Diakonats- und Priesterweihe. Gleich danach kam er als Kaplan nach Seßlach, 1786 als Kooperator nach Marktzeuln. Im Jahr 1800 wurde er Pfarrer in Maßbach. 1818 wechselte er auf die Pfarrei Ailringen, wo er 1822 starb. Wie schon beschrieben, ist 1808 der Färber Hofmann genannt, der jetzt die Sölde des Endres Stübber besitzt. Mit ihm geht wohl die Aera Hofmann in der Färberei zu Ende. Ob ein verwandtschaftlicher Zusammenhang mit der Familie Hofmann besteht, die seit 1830 die Anwesen Nr. 51, 52, 53 besitzt, ist nicht bekannt. 1818 tritt in einem Rechtsstreit zwischen den Schafhaltern und der Gemeinde der Schultheiß Sebastian Schmitt in Erscheinung. Dieser, der später auch als Färber bezeichnet wird, besaß mit Sicherheit den Färberbetrieb in Nr. 43; denn er übergab 1838 das Anwesen an seinen Sohn Franz. Schon in einer Pfarrweisacher Einwohnerliste von 1751 werden ein Hans Heinz und ein Sebastian Schmitt aufgeführt. Man wird zumindest den Sebastian als einen Vorfahren des Schultheißen von 1818 betrachten dürfen, auch wenn der Wohnsitz dieses älteren Sebastian nicht bestimmt werden kann. Bei dem Sebastian Schmitt von 1818 steht aber nicht die Tätigkeit als Färber im Vordergrund, sondern die als langjähriger Pfarrweisacher Ortsvorsteher, wie der Bürgermeister damals genannt wurde. So hatte sich schon 1821 mit dem Umbau der alten Pfarrschule, des heutigen Torbogenhauses zu beschäftigen, 1824 mit der Überschuldung des Andreas Laubender auf dem Hinteren Hof. 1828 sorgte er für die Bestellung eines Stiftungspflegers für die Gemeinde. 1830 vertrat er die Interessen der Gemeinde in einem Rechtsstreit mit den Schafhaltern vor dem Landgericht Ebern. 1834 musste er die Kirchenverwaltung Pfarrweisach wegen einer Schuld von 300 Gulden bei der Kirchenstiftung Mürsbach vertreten. Die letzte bekannte amtliche Tätigkeit war der Baubeginn der Maingrund-Itzgrundstraße durch die Pfarrweisacher Gemarkung (Kayertal bis Dürrnhöfer Grenze). 1836 löste Georg Konrad ihn als Ortsvorsteher ab. Am 13. Dezember 1838 übergaben die Eheleute Sebastian und Ursula Schmitt das Anwesen Nr. 43 an ihren Sohn Franz, ebenfalls Färbermeister. 1839 ist Sebastian noch einmal als Stellvertreter seines Nachfolgers, des Ortsvorstehers Adam Lang genannt. Es folgten nun relativ kurz hintereinander mehrere Besitzerwechsel: 1844 verkaufte Georg Schmitt, Färbermeister an den Nachbarn über der Straße Eustach Berwind, den Wirt auf dem Gräfenhof. Schon 1852 heißt ein neuer Besitzer Georg Prell. Dieser verkaufte 1852 das Anwesen wieder an Färbermeister Sebastian Schmitt, den ehemaligen Ortsvorsteher und dessen Ehefrau Ursula, geb. Helmreich. Das Ehepaar wohnte jetzt in Haus Nr. 15 (Bahnhofstraße 10), das man etwa Mitte der 1840er Jahre von der jüdischen Familie Heuchelbach erworben hatte. Das Anwesen Nr. 43 wird zu diesem Zeitpunkt wie folgt beschrieben:
Pl.Nr. 81 Wohnhaus Nr. 43, Viehstall, Hofraith und Garten. Schätzwert der Brandversicherung 600 Gulden.

Das Gehöft ist je zur Hälfte dem königlichen Ärar und dem Juliuspital in Würzburg handlohnpflichtig. Der Erbzins an das Erstere $\frac{3}{4}$ Kreuzer, an das letztere 11 Kreuzer.

1854 ist merkwürdigerweise wieder Franz Schmitt Besitzer und verkauft den ganzen Färbereibetrieb an den noch ledigen Färber Ludwig Berwind aus Ebern. Sebastian Schmitt, der Vater, war 1866 tot; denn seine Tochter Barbara Lang, verfügte am 24. Juli über die Hinterlassenschaft und der Sohn Franz Schmitt kaufte in diesem Jahr das Anwesen Nr. 73 (Hauptstraße 21).

Wenn man versucht, eine Erklärung für die ganze, etwas verworrene Geschichte zu finden, so erscheint einem naheliegend, dass hier zwei Söhne, Franz und Georg, nicht fähig oder nicht willens waren, den Färbereibetrieb ihrer Familie weiterzuführen, sondern ihn gegen den Willen ihres Vaters möglichst schnell zu Geld machten. Mit Ludwig Berwind kommt wieder Stetigkeit und Solidität in die Geschichte des Färbereibetriebes. Er heiratete eine Meisner aus der Oberen Wirtschaft Nr. 61, wird 1860 als Trauzeuge bei einer Meisner Hochzeit genannt und amtierte 1862 schon als Gemeindevorsteher. In einem Handels- und Gewerbeadressbuch von 1863/64 erscheint u.a. der Färber Berwind(er). 1870/71 erbaute Georg Ludwig Berwind das heute noch stehende stattliche Haus an der Hauptstraße. Er beteiligte sich von Anfang an bei der Schäfereigenossenschaft mit drei Rechten und erscheint ab 1877 regelmäßig in den Protokollen, auch mehrmals als Schafmeister, bis April 1889. Am 12. und 17. August 1889 wird der Färbermeister Georg Ludwig Berwind als verstorben bezeichnet. Aus seiner Hinterlassenschaft werden in Anwesenheit der volljährigen Kinder Sophie, Anna und Ludwig, Färber, und der minderjährigen Erben Ferdinand und Johann mehrere Äcker und die Schafhutanteile freiwillig versteigert. Der Sohn und Nachfolger Ludwig (Eugen) Berwind wird zwar als Färber bezeichnet, hat aber anscheinend schon bald den Färbereibetrieb aufgegeben, vermutlich weil es auch keine Hausweber mehr gab und einen dörflichen Kaufladen eingerichtet. Hinter dem Wohn- und Kaufhaus angebaut steht heute noch ein kleines Häuschen, in dem eine Kaffeerösterei betrieben wurde. Dieser Ludwig (Eugen) Berwind muss in relativ jungen Jahren gestorben sein, denn 1911 besaß die Kaufmannswitwe Kunigunda, geb. Keller, das Anwesen Nr. 43 in Gütergemeinschaft mit ihren Kindern Sophie, Anna Christina, Ludwig Ferdinand, Nikolaus, Johann und Maria. Sie führte das Ladengeschäft weiter.

1920 nach dem Ersten Weltkrieg heiratete der Kaufmann Edgar Burkard aus Ebelsbach (geb. 1891) die älteste Tochter Sophie (geb. 1895). Von den Brüdern Sophies wanderte Ferdinand nach Amerika aus. Nikolaus heiratete nach Schwürbitz, wohin ihm auch Bruder Johann folgte. Beide Eheleute Burkard sind nun als Besitzer des Anwesen Nr. 43 eingetragen. In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war das „Kaufhaus“ Burkard das größte der vier dörflichen Kaufläden. Nach der so genannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 setzte man Edgar Burkard an Stelle von David Schmitt als neuen Bürgermeister ein, was seinem Geschäft nicht besonders gut bekam, weil die Mehrheit der Pfarrweisacher nichts vom „Dritten Reich“ wissen wollte. 1938 trat Burkard „aus gesundheitlichen Gründen“ als Bürgermeister zurück. Während des Krieges wohnte bei den Burkard eine Frau Balzer mit Tochter, Evakuierte aus Düsseldorf. Im letzten Kriegsjahr 1945 fielen beide Burkard Söhne Werner, geb. 1921 und Egon geb. 1926.



Nach der Besetzung des Dorfes durch die Amerikaner am 9. April 1945 waren eine Zeitlang amerikanische Offiziere im Burkardshaus untergebracht und Edgar Burkard kam wegen seiner Nazi-Belastungen in automatischen Arrest. Seit 1946 waren die heimatvertriebenen Familien Rose und Bender im Haus Burkard untergebracht und auch der langjährige Baywa-Lagerhausverwalter Ambros Leisgang wohnte hier zur Miete. 1966 starb Edgar Burkard im Alter von 74 Jahren. Sein Engagement für das „Dritte Reich“ hatte ihm Kummer, Sorgen und Nachteile gebracht. Die beiden Schwestern Sofie Burkard und Marie Berwind führten den Kaufladen, der sich nach dem Krieg nicht mehr recht erholte, noch bis etwa 1970 fort, um dann aufzugeben. 1971 verkaufte Sofie Burkard das ganze Anwesen Nr. 43 an Elmar Krug, die Metzgerei auf der anderen Seite der Hauptstraße. Krug erbaute 1971/72 im Hof anstelle des ehemaligen Kohlenlagers an der Pfarrgasse ein neues Schlachthaus. 1977 übernahm nach erheblichen Umbauten die Sparkasse Ostunterfranken das Erdgeschoss des Hauses. Sofie Burkard veräußerte in den 70er Jahren die noch verbliebenen Felder.



v.l. Haus Markstoller, Kaufladen Burkard, Gasthaus Mildeberger,
Müller-Hoffman-Weiglein Haus,
re. Happel-Haus, Gasthaus Dirauf, Metzgerei Krug, Bäckerei Wiederroth

Das Schuhmann-Wohletz Haus

*Alte Hausnummer 44
(Pfarrgasse 3)*



Die älteste bekannte Nachricht über das Anwesen vermittelt ein Türstein im ehemaligen Stall mit der Jahreszahl 1798. Die damaligen Besitzer müssen also in diesem Jahr gebaut haben. Das Fachwerk des Wohnhauses könnte ebenfalls aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammen. Namentliche Besitzer sind aber erst im 2. und 3. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bekannt, so 1815 und 1818 ein Michel Schwinn. Er starb am 17. Februar 1820 im Alter von 47 Jahren.

Um diese Zeit wird das Gehöft folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 82a Söldengut, Wohnhaus Nr. 44 mit Scheuer und Stallungen, Hofraith, Gemeinderecht, 19 $\frac{1}{4}$ Morgen Artfeld (Äcker), 2 Morgen Wiesen.

Das Anwesen ist der Pfarrei Pfarrweisach lehenbar und belastet mit 13 Batzen 5 Kreuzer Grundzins, 1 Gulden 6 $\frac{1}{2}$ Kreuzer Erbzins, 10% Handlohn und Zehend, dann 13 $\frac{1}{2}$ Kreuzer Rauchpfund, $\frac{1}{6}$ Simmer Centhafer, 24 Kreuzer Schöpfengeld zum kgl. Rentamt, $\frac{1}{2}$ Garbe Korn an die Schule Pfarrweisach. Brandsteuerschätzung 500 Gulden.

Michael Schwinn hatte Pech und ging in Konkurs. Die Felder verkaufte man zugunsten der Gläubiger. Beim Anwesen blieben nur noch das Gebäude, ein Gärtlein und das Gemeinderecht. Dieses Rest-Gehöft erstrichen am 2. Oktober 1824 Johann Öchsner und seine Ehefrau Margaretha, geb. Vöselin, aus der Oberen oder Äußeren Mühle in Pfarrweisach. Michael Schwinn ist 1830 noch einmal als Schafhalter genannt. Vermutlich hat er weiter in Haus Nr. 44 gewohnt, jetzt als Mieter. Die nächste Nachricht stammt vom 12. März 1835. Am 12. März. Josef Schneidawind, Nagelschmied zu Pfarrweisach kaufte das Anwesen Nr. 44 von Johann Öchsner. Josef Schneidawind stammte aus der alten Dorfschmiede Nr. 22 (Hauptstraße 22) und war der familiären Schmiede-Tradition folgend Nagelschmied geworden. 1834 hatte er Anna Maria Körner aus Ebern geheiratet und war nun ansässig geworden. Am 17. Juni 1856 ertauschte er von Johann Schneidawind, wohl einem nahen Verwandten, das Anwesen Nr. 63 (Steiner Heid 1). Johann Schneidawind muss bei diesem Tausch Nr. 44 übernommen haben, denn am 24. April 1873 verkaufte er das Gehöft an Kaspar Schuhmann aus Kraisdorf.

Den Familiennamen Schuhmann findet man in Pfarrweisach bisher nur einmal und zwar 1629 Hans Schuhmann und seine Frau Anna in einem Verzeichnis der im Zuge der Gegenreformation wieder katholisch gewordenen. Auch diese Familie ist anscheinend im Dreißigjährigen Krieg untergegangen. Kaspar Schuhmann aus Kraisdorf erwarb also 1873 das Anwesen Nr. 44 um 1200 Gulden von Johann Schneidawind, nachdem vorher schon, nämlich 1857, von den Schuhmanns ein Anteil an der Schafheuer Pl.Nr. 41 erworben worden war. Der Kaufpreis von 1200 Gulden gibt Grund zu der Annahme, dass es sich nicht nur um das Gehöft handelte, sondern dass wieder zugehörige Felder dabei waren. Darüber hinaus lassen sich aber für Kaspar Schuhmann eine Reihe weiterer Erwerbungen nachweisen, so 1876 und 1877 eine Beteiligung an der Schäfereigenossenschaft mit fünf Rechten. Man findet ihn nun regelmäßig in den Protokollen der Genossenschaft bis 1895. Dann scheint er krank geworden zu sein. Weitere Zukäufe folgten: 1882 ein Felsenkeller unter Pl.Nr. 415 von Georg Müller, 1884 eine Wiese in der Kraisdorfer Flurgemarkung von seinem Vater Johann Georg Schuhmann, 1886 ein Acker aus der Hinterlassenschaft der Geschwister Lang, 1889 ein weiterer Acker aus dem Besitz des verstorbenen Nachbarn Georg Ludwig Berwind. Kaspar Schuhmann heiratete Elisabeth Leidner, 1879 beteiligte sich der Pfarrweisacher Neubürger aktiv bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr und wurde zum Zugführer gewählt. 1884 erbaute er eine Holzlege und Wagenhalle. Kaspar Schuhmann starb nach einem strebsamen und erfolgreichen Leben am 28. Mai 1897 im Alter von erst 54 Jahren, nachdem er drei Jahre krank gewesen war.

Die Witwe Elisabeth Schuhmann war nun in Gütergemeinschaft mit ihren fünf Kindern Margarethe, Juliane, Adam, Anna und Johann Besitzerin des Anwesens und der Schafhutanteile. Das Anwesen Nr. 44 wird 1897 wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 82a Wohnhaus mit Keller, Stall, Schweinestall, Holzlege und Wagenhalle, Scheuer, Hofraum und Brunnen.